

Stenografischer Bericht

33. Sitzung des Landtages Steiermark

XV. Gesetzgebungsperiode – 11. März 2008

Inhalt:

Personelles:

Entschuldigt: LTAvg. Persch, LTAvg. Dr. Schröck, LTAvg. Tromaier, LTAvg. Lechner-Sonnek.

Angelobung eines Abgeordneten zum Landtag Steiermark (4944).

Wahl eines Ordners (4945).

Wahlen in die Landtagsausschüsse (5119).

Dringliche Anfrage der KPÖ an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Dr. Kurt Flecker, betreffend „Sozialhilfenvollzug“.

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAvg. Klimt-Weithaler (5048).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (5053).

Wortmeldungen: LTAvg. Hammerl (5058), LTAvg. Ing. Pacher (5062), LTAvg. Zenz (5064), LTAvg. Mag. Zitz (5065), LTAvg. Dirnberger (5071), LTAvg. Klimt-Weithaler (5073), LTAvg. Dr. Murgg (5076), LTAvg. Mag. Drexler (5078), Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (5082).

Beschlussfassung (5086).

Mitteilungen (4945).

1. Einl.Zahl 1828/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Landesverfassungsgesetz, mit dem das Landes-Verfassungsgesetz 1960 und Gesetz, mit dem die Landtags-Wahlordnung 2004 geändert wird*

Berichterstattung: LTAvg. Dr. Bachmaier-Geltewa (4946).

Wortmeldungen: LTAvg. Dr. Bachmaier-Geltewa (4946), LTAvg. Mag. Drexler (4947), LTAvg. Zelisko (4951).

Beschlussfassung (4952).

2. Einl.Zahl 1938/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gesetz mit dem das Statut der Landeshauptstadt Graz geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg.Mag. Drexler (4953).

Beschlussfassung (4953).

3. Einl.Zahl 1848/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gesetz, mit dem das Gesetz über die Schaffung eines Ehrenzeichens des Landes Steiermark, das Gesetz über den Ehrenring des Landes Steiermark, das Gesetz über die Schaffung von Ehrenzeichen für Verdienste auf dem Gebiet des Feuerwehr- und Rettungswesens, das Steiermärkische Landessportgesetz 1988, das Gesetz über die Schaffung einer Steirischen Hochwassermedaille und das Gesetz über die Schaffung einer Auszeichnung des Landes für besondere Leistungen auf den Gebieten des Exportes, der Technologie, der Produktqualität und der Gestaltung der innerbetrieblichen Partnerschaft geändert wird (Steiermärkisches Ehrenzeichenaberkennungsgesetz – StEZAG)*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Reinprecht (4953).

Wortmeldung: LTAbg. Schwarz (4954).

Beschlussfassung (4955).

4. Einl.Zahl 1852/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: europäische Integration und Entwicklungspolitik

Betreff: *Bericht des Ausschusses für Europäische Integration und Entwicklungspolitik gem. § 4 Abs. 1 des Landesverfassungsgesetzes vom 23. Juni 1992*

Berichterstattung: LTAbg. Prattes (4955).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 5.

Beschlussfassung (4964).

5. Einl.Zahl 1849/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: europäische Integration und Entwicklungspolitik

Betreff: *Vierter Vierteljahresbericht 2007 über den Stand der Europäischen Integration*

Berichterstattung: LTAAbg. Prattes (4956).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 4 und 5: LTAAbg. Prattes (4957), LTAAbg. Majcen (4958), LTAAbg. Prutsch (4959), LTAAbg. Böhmer (4961), LTAAbg. Mag. Zitz (4962).

Beschlussfassung (4965).

6. Einl.Zahl 1656/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Veröffentlichung aller Förderungen des Landes Steiermark*

Berichterstattung: LTAAbg. Kaltenegger (4965).

Wortmeldungen: LTAAbg. Kaltenegger (4965), LTAAbg. Mag. Zitz (4966).

Beschlussfassung (4966).

7. Einl.Zahl 1927/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Einrichtung eines Karenzpool im Exekutivbereich*

Berichterstattung: LTAAbg. Hamedl (4967).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 8.

Beschlussfassung (4970).

8. Einl.Zahl 1928/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Aufnahme von Schreibkräften im Polizeidienst*

Berichterstattung: LTAAbg. Hamedl (4968).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten: LTAAbg. Hamedl (4968), LTAAbg. Breithuber (4970).

Beschlussfassung (4970).

9. Einl.Zahl 1880/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Stationierung der FLIR-Hubschrauber*

Berichterstattung: LTAbg. Breithuber (4971).

Wortmeldungen: LTAbg. Rieser (4971), LTAbg. Breithuber (4972).

Beschlussfassung (4972).

10. Einl.Zahl 1881/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark, Einl.Zahl 1112/1, XIV. Gesetzgebungsperiode, betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenzen*

Berichterstattung: LTAbg.Mag. Ursula Lackner (4972).

Beschlussfassung (4973).

11. Einl.Zahl 1113/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: europäische Integration und Entwicklungspolitik

Betreff: *Enquete zum Thema "Entwicklungszusammenarbeit als Chance für Gerechtigkeit und Sozialen Ausgleich"*

Berichterstattung: LTAbg. Böhmer (4973).

Wortmeldung LTAbg. Böhmer (4974).

Beschlussfassung (4975).

12. Einl.Zahl 1858/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Verkehrs(sicherheits)maßnahmen anlässlich der EURO 2008 in der Steiermark*

Berichterstattung: LTAbg. Petinger (4975).

Wortmeldungen: LTAbg. Straßberger (4976), LTAbg. Petinger (4977), LTAbg. Hamedl (4979).

Beschlussfassung (4980).

13. Einl.Zahl 1794/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Sozialhilfegesetz geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (4981).

Wortmeldung: LTAbg. Schwarz (4981).

Beschlussfassung (4982).

14. Einl.Zahl 1932/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Sicherung des musikalischen Nachlasses von Prof. Alarich Wallner*

Berichterstattung: LTAbg. DDr. Schöpfer (4982).

Wortmeldung: LTAbg. DDr. Schöpfer (4982).

Beschlussfassung (4984).

15. Einl.Zahl 1851/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über eine Weiterführung der stabilitätsorientierten Budgetpolitik (Österreichischer Stabilitätspakt 2008)*

Berichterstattung: LTAbg. Dirnberger (4984).

Wortmeldungen: LTAbg. Dirnberger (4985), LTAbg. Schwarz (4986), LTAbg. Straßberger (4987), Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (4989), LTAbg. Mag. Drexler (4990), LTAbg. Prattes (4992), LTAbg. Kasic (4993), LTAbg. Schönleitner (4995), LTAbg. Petinger (4996), LTAbg. Kasic (4998).

Beschlussfassung (4999).

16. Einl.Zahl 1856/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Gerechte Neuregelung der Normverbrauchsabgabe bei Motorrädern*

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Schmid (4999).

Wortmeldungen: LTAbg. Straßberger (4999), LTAbg. Ing. Schmid (5000).

Beschlussfassung (5000).

17. Einl.Zahl 1857/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Landesimmobiliengesellschaft mbH - Erweiterung der Ermächtigung der Steiermärkischen Landesregierung zur Übernahme von Haftungen des Landes Steiermark als Bürge und Zahler gemäß § 1357 ABGB in der Höhe von € 145 Mio.*

Berichterstattung: LTAbg. Straßberger (5001).

Beschlussfassung (5001).

18. Einl.Zahl 1797/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Gesetz, mit dem das Zukunftsfondsgesetz geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg. DDr. Schöpfer (5001).

Wortmeldungen: LTAbg. DDr. Schöpfer (5002), LTAbg. Mag. Rupp (5003).

Beschlussfassung (5004).

19. Einl.Zahl 1926/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Bau des Weizklammtunnels*

Berichterstattung: LTAbg. Erwin Gruber (5004).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 22.

Beschlussfassung (5034).

20. Einl.Zahl 1663/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Lawinenschutz zwischen Radmer und Eisenerz*

Berichterstattung: LTAbg.Dipl.Ing. Wöhry (5005).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 22.

Beschlussfassung (5034).

21. Einl.Zahl 1909/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Gesamtverkehrskonzept*

Berichterstattung: LTAbg. Straßberger (5005).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 22.

Beschlussfassung (5034).

22. Einl.Zahl 1908/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Park and Ride-Offensive*

Berichterstattung: LTAAbg. Ing. Ober (5006).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 19 bis 22: LTAAbg. Erwin Gruber (5006), LTAAbg. Straßberger (5010), LTAAbg. Schönleitner (5011), LTAAbg. Ederer (5015), LTAAbg. Böhmer (5017), LTAAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (5018), LTAAbg. Petinger (5021), LTAAbg. Ing. Ober (5023), LTAAbg. Kaufmann (5025), LTAAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (5027), LTAAbg. Riebenbauer (5027), LTAAbg. Ederer (5029), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (5030).

Beschlussfassung (5034).

23. Einl.Zahl 1910/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Kooperation zwischen Familienpass und ÖBB-Vorteilscard*

Berichterstattung: LTAAbg. Rieser (5035).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 24.

Beschlussfassung (5039).

24. Einl.Zahl 1925/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Gerechte Tarifgestaltung bei SchülerInnenfreifahrten im Gelegenheitsverkehr*

Berichterstattung: LTAAbg. Kolar (5035).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 23 und 24: LTAAbg. Straßberger (5036), LTAAbg. Kolar (5037), LTAAbg. Rieser (5038).

Beschlussfassung (5039).

25. Einl.Zahl 1585/8

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *C-Netz-Senderstandorte in der Steiermark*

Berichterstattung: LTAAbg. Mag. Zitz (5040).

Wortmeldungen: LTAAbg. Schönleitner (5040), LTAAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (5042), LTAAbg.

Bacher (5043), LTAAbg. Gödl (5043), Landesrat Mag. Hirt (5045).

Beschlussfassung (5046).

26. Einl.Zahl 1597/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Herzschritmacher-Implantationen am LKH Fürstenfeld*

Berichterstattung: LTAvg. Riebenbauer (5047).

Wortmeldungen: LTAvg. Majcen (5047), LTAvg. Konrad (5087).

Beschlussfassung (5088).

27. Einl.Zahl 1896/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Tätigkeitsberichte 2004, 2005 und 2006 der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark*

Berichterstattung: LTAvg. Leitner (5089).

Wortmeldungen: LTAvg. Leitner (5089), LTAvg. Kaufmann (5091), Landesrat Seitinger (5092).

Beschlussfassung (5093).

28. Einl.Zahl 1678/6

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Förderung von Brauchwasserleitungen*

Berichterstattung: LTAvg. Schönleitner (5094).

Wortmeldung: LTAvg. Ing. Ober (5094).

Beschlussfassung (5096).

29. Einl.Zahl 1924/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Valorisierung der Bundesmittel für Fachhochschulen*

Berichterstattung: LTAvg. Mag. Rupp (5096).

Beschlussfassung (5097).

30. Einl.Zahl 1632/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Gleichstellung aller mit LeiterInnenfunktion betrauten PädagogInnen Sonderpädagogischer Zentren*

Berichterstattung: LTAvg. Gessl-Ranftl (5097).

Wortmeldung: LTAbg. Gessler-Ranftl (5097).

Beschlussfassung (5099).

31. Einl.Zahl 1568/6

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Novellierung des Stmk. Abfallwirtschaftsgesetzes 2004*

Berichterstattung: LTAbg. Klimt-Weithaler (5099).

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Murgg (5099), LTAbg. Gödl (5103), LTAbg. Mag. Drexler (5107).

Beschlussfassung (5108).

32. Einl.Zahl 1935/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Miteinbeziehung der Erzeugung von erneuerbarer Energie aus der Laugenverbrennung in die Novelle des Ökostromgesetzes*

Berichterstattung: LTAbg. Kolar (5108).

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Gach (5109), LTAbg. Ing. Pacher (5111), LTAbg. Kolar (5112), LTAbg. Dipl.-Ing. Gach (5113), LTAbg. Kasic (5114), Landesrat Ing. Wegscheider (5116).

Beschlussfassung (5117).

33. Einl.Zahl 1859/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Änderung des § 41 GeoLT 2005*

Berichterstattung: LTAbg. Kaltenegger (5118).

Beschlussfassung (5118).

Beginn der Sitzung: 10.03 Uhr

Präsident: Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es findet heute die dreiunddreißigste Sitzung des Landtages Steiermark in der XV. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze sowie die Damen und Herren des

Bundesrates wie auch alle Damen und Herren im Zuschauerraum und bedanke mich für das Interesse an der parlamentarischen Arbeit.

Entschuldigt sind heute durch Krankheit der Herr Abgeordnete Ewald Persch, die Frau Mag. Dr. Martina Schröck, der Abgeordnete Siegfried Tromaier und die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen diese Tagesordnung ein Einwand? Das ist nicht der Fall.

Bevor ich nun zur Angelobung eines neuen Abgeordneten komme, darf ich weiters herzlich begrüßen: Ich begrüße die Schülerinnen und Schüler der landwirtschaftlichen Fachschule Kirchbach im Walde unter der Leitung von Herrn Direktor Bruckner recht herzlich. Herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Ich begrüße weiters die Ortsgruppen des steirischen Seniorenbundes, die Ortsgruppe Kirchbach vom steirischen Seniorenbund und den Ortsgruppenobmann und Bezirksobmann Herrn Josef Rupp.

(Allgemeiner Beifall)

Ich begrüße weiters die Ortsgruppe Gersdorf, Ortsgruppenobmann Josef Holzerbauer mit 40 Personen. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Wir bedanken uns bei Ihnen für das Interesse an unserer parlamentarischen Arbeit.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zur Angelobung eines Abgeordneten zum Landtag Steiermark. Herr LTAbg. Peter Hagenauer hat mit Wirkung vom 10. März 2008 sein Mandat als Abgeordneter zum Landtag Steiermark zurückgelegt. Für die Besetzung dieses nunmehr frei gewordenen Mandats wurde von der Landeswahlbehörde Herr Lambert Schönleitner in den Landtag Steiermark berufen. Herr Lambert Schönleitner ist heute erschienen und kann daher die gemäß § 11 Abs. 3 des Landes-Verfassungsgesetzes 1960 vorgeschriebene Angelobung leisten.

Ich ersuche den Schriftführer, Herrn LTAbg. Detlef Gruber, zu mir zu kommen und die Angelobungsformel zu verlesen, worauf Herr Lambert Schönleitner mit den Worten „Ich gelobe“ die Angelobung zu leisten hat.

Ich ersuche Sie nun, sich von den Plätzen zu erheben.

LTAbg. Detlef Gruber: Ich gelobe unverbrüchliche Treue der Republik Österreich und dem Lande Steiermark, stete und volle Beobachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze des Bundes und des Landes Steiermark und gewissenhafte Erfüllung der Pflichten.

Präsident: Ich ersuche Sie nun, mit den Worten „Ich gelobe“ die Angelobung zu leisten.

LTAbg. Schönleitner: Ich gelobe. *(Allgemeiner Beifall)*

Präsident: Ich begrüße nunmehr Herrn Lambert Schönleitner als neuen Abgeordneten im Hohen Haus und bitte ihn, seinen Platz einzunehmen.

Mit ihm gekommen ist seine Mutter, die ich ebenfalls herzlich willkommen heiße sowie viele Angehörige und Freunde aus seiner Heimat. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Herr Abgeordneter Schönleitner wir wünschen uns von Ihnen, dass Sie viele Ideen in diesen Landtag bringen und eine gute Zusammenarbeit. Ich wünsche Ihnen für Ihre Arbeit viel Erfolg, Gesundheit und die Kraft, die Sie dafür brauchen. Nochmals herzlich willkommen.

Meine Damen und Herren! Nach § 62 Abs. 1 der Geschäftsordnung wird jede Wahl im Landtag wie in den Ausschüssen mittels Stimmzettel vorgenommen, sofern nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die auf der heutigen Tagesordnung stehende Wahl eines Ordners durch Erheben der Hand durchzuführen.

Die Damen und Herren, die mit diesem Vorschlag einverstanden sind, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle einstimmige Annahme fest.

Von den Grünen liegt folgender Wahlvorschlag vor: Herr LTAbsg. Lambert Schönleitner. Wer mit diesem Wahlvorschlag einverstanden ist, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Der von mir genannte Abgeordnete ist als Ordner nunmehr einstimmig gewählt.

Hohes Haus, meine Damen und Herren, wir haben heute ein Geburtstagskind unter uns, die an diesem heutigen Tag Geburtstag hat. Frau LTAbsg. Elisabeth Leitner begeht mit dem heutigen Tage ein rundes Geburtstagsjubiläum. Im eigenen Namen und namens des Landtages Steiermark entbiete ich dir die herzlichen Glückwünsche und wünsche dir auch für die Zukunft recht viel Gesundheit und Erfolg. *(Allgemeiner Beifall)*

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass eine schriftliche Anfrage u.z. 1 Anfrage der Grünen gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 an folgende Regierungsmitglieder eingebracht wurden: An Landeshauptmann Mag. Voves 1 Anfrage.

Einbringung einer Dringlichen Anfrage: Am Montag, dem 10. März 2008 um 09.01 Uhr, wurde eine Dringliche Anfrage von Abgeordneten der KÖP an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Dr. Kurt Flecker, betreffen „Sozialhilfevollzug in der Steiermark“ eingebracht. Diese Dringliche Anfrage hat die gem. § 68 der GeoLT 2005 erforderliche Unterstützung.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfrage findet gem. § 68 Abs. 4 der GeoLT 2005 die Wechselrede statt.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 der GeoLT 2005 nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Wir kommen nun zur Tagesordnung. Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gem. § 55 GeoLT 2005.

Zu TOP

1. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl. Zahl 1828/1, betreffend Landesverfassungsgesetz, mit dem das Landesverfassungsgesetz 1960 und Gesetz, mit dem die Landtags-Wahlordnung 2004 geändert wird.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (10.12 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seinen Sitzungen vom 29.1. und 4.3. dieses Jahres über diesen Gegenstand die Beratungen durchgeführt. In der vorliegenden Regierungsvorlage zur Novellierung des Landesverfassungsgesetzes 1960 und der Landtagswahlordnung 2004 soll in § 8 Abs. 1 Landesverfassungsgesetz der Begriff „Abgeordnete“ hinzugefügt werden.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Landesverfassungsgesetz vom ..., mit dem das Landesverfassungsgesetz 1960 und Gesetz vom ..., mit dem die Landtagswahlordnung 2004 geändert wird.

Ich ersuche um Annahme. (10.12 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht, die Frau Abgeordnete ist auch zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort dazu.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (10.13 Uhr): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Präsident, meine Damen und Herren der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Mit den beiden vorliegenden Novellen werden wir heute neben einigen Harmonisierungen im Bereich des Wahlrechtes im Wesentlichen die Briefwahl und die Senkung des Wahlalters auf 16 Jahre beschließen. Zwei wichtige Neuerungen, die einen weiteren Schritt zu einem leichteren Zugang zur Demokratie bedeuten und – so hoffe ich – auch zu einer höheren Wahlbeteiligung führen. Die Briefwahl war erstmals bei der Arbeiterkammerwahl 2004 möglich und hat sich bewährt. Sie wurde in der Zwischenzeit auch bereits in Graz und in Niederösterreich durchgeführt und es haben sich sehr viele Menschen an der Briefwahl beteiligt. Die Wahlaltersenkung ist eine langjährige Forderung unserer Partei, die von der ÖVP bislang bei den Landtagswahlen abgelehnt wurde. Sie hatte wohl Angst, bei den Jugendlichen nicht gut abzuschneiden. Lediglich bei der Gemeinderatswahl haben sie sich „drüber getraut“. Wir haben immer gesagt, dass es nicht erklärbar ist, dass Jugendliche ab 16 bei der Gemeinderatswahl im März 2005 wählen dürfen, ihnen diese Mündigkeit aber bei der Landtagswahl im Herbst 2005 – also ein halbes Jahr später – wieder abgesprochen wurde. Das ist unlogisch und hat auch niemand verstanden und ich weiß heute noch nicht, wie ihr von der ÖVP das euren Leuten draußen erklären habt können. (*LTabg. Riebenbauer: „Das ist nicht deine Sorge.“*) Aber wie immer. Nun, ich Sorge mich – lieber Kollege Riebenbauer, ich Sorge mich um alle Wählerinnen und Wähler. Wir sind dazu da, ihre Anliegen ernst zu nehmen, lieber Kollege. (*Beifall bei der SPÖ*) Nun hat die Nationalratswahl die Wahlaltersenkung bei den Nationalratswahlen, Bundespräsidentenwahlen und Europawahlen beschlossen, was zur Folge hat, dass in den Bundesländern nachgezogen werden muss, was uns natürlich sehr freut. Und daher bleibt euch auch – ob ihr das jetzt wollt oder nicht, liebe Kollegen und Kolleginnen von der ÖVP – nichts anderes übrig, als das heute so zu beschließen. Das hätten wir schon vor ein paar Jahren auch haben können und die Jugendlichen hätten sich darüber gefreut. Ich war übrigens immer der Meinung, dass viele Jugendliche Politik interessiert sind und sich gerne aktiv beteiligen möchten. (*LTabg. Hammerl: „Aber viele sind nicht zur Wahl gegangen.“*) Also wenn man die Erhebungen durchgeführt hat, dann hat man festgestellt, dass sicherlich nicht weniger Leute zwischen 16 und 18 wählen gegangen sind als ältere Menschen – also zwischen 18 und 21. (*LTabg. Riebenbauer: „Vor allem die ÖVP-Wähler.“*) Gut, wir werden das sehen bei der nächsten Wahl, was euch das bringt. Dann bereut ihr es ja vielleicht, dass ihr das nicht vorher schon beschlossen habt. (*LTabg. Hammerl: „Ahja!“*) Ja und die Jugend, das sollten wir vielleicht nie vergessen, die Jugend ist unsere Zukunft und auf diese müssen wir auch ein besonderes Augenmerk legen. Hiezu gehört auch, ihre Anliegen ernst zu nehmen – so wie übrigens die Anliegen aller Wählerinnen und Wähler ernst zu nehmen sind. Und ich meine an dieser Stelle doch, wir sollten mehr politische Kultur an den Tag legen und diese Adresse richte ich ganz besonders an die ÖVP. (*Heiterkeit bei der ÖVP*) Ich danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 10.18 Uhr*)

Präsident: Danke der Frau Abgeordneten. Ich möchte nur feststellen, dass der Lärmpegel heute noch sehr hoch ist. Vielleicht kann man den etwas zurücknehmen. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Mag. Drexler. Ich erteile es ihm.

LTabg. Mag. Drexler (10.18 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf zu allererst die Einladung zu einer entsprechenden politischen Kultur der Kollegin Bachmaier-Geltewa sofort zurückgeben und auch die Sozialdemokratische Fraktion dazu herzlich einladen. Ich glaube, da sind alle gleichermaßen aufgerufen, immer wieder Beiträge zur politischen Kultur zu leisten. Wenn ich mich so an die letzten Monate erinnere, gab es auch von einzelnen Mitgliedern der Steiermärkischen Landesregierung nicht nur außerordentlich kulturell wertvolle Beiträge, wenn man sich an manche Wortkreationen erinnert. (*Beifall bei der ÖVP*) Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, das soll heute nicht das Thema sein.

Eine zweite Anmerkung erlaube ich mir aber noch zur Frau Kollegin Bachmaier: Ich hätte nicht zu träumen gewagt, dass ich dich, Waltraud, in einer Frage des Arbeiterkammergesetzes einmal auf einen kleinen Fehler aufmerksam machen darf. Die Briefwahl bei Arbeiterkammerwahlen hat nicht 2004, sondern bereits 2000 zum ersten Mal stattgefunden. (*LTabg. Kröpfl: „Das war jetzt keine tatsächliche Berichtigung.“*) Also, wir haben das in der Arbeiterkammer schon ausführlich proben können und dennoch glaube ich – und es waren diese Erfahrungen bei Interessensvertretungswahlen vielleicht auch mit ein Anlass, dass insbesondere die österreichische Sozialdemokratie ihre historischen Vorbehalte gegen die Briefwahl aufgegeben hat, wie insgesamt gegen Distanzwahlmodelle. Ich darf in dem Zusammenhang auch eine sehr positive Erinnerung wecken: Wir haben in diesem Hause bereits in der letzten Legislaturperiode einen einstimmigen Beschluss gefasst, in dem wir den Bundesverfassungsgesetzgeber aufgefordert haben, eben jene Briefwahl einzuführen, die man ja nun mit dem Wahlrechtsänderungsgesetz 2007 für alle österreichischen Wahlen verpflichtend verfügt hat. D.h. man kann mit Fug und Recht behaupten, dass die Einführung der Briefwahl auch ein gemeinsamer Erfolg des Landtages Steiermark bzw. der steirischen Landespolitik ist, weil wir allen Unkenrufen und allen klimatischen Diagnosen zum Trotz hier im Landtag Steiermark eben manchmal zu sehr konstruktiven und positiven Beschlussfassungen kommen. Wir waren das erste Landesparlament österreichweit, das den Bundesverfassungsgesetzgeber in diese Richtung aufgefordert hat und insofern glaube ich, dass diese heute nun auch formal für die Landtagswahlordnung vollzogene Veränderung im österreichischen Wahlrecht eigentlich ein gemeinsamer Erfolg ist, auf den wir stolz sein können. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube es wird nicht der letzte Beitrag oder es sollte nicht der letzte Beitrag zur Weiterentwicklung des Wahlrechts in dieser Legislaturperiode bleiben.

Zumindest zwei Anliegen hätten wir noch: Erstens: Ich glaube, der Bundesverfassungsgesetzgeber soll nicht bei der Ermöglichung der Briefwahl stecken und stehen bleiben. Auch andere Distanzwahlmodelle – darunter versteht man eben jede Möglichkeit der Stimmabgabe, wo man nicht in ein Wahllokal geht, sondern aus der Distanz von daheim, vom Urlaubsort, von sonst wo seine Stimme abgeben kann – auch andere Möglichkeiten solcher Stimmabgaben aus der Distanz sind anzustreben. Ich denke hier an E-Voting. Es gibt ja bereits oder es gab bei einzelnen Interessensvertretungswahlen – denken wir an die Österreichische Hochschülerschaft – hier bereits Pilotversuche, die sehr erfolgreich durchgeführt worden sind. Gerade wir als Landtag Steiermark, die wir das erste vollelektronische Parlament sind – wahrscheinlich auf der ganzen Welt, jedenfalls in Europa und mit unseren USB-Sticks, mit denen wir Anträge u.dgl. mehr stellen, auch die elektronische Signatur längst in unserem Handeln zur Selbstverständlichkeit haben werden lassen. Ich glaube gerade wir könnten hier wieder eine Pionierrolle übernehmen und zur gegebenen Zeit den Bundesverfassungsgesetzgeber auffordern, auch E-Voting zu ermöglichen und hier nicht eine Stimmabgabemöglichkeit nachziehen, die in Wahrheit wohl aus dem 20. Jahrhundert stammt. Denn wie Sie wissen, in der Bundesrepublik Deutschland gibt es die Briefwahl seit Jahrzehnten. Da sind wir jetzt nachgezogen – jetzt könnten wir in Österreich sozusagen einen Schritt vorausgehen und auch E-Voting-Modelle ermöglichen. Bisher ist das auf Bundesebene leider wegen Widerstands einzelner Fraktionen gescheitert.

Sie wissen, das ist mit Sicherheit eine Zwei-Drittel-Mehrheitsgeschichte, da braucht es einfach auch die großen Kräfte in ihrer Gesamtheit, um hier zu einem sinnvollen Ergebnis zu kommen. Also E-Voting – erster Wunsch für die nächsten Jahre.

Ein zweiter Wunsch, meine sehr verehrten Damen und Herren, der Bundesgesetzgeber bzw. der Bundes-Verfassungsgesetzgeber hat den österreichischen Landtagen eine neue Möglichkeit gegeben. Sie wissen, vor etlichen Jahren ist das Wahlrecht der Auslandsösterreicher für Nationalratswahlen eingeführt worden. Nunmehr, durch dieses Wahlrechtsänderungsgesetz 2007, gibt es für die Landtage auch die Möglichkeit, in unserem Fall in der der Steiermark, Auslandssteirer für Landtagswahlen wahlberechtigt zu machen. Es wird quantitativ nicht das große Thema sein. Aber ich glaube, es geht einfach darum, dass man hier auch einen Schritt setzt, dass man jenen ehemaligen Steirerinnen und Steirern, die sich nun im Ausland befinden, auch die Möglichkeit gibt, durch Ausübung des Wahlrechts für den Landtag eine Bindung an die Heimat zu ermöglichen, eine Bindung an unser Bundesland Steiermark zu ermöglichen. Und wenn uns der Bundesgesetzgeber schon diese Möglichkeit gibt, hielte ich es für eine Verpflichtung des Steiermärkischen Landtages, Landtag Steiermark, Herr Präsident entschuldige, dieses Auslandssteirerwahlrecht auch tatsächlich einzuführen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich hoffe, dass wir uns hier in diesem Kreis dieses Landtages noch im Zuge dieser Periode auf diese Maßnahme verständigen können. Es ist von uns bereits angeregt worden, es hat bisher noch keine

Erklärung einzelner Fraktionen gegeben, wie man dazu steht. Es hat daher auch noch keine ausreichende Mehrheit sich abgezeichnet, daher werden heute diese Landtagswahlordnungsnovelle und diese LVG-Novelle ohne eine solche Möglichkeit beschlossen. D.h. aber nichts Besonderes. Ich gehe ja davon aus, dass die nächsten Landtagswahlen entgegen diversen Erwägungen des derzeit amtierenden Landeshauptmannes erst im Herbst 2010 stattfinden werden, daher haben wir noch alle Zeit der Welt auch dieses Auslandsteirerinnen- und Auslandssteirer-Wahlrecht rechtzeitig einzuführen, damit wir auch hier einen Ausbau demokratischer Möglichkeiten anstreben können.

Ich würde mir das sehr wünschen. Wir werden im entsprechenden Verfassungs-Unterausschuss auch die Beratungen weiterführen, aber gleichzeitig war es notwendig, nun einmal unsere Landtagswahlordnung zumindest auf den bundesverfassungsrechtlichen Mindeststandard zu bringen, also auch hier die Briefwahl, die verpflichtende Briefwahl, die uns der Bundes-Verfassungsgesetzgeber beschert hat, umzusetzen. Denn sonst könnte auch der Landeshauptmann nicht mehr über Neuwahlen spekulieren, weil wir keine verfassungskonforme Landtagswahlordnung hätten. Diese Verlegenheit wollen wir allen politischen Kräften ersparen. Daher geht es jetzt einfach einmal darum, den bundesverfassungsrechtlichen Mindeststandard in unserer Landtagswahlordnung und mithin in unserer Landesverfassung zu verwirklichen.

Ein letzter Satz, weil die Kollegin Bachmaier zu Recht darauf hingewiesen hat, dass man das Wahlalter mit 16 auch in der letzten Legislaturperiode hätte beschließen können: In dem Zusammenhang erlaube ich mir schon daran zu erinnern, dass wir Gott sei Dank in der letzten Legislaturperiode nicht mehr als erste Pioniere in ganz Österreich, aber zumindest im Vordergrund das Wahlalter 16 für Kommunalwahlen beschlossen haben. Und Sie erinnern sich, dass die Grazer Gemeinderatswahl 2003 die erste Wahl, die erste größere Wahl muss man sagen, war in der Steiermark, wo wählen mit 16 bereits möglich war. Und ich darf auch berichten, dass wir damals wie auch jetzt bei der Gemeinderatswahl 2008, bei dieser Gruppe der 16- bis 18-Jährigen allen widerstreitenden Vermutungen zum Trotz eine höhere Wahlbeteiligung gehabt haben als es die Wahlbeteiligung der gesamten Wählerschaft war. Das war ein Erfolg. Was uns zu denken geben muss ist, dass die nächste Altersgruppe – 18 bis 30-Jährige – den Tiefststand bei der Wahlbeteiligung markiert. D.h. beim ersten Mal scheint es noch irgendwie spannend zu sein oder wird das Recht auch in Anspruch genommen, aber dann gibt es offensichtlich einen Trend, das nicht zu tun. D.h. wählen mit 16 hat auch in der Steiermark in so ferne glaube ich in der letzten Periode schon seinen Anfang durch die Einführung des kommunalen Wahlrechts mit 16 genommen. Es hat damals ähnliche Erwägungen gegeben, es auch für die Landtagswahlordnung einzuführen. Das war in der letzten Periode nicht möglich, wie eben manchmal Verfassungsänderungen erst dann möglich sind, wenn beide große Parteien sich dazu durchringen können, denn Gleiches gilt eben auch etwa im Bund für die Briefwahl, die lange gedauert hat. Jetzt haben wir wählen mit 16 im Bund und die Briefwahl im Bund. Also man könnte sagen, gut Ding braucht Weile. Ich hoffe, dass andere Dinge nicht so viel

Weile brauchen und erinnere noch einmal an die Anmerkung was die Auslandsteuerinnen und Auslandssteierer betrifft. Ich glaube da kann man eigentlich nichts dagegen haben. Das kann auch keine ideologisch überfrachtete Frage sein. Der Bundes-Verfassungsgesetzgeber gibt uns die Möglichkeit. Es wäre doch eigentlich gelacht, nachdem einzelne Bundesländer das jetzt schon umgesetzt haben, dass wir uns nicht dazu durchringen können, das zu machen. Das wäre ja eine verkehrte Welt, wenn der Auslandstiroler in Tirol wählen darf und der Auslandssteierer dem wird diese Verbindung zum Heimatbundesland abgeschnitten. Ich appelliere an alle, da mitzutun, eine solche Novelle in den nächsten Monaten oder ein, zwei Jahren zustande zu bringen, damit wir das bei der nächsten Landtagswahl erledigt haben. Und dann hoffe ich auch, dass wir wieder einmal der altbekannten, manches Mal nicht so geschärfen Avantgarderolle der Steiermark gerecht werden, indem wir auch E-Voting und andere Distanzwahlmodelle vom Bundesverfassungsgesetzgeber einfordern. Das wäre glaube ich ein gemeinsames Ziel, wo wir wieder einmal einen gemeinsamen Beitrag leisten können zur demokratiepolitischen Weiterentwicklung nicht nur der Steiermark, nein der gesamten Republik Österreich. In diesem Sinne herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 10.31 Uhr*)

Präsident: Bevor ich zur nächsten Wortmeldung komme, begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der 4. Klasse der Volksschule Gleisdorf II unter der Leitung von Frau Volksschullehrerin Elli-Traude Liechtenecker. Herzlich willkommen. Ich bedanke mich für das Interesse an der parlamentarischen Arbeit. (*Allgemeiner Beifall*)

Nunmehr ist der Herr Abgeordnete Zelisko zu Wort gemeldet. Es ist seine erste Rede, sozusagen die Jungfernrede in diesem Hohen Haus. Ich erteile dir das Wort.

LTAbg. Zelisko (10.32 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wählen mit 16, eine Forderung, die wir alle hier schon lange gestellt haben. Ich komme selber aus der Jugendszene, bin in der Jugendpolitik groß geworden und mich verfolgt dieses Thema ja schon lange. Um so mehr freut es mich, dass ich heute hier an dieser Stelle zu diesem Thema auch meine Meinung kundtun kann und etwas sagen darf.

Es wurde schon viel gesagt zu dieser Wahlrechtsänderung. Aber ich glaube, unsere Verantwortung geht noch ein Stück weiter. Wir müssen zukünftig auf 2 Schwerpunkte achten. Der eine Schwerpunkt wird sein, nformationen an Jugendliche zielgerecht zu vermitteln und der zweite Schwerpunkt wird sein, Politik zugänglich zu machen. Ich werde das an einem Beispiel erklären – zur Information betreffend „jugendgerecht gestalten“. Jugendliche werden im Alter von 15 Jahren bereits einer großen Herausforderung gestellt. Jugendliche müssen sich entscheiden, wie es in ihrem Leben weitergeht. Bleiben sie im Bereich der Schule oder gehen sie in eine Lehre? Und damit sie sich in diesem Moment leichter entscheiden, haben sie in der Schule einen dementsprechenden Unterricht. Sie können

schnuppern gehen, es wird ihnen geholfen, sich in eine Richtung zu bewegen. Ich glaube, dass das auch ein Zugang sein muss, den die Politik verfolgen muss, damit Jugendliche im Bereich der Politik Erfahrung sammeln, bevor sie dann zur Wahl gehen, dass diese Information aufbereitet sein muss. Denn es darf nicht passieren, dass, wie es in der Vergangenheit bei einer parteipolitischen Jugendorganisation geschehen ist, es hier zu Ausschreitungen kommt und zu verbalen Akten, die nach wie vor nachzulesen sind, die eigentlich nicht zu kommentieren sein sollten, sie stehen heute in der Zeitung. Hier sind wir gefordert von dieser Seite auch, dass wir was tun.

Und der zweite Bereich, den ich anspreche: „Politik zugänglicher machen“ ist ein sehr wichtiger. Es gibt Umfragen und Statistiken, die genau besagen, dass Jugendliche, ein Großteil der Jugendlichen, sich von ihren politischen Verantwortungsträgern auf allen Ebenen nicht vertreten fühlen. Und das muss von uns allen als Selbstkritik auch getragen werden, hier etwas zu verändern, einen Schritt zu machen, Politik transparenter zu gestalten, jugendfreundlicher zu gestalten, sodass man in den Gemeinden, auch in den Kommunen, auch den Zugang findet, um Politik gezielt vermitteln zu können. Denn das ist der Weg, damit Jugendliche dann im Endeffekt zu uns kommen, zur Wahl gehen und somit auch ihren Beitrag und ihr Recht auf Demokratie wahrnehmen.

Zum Schluss – ich habe heute eine kurze Wortmeldung – möchte ich nur sagen, ich freue mich schon zukünftig auf eine gute Zusammenarbeit, freue mich auf eine konstruktive Arbeit in diesem Haus. Ich bin sicher nicht immer ein ganz Einfacher – der Sepp kennt mich schon eine zeitlang – aber wir werden hier auf jeden Fall viel Spaß haben und im Sinne der Steirerinnen und Steirer viel weiterbringen. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 10.35 Uhr)*

Präsident: Danke dem Herrn Angeordneten für seine Jungferrede, die war auf alle Fälle konstruktiv und mit gutem Inhalt.

Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1828/2, sind im Artikel 1 und 2 Verfassungsbestimmungen enthalten. Gemäß § 20 Abs. 2 Landesverfassungsgesetz 1960 in Verbindung mit § 58 Abs. 2 der Geschäftsordnung kann ein Landesverfassungsgesetz nur bei Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder des Landtages und mit einer Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen beschlossen werden. Ich stelle fest, dass das erforderliche Anwesenheitsquorum gegeben ist.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin hinsichtlich Artikel 1 und 2 zu TOP 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin hinsichtlich des Artikel 3 zu TOP 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe - bitte deutlich abstimmen!
Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zu Punkt 2 der Tagesordnung.

2. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 1938/1, der Abgeordneten Mag. Christopher Drexler, Ernest Kaltenegger und Walter Kröpfl betreffend Gesetz mit dem das Statut der Landeshauptstadt Graz geändert wird.

Berichterstatter ist der Herr Klubobmann Drexler. Ich bitte darum.

LTAbg. Mag. Drexler (10.37 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident!

Wie gesagt, es geht um das Gesetz, mit dem das Statut der Landeshauptstadt Graz geändert wird. Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 4. März 2008 über diesen angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Das Gesetz, mit dem das Statut der Landeshauptstadt Graz 1967 geändert wird, wird beschlossen.

Bitte um Annahme! (10.37 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Der Herr Klubobmann ist auch zu Wort gemeldet, ich erteile es ihm. (LTAbg. Mag. Drexler: „Ich ziehe die Wortmeldung zurück.“) Herr Klubobmann zieht die Wortmeldung zurück, daher liegt mir keine Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 2 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Ich stelle auch hier einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Punkt

3. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1848/1, betreffend Gesetz, mit dem das Gesetz über die Schaffung eines Ehrenzeichens des Landes Steiermark, das Gesetz über den Ehrenring des Landes Steiermark, das Gesetz über die Schaffung von Ehrenzeichen für Verdienste auf dem Gebiet des Feuerwehr- und Rettungswesens, das Steiermärkische Landessportgesetz 1988, das Gesetz über die Schaffung einer Steirischen Hochwassermedaille und das Gesetz über die Schaffung einer Auszeichnung des Landes für besondere Leistungen auf den Gebieten des Exportes, der Technologie, der Produktqualität und der Gestaltung der innerbetrieblichen Partnerschaft geändert wird (Steiermärkisches Ehrenzeichenaberkennungsgesetz).

Berichterstatterin ist Frau Dr. Ilse Reinprecht. Ich bitte darum.

LTabg. Dr. Reinprecht (10.39 Uhr): Mit Landtagsbeschluss Nr. 417 vom 12. Dezember 2006 wurde die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, alle Normen des Landes, die die Vergabe von Ehrungen, Auszeichnungen u.dgl. regeln, raschestmöglich auf das Vorhandensein von Aberkennungs- oder Rückforderungsregeln hin zu untersuchen und gegebenenfalls adäquate, dies auslösende Regeln zu definieren. Mit dem Gesetzesentwurf soll in allen Landesgesetzen, die die Verleihung eines Ehrenzeichens oder einer Auszeichnung regeln, auch die Möglichkeit einer Aberkennung vorgesehen werden. Insgesamt wurden 6 Gesetze geändert. In diesem Sinne: Für alle Gesetze ist eine im Wesentlichen gleichlautende Formulierung vorgesehen, wonach bei späterem Bekanntwerden von Tatsachen, die einer Verleihung entgegen gestanden wären oder bei einem Verhalten der/des Beliehenen, das einer Verleihung entgegen stünde, ein Ehrenzeichen abzuerkennen ist. Die Regelung erfolgt in Anlehnung von entsprechenden Bundesregelungen wie z.B. im Bundesgesetz, wie die Verleihung von Bundesehrenzeichen.

Ich bitte um Beschlussfassung. (10.40 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hannes Schwarz. Ich erteile es ihm.

LTabg. Schwarz (10.41 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Mit der heute hier vorliegenden Regierungsvorlage schließt das Land Steiermark sozusagen eine Lücke. Bis dato war und ist es nämlich nicht möglich, Menschen, die eine Auszeichnung des Landes bekommen haben, die sich aber im Nachhinein als dieser Auszeichnung nicht würdig erwiesen haben, diese Auszeichnungen auch wieder abzuerkennen. Anlass für diese Gesetzgebung, für diese Regierungsvorlage ist ja das sicher Ihnen bekannte Uniratsmitglied Professor Pendl, der das goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark verliehen bekommen hat und der sich bei einer Grabrede des NS-Fliegermajors Walter Nowotny daneben benommen hat – wenn man das so sagen kann – und eine Geschichtsklitterung vollzogen hat. Er hat nämlich davon gesprochen, dass alle Soldaten im zweiten Weltkrieg unschuldig waren. Er hat davon gesprochen, dass politische Gegner alles RAF-Sympathisantinnen und –Sympathisanten seien und er hat dies vor rechtsextremen Skinheads und Burschenschaftlern gesprochen. Das war auch Anlass für eine öffentliche Diskussion und mit der heute vorliegenden Regierungsvorlage schließen wir auch diese Lücke in Anlehnung an den Bundesgesetzgeber. Auf Bundesebene gibt es ja bereits seit längerem das Bundesehrenzeichengesetz, wo diese Aberkennungsmöglichkeit schon seit langem verankert ist. Es hat damals einen

gemeinsamen Antrag von SPÖ, KPÖ und den Grünen gegeben, die auch auf Zustimmung durch die SPÖ gestoßen ist. Deswegen bin ich der Landesregierung sehr dankbar, dass sie diesem Antrag nachgekommen ist und uns diese Regierungsvorlage vorgelegt hat. Es ist ja nicht so, dass das unbedeutend wäre, wenn man weiß, dass im Jahr im Land Steiermark rund 40 bis 50 Menschen eine Auszeichnung erhalten, so ist das sicher in Zukunft ... (*LTAbg. Mag. Drexler: „40 bis 50 Personen im Jahr?“*) ... 40 bis 50 Personen im Jahr eine Auszeichnung bekommen und deswegen ist es, glaube ich, entscheidend, dass es hier auch Aberkennungsmöglichkeiten gibt.

Zum Schluss lassen Sie mich noch sagen, (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist ja auf einmal. Ahso.“*) Nicht jeder. (*LH Mag. Voves: „Die Höchstzahl.“*) dass ich es auch positiv finde, dass diese Bundesregierung auch eines geschafft hat, nämlich weil wir bei den Uni-Räten sind, diejenigen Uni-Räte, die deutsch-nationalen Hintergrund haben, die sich im rechtsextremen Umfeld befunden haben, die durch einen Kniefall der Bundesministerin Gehrler im Jahr 2003 auf Betreiben der FPÖ in die österreichischen Uni-Räte gekommen sind, dass mit dieser neuen Bundesregierung diese Uni-Räte aus den Uni-Räten hinausgekommen sind, dass wir 50:50 bei den Uni-Räten haben, ich glaube das ist ein Zeichen einer zukunftsorientierten Politik. In diesem Sinne herzlichen Dank! (*Beifall bei der SPÖ – 10.43 Uhr*)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 3 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch hier stelle ich die einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 4 und 5 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese 2 Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle auch hier einstimmige Annahme fest.

4. Bericht des Ausschusses für Europäische Integration über das Sonderstück, Einl.Zahl 1852/1, der Abgeordneten Erich Prattes, Wolfgang Böhmer, Ing. Gerald Schmid und Maga. Drin. Martina Schröck betreffend Bericht des Ausschusses für Europäische Integration und Entwicklungspolitik gem. § 4 Abs. 1 des Landesverfassungsgesetzes vom 23. Juni 1992.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Erich Prattes.

LTabg. Prattes (10.45 Uhr): Der Ausschuss „Europa“ hat in seiner Sitzung vom 4.3.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt zum Stück 1852/1.

Der Ausschuss stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Europäische Integration und Entwicklungspolitik über das Jahr 2007 wird zur Kenntnis genommen.

Ich darf gleich den zweiten Bericht ... (10.45 Uhr)

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten für diesen Bericht. Wir kommen zu Punkt 5 der Tagesordnung. Alles muss seine Ordnung haben.

5. Bericht des Ausschusses für europäische Integration über die Regierungsvorlage, Einl. Zahl 1849/1, betreffend 4. Vierteljahresbericht 2007 über den Stand der europäischen Integration.

Auch hier ist der Abgeordnete Prattes Berichterstatter. Ich bitte jetzt darum.

LTabg. Prattes (10.46 Uhr): Der Zeitökonomie folgend wollte ich diese beiden Stücke gleich zusammenschließen. (Präsident: „Aber ich kann die Ordnung nicht aufheben! Bitte!“) Zum Stück 1849/1, 4. Vierteljahresbericht 2007 über den Stand der Europäischen Integration.

Der Ausschuss „Europa“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung über den Stand der Europäischen Integration über das 4. Vierteljahr 2007 wird zur Kenntnis genommen. (10.46 Uhr)

Präsident: Ich danke für diesen Bericht. Als erster zu Wort gemeldet zu diesen beiden Tagespunkten ist Herr Abgeordneter Prattes. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Prattes (10.47 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, liebe Mitglieder der Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich freue mich, dass ich als neu gewählter Vorsitzender des Ausschusses – er heißt ja nicht nur „Europäische Integration“ sondern auch „Entwicklungspolitik“ – zum Stück „4. Vierteljahresbericht“ mich zu Wort melden kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gleich zu Beginn möchte ich mich bei unserer Europa-Abteilung sehr herzlich bedanken für diese umfassende Berichterstattung. Das schließt auch den Jahresbericht ein, den wir unter den TOP 4 zu beschließen haben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das 4. Vierteljahr war ja gekennzeichnet durch die Erweiterung des Schengenraumes um 9 Staaten. Darunter – das ist ja für die Steiermark von besonderer Wichtigkeit – unsere angrenzenden Länder Slowenien und Ungarn.

Der nächste Punkt in diesem letzten Vierteljahr war die Unterzeichnung des Vertrages von Lissabon am 13. Dezember 2007. Und warum erwähne ich das im Besonderen? Nämlich deshalb, dass eine deutlich gestärkte Rolle der Regionen im Vertrag von Lissabon gegeben ist und die neuen Mitwirkungsmöglichkeiten in der europäischen Gesetzgebung hier besonders unterstrichen werden. In diesem Zusammenhang, Herr Landeshauptmann, bin ich dir besonders dafür dankbar, dass du immer wieder am Ausschuss der Regionen in Brüssel teilnimmst, was ja – und das möchte ich durchaus anmerken – in der Vergangenheit nicht immer der Fall war. (*LTA*bg. *Straßberger*: „Ist ja nicht wahr.“) In diesem Vertrag von Lissabon wird auch besonders und das ist also wichtig in der Diskussion ... (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen*) – liebe Kolleginnen und Kollegen, regt euch nicht auf, Fakten darf man erwähnen – ... dass in diesem Vertrag von Lissabon ein besonderes Gewicht deutlich unterstreichend gesagt wird, auch das Kapitel „Daseinsvorsorge“. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben gerade die Daseinsvorsorge im Bereich der Kommunen vor allem sehr stark diskutiert. Ich nenne nur die Wichtigsten: Der öffentliche Personennahverkehr, die Wasserversorgung, die Müllabfuhr, die sozialen Dienste und die Gesundheitsleistungen. In diesem Vertrag wird endlich festgestellt, dass – und da möchte ich das durchaus gerne zitieren aus diesem Antrag, nämlich in den regionalen und lokalen Ebenen wird diese Zuständigkeit definiert. D.h. die EU anerkennt, dass es die Mitgliedsstaaten sind, die die Daseinsvorsorge für ihre Bürgerinnen und Bürger finanzieren, bereitstellen und in Auftrag geben. Das ist gerade für unsere Kommunen sehr wichtig.

Ein weiterer Punkt, meine Damen und Herren, war der Abschluss dieses Matriosca-AAP-Projektes, welches über Monate lang sehr erfolgreich gerade viele Länder in unserem Nachbarraum zusammengeführt hat. Dieses Projekt wurde mit Jahresende 2007 beendet und nun ist der nächste Schritt die Umsetzung der Ergebnisse. Hier ist die vorrangige Option die Umsetzung innerhalb einer reformierten Arge Alpen-Adria, um keine neue Organisation gründen zu müssen. Ich finde das sehr sinnvoll. Und bis zum Sommer sollte deutlich werden, ob die Arge Alpen-Adria den nötigen Reformwillen besitzt, sonst werden andere Optionen verfolgt werden müssen.

Im weiteren Kapitel, nämlich Rechtsschutz, das möchte ich durchaus auch anführen, werden wir angesprochen und zwar der Naturschutz, wo eine unvollständige Umsetzungsmaßnahme zur Richtlinie über die Erhaltung von wildlebenden Vogelarten hinsichtlich der Ausweisung von Schutzgebieten hier gerügt wird. Mit Schreiben vom 22. Dezember 2006 übermittelt die Kommission eine begründete Stellungnahme an Österreich, in der die Auffassung vertreten wird, dass in einigen Bundesländern – darunter auch die Steiermark – die am besten geeigneten Gebiete noch nicht oder nicht vollständig als Schutzgebiet ausgewiesen werden. Dabei geht es inhaltlich vor allem um einander widersprechende Fachgutachten für die Bereiche Ennstal zwischen Liezen, Niederstuttern und Niedere Tauern. Dazu wird hinsichtlich der Steiermark die nach Ansicht der Kommission flächenmäßig nicht ausreichende Ausweisung im Gebiet Niedere Tauern gerügt.

Und ein Letztes beschäftigt sich mit der Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden. In diesem Verfahren hat die Europäische Kommission in ihrer begründeten Stellungnahme die Nichtumsetzung der Richtlinie durch den Bund und alle 9 Länder gerügt und hier kann man berichten, dass das Begutachtungsverfahren zur rechtlichen Umsetzung in der Steiermark noch vor dem Sommer 2007 eingeleitet wurde und bereits abgeschlossen ist. Der Entwurf wurde bereits in den Landtag eingebracht. Ein Verordnungsentwurf wird derzeit einem Notifikationsverfahren gemäß der Richtlinie der EG unterzogen. Soweit meine Stellungnahme zu diesem Bericht. Ich danke Ihnen und ersuche Sie um Kenntnisnahme dieser beiden Berichte. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 10.53 Uhr)*

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Franz Majcen. Ich erteile es ihm.

LTabg. Majcen *(10.54 Uhr)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Zuschauer!

Wenn diesen Landtag etwas auszeichnet, dann ist das die über weite Strecken hin gemeinsame Position der großen Parteien zum Thema „Europa“ aus der Erkenntnis heraus, dass wir ganz einfach heute nicht mehr ohne diese europäische Zusammenarbeit in unserer Gesamtexistenz da sein könnten. Wenn sie auch immer wieder kritisiert wird und wenn es auch einzelne Medien von in der Früh bis zum Abend nicht unterlassen können, gegen vermeintliche, behauptete, manchmal tatsächliche Mängel und Fehler in der EU zu wettern. Diese uns immer wieder vorliegenden Vierteljahresberichte geben immer wieder den Anlass zu erkennen, wenn man sich damit beschäftigt, wie viel auf diesem Sektor in Wahrheit geleistet wird und wie sehr die EU Überlegungen, Vorgänge, Diskussionen auch mit unserer tatsächlichen steirischen Wirklichkeit zu tun haben. Wenn ich z.B. in dem letzten Vierteljahresbericht – für den ich auch sehr herzlich danke, weil er sehr engagiert verfasst wurde, allerdings natürlich immer nur ein Bericht mit nachträglicher Sicht der Dinge ist - dass im Europäischen Parlament im November die Bestandsaufnahme zur sozialen Wirklichkeit diskutiert wurde und u.a. die Einführung eines angemessenen Mindestlohnes, nämlich eines existenzsichernden Mindestlohnes auf Ebene der Mitgliedsstaaten verlangt wird, gegebenenfalls in Absprache mit den Sozialpartnern. Eine Forderung über die in Österreich und in der Steiermark sehr viel, sehr oft, sehr lange auch gesprochen wurde und wenn ich daran denke, wie dieser Mindestlohn vor 10 und 15 Jahren auch in der Steiermark schon verlangt wurde – auch seinerzeit von Hermann Schützenhöfer. Weiters die Diskussion, dass Kinder und ihre Familien durch erschwingliche Kinderbetreuung im Zugang zu bezahlbarem Wohnraum unterstützt werden müssen. Das ordnungsgemäße Annahme Anwendung des Gemeinschaftsrecht bezüglich irreführender Werbung zur Diskussion steht – ein Punkt über den auch gar nicht oft genug gesprochen werden kann, weil sehr viele Menschen durch irreführende Werbung da oder dort in Fallen hineingelockt werden. Erst kürzlich habe ich gelesen, dass sogar in Österreich die Diskussion aufgeflammt ist, dass man diese Werbefahrten für Senioren und Seniorinnen endlich verbieten möge, weil sie in Wahrheit – von manchen wird das so behauptet – sogar sanktionierten

Betrug da oder dort darstellen, oder Verbot der Reklame für Lebensmittelerzeugnisse, die sich an Kinder und Jugendliche richtet. Also Diskussionen, die auf Europäischer Ebene geführt wird und sehr mit unserer tatsächlichen Wirklichkeit verbunden sind. Menschenwürdigere, erschwinglichere Wohnmöglichkeiten, Förderung von Beschäftigungsmöglichkeiten für behinderte Menschen oder auch Aufnahme – ein interessanter Punkt – der Vermittlung von Grundwissen über Finanzen in die Lehrpläne der Schulen. Also etwas, was bei uns auch immer wieder angeregt wird, einen gewissen Einblick in das Wirtschaftswissen der Menschen, damit die Menschen mit dem Problemen, die heute auf sie zukommen, gut umgehen können.

Zum Punkt „Matrjoschka“ hätte ich gerne auch ein paar Sätze gesagt und zwar deswegen, weil natürlich die Alpen-Adria-Arbeitsgemeinschaft von einer seinerzeit außergewöhnlichen Initiative, an der die Steiermark sehr sehr wesentlich unter dem damaligen Landeshauptmann Krainer beteiligt war – das war vor nahezu 30 Jahren –, dass diese Alpen-Adria-Arbeitsgemeinschaft ein bisschen in die Jahre gekommen ist und den derzeitigen Systemanforderungen, um es einmal so brutal zu sagen, nicht mehr auf allen Ebenen genügt. Und ich finde es außerordentlich gut, dass der Grundgedanke dieses Projektes lautet: Schauen wir, ob die Alpen-Adria-Arbeitsgemeinschaft, die viel Positives geleistet hat, schon vor unserem EU-Beitritt, nunmehr durch Reform dazu dienen kann, den heutigen Anforderungen zu entsprechen. Das Projekt jedenfalls ist ein vielversprechendes und in diesem Zusammenhang wiederum einmal meine eindringliche Bitte, dass wir uns auch im EU-Ausschuss – und der Kollege Prattes wird dem sicher auch nichts dagegen stellen – intensiv auch mit diesen Dingen beschäftigen, damit im nächsten Jahresbericht, nicht im Vierteljahresbericht sondern im Tätigkeitsbericht des EU-Ausschusses, der ein Selbstbefassungsrecht hat, dann drinnen stehen kann, dass wir nicht nur uns diskussionsmäßig mit den Problemen beschäftigt haben, sondern damit vielleicht auch drinnen steht, dass der eine oder andere interessante Vorschlag aus dem Kreis der Abgeordneten an die Regierung oder an andere Institutionen mit positiven Auswirkungen auf unsere Steiermark sozusagen dabei herauskommen. In diesem Sinn danke ich noch einmal für diesen Vierteljahresbericht und für den Jahres- und Tätigkeitsbericht des Ausschusses für Europäische Integration und hoffe, dass auf diesem Sektor die gemeinsame Linie erhalten bleibt. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 11.00 Uhr)*

Präsident: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, begrüße ich die Damen und Herren des Seniorenbundes Ortsgruppe Gersdorf unter der Leitung von Herrn Obmann Josef Holzerbauer. Herzlich willkommen, ich bedanke mich für Ihr Interesse an der parlamentarischen Arbeit. *(Allgemeiner Beifall)*

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Prutsch. Ich erteile es ihm.

LTabg. Prutsch (11.01 Uhr: Sehr verehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren!

Meine Vorredner haben sehr ausführlich bereits das Thema EU behandelt bzw. den 4. Quartalsbericht. Ich möchte aber trotz allem die Wichtigkeit noch unterstreichen und gehe auf ein paar Punkte ein. Der vorliegende Bericht behandelt einen Zeitraum, mit dem in der Tat sehr markante Ereignisse in unserer Region, in unseren unmittelbaren Nachbarbereich auch stattgefunden haben. Das Erste ist in der Rückschau die Erweiterung des Schengenraumes. Ich denke, dass es hier sehr ruhig ist. Also all die Ängste, die probagiert wurden zu Beginn des Jahres oder zu Jahresende sind so nicht eingetreten und ich bin sehr froh darüber. Als Zweites ist also die Unterzeichnung des Lissaboner Vertrages anzusprechen, wie schon gesagt, der am 13. Dezember unterschrieben wurde und zuletzt das Projekt „Matrjoschka“.

Zum Lissaboner Vertrag: Mir ist klar, dass die Ratifizierung durch die Mitgliedsstaaten ja noch weitestgehend ansteht. Er soll aber allerdings mit Beginn 2009 in Kraft treten. Es gibt sehr differenzierte Zugänge zu diesem Vertragswerk. Ich weiß über die Diskussionen. Aber die gestärkte Rolle der Regionen – und das ist heute und hier schon angesprochen worden – das zählt sicherlich zu den großen Pluspunkten. Und das ist meiner Meinung nach nicht unwesentlich, dass es neue Mitwirkungsmöglichkeiten im Prozess der Gesetzgebung auf europäischer Ebene gibt.

Zum Thema Matriosca-AAP: Mein Vorredner hat es ganz richtig auch angesprochen und auch unser neuer Chef, Erich Prattes – die Erweiterung des ursprünglichen Alpen-Adria-Raumes. Es ist vorher so gesagt worden, die Alpe-Adria-Arbeitsgemeinschaft ist etwas in die Jahre gekommen. Also diese Erweiterung in den Bereich Pannonien bis hin zu Kroatien und Serbien würde diesem Gemeinschaftsgedanken sicherlich gut tun und letztlich auch den Entwicklungen, die es in den letzten Jahren gegeben hat, natürlich nachkommen. Nachdem dieses Projekt, wie auch schon angesprochen, mit Jahresende ausgelaufen ist, ist jetzt zu hoffen, dass die Reform der angesprochenen Arge-Alpen-Adria tatsächlich gelingen wird. Eine Arbeitsgruppe soll sich ja dahingehend bis Mai 2008 auch bemühen und eine Klärung schaffen. Ich denke und ich appelliere an uns alle, dass wir da an dieser Sache drauf bleiben, weil es aus meiner Sicht eine sehr wesentliche Bedeutung hat, dass derartige Kooperationen in dieser Region in Zukunft auch noch verstärkt werden. Der Kollege Böhmer wird meines Wissens auf diesen Bereich auch noch näher eingehen.

Aber ganz wichtig für mich, ob Lissabon-Vertrag oder regionale Kooperationen, die Zukunft der EU wird sich letztendlich wohl an einer sehr wesentlichen und entscheidenden Frage entscheiden. Gelingt es bei den Bürgern und Bürgerinnen, das Gefühl eines sozialen Europas zu schaffen und gelingt es letztlich, die Menschen auch auf diesen Weg mitzunehmen? Bleiben die Menschen mit ihren Ängsten und Sorgen am Weg zurück, dann denke ich, wird alles scheitern, auch wenn es das größte Friedensprojekt ist und viele andere Vorteile hat. Wenn das alles nicht gelingt, wird es zum Scheitern verurteilt sein. Und da kommt auch eine sehr wesentliche Aufgabe uns allen zu. Ich denke, wir haben

uns diesen Fragen auch in der Steiermark zu stellen. Und ganz wesentlich ist es, so denke ich, auch von meinen Vorrednern angesprochen, dass wir bei der Darstellungsproblematik bezüglich der EU uns sehr wesentlich verändern müssen, verbessern müssen und letztlich nicht alles, was uns örtlich oder national nicht gefällt, auf die EU abschieben. Ein wesentlicher Auftrag für uns und ich hoffe es gelingt auch gemeinsam. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 11.05 Uhr)*

Präsident: Ich danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Böhmer. Ich erteile es ihm.

LTabg. Böhmer *(11.06 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen des Landtages, wertest Publikum!

Wenn heute so viel über den 4. Vierteljahresbericht gesprochen wird, so ist meine subjektive Wahrnehmung, dass es dem Landtag Steiermark ein Anliegen ist, dieses Thema der EU in die breite Bevölkerung zu tragen. Gerade die Steiermark ist ständig aufgefordert, EU im positiven Sinne zu bringen und vor allem auch, wie Sie heute schon bei der Jungfernrede des Kollegen Markus Zelisko gehört haben, in die Köpfe und in die Herzen der Jugend. Das Jahr 2008 ist für mich nicht nur wie jedes andere Jahr ein Jahr, wo ich in die Zukunft schaue, sondern wo ich auch mit Achtung – manches Mal auch mit Verachtung – in die Vergangenheit blicke. Und das Jahr 1938, das jetzt in aller Munde ist, sollte uns, die wir aus Medien erfahren, die wir vor Medien sitzen, eigentlich dazu treiben, diese Chance der EU auf allen Ebenen wahrzunehmen, dass es nie mehr in Europa zu einer Eskalation geschweige denn zu einem Krieg kommt. Ich glaube und schließe da bei meinen Vorrednern an, dass dieses Matriosca-AAP-Projekt, wie es mit seinem Vorläufer, der Alpe-Adria-Kooperation schon erwähnt wurde, dass dieses das erste Projekt überhaupt in Europa ist. Es ist für mich eine Chance von mehreren Ländern, in der Summe von 5 Ländern. Man könnte auch sagen, 5 Sprachen finden eine Sprache, die Sprache des Herzens, die Sprache der Zusammenarbeit. D.h. wir fahren in Länder wie Kroatien, Ungarn oder Slowenien nicht mehr auf Urlaub, sondern wir betreiben Handel mit diesen Ländern. Wir bemühen uns ganz einfach noch näher zu rücken, um dieses Gespenst einer Eskalation weit in die Ferne zu treiben. Und Matriosca-AAP – ich will Sie nicht mit dem englischen langen Wort, das ist ja nur eine Abkürzung, für mich nichts anderes als ein Managementwerkzeug ist – um eben wirkungsvolle, sage ich, Kooperationen aufzubauen, um eben dann Netzwerke zu erarbeiten. Man kann schon sagen, wenn es auch 29 Jahre diese Alpe-Adria Verbindung geben hat, so ist das nun jetzt nicht nur eine Alpe-Adria, sondern auch eine Alpe-Adria-Pannonia-Verbindung und – und jetzt kommt für mich der entscheidende Punkt: Diese ehemalige Gemeinschaft hat es nicht geschafft, sich in einer Steuerungs- oder Trägerorganisation zusammenzufinden, um auch EU-kofinanzierte Projekte auf die Beine zu stellen. Die Steiermark wiederum war es, die erst im Jahre 2005, seit Landeshauptmann Franz Voves dieses Ressort innehat, die eben das erste Mal dieses Projekt eingebracht hat und darauf können wir Steirer generell stolz sein. *(Beifall bei der SPÖ)*

Wir sind nun in einer Übergangsphase, wir haben gehört, dass im November diese Konferenz war und dass in etwa im Mai bereits das erste Ergebnis herauskommen soll. Was soll herauskommen? Es soll herauskommen, wie diese Arbeitsgruppe hinkünftig agieren soll. Es sind Projekte eingebracht, ich darf sie vielleicht ganz kurz nur, weil es einfach wertvoll ist, vorlesen. Es sind Projekte mit dem Namen NATREG, ein Modell für nachhaltige Regionalentwicklung, UrbanNet, Alpe-Adria-Pannonia-Städtenetzwerk, das andere heißt SUSEN, eine nachhaltige Energieentwicklung auf regionaler Ebene, INNOCLUSTER, Aufbau eines themenspezifischen Innovationsnetzwerkes CNCB, Cluster- und Netzwerkkooperation von innovativen Klein- und Mittelbetrieben und BIO-Alpe-Adria-Pannonia, die gemeinsame Marke und Vermarktung von regionalen Bioprodukten und Ökotourismus, basierend auf EU-Qualitätsstandards.

Das wäre nur ein bisschen über Matriosca-AAP, wo ich einfach sage, eine Chance. Es sind dort 14 Regionen in Kooperation. Eine Chance für unsere Gegend, aber eine tolle Vorreiterrolle für ganz Europa. Als Nächstes möchte ich mich nur noch ganz kurz, weil ich gerade von Qualität rede und wir uns ja auch im Landtag viel mit Qualität auseinandersetzen, hat sich der Rat auch für Landwirtschaft und Fischerei und Ende des vorigen Jahres mit der Marktorganisation für Wein auseinandergesetzt. Ich möchte euch jetzt die ganzen agrarpolitischen Maßnahmen ersparen. Aber ich sage es so – und das hat uns in letzter Zeit beschäftigt: Es geht um bessere Etikettierungsvorschriften. Z.B. das Konzept für Qualitätsweine aus der EU wird sich auf Weine mit geschützten geografischen Angaben und Weine mit geschützter Ursprungsbezeichnung stützen. D.h. wiederum eine Chance für unsere Weinbauern. Und noch ein Stückelr dazu: Es wird auch eine Stützung bei Traubenmost angedacht.

Als letztes Positives möchte ich erwähnen, dass in der EU auch der Handel mit Robbenprodukten ein Gespräch ist. Hier kann ich mich auch beim Landtag bedanken, dass gerade dieser Handel mit Robbenprodukten auch in der EU sehr kritisch angesehen wird. Und ich möchte sagen, wer in jüngster Zeit gewisse Inserate gesehen hat, wo auch mit Haifisch-Armbändern geworben wird und dergleichen mehr, sieht, wie langsam pervertierend unsere Gesellschaft ist und hier haben wir wieder das Regulativ.

Eine negative Sache möchte ich auch sagen: Es hat sich Österreich sehr stark gegen genetisch veränderte Organismen eingesetzt, allen voran bei den Maissorten. Hier wurden wir vonseiten der EU wieder quasi indirekt gezwungen, dieses Verbot oder diese Verweigerung der Verwendung dieser beiden Maissorten aufzuheben. In diesem Sinne, liebe Kolleginnen und Kollegen, arbeiten wir weiter und abschließend möchte ich mich recht herzlich auch für das Verfassen dieses 4. Vierteljahresberichtes bedanken. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 11.13 Uhr)*

Präsident: Ich danke schön. Bevor ich die nächste Rednerin aufrufe, begrüße ich die Damen und Herren des Seniorenbundes Ortsgruppe Arzberg unter der Leitung von Herrn Altbürgermeister Josef

Winter. Herzlich willkommen! Wir bedanken uns für das Interesse an der parlamentarischen Arbeit.
(Allgemeiner Beifall)

Nun ist die Frau Abgeordnete Zitz zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihr.

LTabg. Mag. Zitz (11.13 Uhr): Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, lieber neuer Kollege Lambert Schönleitner, sehr geehrte Gäste!

Diese EU-Vierteljahresberichte sind sehr sehr gute Qualität und gerade deswegen möchte ich mich ein bisschen auf einen meiner Vorredner, nämlich den Herrn Prutsch, beziehen. Das was rund um den Reformvertrag politisch läuft, ist für mich nämlich genau eine Situation, wo ich sage: Es braucht starke Grüne auf der europäischen Ebene. Dieser Reformvertrag, den haben wir - jeder Abgeordnete, jede Abgeordnete - in dicker, gebundener, sehr edel gestalteter Version vor ungefähr einer Woche zugeschickt bekommen, mit einem netten Beibrief. Und das war es dann. Und wissen Sie was ich hochinteressant finde? Rund um diesen inhaltlich teilweise sehr guten, aber auch umstrittenen Reformvertrag gibt es kaum von der Verwaltung, von der Politik initiierte öffentliche Diskussionen. Eine sehr gute Diskussion in Graz rund um diesen Vertrag, auch mit Leuten, die ihn teilweise sehr kritisch sehen, hat es interessanterweise im Forum Stadtpark gegeben. Das ist eine Kunst- und Kultureinrichtung, die sehr experimentell ausgerichtet ist. Diese Veranstaltung war aus guten Gründen exzellent besucht und zwar mit Leuten aus dem friedenspolitischen Bereich, mit gentechnisch kritischen Leuten, mit Leuten, die in der Verwaltung arbeiten, weil das eine der wenigen Begegnungsmöglichkeiten war, wo Leute aus der Politik plus kritische Menschen von außen diesen Vertrag beleuchtet haben. Und ich möchte das im Landtag noch einmal heftig deponieren, dass ein guter Teil unseres Umganges mit der Union absolut ambivalent ist. Andererseits hauen wir gerne hin, wenn die Europäische Union uns Dinge auferlegt, die uns fachlich nicht passen – das machen wir als Grüne genauso – und andererseits sind wir aber nicht bereit, herauszuarbeiten, wo die Europäische Union mit einer klugen Form der Harmonisierung auch Qualitätsstandards heben kann. Es ist Fakt, dass ein Teil von unserem Gleichbehandlungsrecht zwischen Frauen und Männern etwas ist, was in Österreich – wurscht, wie die Koalition war, ob das schwarz-blau war oder ob das rot-schwarz war – nicht auf die Reihe gebracht wurde, aber von der Union mit einem ideologischen Hintergrund initiiert wurde. Teilweise, um Frauen in den Arbeitsmarkt zu bringen mit einem emanzipierten Zugang, teilweise auch, um Frauen wirtschaftlich „verwertbarer“ zu machen mit einem Zugang, den man auch in Frage stellen kann. Die Kommunikationsstrategie der Bundesregierung hat viele Leute deswegen motiviert zu sagen, dass dieser Reformvertrag einem Plebiszit unterworfen werden soll. Tatsache ist, dass er auf der Bundesebene, im Parlament, über die Bühne gehen wird. Tatsache ist auch, dass die steirischen Grünen vor einigen Monaten einen Antrag gestellt haben, wo wir bei einem klaren Bekenntnis zur Grundstruktur der Europäischen Union – Austritt ist für uns nie ein Thema gewesen – trotzdem gefordert haben, diesen Vertrag einem Plebiszit zu unterziehen. U.z. ist das aus meiner Sicht

gar nicht so sehr aus verfassungsrechtlichen Überlegungen notwendig. Ich glaube nicht, dass dieser Vertrag in die Baugesetze der Bundesverfassung eingreift. Es gibt auch ganz wenig Verfassungsrechtler, Verfassungsrechtlerinnen, die so argumentieren, sondern schlichtweg aus demokratiepolitischen Gründen. Dieser Vertrag ist ein ziemlich massiver Umbau der Union und wir wären gut beraten gewesen, den einer demokratiepolitischen Rüttelstrecke in Form eines Plebiszits zu unterziehen, wo auch die einzelnen Parteien die Möglichkeit haben, herauszuarbeiten, was sie an der real existierenden Union in Ordnung finden und wo man die Politik der Union heftigst in Frage stellen muss – heftigst in Frage stellen muss. Und ich denke, dieser Bereich – jetzt komme ich kurz auch auf den Vierteljahresbericht – wo die Union wenig hingegriffen hat u.z. immer im vollen Konsens mit jetzt 27 Staats- und Regierungschefs und –chefinnen, war genau der Sozialbereich. Dass wir in diesem Vierteljahresbericht einen Hinweis haben, dass es völlige Unklarheit gibt, ob man bestimmte Pflegeleistungen exportieren und importieren kann oder nicht, das ist für mich einfach ein Stückerl „Gnackwatschn“ für die real existierende Landes- und Bundessozialpolitik. Wir sind seit 1995 in der Union und viele im Raum haben den Beitritt auch sehr kritisch gesehen, aus guten Gründen. Die Pflegegeldgesetze gibt es ungefähr seit 1997/1998 auf der Bundesebene und auf der Landesebene und wir haben es nicht zustande gebracht es auf die Reihe zu bringen, ob Pflegegeld exportiert bzw. importiert werden kann. Dann gibt es ganz interessante Verfahren, wo die EU sich dann einzelne Bundesländer vorknöpft, bzw. die eine Meinung der EU einholen. Dieses unklare Umgehen mit den Landespflegegeldgesetzen ist für mich ein Hinweis darauf, dass wir auf der europäischen Ebene bestimmte Teile des Sozialbereichs massiv vernachlässigt haben. Sie wissen, dass der Pflegegeldbereich jeden und jede von uns treffen kann. Sie wissen, dass wir in Österreich eine unerfreuliche Pflegedebatte laufen haben, wo sich die Bundesregierung nicht gerade mit Ruhm bekleckert hat, weder die ÖVP noch die SPÖ. Das ist aber ein Bereich, den man unbedingt in einer klugen, fortschrittlichen Art und Weise vergemeinschaften müsste.

Aus Grüner Sicht – wie gesagt – habe ich jetzt einmal kurz unsere Position zu diesem Reformvertrag zusammengefasst: Ambivalent und deswegen einer Volksabstimmung zu unterziehen, wobei einige Inhalte drinnen sehr in Ordnung sind, konkret die Grundrechtsbindung. Und dass die PR der Bundesregierung gerade in diesem heiklen Bereich sich auf edel verfassten Hochglanzbroschüren, die partizipativ versendet werden, reduziert, halte ich für extrem problematisch. Das, was dann parteipolitisch herauskommt, ist, dass es Fraktionen wie die freiheitliche Partei gibt - die leider Gottes da nebenan im Rathaus verstärkt sitzen wird ab morgen Vormittag - dass diese Fraktionen ihr politisches Kleingeld mit einer abstrusen und teilweise extrem rassistischen, extrem ausländerfeindlichen und letztendlich ja überhaupt nicht neoliberalismuskritische, Politik machen und dass wir ihnen dieses Feld einer Opposition zur EU überlassen, jetzt aus Sicht der beiden herrschenden Parteien ÖVP und SPÖ. Als Grüne ist es uns wichtig, bei vielen Landtagsdebatten stark europäische Akzente einzubringen und gleichzeitig uns ganz klar für die Europäische Union zu positionieren. Ich

weiß, dass ich mit dieser Rede, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, niemanden von Ihnen ganz glücklich gemacht habe, das ist die Rolle einer Grünen, wenn sie sich bestimmter Themen annimmt und ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 11.22 Uhr)*

Präsident: Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 4 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Ich stelle hier einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Auch hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt 6. der heutigen Tagesordnung.

6. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 1656/1, der Abgeordneten Ernest Kaltenegger, Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Veröffentlichung aller Förderungen des Landes Steiermark.

Berichterstatter ist Herr Abgeordnete Klubobmann Kaltenegger. Ich bitte darum.

LTabg. Kaltenegger (11.23 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seinen Sitzungen vom 6.11.2007 und 4.3.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Es liegt eine Stellungnahme der Landesregierung vor, die Ihnen bekannt ist.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Verfassung zum Antrag, Einl.Zahl 1656/1, der Abgeordneten Ernest Kaltenegger, Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg, betreffend Veröffentlichung aller Förderungen des Landes Steiermark wird zur Kenntnis genommen. *(11.24 Uhr)*

Präsident: Ich danke für den Bericht und der Berichterstatter ist auch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

LTabg. Kaltenegger (11.24 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Damen und Herren!

Die KPÖ-Fraktion wird diesen Bericht aus einem ganz einfachen Grund nicht zur Kenntnis nehmen: Es geht im Konkreten um die Veröffentlichung aller Förderungen, die das Land Steiermark vergibt und unsere Auffassung ist, dass alle Steuerzahlerinnen und Steuerzahler das Recht haben zu erfahren, wohin ihr Geld fließt. Hier ist man wieder sehr, sehr zurückhaltend. Und es verwundert auch nicht weiter, dass gerade die beiden Großparteien hier nicht sehr viel von Transparenz wissen möchten. Es gibt zwar jetzt ein Arbeitsübereinkommen, wo festgelegt wurde, dass die Rahmenrichtlinie über die Gewährung von Förderungen des Landes Steiermark mit 1.1.2008 in Kraft gesetzt wurde, aber bei der Veröffentlichung lässt man sich noch länger Zeit. Und zwar wird man erst im August 2009 – wie es in der Stellungnahme der Landesregierung heißt – so weit sein, dass man ein aussagekräftiges Berichtswesen hat. Es ist auch sehr interessant, wenn man in der Stellungnahme der Landesregierung von einem zielgruppenorientierten Berichtswesen liest, das auf die jeweilige Ebene Landtag, Landesregierung, einzelnes Regierungsmitglied, Abteilungen und so weiter abgestimmt ist. Was heißt zielgruppenorientiertes Berichtswesen? Offensichtlich möchte man mit den Informationen sehr sorgfältig umgehen und dass man nur das Allernötigste erfährt und nicht, wie es wirklich aussieht. Wir wissen, warum das so ist. Wir wissen auch, dass erstens sich einmal die beiden Großparteien, die Regierungsparteien, sehr gut aus den Fördertöpfen bedienen, auch ihre Vorfeldorganisationen werden gut bedient, und es werden natürlich auch jene bedient, wo man weiß, hier gibt es dann vielleicht einmal die eine oder andere Gegenleistung.

Unsere Auffassung ist die, alle die um öffentliche Förderung ansuchen, müssen wissen, dass die Höhe der Förderung der Öffentlichkeit bekannt wird. Wenn jemand das nicht möchte, wenn jemand sagt, das ist ja eigentlich Datenschutz und das sollte man ja nicht so hinaustragen, der sollte sich besser auch einen anonymen Spender suchen und nicht die öffentlichen Kassen anzapfen.

Deshalb sind wir nicht mit dieser Stellungnahme einverstanden. Deshalb sind wir bei unserem ursprünglichen Antrag, bei unserer ursprünglichen Meinung geblieben, dass grundsätzlich alle Förderungen des Landes veröffentlicht werden sollen, die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler haben ein Recht darauf. *(Beifall bei der KPÖ – 11.27 Uhr)*

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz.

LTabg. Mag. Zitz (11.27 Uhr): Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste!

Inhaltlich hat Herr Klubobmann Kaltenegger ident argumentiert, wie ich es machen möchte, deswegen lasse ich diesen Teil unseres Entschließungsantrages weg. Eine Ergänzung nur: Einzigartig ist bei uns die Intransparenz von den Bedarfszuweisungen, die nämlich laut Bundeskanzleramt, laut Verfassungsdienst des Bundeskanzleramtes, sehr wohl veröffentlicht werden dürften, ohne dass man den Datenschutz verletzt.

Aus dem Grund stellen die Grünen Abgeordneten den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Förderungen an Gemeinden inklusive Bedarfszuweisungen nach Kalenderjahr, Gemeinde, Projekt und Fördersumme in jährlichen Berichten offen zu legen. Ich hoffe auf Ihre Annahme. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 11.28 Uhr)*

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 6 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Veröffentlichung der Förderungen an die Gemeinden zu Tagesordnungspunkt 6 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Hohes Haus, meine Damen und Herren, bei den Tagesordnungspunkten 7 und 8 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese 2 Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Zu Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 1927/1, der Abgeordneten Eduard Hamedl, Peter Rieser, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Mag. Christopher Drexler, Erwin Dirnberger und Werner Breithuber betreffend Einrichtung eines Karenzpool im Exekutivbereich.

Berichterstatter ist Herr Eduard Hamedl.

LTabg. Hamedl (11.30 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Verfassung betreffend Einrichtung eines Karenzpool im Exekutivbereich.

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 4. März 2008 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, mit dem Ersuchen an die Bundesregierung heranzutreten, damit diese einen Karenzpool für das Landespolizeikommando Steiermark einrichtet.

Ich bitte um Annahme. (11.31 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht.

Wir kommen zu Punkt

8. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl. Zahl 1928/1, der Abgeordneten Eduard Hamedl, Mag. Christopher Drexler, Erwin Dirnberger, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Peter Rieser und Werner Breithuber betreffend Aufnahme von Schreibkräften im Polizeidienst.

Berichterstatter ist Abgeordneter Eduard Hamedl. Ich bitte um den Bericht.

LTAbg. Hamedl (11.31 Uhr): Ich bringe auch diesen Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Verfassung. In der gleichen Sitzung wurden darüber Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, mit dem Ersuchen an die Bundesregierung heranzutreten, dass zumindest eine Verwaltungskraft für jedes Bezirkspolizeikommando in der Steiermark zusätzlich zu den bestehenden Planstellen aufgenommen wird.

Ich bitte um Annahme des Antrages. (11.32 Uhr)

Präsident: ich danke auch hier für den Bericht. Der Berichterstatter ist auch zu Wort gemeldet und ich erteile es ihm.

LTAbg. Hamedl (11.32 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren in den Zuschauerrängen!

Ich darf Ihnen zu diesen beiden Tagesordnungspunkten, wo es eigentlich um eine personelle Aufstockung der Polizei geht, einige wichtige Informationen noch bringen, damit Sie die Wichtigkeit dieser beiden Anträge sehen. Bedanken möchte ich mich bei allen Parteien. Wir haben im Ausschuss einstimmig darüber abgestimmt. Bedanke mich auch bei der SPÖ, die auf den Antrag mit „hinaufgegangen“ ist. Es hat sich also gezeigt, dass das Unsichere in der SPÖ in der Stadt Graz nicht unbedingt zu diesem Ziel geführt hat, sondern sie nur gemeinsam in der Sicherheit etwas erreichen können. (LTAbg. Böhmer: „Sachlich bleiben.“) Ich möchte gleich einiges vorwegnehmen: Der Karenzpool, der bei der Polizei eingerichtet werden soll, soll nicht nur jene Frauen ersetzen, die in Karenz gehen, sondern natürlich auch Männer und ist auch für jene Kolleginnen und Kollegen

vorgesehen, die auf anderen Dienststellen außerhalb der Steiermark ihren Dienst versehen. D.h. sie sind bei irgendeiner Inspektion, machen aber bei der Europol oder bei der Kobra oder auch im Ausland ihren Dienst. Es ist wirklich schade, dass heute die Klubobfrau Lechner-Sonnek nicht da ist. Es geht ja doch um die Chancengleichheit von Frauen und Männern.

Wir haben da im Ausschuss darüber diskutiert. Ich darf Ihnen sagen, in der Steiermark haben wir 3.359 Polizeibeamte und davon 240 Frauen, das ist also ein ganz großer Anteil. Österreichweit sind es zurzeit 2.925 und der Anstieg von 2005 auf 2007 war mehr als um 47 %. Also da sehen Sie, bei uns wird die Chancengleichheit wirklich gelebt. Die Frauen stellen auch – darf ich Ihnen sagen als Polizeibeamter – oder machen ihre Arbeit hervorragend. Sie stellen also wirklich unter Anführungszeichen „ihren Mann“. Warum brauchen wir jetzt diesen Karenzpool unbedingt? Ich darf Ihnen jetzt noch ein paar Zahlen sagen: Wir haben 32 Kollegen und Kolleginnen, die in der Steiermark zurzeit in Karenz sind, davon 53 Frauen und 9 Männer. Wie schon gesagt, 80 Kolleginnen und Kollegen versehen im Ausland - also nicht in der Steiermark – ihren Dienst. Es ist unbedingt notwendig, dass diese Planstellen dann, die auf den Inspektionen ja abgehen, wieder besetzt werden. Und wir brauchen diesen Pool auch deswegen, weil wir nicht - so wie bei anderen Firmen - kurzfristig eine Sekretärin aufnehmen können oder einen Sekretär, weil ja die Ausbildung eines Polizeibeamten 2 Jahre dauert.

Bei dem 2. Antrag geht es darum, dass wir Schreibkräfte auf den Dienststellen haben wollen. Der Polizeiberuf wird, glaube ich, immer schwieriger und immer aufwendiger. Alleine in der Steiermark hat die Polizei 62.336 Gerichtsanzeigen zu bearbeiten und natürlich mehr als das doppelte verschiedene andere Aufgaben. Ich nehme jetzt den Verkehr her, ich nehme Streitschlichtungen her, also sehr sehr viele Interventionen, die da vorkommen. Auch seit der Reform und insgesamt mit dem Steigen der Kriminalität ist auch die Beweissicherung, die das Gericht verlangt, aufwendiger geworden und daher sind die Kollegen und Kolleginnen viel mehr an den Schreibtisch gebunden. Daher denke ich mir, dass Schreibkräfte oder Verwaltungskräfte viel an solcher Arbeit abnehmen könnten und die Kollegen wirklich wieder ihrer ursprünglichen Aufgabe nachgehen könnten, d.h. sie könnten mehr Kriminalität bekämpfen, was in unser aller Sinne ist.

Ich schaue gerade jetzt in die Runde, ob ich den Herrn Klubobmann Kaltenegger wo sehe. Ich glaube, er ist nicht im Raum, ich hoffe aber, er hört zu. Ich muss ihm doch einiges zum Sonderlandtag sagen. Er ist da heraus gegangen, hat das „Profil“ in der Hand gehabt, wo es um den e-Mailverkehr im Innenministerium gegangen ist, wo es um Postenbesetzungen geht – es gibt da ja ohnehin einen Untersuchungsausschuss und man wird klären, was da wirklich noch übrig bleibt. Aber auf der anderen Seite etwas anprangern und dann eigentlich bei uns im Landtag, wo es darum gegangen ist, nicht gesetzmäßige Vorgänge bei einer Bestellung aufzuklären, da einfach nicht mitzugehen und sagen: Es ist ohnehin alles in Ordnung. Auch bei dem Antrag der Grünen, wo es darum gegangen ist, die Bestellungen der letzten 5 Jahre sich genau anzuschauen, ob da wirklich gesetzmäßig vorgegangen

worden ist, auch hier eine Ablehnung. Also, Herr Klubmann, da stellt sich für mich schon die Frage wie es die „Kleine Zeitung“ gemacht hat: Geht es da wirklich um Ihre Ehrlichkeit – und ich schätze Sie sehr – oder ist es da wirklich um das Mauermachen gegangen für die SPÖ, wie es in der „Kleinen Zeitung“ gestanden ist?

Zum Schluss möchte ich mich bei all meinen Kolleginnen und Kollegen bei der Polizei bedanken, sie leisten für uns eine hervorragende Arbeit, meine Damen und Herren. Und ich kann Ihnen sagen, ich weiß selbst davon, wie es vor sich geht, wie schwer so ein Nachtdienst ist. Mit wie vielen Aufgaben die Polizei zu tun hat, in welcher Sekundenschnelle man manches Mal einer Gefahr gegenübersteht und sie leisten ihre Arbeit hervorragend. Ich darf, glaube ich, mich im Namen des gesamten Landtages hier für die Arbeit der Polizei bedanken. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und bitte um Annahme der beiden Anträge. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.38 Uhr)*

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Breithuber. Ich erteile es ihm.

LTabg. Breithuber *(11.39 Uhr):* Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Die Geschichte „Karenzvertretung“ und „Schreibkraft“ wäre jetzt wieder eine Möglichkeit in der Vergangenheit, in den Wunden zu wühlen, *(LTabg. Hamedl: „Aber das willst du ja gar nicht.“)* so, wie es heute schon einige Male angeklungen ist und auch du Edi hast jetzt wieder auf irgendwelche andere Fraktionen und Beschlüsse und Entscheidungen hingeeckt – das ist genau der falsche Weg. Ich finde und wir finden als SPÖ, der Antrag von euch - beide Anträge, die sind OK, die sind super. Wenn wir es beim Innenminister durchkriegen ist es für unsere Polizei eine supertolle Geschichte, der Sicherheit in der Steiermark hilft es und da brauchen wir nicht auf die anderen hinpecken. Wir werden zustimmen und hoffentlich bringen wir es auch durch. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 11.40 Uhr)*

Präsident: Danke dem Herrn Abgeordneten Breithuber für seine Wortmeldung.

Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 7 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Ich stelle auch hier einstimmige Annahme fest.

Bitte meine Damen und Herren, die Abstimmung ist etwas zögerlich. Die Halben haben die Hand oben, die halben nicht. Ich bitte darum bei der Abstimmung genau darauf zu achten, wann abgestimmt wird.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 8 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Danke für die Einstimmigkeit. So stelle ich mir das vor. Danke.

Meine Damen und Herren, wir kommen zu Punkt 9 der Tagesordnung.

9. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1880/1, betreffend Stationierung der FLIR-Hubschrauber.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Breithuber.

LTAbg. Breithuber (11.41 Uhr): Hoher Landtag!

Der Ausschuss für Verfassung stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 682, Einl.Zahl 1298/3, betreffend Stationierung der FLIR-Hubschrauber wird zur Kenntnis genommen. (11.41 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Rieser. Ich erteile es ihm. (LTAbg. Breithuber: „Herr Präsident, darf ich dann auch quatschen?“) Bitte.

LTAbg. Rieser (11.42 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren des Landtages, werte Frauen und Männer im Zuschauerraum!

Dieser Antrag, der am 12. Juni 2007 ausführlich hier im Hohen Haus bereits diskutiert wurde, ist heute neuerlicher Gegenstand in dieser Landtagssitzung. Wir haben den Beschluss gefasst, wo die Landesregierung aufgefordert wird, an die Bundesregierung heranzutreten, sich dafür einzubringen, dass dieser FLIR-Hubschrauber in Graz stationiert wird. Es ist nun auch das Ergebnis der Bundesregierung da und die Landesregierung hat das dem Landtag zugewiesen. Ich möchte erwähnen, dass es eine einstimmige Forderung des Landtages gewesen ist. Dieser Hubschrauber des Innenministeriums ist ein Spezialhubschrauber und hat eine Wärmebildkamera. Damit können abgängige, verunglückte Menschen aufgespürt werden und es können natürlich auch in der Dunkelheit flüchtende und versteckte Straftäter geortet werden. Dieses moderne Fluggerät verfügt über lichtstarke Suchscheinwerfer, wo man auf 300 Meter Flughöhe auch am Boden alles genau ausmachen kann. Und was aber das Wesentliche in diesem Zusammenhang ist, dass dieses Fluggerät 24 Stunden eingesetzt werden kann. Besonders beim Feststellen von Glutnestern haben bis jetzt FLIR-Hubschrauber des Bundesheeres die Einsatzkräfte hervorragend unterstützt.

Diese Fluggeräte des Bundesheeres, wo gerade Aigen im Ennstal in diesem Zusammenhang Pionierarbeit geleistet hat, werden nicht nur österreichische Piloten, FLIR-Hubschrauber-Piloten geschult, sondern dies ist bereits vom gesamten europäischen Raum ein Ausbildungszentrum geworden.

Im Bericht steht aber auch, dass es vollkommen offen ist, wo hier im Süden eine Stationierung erfolgt. Und aufgrund einer Anfragebeantwortung im Bundesrat ist zu entnehmen gewesen – und ich zitiere aus diesem Protokoll –, dass wegen der geographischen Lage und des Einsatzspektrums alles in der Planungsphase ist. Flugeinsatzstellen wie in Wien und Salzburg werden sicherlich dementsprechend eine Zuteilung bekommen, ob Graz oder Klagenfurt als Standort vorgesehen ist, kann zur Zeit noch nicht gesagt werden. Und dieser 4. Schwerpunkthubschrauber – 4 werden mit dieser Ausstattung angeschafft – dient als Umlaufreserve und ist andererseits für die Flugeinsatzstellen Graz, Klagenfurt und Innsbruck im Bedarf mit Anlassfall einsetzbar. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist die Situation.

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass es hier einen einstimmigen Beschluss gegeben hat und wir werden auch sehr genau die kommenden Monate beobachten und hoffen schlussendlich, dass Graz, wo auch der Sitz der Kobra ist, diese Zuteilung für den FLIR-Hubschrauber bekommt. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 11.46 Uhr)*

Präsident: Als Nächstes ist Herr Abgeordneter Breithuber zu Wort gemeldet.

LTabg. Breithuber *(11.47 Uhr):* Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Jetzt tue ich mir schwer, der Peter Rieser hat alles gesagt. Ich schließe mich vollinhaltlich an, aber schauen müssen wir trotzdem, dass Graz der Standort bleibt. *(LTabg. Rieser: „Jawohl!“)* In dem Sinne danke ich für die Unterstützung und beobachten wir, wie der Innenminister entscheidet. Danke! *(Beifall bei der SPÖ – 11.47 Uhr)*

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 9 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Wir kommen heute bereits zu Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1881/1, betreffend Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark, Einl.Zahl 1112/1, XIV. Gesetzgebungsperiode, betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenzen.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Mag. Ursula Lackner.

LTabg. Mag. Ursula Lackner (11.48 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Kollegen und Kolleginnen!

Ich darf den eben zitierten Bericht bringen.

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 4.3.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 822 des Landtages, Einl.Zahl 1112/1, betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme. (11.48 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 10 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Abstimmung bitte, meine Damen und Herren! Gegenprobe.

Ich danke für die Einstimmigkeit.

Es ist sehr schwer da heroben zu sehen, wer wirklich dafür oder dagegen ist, wenn da nur die Halben abstimmen. Ich bitte darum, dass wir uns daran halten.

Ich komme zum Punkt

11. Bericht des Ausschusses für Europäische Integration über den Antrag, Einl.Zahl 1113/1, der Abgeordneten Walter Kröpfl, Bernhard Stöhrmann, Johannes Schwarz, Mag. Ursula Lackner, Gabriele Kolar, Ewald Persch, Karl Petinger, Mag. Gerhard Rupp, Ing. Gerald Schmid, Siegfried Tromaier, Barbara Gross, Mag. Dr. Martina Schröck, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Wolfgang Böhmer, Werner Breithuber, Andrea Gessl-Ranftl, Detlef Gruber, Monika Kaufmann, Klaus Konrad, Erich Prattes, Günther Prutsch, Dr. Ilse Reinprecht, Franz Schleich und Klaus Zenz betreffend Enquete zum Thema „Entwicklungszusammenarbeit als Chance für Gerechtigkeit und Sozialen Ausgleich“.

Berichterstatter ist Herr Wolfgang Böhmer. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Böhmer (11.49 Uhr): Ich danke, Herr Präsident!

Ich berichte zum Stück mit der Einl.Zahl 1113/4, Ausschuss „Europa“. Enquete zum Thema „Entwicklungszusammenarbeit als Chance für Gerechtigkeit und Sozialen Ausgleich“.

In den Beratungen des Unterausschusses Enquete „Entwicklungszusammenarbeit“ wurde Einvernehmen über den nachstehenden Ausschussantrag erzielt.

Der Ausschuss „Europa“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Enquete des Landtages Steiermark „Entwicklungszusammenarbeit“, Tag: 27. Mai 2008, Zeit: 10.00 bis 17.30 Uhr, Ort: Sitzungssaal des Landtages Steiermark, Herrengasse 16, 8011 Graz, Vorsitz: Präsident des Landtages Steiermark.

Ich bitte um Annahme. (11.50 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Der Berichterstatter ist auch zu Wort gemeldet und ich erteile es ihm.

LTAbg. Böhmer (11.50 Uhr): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, wertetes Publikum!

In nur 3 Sitzungen – und das ist sehr kurzfristig, möchte ich sagen – haben wir uns nicht nur zu einer Enquete „Entwicklungszusammenarbeit als Chance für Gerechtigkeit und Sozialen Ausgleich“ zusammengefunden, sondern wir haben auch – so meine ich – im Namen meiner heute erkrankten Unterausschuss-Vorsitzführenden Dr. Martina Schröck und den anderen Kolleginnen und Kollegen der anderen Parteien ein sehr umfassendes Programm, ein sehr abwechslungsreiches Programm mit äußerst interessanten Referentinnen und Referenten auf die Beine gestellt.

Ich darf nur ganz kurz sagen, wer u.a. auch spricht: Es referiert u.a. Prof. Ulrich Brand, Professor für Internationale Politik „Globalisierung - wer profitiert?“. Es wird u.a. auch über die Rolle der neuen Geber (China und Indien) und ihren Einfluss auf die europäische Zusammenarbeit referiert. „Mit ‚biofairen‘ Produkten zum Unternehmenserfolg“ – denken wir an Josef Zotter, den Schokoladenfabrikanten. Es wird über „Nachhaltigkeit“ über „Fair schürfen“, „Fairtrade“ und auch über die „Clean Clothes Kampagne“ oder „Global Marshall Plan“ gesprochen.

Der Teilnehmerkreis erstreckt sich über alle freiwilligen Organisationen unseres Landes Steiermark aus den verschiedensten Ebenen. Ich darf nur stellvertretend von diesen über 40 Vereinigungen einige wenige herausnehmen, ohne die anderen jetzt missachten zu wollen. Das Afro-Asiatische Institut, die Caritas Auslandshilfe, die Landwirtschaftskammer, den ÖGB, die Universität Graz. Weiters u.a. das Welthaus, Diözese Graz-Seckau und natürlich auch die Wirtschaftskammer und viele viele Solidaritäts- und Selbststeuerungsgruppen, sei dies aus Pfarren oder anderen Vereinigungen.

Ganz kurz zur Tätigkeit des Landes Steiermark, was die Zusammenarbeit quasi, was die Entwicklungsarbeit mit anderen Ländern betrifft: Früher hatte man ja noch gesagt: Länder der Dritten, Länder der Vierten Welt, heute ist ja der Terminus „wir leben in einer Welt“, eine Welt und es gibt nicht mehr diese Kategorisierung. Es gibt eine, vorgeschaltete Institution, das ist der Beirat. Dieser Beirat setzt sich aus Mitgliedern von Solidaritätsgruppen, NGOs, Selbststeuerungsgruppen,

Vereinen, Universitäten und Schulen zusammen und natürlich auch aus den im Landtag vertretenen politischen Parteien. Dieser Beirat, wie es so schön heißt, berät die Landesregierung bereits seit 1981. Vielleicht 2 Zahlen: Damals, 1981, wurden – noch in Schilling muss man sagen - 1 Million Schilling, sind etwas über 70.000 Euro, für derartige Arbeit angegeben. Für 2006 sind es laut Statistik 348.000 Euro. Wenn jemand wissen will, wir sind hier in Bruchteilen unseres Budgets, es ist das – wenn mich mein mathematisches Gehirn nicht verlassen hat – ein halbes Promille des Budgets des Landes Steiermark. Wie arbeiten wir? Diese Gruppen arbeiten zusammen nach dem Prinzip der Partnerschaft, der Nachhaltigkeit und der Hilfe zur Selbsthilfe. Produkte aus jüngster Zeit dieser Zusammenarbeit sind: Wir haben schon zweimal im Lande Steiermark 2006, 2007 einen „Fair Trade Tag“ abgehalten und wir haben auch faire Gemeinden. Ich darf auch sagen, meine Heimatgemeinde, die Stadt Hartberg, gehört auch hiezu, wie viele andere – ohne den Majcen Franz zu beleidigen. Es ist dies eine Auszeichnung für Gemeinden, die eben gerade auf der Ebene der Entwicklungszusammenarbeit äußerst nachhaltig agieren so nach dem Prinzip: Zuerst natürlich Partnerschaft, dann schauen wir, wie schaut die Nachhaltigkeit aus und zum Dritten wollen wir Instrumentarien geben: Hilfe zur Selbsthilfe. In diesem Sinne wünsche ich dieser Enquete eine tolle Nachhaltigkeit in den Medien und uns im Lande Steiermark auch eine äußerst positive Stellung zu einer aktiven europäischen aber auch weltweiten Zusammenarbeit. Ich danke. *(Beifall bei der SPÖ – 11.55 Uhr)*

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 11 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Ich stelle auch hier einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu TOP 12 der Tagesordnung.

12. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einlagezahl 1858/1, der Abgeordneten Karl Petinger, Walter Kröpfl, Werner Breithuber, Klaus Konrad, Ewald Persch und Ing. Gerald Schmid betreffend Verkehrssicherheitsmaßnahmen anlässlich der EURO 2008 in der Steiermark.

Berichterstatter ist der Abgeordnete Karl Petinger.

LTAbg. Petinger (11.56 Uhr): Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Antrag 1858/2, Verkehrssicherheitsmaßnahmen anlässlich der EURO 2008 in der Steiermark. Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seiner Sitzung vom 4.3.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratung durchgeführt.

Es wird der Antrag gestellt: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. in enger Abstimmung mit der Bundesregierung den verschiedenen Verkehrsinfrastruktur-Gesellschaften sowie der Exekutive ein Maßnahmenpaket für eine möglichst reibungslose und die Anrainer schützende sowie die Verkehrssicherheit gewährleistende Abwicklung des zusätzlichen Verkehrsaufkommens im Rahmen der Fußballeuropameisterschaft zu erstellen;
2. in Verhandlungen mit dem Innenministerium zu erreichen, dass möglichst wenige steirische Polizisten, Polizistinnen in Städte und Spielstätten dienstzugeteilt werden, um die Sicherheit in der Steiermark zu gewährleisten sowie
3. dem Landtag Steiermark bis Ende April 2008 einen Bericht über die Maßnahmen zu erstatten.

Ich bitte um Annahme. (11.57 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Sepp Straßberger, dem ich das Wort erteile.

LTabg. Straßberger (11.57 Uhr): Herr Präsident, verehrte Regierungsmitglieder, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, verehrte Damen und Herren, Hohes Haus!

In wenigen Wochen beginnt bei uns in Österreich ein Großereignis und natürlich auch in der Schweiz, die Fußballeuropameisterschaft. Das ist zum einen ein wirtschaftlicher Faktor für unser Land, ein großes Sportereignis und wir müssen alle die Daumen halten, ich bin überzeugt, unsere Nationalmannschaft wird gute Spiele – (LTabg. DI Gödl: Unverständlicher Zwischenruf) du lachst so, du bist ein alter Fußballer, ein bisschen kenne ich mich auch aus – sie wird trotzdem gute Spiele absolvieren und wir werden ganz weit nach vor kommen. Du weißt, ich bin ein alter Optimist und aufgeben tut man nur einen Brief. Wir werden sehen, dass dort eine gute Leistung passiert, aber auch einen großen touristischen Impuls wird diese Großveranstaltung für unser Land, für Österreich aber auch natürlich für die Steiermark bewirken. Wir wissen, dass einige oder eine Nationalmannschaft sogar in der Steiermark, im Thermenland, ihr Zelt aufschlagen wird. Verehrte Damen und Herren, aber trotz allem, dieser Antrag, der von der SPÖ hier eingebracht wurde und wenn man den genau durchliest, dann muss man sich die Frage stellen und wir haben ja auch im Verkehrsausschuss schon länger diskutiert, geht es hier sehr wohl um die Fragestellung der Zuweisung und Verantwortung für den Inhalt dieses Antrages. Normalerweise ist es halt so, dass der Infrastrukturausschuss oder das Ressort für infrastrukturelle Maßnahmen und Handlungen letztendlich zuständig ist. In diesen selbständigen Antrag, eingebracht von der SPÖ, geht es grundsätzlich um die Sicherheit und darum stelle ich mir schon die Frage, ob die Zuweisung dieses Antrages in den Verkehrsausschuss richtig

war. Ob das nicht dem Verfassungsausschuss zugewiesen gehört? Denn für die Sicherheit, werte Damen und Herren, in unserem Lande ist der Herr Landeshauptmann Mag. Franz Voves zuständig. Und wenn hier drinnen steht, dass hier Verkehrskontrollen stattfinden sollen, Alkoholkontrollen und viele Dinge wie Geschwindigkeitskontrollen u.dgl., dann muss man sagen, das ist die falsche Adresse. Und auch im Punkt 2 wendet man sich im Antrag an das Innenministerium. Da wird aber dann noch der zuständige Experte in unserem Haus, Abgeordneter Edi Hamedl, sprechen und wird Ihnen sagen, wo es hier wirklich lang geht. Verehrte Damen und Herren, für diesen Antrag und für die Sicherheit in unserem Lande hat ausschließlich der Landeshauptmann der Steiermark, Mag. Franz Voves, die Verantwortung. Und es ist hier – das sage ich auch sehr deutlich – nicht so leicht, einfach die Verantwortung abzuschieben und zu sagen: Das soll jetzt – weil halt da mehr Autos fahren – die Verkehrsreferentin machen. Natürlich gibt es hier irgendwelche Maßnahmen im Bereich des Verkehrs, aber nicht bauliche Maßnahmen. Hier gibt es nur eines: Herr Landeshauptmann – er ist nicht da, es interessieren ihn anscheinend diese Dinge nicht ... (*LTAbg. Kröpfl: „Die Landesrätin ist auch nicht da.“*) ... weil er hier auch drauf ist, Herr Klubobmann Kröpfl, du weißt es nicht nur, sondern auch, (*LTAbg. Kröpfl: „Du auch.“*) da lassen wir schön die Kirche im Dorf, heraus aus der Deckung und die Verantwortung übernehmen und nicht sagen: Das soll wer anderer machen und ich bin der schöne Maxi. So wird es sicherlich nicht gehen, verehrte Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP*) Da muss man schon die Verpflichtung und die Verantwortung wahrnehmen zum einen zum Wohle unseres Landes, zum Wohle des Sportes und zum Wohle der Sicherheit in unserem Land.

Verehrte Damen und Herren, das möchte ich dazu sagen: Trotz dieses erfreulichen Ereignisses muss man natürlich auch die Fakten dementsprechend auf den Tisch legen und dort hingeben, wo sie hingehören. Wir hoffen alle, dass letztendlich diese Fußballeuropameisterschaft sehr freundschaftlich über die Bühne geht. Wir wünschen uns keinen Verkehrsstau, wir wünschen uns keine Verkehrsprobleme, wir wünschen uns keine Unsicherheiten im Verkehr, sondern für die Sicherheit ist zu sorgen. Und da ist natürlich am hochrangigen Straßennetz auch die ASFINAG am Zug. Hier hat das Land an und für sich kaum einen Zugang. Es soll jeder gerade bei so einem wichtigen Ereignis, einem europäischen Ereignis, seine Verantwortung wahrnehmen – jeder, der zuständig ist – und nicht hergehen und einen Antrag einbringen und sagen, das sollen die anderen machen. So kann es sicher nicht gehen. Wir hoffen, dass Österreich ganz, ganz vorne bei der Rangliste der Europameisterschaft platziert ist. In diesem Sinne herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit und ein steirisches Glückauf! (*Beifall bei der ÖVP – 12.03 Uhr*)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Petinger. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Petinger (*12.03 Uhr*): Werter Herr Präsident!

Sehr verehrte Frau Landesrätin – auch nicht da, die für Verkehr zuständige Landesrätin, verwundert mich eigentlich. (*LTA*bg. *Straßberger*: „*Sie ist nicht zuständig.*“) Sie steht laut meinen Informationen auch auf dem Antrag oben, so würde ich meinen und ich werde das auch noch beweisen, dass sie hauptsächlich die zuständige Person hier im Land Steiermark ist, die für dieses Verkehrskonzept zu sorgen hat. (*LTA*bg. *Straßberger*: „*Das wird dir schwer fallen.*“) Faktum ist, dass die Europameisterschaft 2008 kurz vor den Toren steht. (*LR Mag. Edlinger-Ploder*: „*Ich bin schon da.*“) Sehr gut – sie hört auf meinen Zuruf und ist schon da. Das ist schön! (*LTA*bg. *Kasic*: „*Wo ist jetzt der Landeshauptmann?*“) Faktum ist, dass die EURO 2008 vor den Toren steht und dass festgehalten ist und auch hier in der Broschüre bzw. in der Ausarbeitung eines Bundesverkehrskonzeptes des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie, Faktum ist auch, dass eigentlich vermutet wird (*LR Mag. Edlinger-Ploder*: „*Gehofft wird.*“) – gehofft wahrscheinlich, denn jeder Besucher der zusätzlich kommt, ist uns willkommen im Lande Österreich und auch in der Steiermark, wenn sie ihre Trainingslager hier aufschlagen, dass rund 1,5 Millionen zusätzliche Besucher auf der Straße oder im öffentlichen Verkehr in der Steiermark als Transitland hauptsächlich hier bewegt werden. Und es ist ein Faktum auch daraus, dass dadurch natürlich ein erhöhtes Verkehrsaufkommen damit verbunden ist, dass zusätzliche Maßnahmen getroffen werden müssen und die Sicherheit auf den Straßen, oder was noch günstiger wäre und das sollte dieses Konzept ja auch enthalten, möglichst viele Menschen auf öffentliche Verkehrsmittel umzuleiten. Deswegen glauben wir – und da bis dato keine Maßnahmen aus der Regierung, aus dem Verkehrsressort ersichtlich sind – dass es Zeit wird, sich hier Gedanken darüber zu machen, wie in der Steiermark mit diesem Problem umgegangen wird. Ich habe bereits dieses Bundesverkehrskonzept angesprochen. Hier werden sehr eindeutig die Transitrouten zwischen Wien und Klagenfurt, beide Austragungsstätten von Spielen dargestellt und es wird auch darauf hingewiesen, auf der Seite 12, dass die Länder dementsprechende Konzepte für die Wegführung und Verkehrskonzepte zu erstellen haben. Warum dieser Antrag jetzt an die Frau Landesrätin ergangen ist, ist auch ganz klar ersichtlich. Wenn man die Protokolle der Sitzungen durchliest, die bereits in Wien stattgefunden haben, zu diesem Thema und zwar am 8. November 2007 ... (*LTA*bg. *Straßberger*: „*Dafür ist der Herr Landeshauptmann zuständig.*“) Sepp, warte ein bisschen, du wirst gleich anderer Meinung sein – wenn bei diesen Sitzungen vom Amt der Steiermärkischen Landesregierung Mitarbeiter aus der Fachabteilung 18E teilgenommen haben und wenn eine andere Sitzung am 28. Juni 2007 stattgefunden hat und ebenfalls ein Vertreter aus der Fachabteilung 18A hier teilgenommen hat, dann frage ich mich wirklich warum. Will man sich jetzt verabschieden von diesem Thema, wenn es de facto und tatsächlich und ich gehe davon aus, dass diese Protokolle hier stimmen, bei diesen Sitzungen Vertreter der Fachabteilung 18 teilgenommen haben. Ich gehe auch davon aus, Frau Landesrätin, dass das Ressort Ihnen untersteht und somit auch die Verantwortung von Ihnen zu tragen ist. Es geht uns aber nicht darum, Kollege *Straßberger*, es geht uns wirklich nicht darum, wer hier die Verantwortung trägt, da sind wir weit davon entfernt. Es geht uns

darum, dass dementsprechende Verkehrsmaßnahmen gesetzt werden und deswegen haben wir uns auch in der Ausschusssitzung überhaupt nicht dagegen gewehrt, dass Herr Landeshauptmann Voves auf diesen Antrag „hinaufkommt“. Es geht uns darum, dass die Steirerinnen und Steirer eine Gewährleistung haben, dass diese Verkehrsströme, die hier in der Steiermark zu erwarten sind, ordentlich geregelt, ordentlich überwacht sind und einen ordentlichen Abgang und Fluss in der Steiermark haben. Hören wir auf, mit dem „wer tut was“, verabschieden wir uns endlich von dem ganzen Trara und versuchen wir gemeinsam diese Probleme zu lösen. Wir streiten, Kollege Straßberger, um den berühmten Bart des Kaisers, wir sollten aber für die Menschen etwas tun und wir sollten schauen, dass wir gemeinsam hier eine Lösung finden und nicht wer, welches Ressort darf etwas oder darf etwas nicht machen. *(Beifall bei der SPÖ)* *(LTabg. Straßberger: „Sonst fällt euch nichts mehr ein.“)* Das interessiert ja niemanden. Es ist ja niemand wirklich interessiert daran, wer das in der Landesregierung macht. Faktum ist, dass das Verkehrsressort die ganzen Verhandlungen in Wien bis dato geführt hat. Und deswegen kann man sich auch nicht so einfach und nebulos verabschieden und sagen, ich will mit dem nichts mehr zu tun haben.

Ich fordere die Frau Landesrat auf, gemeinsam mit Herrn Landeshauptmann Voves hier dementsprechend und möglichst schnell hier ein Verkehrskonzept vorzulegen, damit auch wie schon mehrmals hier von mir jetzt angeführt, die dementsprechende Sicherheit in der Steiermark gewährleistet ist. So denke ich und so gehe ich davon aus, Einstimmigkeit in diesem Antrag zu erzielen. Die Frau Landesrätin ist zuständig, der Herr Landeshauptmann wird sich auch dementsprechend mit einbringen selbstverständlich. *(LTabg. Straßberger: „Ach, dementsprechend.“)* Und somit ist für die Steiermark und für die Menschen der Steiermark etwas getan. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ – 12.10 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Letzter zu Wort gemeldet zu diesem Tagesordnungspunkt hat sich Herr Abgeordneter Hamedl. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Hamedl (12.10 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Kollegen und Kolleginnen, Damen und Herren auf der Zuschauerbank! *(LTabg. Straßberger: „Geh, sag es jetzt, wie es ist.“)*

Als Insider glaube ich, muss ich unbedingt etwas dazu sagen, weil da klarzustellen ist, bei der Sicherheit ist Herr Landeshauptmann zuständig und es steht im Antrag drinnen, in Verhandlung mit dem Innenministerium zu erreichen, dass möglichst wenig steirische Polizisten in den Spielstädten dienstzugeteilt werden, um die Sicherheit in der Steiermark zu gewährleisten. Das ist ein Punkt dazu.

Aber ich darf Ihnen sagen, wenn die Polizei und das Innenministerium erst jetzt anfangen würden aufgrund Ihres Antrages zu arbeiten, dann würden wir ganz, ganz schlecht ausschauen. *(Beifall bei der ÖVP)* Das Innenministerium hat schon lange die notwendigen Vorkehrungen getroffen, meine Damen und Herren. Kollege Straßberger hat schon ganz wichtige Dinge gesagt. Ich glaube, es geht um die

Gesamtheit, um diese Fußball-Europameisterschaft, die natürlich ein ganz besonderes Ereignis ist und natürlich auch im Verkehr und die Polizei in ganz Besonderem fordern wird. Und noch einmal, die Einsatzpläne stehen schon in Bezug auf Sicherheit der Fußball-Fans, der Hooligans und auch in Bezug auf den Verkehr. (*LTabg. Prutsch: „Hooligans.“*) Das muss einmal ganz klar festgehalten werden. Die Polizisten haben eine sehr, sehr schwierige Aufgabe. Wenn Sie an Kapfenberg denken, ein kleineres Spiel, wo enorm Gewalt gegen die Polizei, gegen andere Menschen und gegen Sachen ausgeführt wurde. Ich glaube, wir alle wollen das auf keinen Fall, dass sich das wiederholt. Aber ein paar informative Dinge für Sie: Auch der Antrag sozusagen, es dürfen keine steirischen Polizisten wegkommen, damit ja bei uns die Sicherheit gefährdet ist. Bei uns gibt es eine Urlaubssperre in diesem Monat Juni. Und genau so viele Kollegen wie in Kärnten Dienst machen, wären sonst normalerweise nicht da, sondern auf Urlaub. Also d.h. es sind nicht weniger Polizisten in der Steiermark. Und dann muss ich schon fragen, was wäre denn, wenn es umgekehrt wäre, wenn in der Steiermark die Spielstätte wäre und es würde zu massiven Problemen kommen? Würden wir dann sagen, wir wollen die Kärntner nicht haben? Ich glaube, das ist ein Großereignis, wo ganz Österreich und das Innenministerium Sorge zu tragen haben. Ich darf Ihnen sagen, Deutschland stellt allein in Österreich 850 Beamte. Also ich bitte euch wirklich, das nicht so kurzsichtig zu sehen.

Im Verkehr – natürlich wird sich die Frau Landesrätin und hat sich schon eingeklinkt – mit der Polizei Maßnahmen treffen. Aber auch hier, Oberst Staudacher, der Chef der Verkehrsabteilung in der Steiermark sagt, es wird mit nicht mehr Verkehrsaufkommen gerechnet werden, als in Urlaubszeiten. Eines können Sie mir glauben, die Polizei hat Großveranstaltungen wie Papstbesuch und und und gemanagt. Wer den Oberst Staudacher kennt in seiner Genauigkeit, Sie können mir glauben, die machen das ganz ganz hervorragend und es müssen insgesamt 50 Beamte von der Verkehrsabteilung in Kärnten Dienst versehen. Von Graz werden nur Freiwillige genommen. Also wenn sich 8 Freiwillige melden, kommen die auch sozusagen nach Kärnten und versehen dort ihren Dienst. Noch einmal: Uns geht es auch nicht ums Streiten. Aber es geht trotzdem um eine gewisse Zuständigkeit und wenn der Herr Landeshauptmann zuständig ist, dann muss er auch dazu stehen und kann nicht nur sagen: „Ich werde mich auch einbringen“ und nur sagen: „Die Frau Landesrätin ist zuständig.“ Der Verkehr wird gewährleistet sein und auch die Sicherheit bei den Fußballspielen trotz schwieriger Aufgaben wird es die Polizei bewältigen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP – 12.14 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Danke für die Wortmeldung und es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 12 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1794/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Sozialhilfegesetz geändert wird.

Berichterstatter ist Herr Abgeordnete Schwarz. Ich bitte um seinen Bericht.

LTabg. Schwarz (12.14 Uhr): Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 8.1.2008 und 4.3.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Im Ausschuss für Soziales wurde am 8.1.2008 einstimmig ein Unterausschuss zur Regierungsvorlage eingesetzt. Im Unterausschuss wurde in seinen zwei Sitzungen am 22.1.2008 und am 12.2.2008 diese Regierungsvorlage besprochen und inhaltlich ergänzt:

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Beschlusstext liegt Ihnen vor.

Ich ersuche um Zustimmung. (12.15 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke dem Herrn Abgeordneten und darf ihm auch gleich als erstem Redner das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter!

LTabg. Schwarz (12.15 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Als sozialverantwortliche Politikerinnen und Politiker in diesem Land, denen vor allem die soziale Gerechtigkeit am Herzen liegt, ist es natürlich auch immer wieder Aufgabe, auf soziale Ungerechtigkeiten in der Sozialgesetzgebung Rücksicht zu nehmen. Diese Regierungsvorlage, die wir heute besprechen, dieser Unterausschussantrag, den wir heute beschließen werden, ist ein solches Beispiel. Deswegen möchte ich mich ganz herzlich dafür bedanken, dass gerade in der Sozialpolitik in der Steiermark dieses gemeinsame Arbeiten möglich ist, weil zwischen den Fraktionen - zwischen allen Fraktionen – klar war, dass wir in diesem Bereich, wo es vor allem darum geht, die gesetzlichen Zinsen aus Schenkungen nicht in der Sozialhilfe zu berücksichtigen, dass wir hier einen gemeinsamen Weg gefunden haben, auch der Initiative der Grünen Fraktion, die noch eine zusätzliche Änderung eingebracht hat. Aber auf jeden Fall geht es darum, dass wir eine soziale Ungerechtigkeit im Sinne der Menschen in diesem Land beseitigt haben und dass wir hier konstruktiv daran gearbeitet haben, dass unser Sozialsystem noch gerechter wird. Es werden sich viele Fragen im Rahmen der Sozialhilfe, vor allem was den Rückersatz betrifft, im Rahmen der bedarfsorientierten Mindestsicherung, sicher nicht mehr stellen, es werden sich vielleicht andere Fragen stellen. Aber ich glaube, es geht vor allem

darum, jetzt anzusetzen wo eine Ungerechtigkeit ist und nicht darauf zu warten. In diesem Sinne darf ich mich bei allen im Namen meiner Kollegin Martina Schröck, die leider heute gesundheitlich verhindert ist, möchte ich mich im Namen meiner Kollegin recht herzlich für die Zusammenarbeit und für dieses gute Klima bedanken. Herzlichen *Dank*. (*Beifall bei der SPÖ – 12.17 Uhr*) (*Extrem hoher Lärmpegel*)

Präsidentin Beutl: Ich danke dem Herrn Abgeordneten für seine Wortmeldung, es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich darf daher zur Abstimmung kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 13 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1932/1, der Abgeordneten DDr. Gerald Schöpfer, Mag. Christopher Drexler und Franz Majcen betreffend Sicherung des musikalischen Nachlasses von Prof. Alarich Wallner.

Berichterstatter ist Herr Abgeordnete DDr. Schöpfer und ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. DDr. Schöpfer (*12.17 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Es geht bei diesem Antrag um die Sicherung des musikalischen Nachlasses von Alarich Wallner. Der Ausschuss „Bildung“ hat in seiner Sitzung vom 4. März 2008 über den bereits erwähnten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert zu prüfen, dass an den musikalischen Nachlassverwalter von Herrn Prof. Alarich Wallner, Herrn Oberschulrat Dir. Reinhold Haring, herangetreten wird und ihm für seine umfangreiche und gewissenhafte Arbeit ein Beitrag geleistet wird;

1. der Nachlass von Prof. Alarich Wallner erworben wird und der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz als ständige Leihgabe zur Verfügung gestellt wird und
2. die geplanten Aufführungen von „König Midas“ unterstützt werden.

Soweit dieser Antrag. (*12.18 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich danke dem Herrn Abgeordneten und darf ihm auch gleich als Redner das Wort erteilen. Bitte!

LTabg. DDr. Schöpfer (12.19 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es geht bei diesem Antrag auch um die – würde ich meinen – prinzipielle Frage: Wie geht man mit Künstlern unseres Landes um? Wie geht man mit ihren Leistungen um? Mit der Frage, welchen Stellenwert haben Künstler, welches Ansehen haben sie in der Gesellschaft? Und wie sehr sind sie in der Gesellschaft verankert? Ich möchte Ihnen an dieser Stelle nun ganz in Erinnerung rufen, dass die Steiermark ja auch ein traditionsreiches Musikland ist und bedeutende Komponisten aufzuweisen hat, eine lange Tradition hat, die vielleicht sogar bis zum großen Barockmusiker Johann Josef Fux, der um 1700 lebte, zurückreicht. Aber wenn wir näher in die Gegenwart kommen, gibt es eine Reihe von Komponisten, die durchaus auch überregionale Bedeutung haben. Ich erwähne Wilhelm Kienzl, dessen „Evangelimann“ nicht nur derzeit auch neu inszeniert wurde an der Grazer Oper, sondern der auch an vielen internationalen europäischen Opernhäusern nach wie vor mit großem Erfolg aufgeführt wird. Und ich denke an Josef Marx oder ich denke an alle jene, die schon Wegbereiter zur Gegenwartsmusik sind wie Ernst Ludwig Uray, Hans Holenia, Franz Mixa, Waldemar Bloch oder Karl Haidmayer. Unter den vielleicht ganz modernen Musikern, die mit elektronischer Musik zu tun haben, sei vor allem Olga Neuwirth erwähnt, die – und das ist vielleicht nicht so gut – im Ausland bekannter ist, angesehener ist als bei uns in der Steiermark, also im eigenen Land, wo sie wirkt und ihre Kompositionen erstellt. Nun, Alarich Wallner ist sicherlich ein Komponist, der sich in diese Reihe bedeutender steirischer Komponisten einreicht. Er ist am 27. April 1922 in Niklasdorf, also bei Leoben, geboren und er ist eben leider am 28. Februar 2005 verstorben und hat ein umfangreiches Werk hinterlassen. Er hat eine gediegene musikalische Ausbildung gehabt, hat Klavier, Geige, Cello, Orgel gelernt, Harmonielehre studiert und Komposition und das Dirigat, das Dirigieren. Er war dann an der Lehrerbildungsanstalt und auch ein sehr großer Musikpädagoge. Viele Musiker, wie eben schon erwähnt Waldemar Bloch u.a., haben zu seinen Lehrmeistern gezählt und sein Professor, Professor Hans Hollmann, hat ihn zum Komponieren angeleitet, dazu animiert und auch seine Werke aufgeführt. Ich darf sagen, es gibt unzählige Werke für alle möglichen Besetzungen, es gibt Opern, Oratorien, Kantaten, Symphonien und eine große Anzahl von Liedern für sämtliche Singbesetzungen und Instrumentalliteratur für Solisten. Es darf auch erwähnt werden, dass er ein Musikpädagoge war, der sehr viele Menschen an die Musik herangeführt hat und er war auch langjähriger Leiter des Grazer Seniorenorchesters. Ich habe gerade früher vom Kollegen Gregor Hammerl, der ja auch Landesgeschäftsführer des Österreichischen Seniorenbundes ist, gehört, dass es hier auch einen musikalischen Nachlass gibt, den man bereit ist, auch der Kunstuniversität zur Verfügung zu stellen. Ich darf zur internationalen Anerkennung sagen, dass auch Uraufführungen und Oratorien im Ausland erfolgten, z.B. in Santo Stefano in Venedig. Es gibt einige Aufzeichnungen des ORF, etwa von der Bergpredigt und ich darf sagen, Herr Oberschulrat Haring, der sich um den Nachlass kümmert, hat

bereits zwei Tonträger mit seinen Chören und Orchestern aufgenommen. In vielen, auch internationalen Anthologien ist eben der Name „Alarich Wallner“ zu finden.

Der Wunsch, der jetzt an Herrn Landesrat Flecker herangetragen wird, ist glaube ich ein Wunsch, der durchaus leicht erfüllbar wäre.

Es geht nicht um gewaltige Geldsummen, das muss auch gesagt werden. Die Witwe ist bereit, das eigentlich zum Nulltarif abzugeben. Es geht im Wesentlichen darum, dass dieser Nachlass geordnet, wissenschaftlich aufgearbeitet wurde und dass eben diese Ordnungsarbeit entsprechend honoriert wird, auch nicht mit einem gewaltigen Honorar. Da bitte ich eben den Kontakt mit dem Herrn Direktor Reinhold Haring herzustellen.

Das Zweite ist, es würde heuer im Herbst versucht werden, in Graz und in der Weststeiermark ein Werk, ein bedeutendes Werk von Alarich Wallner, nämlich den „König Midas“ aufzuführen. Und auch hier geht es nicht um ein Honorar für den Dirigenten und den Chor, sondern ihnen auch ein entsprechendes Orchester als Unterstützung finanzieren zu können.

Wie gesagt nochmals: Ich glaube, es geht um die prinzipielle Frage, wie gehen wir mit unserem kulturellen Erbe um, wie pflegen wir die Künstler, wie unterstützen wir sie? Und vor allem auch wenn man bereit ist, so einen Nachlass dem Land Steiermark anzuvertrauen, dann ist das glaube ich ein Angebot, das man nicht ausschlagen sollte. Ich habe auch bereits mit der Kunst-Universität Kontakt aufgenommen und die sind durchaus interessiert, diesen Nachlass zu haben und damit wäre er auch für die Folge gesichert. Alle Musiker, die daran interessiert sind etwas aufzuführen, könnten dann auf diesen Bestand an der Kunst-Universität zurückgreifen.

Also nochmals die Bitte diesen Antrag zu unterstützen und nach Möglichkeit zu realisieren. *(Beifall bei der ÖVP – 12.24 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich darf daher zur Abstimmung kommen und ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 14 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1851/1, betreffend Vereinbarung gem. Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über eine Weiterführung der stabilitätsorientierten Budgetpolitik (Österreichischer Stabilitätspakt 2008).

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dirnberger. Bitte um den Bericht.

LTabg. Dirnberger (12.25 Uhr): Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 4.3.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über eine Weiterführung der stabilitätsorientierten Budgetpolitik (Österreichischer Stabilitätspakt 2008) wird genehmigt.

Ich ersuche um Annahme. (12.25 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke dem Berichterstatter und darf dem Herrn Abgeordneten Dirnberger auch gleich das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTabg. Dirnberger (12.25 Uhr): Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher und Zuhörer auf den Rängen!

Ich darf mich in dieser trockenen Materie doch kurz zu Wort melden, die aber doch sehr entscheidend für eine Entwicklung des Landes und unserer Budgets ist. Im Finanzausgleich 2008, der grundsätzlich sehr positiv verlaufen ist für Bund, Länder und Gemeinden – vor allem für die Gemeinden, aber auch für die Länder – wurden auch die Stabilitätsbeiträge neu geregelt. In der Vorlage ist das nachzulesen. Wir müssen für 2008 180 Millionen und steigend bis 2011 rund 218 Millionen Euro als Land Steiermark dazu beitragen. Einen Schönheitsfehler aus meiner Sicht hat der Finanzausgleich, weil ab 2009 eine jährliche Anpassung des abgestuften Bevölkerungsschlüssels kommt. Wir wissen ja alle, dass die Steuermittel nach Köpfen auf Bund, Länder und Gemeinden verteilt werden und dies früher im Zehn-Jahres-Rhythmus nach der Volkszählung erfolgt ist. Jetzt wird neu das ZMR eingeführt und hier soll eine jährliche Anpassung stattfinden. Grundsätzlich bin ich der Meinung, geordnete Budgetpolitik ist eine wesentliche Voraussetzung, auch in Zukunft die Sozialgesetzgebung finanzieren zu können. Es ist auch ein wesentlicher Faktor und es ist auch sozial, wenn man der Jugend keine enormen Hypotheken aufbürdet. Ich glaube, es ist auch eine Grundvoraussetzung, wenn wir den Aufgaben in Zukunft gerecht werden wollen – von diversen Investitionsanreizen bis zur Sozialgesetzgebung. Aber ich meine, dass es eine enorm große Herausforderung für das Land Steiermark sein wird, diese Stabilitätskriterien, diese Summen auch zu erfüllen, wissend, dass es im Sozial- und Pflegebereich ein Plus gibt, wissend dass es aller Voraussicht nach bei der KAGes. ein Plus gibt, wissend, dass wir im Kulturbereich immer ein Plus haben möchten, wissend, dass es Sinn machen würde, für die Kinderbetreuung mehr Geld in die Hand zu nehmen, wissend, dass es überaus sinnvoll wäre, für die Verkehrsinfrastruktur mehr Geld in die Hand zu nehmen, auch wissend, dass

man für die Regionalentwicklung eigentlich mehr in die Hand nehmen sollte. Unter diesem Blickwinkel wirkt sich die Aufteilung der Finanzströme nach dem ZMR für die Steiermark sehr negativ aus.

Und jetzt darf ich zu einem Punkt kommen, der in den letzten Tagen ja ganz enorm diskutiert wurde auf Bundesebene, die so genannte Steuerreform: Ja, selbstverständlich ist es wünschenswert, wenn wir alle weniger Steuer zahlen – überhaupt keine Frage. Nur wir müssen wissen, dass jede Steuerreform nicht nur den Bund trifft. Es trifft die Länder und auch die Gemeinden und aus deren Sicht meine ich, ist es ja eigentlich überhaupt nicht leistbar, wenn wir uns alle anderen selbst gesteckten Ziele im Sozialbereich, im Pflegebereich, der Kinderbetreuung und dergleichen auch in Zukunft dementsprechend leisten wollen. Und aus diesem Blickwinkel bin ich der Meinung, dass die Steuerreform so spät als möglich Sinn macht. Das würde ich auch bitten zu bedenken bei den großen Forderungen, die Steuerreformen vorzuziehen. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP – 12.30 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Danke für die Wortmeldung und darf als Nächstem den Herrn Abgeordneten Schwarz das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter!

LTAbg. Schwarz (*12.30 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zunächst einmal die offenbar heute obligatorische Frage, wo die zuständigen Regierungsmitglieder bei den entsprechenden Punkten sind?

(*Präsidentin Beutl: „Ich darf dazu Folgendes sagen: Herr Landesrat Buchmann hat einen dringenden Arzttermin und wird anschließend sofort zur Verfügung stehen. Bitte um Verständnis.“*) (LTAbg. Hamedl: „Haben Sie Entzugserscheinungen?“) Ich kann vom Kollegen Buchmann nie genug bekommen. Ich denke nur, dass es sinnvoll wäre, wenn der zuständige Landesrat bei seinem Stück anwesend wäre. Das ist glaube ich, das Mindeste, was der Landtag verlangen kann. (LTAbg. Mag. Drexler: *Unverständlicher Zwischenruf*) Jetzt ist nicht der Landeshauptmann am Zug, sondern jetzt ist der Finanzlandesrat am Zug.

Ich möchte vielleicht nur ein paar Punkte ansprechen. Ich denke auch, dass die Finanzausgleichsverhandlungen grosso modo sehr erfolgreich verlaufen sind, dass der Bund, die Länder und Gemeinden sehr gut damit leben können. Ich denke aber schon, dass man – und der Kollege Dirnberger hat das auch angesprochen – schon auch die Frage nach den Zukunftsherausforderungen stellen muss. Die Frage der Finanzierung oder der zukünftigen Finanzierung unseres Gesundheitswesens, die Frage der Pflege, die Frage im Bereich des Sozialen und so denke ich schon, dass verantwortungsvolle Finanzpolitik auch darauf schauen muss, zusätzliche Einnahmen unter Umständen zu lukrieren. Und so denke ich, dass gerade im Zusammenhang mit den

Fragen der Steuerreform auch die Frage etwa nach einer Vermögenszuwachssteuer gestellt werden muss, dass Einnahmequellen aus Vermögen verstärkt auch in die Finanzierung unseres Gesundheits- und Pflegesystems Eingang finden sollte. Ich denke, diese Fragen sind auch entscheidend für die Budgetpolitik des Landes Steiermark. Derzeit haben wir eine sehr gute Konjunkturlage – noch sage ich, derzeit erhält das Land Steiermark sehr viele Gelder aus den Ertragsanteilen. Aber ich denke schon, dass es wichtig ist darauf zu schauen, dass diese Konjunktur auch in Zukunft so stark ist. Deswegen bin ich mit dem Kollegen Dirnberger nicht einer Meinung, dass man sich mit der Steuerreform noch Zeit lassen kann, dass man diese Steuerreform nicht jetzt sofort benötigt, sondern ich denke, damit man diese Probleme, die offenbar in Zukunft oder im nächsten Jahr im Bereich der Konjunktur anstehen – Stichwort auch Inflation –, dass die Menschen ganz einfach nicht mehr genug Geld haben, das auch auszugeben zu können, dass die Gehaltserhöhungen nicht ausreichen, dass man netto mehr in der Tasche hat, um es auszugeben.

So denke ich, dass gerade diese Möglichkeit, dass die Bevölkerung Geld hat, das sie in die Wirtschaft im Rahmen des Konsums investieren kann, dass das schon eine wichtige Frage auch der Konjunktur ist. Und so denke ich, dass die Debatte rund um die Steuerreform, das Vorziehen der Steuerreform auf das Jahr 2009, gerade jetzt die richtige und wichtige ist und dass das auch für die Steiermark entsprechende Auswirkungen hat. Denn wenn die Konjunktur gut ist, wenn es der Konjunktur gut geht, dann gilt das auch dem steirischen Landesbudget. Und so denke ich, dass gerade die nächsten Wochen und Monate entscheidend sein werden auch für die steirische Budgetpolitik. Ich hoffe, dass wir so konstruktiv, wie die letzten Gespräche am Ende verlaufen sind, auch in diese neuen Budgetverhandlungen gehen. Meiner Fraktion ist es wichtig, dass es nicht zu linearen und un kreativen Kürzungen kommt, sondern dass ein Handlungsspielraum für die Politik auch im Budget der nächsten Jahre vorhanden ist, dass nicht einfach linear im Sozial-, im Gesundheitsbereich gekürzt wird, sondern dass kreativ vorgegangen wird. Und ich hoffe, dass das nächste Budget nicht nur ein Budget des Landtages Steiermark ist, sondern auch ein Budget, mit dem der Landesfinanzreferent gut leben kann und er es auch positiv vertreten kann. In diesem Sinne: Ich freue mich auf die kommenden Verhandlungen im Sinne der Zukunft der Steiermark. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 12.34 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Danke für die Wortmeldung und ich darf als Nächstem dem Herrn Abgeordneten Straßberger das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter!

LTAbg. Straßberger *(12.34 Uhr):* Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Damen und Herren, Hohes Haus!

Es ist eigentlich schon sehr merkwürdig, was der Kollege Schwarz hier ... *(LTAbg. Mag. Drexler: „Mehr als merkwürdig.“)* ... – merkwürdig, ja - gesagt hat. Ich sage das jetzt einmal so – aber das dürfte wahrscheinlich der Fall sein, weil er noch zu wenig in der Finanzpolitik tätig ist. *(LTAbg.*

Schwarz: „Auf das habe ich gewartet.“) Aber das wird schon noch werden, junger Mann. Wenn du dich bemühst, wirst du den Überblick haben, wirst sehen, das geht nicht von heute auf morgen. Ist uns auch nicht anders gegangen. Das ist keine Schande, das sage ich nur.

Werte Damen und Herren, lassen Sie mich auch einige Dinge sagen – ich wäre sonst nicht herausgegangen, aber weil der Kollege Schwarz so sehr breitbrüstig, wenn ich das so sagen darf, über die Steuerreform geredet hat, ja liebe Damen und Herren, und den Kollegen Dirnberger letztendlich so in die Schranken weisen wollte. Wissen Sie, eine Steuerreform hat dann einen Sinn, wenn es sich der Staat erstens leisten kann und zum Zweiten, wenn man keine Gegenfinanzierung braucht. Und diese Art und Weise, von der einen Tasche da hingeben und von der anderen wieder herausnehmen, das kennen wir schon. Und darum tut ja die Österreichische Volkspartei bei diesem Spiel bitte nicht mit. Und wenn du, Kollege Schwarz, heute das steirische Landesbudget hier herangezogen hast, dann darf ich dir schon Folgendes sagen: Der neue Stabilitätspakt d.h. die neuen Werte 2008 180 Millionen Euro, 2009 203 Millionen, 2010 217 Millionen und 2011 218 Millionen. Und jetzt darf ich noch etwas sagen: Im Moment fehlen im steirischen Budget für nächstes Jahr 380 Millionen Euro ohne Ressortwünsche. Also tun wir da nicht so herum, als wenn das an und für sich der Finanzreferent – wie du gesagt hast – ein Budget erstellen soll, womit er auch leben kann. (*LTAvg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf*) Ja, das ist schon klar, das haben wir eh gesehen, was er ist. Ihr habt das letzte Mal das Budget ohne sein Wissen, d.h. über ihn eingebracht. Das haben wir alles erlebt und die ÖVP hat euch die Brücke gebaut mit dem 2-Jahres-Budget, ansonsten wäret ihr ganz schön „baden gegangen“ mit eurem Antrag, das möchte ich auch dazu sagen. Und ich glaube, dass hier auch die Regierungsmitglieder beim Budget 2009 oder 2010 gefordert sind – man wird sehen, was wir hier zusammenbringen –, dass auch hier in allen Bereichen Maß zu halten sein wird, auch im Ressort für Soziales. Verehrte Damen und Herren, ich habe das schon ein paar Mal gesagt hier: Wo ist denn das verboten, dass man hergeht und auch die Sozialausgaben durchleuchtet, ob Ausgaben im sozialen Bereich, die vor 20, 30 oder 40 Jahren unbedingt notwendig waren, ob die heute noch in dieser Art und Weise und in dieser Form zielführend sind. Darüber wird man wohl reden dürfen und da ist man noch lang kein Sozialabbauer oder man hat soziale Kälte, das findet doch nicht statt. (*Durcheinandersprechen unter den Abgeordneten der SPÖ*) Ich meine daher, wir haben mit dieser Vorlage der steirischen – regt euch nicht so auf, weil ich weiß, bei der Finanz kennt ihr euch nicht gut aus. (*Beifall bei der ÖVP*) Verehrte Damen und Herren, diese Vorlage – das haben wir in allen Bereichen ... (*LTAvg. Schwarz: „Besser als so mancher alleweil noch.“*) ... weißt du was? (*LTAvg. Schleich: Unverständlicher Zwischenruf verbunden mit Heiterkeit*) Freund Schleich Franz, du lachst. Ich weiß genau, was du dir denkst als Unternehmer. Ich weiß es, du musst hier anders reden ... (*Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten, hoher Lärmpegel*) ... du musst hier anders reden, als du in deinem Betrieb handelst. Das ist ja das Problem bei dir, (*Beifall bei der ÖVP*) ... wobei wir uns ja mögen.

Verehrte Damen und Herren, diese Vorlage sagt natürlich auch, wir haben am 12. November 2007 hier einen Beschluss gefasst, dass der Landeshauptmann Mag. Franz Voves ermächtigt worden ist, an und für sich vorbehaltlich der Genehmigung des Landtages, diese 15a-Vereinbarung zu unterzeichnen. Und wie gesagt, ich glaube schon auch, dass wir hier alle zusammenstehen müssen, um das Budget 2009 und 2010 ordentlich in den Griff zu bekommen. Alleine die neuen Stabilitätsbeiträge, die werden nicht so spurlos bei unserem Landeshaushalt über die Bühne gehen und darum meine ich, dass wir hier alle an einem Strang ziehen sollen. Und wenn du gemeint hast, lieber Freund Schwarzzi, ... (LTAvg. Kaufmann: „Bitte, Strassi!“) ...wenn ich das so sagen darf, Herr Schwarz, wenn du das gemeint hast ... (LTAvg. Prutsch: „Hast du etwas getrunken?“) (LTAvg. Detlef Gruber: „Wir haben heute schon über Kultur gesprochen.“) ... na vielleicht musst da jetzt einen Ordnungsruf einfordern. Sei mir nicht böse, wir sind ja in keinem Kindergarten. Wenn du ... geh, gib eine Ruhe, beruhig dich! (Glockenzeichen der Präsidentin) Reg dich nicht auf, reg dich nicht auf, schadet deinen Nerven. (LTAvg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf) Ist überhaupt nicht aufregend, junger Mann.

Liebe Damen und Herren, wenn ... (LTAvg. Detlef Gruber: „Alles klar.“) ... ich weiß schon, ja ja ja. Da hätte aber er nicht herausgehen dürfen. OK? Verehrte Damen und Herren – na geh, Herr Direktor, OK, passt. Wenn hier von der Konjunktur geredet wird usw.: Wir wissen genau, dass 2005, 2006 und 2007 an und für sich die Konjunktur hervorragend war und jetzt 2008 gibt es bereits die Delle. Beim Konjunktorgespräch ist das ganz deutlich von Professor Aiginger und Professor Maierhofer dort kundgetan worden, d.h. 2009 nimmt man noch eine kleine Abschwächung an. Ja bitte, wann kann ich denn eine Steuerreform machen? Wenn ich eine gute Konjunktur habe.

Und zu den Ertragsanteilen erlaube ich mir schon eine Bemerkung – zum zweiten Mal, ich habe es schon einmal gemacht, verehrte Damen und Herren: Wir haben über 45 Millionen Euro an Mehrertragsanteilen 2007, wenn aber für das Budget nur 3,8 Millionen vorgesehen sind, dann ist das glaube ich höchste Alarmstufe, dass man sagt, da muss man halt hergehen und man muss mindestens 50 % für die Budgetverbesserung tun. Das gilt für alle, aber auch natürlich für jene, die die Hauptverantwortung in diesem Land tragen. Da muss halt der Herr Landeshauptmann letztendlich auch einmal ausrücken und sagen: „So nicht!“ Und er braucht auch nicht so viel „Trantscherlged“ – wie heißt das? –dieses sogenannte Wachstumsbudget. D.h. hier müssen wir schauen, dass wir wirklich eine ernste Budgetpolitik im Lande betreiben und nicht unbedingt hier heraußen immer etwas sagen, was man dann nicht tut. Ich bitte Sie daher, diese Vorlage zur Kenntnis zu nehmen und Ihre Zustimmung zu erteilen. Dankeschön. (Beifall bei der ÖVP – 12.41 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Drexler, ich darf – Entschuldigung, natürlich hat der Herr Landeshauptmannstellvertreter jederzeit das Recht laut Geschäftsordnung, sich zu Wort zu melden und ich ersuche den Herrn Landeshauptmannstellvertreter

um sein Wort und bitte den Herrn Klubobmann danach. (*LTabg. Mag. Drexler: „Aber bitte, dann gehe ich wieder.“*)

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (12.42 Uhr): Lieber Christopher, ich will dafür sorgen, dass du etwas in Bewegung kommst: Nämlich rausgehen, reingehen, sitzen steht dir eh besser.

Herr Kollege Straßberger, ich habe das gehört, was Sie gerade geredet haben und ich glaube, dass es notwendig ist zu sagen zum Ersten: Wenn Sie sich als Experte für das Budget bezeichnen, ist das eine Blamage für alle, die sich wirklich als Budgetexperten bezeichnen können. (*Beifall bei der SPÖ*) (*LTabg. Straßberger: „Das habe ich nicht gesagt.“*) (*LTabg. Mag. Drexler: „Das ist eine unerhörte Unterstellung.“*)

Und zum Zweiten: Wenn Sie einem jungen Abgeordneten hier seine Jugend vorwerfen, mag das bei Ihnen ein persönliches Problem sein, ist aber sicher ein Zeichen dafür, dass Sie keine sonstigen Argumente und auch keine Manieren haben. Danke. (*Beifall bei der SPÖ*) (*LTabg. Straßberger: „Das kostet mich nur einen Lacher.“*) (12.43 Uhr)

Präsidentin Beutl: Nunmehr darf ich dem Herrn Klubobmann Mag. Drexler das Wort erteilen.

LTabg. Mag. Drexler (12.43 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es tut mir außerordentlich leid, dass mir der zweite Landeshauptmannstellvertreter schon wieder abhanden gekommen ist, aber seine Interventionen als stellvertretender Klubobmann war natürlich bemerkenswert. Denn wer dem Kollegen Straßberger zugehört hat, hat ja genau mitbekommen, dass es im Gegenteil ein väterlicher Ratschlag und kein unerhörter Angriff auf den Kollegen Schwarz war, (*Durcheinandersprechen unter den Abgeordneten der SPÖ*) denn er hat ja gesagt, ihm ist es seinerzeit auch so gegangen. (*LTabg. Straßberger: „Na also.“*) Also diese gekünstelte Aufregung erscheint mir dann doch ein wenig verwegen und gleichzeitig auch verfehlt. Dazu wollte ich aber eigentlich nicht Stellung nehmen. Stellung nehmen wollte ich zum Hinweis des Kollegen Schwarz, dass die Steuerreform möglichst rasch vorzulegen wäre.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, schauen wir uns an, was wir hier für eine virtuelle Steuerreform-Debatte der Sozialdemokratie in den letzten Tagen und Wochen erlebt haben. Ausgangsbasis für alles ist, dass die Bundesregierung für 2010 eine große Steuerreform vereinbart hat. Jeder weiß auch, wohin die Richtung gehen soll: Eine Entlastung des Mittelstandes und dgl. mehr und es war 2010 vereinbart. Und der einzige Grund, meine sehr verehrten Damen und Herren, ... (*LTabg. Prattes: „Wo steht das?“*) ..., das ist der Geist der Sozialdemokratie, es muss wo stehen! Die Regierung hat es vereinbart! Das hat ja auch bis vor wenigen Tagen und Wochen überhaupt niemand niemand in Abrede gestellt! (*Durcheinandersprechen unter den Abgeordneten der SPÖ*) Das hat

niemand in Abrede gestellt! Tut euch nicht so aufregen, sondern es hat bis vor wenigen Tagen niemand in Abrede gestellt, dass diese Steuerreform 2010 kommen soll, weil es ja auch sinnvoller Weise gar nicht anders möglich ist. Dann hatten wir es mit folgendem Faktum zu tun Der Bundeskanzler dieser Republik, Alfred Gusenbauer, hat es zustande gebracht, nach nicht einmal 2 Jahren an der Spitze der Bundesregierung, der unbeliebteste Bundeskanzler der Zweiten Republik zu sein, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist die bisherige Leistung neben der Tatsache von ausführlichen, vielfältigen Besuchen bei unterschiedlichen Veranstaltungen ist es ihm nur gelungen, nach nicht einmal 2 Jahren in allen Umfragen der unbeliebteste Bundeskanzler der Zweiten Republik zu sein, meine sehr verehrten Damen und Herren! (*LTA*bg. *Prattes*: „*Stell dir vor.*“) Das muss man sich immer erst vor dem Hintergrund vorstellen, nachdem erst unlängst ja wieder der Landesgeschäftsführer – oder wie immer das gerade dort heißt – der Sozialdemokratie ausgerückt ist, darzustellen, welche diabolische Figur beinahe der seinerzeitige Bundeskanzler Dr. Schüssel war, von dem die Sozialdemokraten ja immer behauptet haben, dass der in seiner Unbeliebtheit nicht mehr zu überbieten ist und auch alles dazu beigetragen haben, das sozusagen in ihrer Propaganda zu verwenden. Alle Umfragen sprechen eine andere Sprache, der unbeliebteste Bundeskanzler der Zweiten Republik heißt Alfred Gusenbauer, meine sehr verehrten Damen und Herren. . (*LTA*bg. *Schwarz*: „*Was hat das mit dem Thema zu tun?*“) Das hat mit dem Thema sehr viel zu tun, weil natürlich diese Steuerreformdebatte eine klassische Ablenkungsdebatte war, eine klassische Ablenkungsdebatte! In der sozialdemokratischen Basis hat es zu gären begonnen, man war mit dem Führungsstil, so man überhaupt von Führung sprechen kann, dann mit dem Stil des Bundeskanzlers nicht einverstanden, die Wahlerfolge sind ausgeblieben. Erste Wahl unter Kanzlerschaft Gusenbauer Grazer Gemeinderatswahl. Ergebnis: die Sozialdemokratie ist nicht einmal mehr so stark wie der ÖAAB in der Arbeiterkammer. Also ich würde sagen, nicht gerade ein berauschendes Ergebnis. Zweite Wahl, jetzt eingetreten, sieht man auch die Panikreaktion der Presse, hat zu überhaupt nichts geführt, weil es gibt zwischen der Grazer Gemeinderatswahl und der niederösterreichischen Landtagswahl genau eine Gemeinsamkeit, ÖVP ist doppelt stark wie die SPÖ in beiden Fällen. (*Beifall bei der ÖVP*) Da hat Ihnen nicht einmal das ganze Herumgepatze mit dem Innenministerium und sonstigen Dingen geholfen. Ganz im Gegenteil: Es ist das Ablenkungsmanöver, um von den Umfragetiefsständen des Bundeskanzlers und der Sozialdemokratie abzulenken, am vergangenen Sonntag daneben und „in die Hose gegangen“, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP*)

D.h. weswegen ich das zu dieser Angelegenheit kurz sagen wollte: Nur weil einzelne, selbst erklärte Rebellen wie der Landeshauptmann dieses Landes es der Mühe wert gefunden haben, den Bundeskanzler aufzufordern, er möge endlich etwas tun, er lasse sich von der ÖVP nur treiben, er sehe tatenlos zu, wie die Umfragewerte in den Keller sinken, nur deswegen ist es überhaupt zu der ganzen Forderung – nach der der Steuerreform – gekommen. Gusenbauer hat gedacht, er muss einen letzten

Anlauf unternehmen, sich seiner parteiinternen Kritiker argumentativ zu entledigen. So kam die Forderung der Steuerreform zustande. (*LTA*bg. Kaufmann: „Was hat das mit dem Thema zu tun?“) Frau Kollegin Kaufmann, wenn ich es bei Ihnen immer so genau nehmen würde, ob Sie zur Sache reden, dann hätten wir auch die eine oder andere Geschichte. (*LTA*bg. Kaufmann: *Unverständlicher Zwischenruf*) Ja, weil ich Ihnen gerade versuche die letzten Wochen zu erklären. Ja, dann brauchen Sie auch nicht zuhören, wenn Sie sich nichts erklären lassen wollen. Das ist überhaupt nicht das Thema. Tatsache ist, die gesamte Steuerreformdebatte hat einzig und allein mit den schwachen Umfragewerten der Sozialdemokratie zu tun. Und nun, statt dass die Sozialdemokratie nach über 1 1/2 Jahren in der Bundesregierung endlich zu arbeiten beginnen würde, stellt man hinterrücks Neuwahlenspekulationen an und will sich mit einer Flucht nach vorne unter dem Vorwand einer vorgegaukelten Steuerreform hier aus diesem Argumentationsnotstand befreien. (*LTA*bg. Schwarz: „Das macht Ihre Partei!“) Das ist der ganze Hintergrund der letzten Tage. Diese Steuerreformdebatte hat Ihnen nichts genützt, das konnten Sie am Sonntag in Niederösterreich in einer eindrucksvollen Manier sehen. Die hat Ihnen gar nichts genützt! Die wird dem Bundeskanzler nichts nützen. Sie sollen endlich an den Verhandlungstisch zurückkehren, die SPÖ soll sich nicht in Krisensitzungen flüchten, sondern soll die Arbeit für die Republik aufnehmen im Interesse der Österreicherinnen und Österreicher! (*Beifall bei der ÖVP – 12.49 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als vorläufig letztem Redner darf ich dem Herrn Abgeordneten Prattes das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Prattes (*12.49 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Wenn man schon eine bundespolitische Debatte hier führen möchte, die zum Thema Stabilität hier hereingebracht wird, soll sein. Kein Problem. (*LTA*bg. Erwin Gruber: „Knittelfeld und Leoben ist ja nahe beieinander.“) (*Heiterkeit bei der ÖVP*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, so sehr für euch ein niederösterreichisches Landtagswahlergebnis erfreulich ist, lassen wir die Kirche im Dorf, so sehr sollte man sich hüten, so wie ihr das macht, immer dieses Neuwahlgespenst hier in den Raum zu stellen. Arbeiten und nicht davonlaufen, das ist hier gefragt, meine sehr verehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Stimmt ihr mir zu? Es ist genügend Möglichkeit! Denn das Einzige, was die ÖVP zusammenbringt, ist zu allen Vorschlägen nein zu sagen. Ich denke ja nur ... (*LTA*bg. Mag. Drexler und *LTA*bg. Kainz: *Gleichzeitig unverständliche Zwischenrufe*) (*LTA*bg. Riebenbauer: „Strompreiserhöhung.“) ... bleiben wir bitteschön im Land, wie wir diesen Strombonus neu hier beschlossen haben. Wie lange hat das die ÖVP verzögert bis hin, dass der Landesfinanzreferent gesagt hat, ich zahle das erst irgendwann im April aus. Wisst ihr was, meine sehr verehrten Damen und Herren, diskutieren wir sehr wohl ein soziales Gefüge. Ihr zieht euch auf Zahlen zurück, in dem Fall

meine ich Jahreszahlen – mit 2010, Christopher, wie du das sagst. Man wird keine Zeile im Regierungsprogramm finden, wo festgelegt wurde, eine Steuerreform ist im Jahre 2010 durchzuführen. Wahr ist vielmehr, dass sich die beiden Koalitionsparteien vorgenommen haben, im Zeitpunkt dieser Regierungsphase eine Steuersenkung durchzuführen ohne einen Tag, eine Jahreszahl zu nennen. Und eines – und jetzt kommt es, meine Damen und Herren – wenn wir uns die Teuerungsrate anschauen, wenn wir sehen, dass die Klein- und Mittelverdiener ächzen, (*LTAbg. Mag. Drexler: „Wegen der Strompreiserhöhung.“*) dass sie nicht mehr wissen, wie sie einkaufen gehen sollen und dann geht eure Partei her und sagt: 2010. Jetzt, meine Damen und Herren, brauchen die Leute das Geld. (*Glockenzeichen der Präsidentin*) Deshalb ist auch jetzt eine Steuerreform, die sozial ausgewogen ist, wichtig. (*Beifall bei der SPÖ*)

Mir ist schon klar, dass euer heimlicher Regierungschef und Parteiobmann Schüssel natürlich hinten die Fäden zieht und er sehr wohl diese (*Durcheinandersprechen unter den Abgeordneten der ÖVP*) Sache korrigieren würde. Und wenn, es hat sich ja, bitteschön ... (*Anhaltendes Durcheinandersprechen unter den Abgeordneten der ÖVP*) ... es hat sich ja eure Partei ja selber verraten. Ich bin nicht angestanden und habe gesagt: Es ist zu akzeptieren, in Niederösterreich hat die ÖVP ein tolles Ergebnis gebracht – Wählerwille. Und genauso fordern wir aber ein, dass die ÖVP endlich akzeptiert, dass sie 2006 abgewählt wurde und dass sie 2005 vor allem im Land abgewählt wurde. Akzeptiert das einmal. (*Beifall bei der SPÖ*) Schaut einmal und sagt: Es ist ein demokratisches Ergebnis, meine Damen und Herren. Und wenn man sich nur immer hinstellt und zur Pflege nein sagt, zur Grundsicherung sagt man nein, zur Steuersenkung sagt man nein. Das Einzige, das gleich der Reflex bei der ÖVP ist: immer nur nein. Und wenn man dann hergeht – bleiben wir bei der Finanzpolitik, meine Damen und Herren – um zu sagen: Wir können uns diese Steuersenkung nicht leisten. Wisst ihr, wann es das letzte derartige Defizit gegeben hat, wie es prognostiziert wird? 1973, und denkt nach, wie die ÖVP im Jahr 2000 und 2005 Steuersenkungen durchgeführt hat, welches Defizit wir da gehabt haben. (*LTAbg. Straßberger: „Jetzt hörst aber auf.“*) Also da geht ihr nicht her und sagt, wir belasten mit einer möglichen Steuersenkung die kommende Generation. Das glaubt ihr ja selber nicht. Meine Damen und Herren, wie man einen gerechten Weg geht, um auch den Menschen zu helfen, zeigt der steirische Weg. Das ist der Strombonus, das ist die Wohnbeihilfe Neu, das ist ein richtiger Weg und diesen Weg werden wir auch weiter bestreiten. Dankeschön. (*Beifall bei der SPÖ – 12.54 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Es gibt eine weitere Wortmeldung und zwar den Herrn Abgeordneten Kasic und ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Kasic (12.55 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Kollege, du hast zwar jetzt laut gebrüllt und vieles in den Raum gestellt, aber du hast wieder einmal Äpfel mit Birnen verwechselt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist ein Unterschied,

ob man in Niederösterreich mit 54 % gewählt wird und Zustimmung für diese Politik in diesem Land erhalten hat oder ob man mit weit weniger, bitte, mit weit weniger in der Steiermark den Landeshauptmann stellt. (LTAbg. Kröpfl: „Ob man in der Steiermark den Landeshauptmann stellt.“) Da schauen die Mehrheitsverhältnisse etwas anders aus, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall bei der ÖVP) Und es ist ein Unterschied, wenn wir in Mandatshöhe ... (LTAbg. Detlef Gruber: Unverständlicher Zwischenruf) ... Kollege Gruber, komm dann heraus, komm dann einfach heraus und melde dich zu Wort! Und es ist ein Unterschied, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man sich die Mandatsverhältnisse in Niederösterreich anschaut und wenn man sich die Mandatsverhältnisse in der Steiermark anschaut, wo wir fast auf Augenhöhe sind. (LTAbg. Kröpfl: „Aber nur fast.“) Und es ist ein Unterschied, meine sehr geehrten Damen und Herren, (Hoher Lärmpegel, unverständliche Zwischenrufe bei den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ) ... und es ist ein Unterschied, meine sehr geehrten Damen und Herren, ob man etwa wie Bundeskanzler Gusenbauer oder auch Landeshauptmann Voves in der Steiermark vor der Wahl ganz was anderes sagt als nach der Wahl. Das macht bitte ein Landeshauptmann Pröll in Niederösterreich nicht und das würde auch ein Hermann Schützenhöfer in der Steiermark nicht machen, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall bei der ÖVP)

Was hat denn Bundeskanzler Gusenbauer zur Steuerreform gesagt? Nachlesbar in 3 Interviews – nachlesbar bitte in 3 in Österreich erscheinenden Magazinen, dass es zur Vereinbarung 2010 keine Vorverlegung gibt. Ja im vergangenen Jahr, meine Damen und Herren, im November hat er das noch bei einer Regierungssitzung erklärt, es wird keine Vorverlegung der geplanten Steuerreform geben. Und was macht er dann bitte? Stellt sich halt einfach bei einem Pressegespräch am Sonntag hin und sagt via Medien und lässt es auch noch ausrichten: „Na ja, wir wollen das 2009 vorziehen“, weil es vielleicht gerade opportun ist. Wie das finanzierbar ist, wie diese vorgezogene Steuerreform unsere Kinder letztendlich finanzieren müssen, weil das ja alles wieder nur auf Pump gehen wird, dazu macht er keine Aussagen. Nur sagen: Tun wir bitte Geld ausgeben, irgendwie werden wir es schon machen! Das ist eine Politik, die wir nicht akzeptieren, meine Damen und Herren. (Beifall bei der ÖVP)

Und wie wir uns das vorstellen, haben wir auch – nämlich auch auf Bundesebene vorstellen – in der Steiermark gezeigt. Ich darf an das Stichwort „Strombonus“ erinnern. Liebe Kollegen der Sozialdemokratie, wisst ihr was ihr im ersten Entwurf zum Strombonus an Verwaltungskosten vorgesehen gehabt habt? Kennen Sie die Vorlage? 1 Million bitte haben Sie vorgesehen gehabt für Verwaltungsaufwand! (LTAbg. Kröpfl: „Geh, geh!“) 1 Million und nur durch die Zurückstellung um 1 Woche zu diesem Thema haben wir 800.000 Euro eingespart. (LTAbg. Prattes: „Freilich!“ LTAbg. Kröpfl: „Wahnsinn!“) Meine Damen und Herren, 10 Millionen Schilling wolltet ihr einfach in die Verwaltungskosten geben! So nicht, liebe KollegInnen der Sozialdemokratie! Da spielen wir auch nicht mit. (Beifall bei der ÖVP)

Aber wenn wir schon von Teuerung, Armut und sonstigem reden, lassen Sie mich doch einen persönlichen Gedanken, den wir wahrscheinlich alle in unserer politischen Arbeit ja erleben, mit einbringen: Ist es letztendlich nicht so, dass die wirkliche Armut, dass jene, die sich wirklich vieles – auch was den täglichen Bedarf betrifft – nicht mehr leisten können, dass wir diese Armut in dieser Form oft gar nicht sehen, weil sich leider Gottes diese Menschen, denen es wirklich schlecht geht, genieren? Was ist denn in Wirklichkeit passiert, meine Damen und Herren? Wir alle haben doch letztendlich unseren Wohlstand deutlich erhöht. Letztendlich meine Damen und Herren jammern wir, auch wir alle wahrscheinlich, in den Wirtshausdiskussionen wie teuer die Lebensmittel geworden sind, wie teuer das Essen und Trinken in der Gastronomie geworden ist ... (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Und der Strom.*“) ... - das kommt noch, der Strom. Und wir vergessen bitte dabei, dass wir letztendlich unseren Wohlstand erhöht haben. Wenn wir zurückdenken und das sind noch gar nicht so viele Jahre her, nicht einmal 2 Jahrzehnte, haben wir noch rund 50 % für die Deckung der Bedürfnisse des täglichen Bedarfes ausgegeben. Heute geben wir fürs Essen und Trinken, für unsere Lebensmittel 14 % aus – deutlich weniger. Den Rest unseres Einkommens nutzen wir für unter Anführungszeichen Luxusartikel, weil es halt schon Standard ist, mindestens 2 PKW's zuhause zu haben, weil es schon Standard ist, dass unsere Kinder – und nehmen wir uns bitte alle selbst bei der Nase – mit Handys telefonieren. (*LTA*bg. Prutsch: „*Was heißt das?*“ *LTA*bg. Kröpfl: „*Ja, da wird man den Konsum zurückschrauben.*“ *LTA*bg. Prattes: „*Das ist der Wirtschaftskämmerer!*“) Und wenn man mit der Schuldnerberatung spricht, meine Damen und Herren, dann wird das bitte auch sehr deutlich, die sagen uns, wie viele hinkommen, weil die Handyrechnung nicht mehr bezahlt werden kann. Wir haben auch in der Steiermark den Josef-Krainer-Hilfsfonds. Auch hier kommen Menschen, die sagen: Weil wir das Handy uns nicht mehr leisten können, weil wir uns fürs zweite Auto die Versicherung nicht mehr leisten können, brauchen wir Hilfe. D.h. denken wir bitte, wenn wir all diese Diskussionen führen, auch ein wenig in diese Richtung. Meine Damen und Herren, ein Letztes – weil das Stichwort Strombonus und Strom gefallen ist und weil ich es auch angesprochen habe: Seien wir doch ehrlich – und da sind Sie auch aufgefordert von der Sozialdemokratie, jene Möglichkeiten zu nutzen, dass wir dort, wo wir den Menschen das Leben günstiger und billiger machen können, zu ermöglichen. (*LTA*bg. Prattes: „*Das tun wir.*“) Die Verantwortung für den hohen Strompreis, meine Damen und Herren, für den hohen Strompreis in diesem Land, trägt ausschließlich Landeshauptmann Voves, Ihr Landeshauptmann. (*Beifall bei der ÖVP*) Denn zuerst bitte den Menschen 12 % mehr aus der Tasche zu nehmen – denn unter seiner Ägide ist der Strompreis um 12 % gestiegen. Also zuerst aus der linken Hosentasche herausnehmen und dann großzügig einen Strombonus zu verteilen und zu sagen: Ein bisserl von den 12 % kriegt ihr wieder zurück. Das ist eine Politik, meine Damen und Herren, mit der wir uns ebenfalls nicht anfreunden können. Alles in allem glauben wir also, dass wir und dass auch die Menschen in diesem Land auch in Österreich eine deutlich bessere Politik als die Ihre verdient haben. Danke (*Beifall bei der ÖVP – 13.02 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der heute angelobte Kollege Schönleitner. Er hält seine Jungferrede. Bitte Herr Abgeordneter!

LTabg. Schönleitner (13.02 Uhr): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich bin heute das erste Mal da herinnen. Der Stabilitätspakt war an und für sich nicht der Punkt, den ich mir herausgenommen habe, um mich zum ersten Mal zu melden. Ich tue es aber trotzdem, weil die Debatte hier herinnen für mich hochinteressant war. Wir haben hier 2 Parteien, die an und für sich auf Bundesebene und auf Landesebene in Regierungsverantwortung sind und sich gegenseitig hier herinnen mit Beschimpfungen, mit Unterstellungen, mit wilden Untergriffen gegeneinander wenden. Davon ist für mich sicher dieser Landtagseinstieg gezeichnet von der Stimmung, die im Land herrscht. Der Stabilitätspakt, die Grünen werden diesem Papier auch nicht zustimmen, ist leider in vielen Punkten nicht okay, vor allem wo es um die Gerechtigkeit geht, wo es um die Gemeinden geht. Es geht letztendlich darum, dass vor allem kleinere Gemeinden und Gemeindestrukturen in diesem Stabilitätspakt doch sehr benachteiligt sind. Es ist keine Gerechtigkeit im Stabilitätspakt ersichtlich. Zwei Parteien regieren auf Bundesebene, die nichts mehr weiterbringen. Nicht im Pflegegeldbereich, in vielen anderen Punkten, auch die Grundsicherung wurde nicht umgesetzt und in der Steiermark schaut es in vielen Punkten nicht anders aus. Sich auf einen Strombonus auszureden, auf manche kleine Reformen, die es gegeben hat, das sind nicht die großen Würfe. Letztendlich ist die Stimmung so und das müssen wir erkennen, dass es im Land nicht mehr möglich ist, zusammenzuarbeiten. Es gibt wechselweise wildeste Angriffe und das ist nicht das, was Regierungspolitik an und für sich sein soll und was diesem Land dient. Das ist der Grund, warum ich mich jetzt zu Wort gemeldet habe. Entweder es ist so, dass SPÖ und ÖVP diese Regierungsarbeit ernst nehmen, dass sie gemeinsam etwas umsetzen, dass etwas weitergeht, auch im Bereich der Armutsbekämpfung, wo ja wirklich viel zu wenig weitergegangen ist auch in der Steiermark. Oder es ist so, dass Sie ganz einfach sagen, wir können nicht mehr. Dann sollen Sie es aber zugeben. Es hat Freitag einen Sonderlandtag gegeben, wo es sehr heiß her gegangen ist, heute geht es ähnlich weiter und ich glaube, irgendwann ist eben der Punkt gekommen, wo ÖVP und SPÖ auch sagen müssen, Herr Drexler und Herr Kröpfl, wir können nicht mehr und wir wollen letztendlich diese Zusammenarbeit beenden im Interesse des Landes. Ich wünsche mir, weil es meine erste Rede war, dass es hier herinnen konstruktiv zugeht, sachlich zugeht. Ich biete allen meine Zusammenarbeit an und ich freue mich auf eine aktive Zeit im Landtag hier herinnen! Ich danke! *(Beifall bei den Grünen, der SPÖ und der ÖVP – 13.05 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke dem Kollegen Schönleitner für seine Jungferrede und darf nun dem Herrn Abgeordneten Petinger das Wort erteilen.

LTabg. Petinger (13.05 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir sind froh, dass wir in der Steiermark leben und in der Steiermark diese politische Konstellation haben und nicht eine solche wie sie in Niederösterreich seit Jahrzehnten besteht. Und ich sage euch warum: Weil die Steiermark durch die Wohnbeihilfe neu und durch den Strombonus sozialer ist als Niederösterreich. Natürlich haben Landeshauptmann Franz Voves und Landeshauptmannstellvertreter Kurt Flecker erkannt, dass der Strom und die Energiekosten für die einzelnen Steirerinnen und Steirer eine enorme Belastung darstellen. (*Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der ÖVP*) Faktum ist aber, dass dieser Vorschlag, den Sie hier vorgelegt haben, nicht umsetzbar ist und wenn man eine ehrliche Politik macht, dann muss man auch sagen, dass es in der heutigen Situation leider nicht mehr geht, weil die energieerzeugenden Unternehmen der Steiermark verkauft wurden. Und jetzt werde ich mich nicht auf eine Energiedebatte einlassen, denn die ÖVP weiß genau, wer hier diese Energieunternehmen verkauft hat und somit der Einflussbereich auf den tatsächlichen Energiepreis völlig verloren gegangen ist. Wir erkennen die soziale Situation, wir haben soziale Maßnahmen getroffen und jetzt ist es so weit am Tisch, dass der Strombonus auch jenen bis in die Mittelschicht hinein auch ausbezahlt werden kann. (*LTabg. Riebenbauer*:: „Frag einmal die Bürgermeister, was die sagen.“) Nun, zurück einmal zur ursprünglichen Debatte – ich möchte das einmal auf einer sachlichen Ebene versuchen zu begründen: Die ÖVP gemeinsam mit der FPÖ ist bereits einmal einem Fetischismus unterlegen und der hat Nulldefizit geheißen. Nulldefizit, das wir dann letztendlich einmal erreicht haben in dieser Periode, war ein ausgesprochener Fetischismus. Das Gleiche ist jetzt bei der Steuerreform. Null Steuerreform Fetischismus, festgelegt auf Zeitpunkt, auf Datum und und ..., wobei alle genau wissen, dass es nur möglich ist, fiskalpolitische Maßnahmen zu treffen und zwar dann, wenn die Zeit dafür gekommen ist, wenn der Zyklus da ist, wenn ein Wirtschaftswachstum da ist, dann kann man fiskalpolitische Maßnahmen treffen. Für die Wirtschaft selbst sind Rahmenbedingungen zu schaffen, die fiskalpolitischen Maßnahmen obliegen der Politik. Und die müssen dann getroffen werden, wenn sie notwendig sind. Und jetzt ist die Zeit gekommen, bei einem guten Wirtschaftswachstum, diese Maßnahmen für jene zu treffen, die es jetzt brauchen. Teuerungsraten, Inflationsrate gestiegen über 3 %, das bedeutet, dass die Kaufkraft zurückgeht. Man muss den Menschen jetzt mehr Geld geben, um genau diese Kaufkraft zu stärken. Wirtschaftswachstum – und Sie wissen das ganz genau, dieses Wirtschaftswachstum in Österreich beruht hauptsächlich auf einer äußerst positiven Außenhandelsbilanz und nicht auf dem Konsumverhalten des einzelnen Österreicher. Da sind wir im europäischen Schnitt weit hinten nach. Das bedeutet ganz einfach und ich bin kein Wirtschaftsfachmann, ganz einfach gedacht, man muss den Leuten mehr Geld geben, dass sie sich mehr kaufen können, um das Wachstum auch in Zukunft nicht nur auf einem Standbein zu erhalten. (*Beifall bei der SPÖ*) Die Wirtschaftsexperten sitzen da. Der

Dollar, so wie er sich jetzt darstellt im Vergleich zum Euro, ist eine Gefährdung des Wirtschaftswachstums in Österreich und das zweite Standbein fehlt uns. Also geben wir den Menschen doch jetzt, wenn wir ein gutes Wachstum haben, von den Mehreinnahmen, die der österreichische Staat in einem hohen Ausmaß erzielt, ein wenig Geld zurück. Sie kaufen ohnedies wieder etwas. Und wenn sie wieder etwas kaufen, kann man wieder produzieren. Und wenn etwas produziert wird, fließen wieder Gelder. Wenn etwas gekauft wird, ist es die Mehrwertsteuer, die zurück kommt in einem hohen Ausmaß, sind es andere Steuereinnahmen, die wieder dem Staat zufließen. (*LTabg. Majcen, Straßberger und Kasic: Gleichzeitig unverständliche Zwischenruf*) Beim Zyklus, der zu Zeiten entsteht, wenn gutes Wachstum da ist, muss man den Menschen etwas geben und wenn schlechtes Wachstum da ist, muss man andere fiskalpolitischen Maßnahmen treffen. Mehr Kaufkraft für die Menschen und nicht sagen, am Tag XY werden wir das machen und dann, sondern zum erforderlichen Zeitpunkt. Und das ist überhaupt nichts Politisches jetzt ... (*LTabg. Straßberger: „Nein!“*) ... das ist in dem Sinne – leider Gottes wird es politisch von der ÖVP gesehen – weil wir nach außen gesagt haben, obwohl es im Regierungsprogramm nicht festgeschrieben ist – 2010, ja dann müssen wir es 2010 machen und nicht dann, wenn es notwendig ist und wenn es erforderlich ist. Das kann es ja nicht sein. Wir sollten uns doch in dieser Frage längst von der Politik verabschieden und gemeinsam sagen, die Menschen brauchen jetzt mehr Geld. Hohe Inflationsrate, hohes Wirtschaftswachstum, wenig Kaufkraft, also stärken wir die Kaufkraft der Menschen jetzt und nicht weil wir ein Datum irgendwann gesagt haben. Danke vielmals – vielleicht kommen wir gemeinsam auf den Weg zurück. (*Beifall bei der SPÖ – 13.11 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Der Abgeordnete Kasic meldet sich ein zweites Mal, bitte.

LTabg. Kasic : Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich glaube, die Menschen in diesem Land sollen sich selbst ein Bild von dieser wankelhaften Wirtschaftspolitik machen, die Gusenbauer betreibt, indem ich Ihnen jetzt eine Aussendung der SPÖ-Bundesorganisation APA-UTS, das sind bezahlte Geschichten der SPÖ, SPÖ-Pressedienst von Ende 2007 verlese: „Gusenbauer: Steuerreform kommt 2010. In Zeiten dieses Wirtschaftswachstums sparen und investieren. Bundeskanzler Alfred Gusenbauer hat klargestellt, dass die Steuerreform wie geplant am 1. Jänner 2010 in Kraft treten wird und nicht früher. Jetzt werden die guten wirtschaftlichen Zeiten genützt, um das Defizit zu reduzieren und gleichzeitig in die Zukunft zu investieren.“ So Gusenbauer, und so weiter und so fort, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ende 2007 hat er dann selbstverständlich die Entwicklung gewusst und ich setze voraus, dass ein Bundeskanzler auch so gute Berater hat, wenn er selbst nicht wissen sollte, wie die wirtschaftliche Entwicklung ist, dass er nicht 2 Monate später alles umdreht. Meine Damen und Herren, das ist eine Wirtschaftspolitik und eine Politik, die eine Katastrophe ist, die hier betrieben wird.

Und nicht zu sagen, naja das ist irgendwann festgeschrieben worden, lieber Kollege Petinger. Hier steht es, „Bundeskanzler Gusenbauer“ ausgeschrieben.

Die Menschen in diesem Land sollen sich selbst ein Bild machen, wie dieser Bundeskanzler agiert. Ganz für blöd soll man die Menschen in diesem Land nicht verkaufen, auch wenn ihr Landeshauptmann meint, jene, die als Manager unter 15.000 Euro verdienen sind Trottel und wir sind da Deppen. Das sind wir nicht!

Danke! *(Beifall bei der ÖVP – 13.12 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Meine sehr verehrten Damen und Herren, es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 15 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 1856/1, der Abgeordneten Karl Petinger, Detlef Gruber, Werner Breithuber, Klaus Konrad, Ewald Persch und Ing. Gerald Schmid betreffend gerechte Neuregelung der Normverbrauchsabgabe bei Motorrädern.

Berichterstatter ist Herr Abgeordnete Ing. Schmid. Ich ersuche um seinen Bericht.

LTAbg. Ing. Schmid (13.13 Uhr): Gerechte Neuregelung der Normverbrauchsabgabe bei Motorrädern 1856/1. Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seiner Sitzung vom 4.3.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschusses für Infrastruktur stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, mit der Forderung an die Österreichische Bundesregierung heranzutreten, so rasch wie möglich die derzeitige Ungleichbehandlung und Benachteiligung von einspurigen Kraftfahrzeugen im Vergleich zu mehrspurigen Kraftfahrzeugen, die durch die derzeit geltenden Regelungen bei der Normverbrauchsabgabe gegeben ist, durch eine Anpassung der Berechnung der Normverbrauchsabgabe für Motorräder an die für Personenkraftwagen geltende Regelung zu beseitigen. *(13.14 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung und ich darf als Erstem dem Herrn Abgeordneten Straßberger das Wort erteilen. Bitte!

LTabg. Straßberger (13.15 Uhr): Geschätzte geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Dieser selbständige Antrag betreffend gerechte Neuregelung der Normverbrauchsabgabe bei Motorrädern – natürlich gibt es hier unterschiedliche Zugänge – aber ich weiß nicht lieber Freund, Karl Petinger, bist du da vielleicht vom 2. Landeshauptmannstellvertreter beauftragt worden, als einziger Motorradfahrer in unserem Haus hier? Ich weiß es nicht. Bei der ÖVP gibt es z.B. keinen. Aber es könnte so sein, dass du beauftragt worden bist, er wird sich eine neue Maschine kaufen, darum wird er sicherlich hier eine bessere NoVA brauchen. Spaß beiseite. Könnte so sein.

Verehrte Damen und Herren, bei den PKW's gibt es den Normverbrauch und bei den Motorrädern wurde diese NoVA aufgrund des Hubraumes berechnet und dann vorgeschrieben. Ich glaube, seinerzeit war es so, das ist in diesem Antrag niedergeschrieben, dass eben bei der Herstellung von Motorrädern seinerzeit noch kein Normverbrauch gegeben war. Die einspurigen Motorräder sind, soweit hier berichtet ist, benachteiligt. Es fällt uns nur auf, dass in letzter Zeit immer mehr Anträge in diese Richtung kommen. Vielleicht ist hier etwas im Busch? Ich weiß nicht, Karl. Vielleicht bist du da der Auftraggeber oder der Ausführer und der Auftraggeber – ich weiß nicht, wo er sitzt – vielleicht eh da heroben oder am Rücksitz, ich weiß es nicht, wo er auch immer ist. Auf jeden Fall, verehrte Damen und Herren, ich glaube, dieser Sache kann man letztendlich ihre Zustimmung erteilen und dass hier vielleicht auch gleich eine Steuerberechnung – sprich die NoVA – stattfindet. In diesem Sinne, Frühling wird es, Motorradfahrer kommen wieder aus ihrer Deckung und wir wünschen Ihnen gute Reise. (Beifall bei der ÖVP – 13.16 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf nun dem Herrn Abgeordneten Ing. Schmid das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter!

LTabg. Ing. Schmid (13.17 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Herr Kollege Straßberger, danke vielmals für das Verständnis. Wir denken natürlich an alle Motorradfahrerinnen und –fahrer. Bei uns im Klub haben wir natürlich sehr viele und wir hoffen durch unseren Antrag, dass es auch im ÖVP-Klub mehrere sind und fahren wir gemeinsam einen guten Weg für die Steiermark. Danke. (Beifall bei der SPÖ – 13.17 Uhr)

Präsidentin Beutl: Es gibt keine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt und ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 16 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1857/1, betreffend LandesimmobiliengesellschaftmbH – Erweiterung der Ermächtigung der Steiermärkischen Landesregierung zur Übernahme von Haftungen des Landes Steiermark als Bürge und Zahler gemäß § 1357 ABGB in der Höhe von 145 Millionen Euro.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Straßberger und ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Straßberger (13.18 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bringe den schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen. Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 4.3.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Finanzen stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird ermächtigt, Haftungen bzw. Garantieerklärungen für die Landesimmobiliengesellschaft mit beschränkter Haftung als Bürge und Zahler gemäß § 1357 ABGB in der Höhe von 145 Millionen Euro zusätzlich zum bereits bestehenden Haftungsrahmen, Beschlüsse Nr. 406 des Landtages Steiermark vom 11.12.2001 und Nr. 62 vom 17.1.2006, auszusprechen.

Ich bitte um Annahme. (13.19 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht. Ich sehe keine Wortmeldung, daher kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 17 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1797/1, betreffend Gesetz, mit dem das Zukunftsfondgesetz geändert wird.

Berichterstatter ist Herr Abgeordnete DDr. Schöpfer, ich ersuche um den Bericht.

LTabg. DDr. Schöpfer (13.20 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Dass das Gesetz des Zukunftsfonds geändert wird und dieser Antrag soll zur Abstimmung gebracht werden. (13.20 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung und ich darf dem Herrn Abgeordneten DDr. Schöpfer auch das Wort erteilen. Bitte!

LTabg. DDr. Schöpfer (13.20 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Grund, warum dieses Gesetz geändert werden soll, ist sehr einleuchtend. Es stand im ursprünglichen Gesetz drinnen, dass alljährlich ein Bericht des Zukunftsfonds abzuliefern ist und nachdem aber dieser Zukunftsfonds nicht jedes Jahr dotiert ist und nicht jedes Jahr seine Mittel ausschreibt, ist es vernünftig eben das Gesetz der Realität anzupassen. D.h. in jenen Jahren, wo also keine Dotationen gegeben werden, auch keinen Bericht zu verlangen, weil es sinnlos wäre, denn der Bericht kostet ja an sich Geld. Aber gestatten Sie mir etwas dazu zu sagen, nämlich die bisherigen Tätigkeitsberichte des Zukunftsfonds zeigen ja, dass hervorragend gearbeitet wurde. Ich glaube, man sollte dem Vorsitzenden, Prof. Manfred Prisching und all den Mitgliedern des Expertenbeirates, die hier Arbeit leisten, nämlich gute Arbeit leisten, sehr herzlich danken. Wir sehen, dass bei der ersten Ausschreibung von 2002 bis 2003 doch 470 eingereichte Projekte da waren und dass insgesamt das, was man ausschreiben konnte um das 13fache überbucht war und dass man dann insgesamt 74 Projekte doch mit einem Fördervolumen von über 10 Millionen, nämlich genau 10,596.000 Euro, genehmigen konnte. Und genauso erfolgreich war der Fonds auch in den Jahren 2005 und 2006. Man hat damals gewisse Themenschwerpunkte gemacht und hat 250 Projektanträge bekommen, 72 sind tatsächlich genehmigt worden und insgesamt ist eine Fördersumme von 6,6 Millionen Euro dafür ausgeschüttet worden. Ich würde meinen, das waren alles Projekte mit einer sehr sehr hohen Hebelwirkung. Also man müsste fast ein Wirtschaftsforschungsinstitut beauftragen um festzustellen, wie viele Arbeitsplätze damit geschaffen werden, wie viele Folgeprojekte und wie viele Umsetzungen in der Wirtschaft mit diesem Projekt erzielt worden sind. Und es sind auch Projekte, die glaube ich in sonstige Förderprogramme schwer hineinpassen, die also nicht in einen FWF oder in sonstige Fonds passen und dafür ist jetzt dieser Zukunftsfonds geschaffen worden. Und wenn wir insgesamt sehen, dass die Steiermark mit einer Forschungsquote von 3,5 %, d.h. 3,55 % sogar weit vorn im Spitzenfeld von Österreich liegt, dann würde ich meinen, man sollte, um diese hohe Forschungsquote aufrecht zu erhalten, weiterhin am Gashebel stehen und hier weiterhin durchstarten. Und das geschieht leider nicht, weil eben der Zukunftsfonds derzeit nicht dotiert ist. Wir haben das Problem, wie ich finde, dass hier bei aller Sparsamkeit zweifellos am falschen Ort gespart wird. Wenn ich sehe, wofür noch Geld da ist, dass für den Wirtschaftsstandort, für den Zukunftsfonds, keine Dotation vorgesehen ist, ist

glaube ich kein gutes Zeichen und man sollte bei den nächsten Budgets daran denken, das besser zu machen.

Wenn man sich das Gesetz des Zukunftsfonds anschaut und sagt: Wer ist eigentlich zuständig dafür, dass eine ordentliche Dotation da ist? Dann muss ich sagen, es gibt 2 entscheidende Gremien. Das eine ist der Expertenbeirat, der dazu beitragen kann, wenn es gute Ansuchen gibt, die entsprechend zu reihen und eben die Dotationen zu verteilen. Aber das Wesentliche ist doch das Kuratorium, das im § 10 dieses Gesetzes aufgezählt wird und das Kuratorium besteht aus dem Landeshauptmann, aus 7 Mitgliedern, die von der Landesregierung auf eine Funktionsdauer von 5 Jahren vorgeschlagen werden, dann aus Mitgliedern, die von den Universitäten vorgeschlagen werden, ein Mitglied von Joanneum-Research und von den steirischen Fachhochschuleinrichtungen. Ich darf sagen, der Vorsitzende des Kuratoriums ist der Herr Landeshauptmann und ich möchte ihn sehr, sehr höflich bitten, für die nächsten Perioden darauf zu achten, als Vorsitzender des Kuratoriums – und das ist ja seine wesentlichste Aufgabe hier - dafür zu sorgen, dass dieser Zukunftsfonds auch entsprechen dotiert wird.

Ich glaube, das sind wir dem Wirtschaftsstandort und auch der Wissenschaftslandschaft Steiermark schuldig. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP – 13.24 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf dem Herrn Abgeordneten Mag. Rupp das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter!

LTabg. Mag. Rupp *(13.24 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte nur ganz kurz auch zu diesem Tagesordnungspunkt ein bisschen etwas sagen. Ich habe ja auch eine Anfrage in der letzten Fragestunde an die zuständige Referentin gestellt. Ich muss jetzt leider noch einmal sagen, auch wenn es schon ein bisschen unpopulär ist, aber es ist weder die Frau Landesrätin Edlinger-Ploder, noch der Herr Landesrat Buchmann da, die sich beide offensichtlich von diesem Projekt bereits verabschiedet haben. Es ist immer nett, wenn man auf den Herrn Landeshauptmann hinweist, aber ressortzuständig und das war auch der erste Satz, den die Frau Landesrätin Edlinger-Ploder gesagt hat, ist rein sie. D.h., sehr geehrter Herr Kollege Schöpfer, ich würde dich bitten, vielleicht kannst du mit deiner Parteikollegin, mit deiner Fraktionskollegin sprechen und sie bitten, dass sie auch diesen Zukunftsfonds, der ja tatsächlich eine wichtige Funktion hat und eine gute Hebelwirkung aufweist, das ist völlig unbestritten, vielleicht kannst du sie dazu bewegen, dass sie sich wieder dafür einsetzt und zwar möglichst beim Finanzreferenten, d.h. beim Herrn Kollegen Buchmann, dass dieser Fonds wieder dotiert wird. Ich glaube, du wirst die Zustimmung des gesamten Hauses dafür erhalten. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ – 13.25 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor und daher darf ich zur Abstimmung kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 18 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Bei den nächsten 4 Tagesordnungspunkten 19 bis 22 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese 4 Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie diesem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Zu Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 1926/1, der Abgeordneten Erwin Gruber, Bernhard Ederer, Josef STraßberger, Wolfgang Böhmer und Siegfried Tromaier betreffend Bau des Weizklammtunnels.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber. Bitte den Bericht.

LTAbg. Erwin Gruber (13.26 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Hohes Haus!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Bau des Weizklammtunnels.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seiner Sitzung vom 4.3.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, um eine Finanzierung des geplanten Weizklamm-Tunnels aus dem Katastrophenfonds zu erwirken und das Projekt ehest möglich umzusetzen.

Ich bitte um Annahme. (13.27 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht.

Zu Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 1663/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Wöhry und Josef Straßberger betreffend Lawinenschutz zwischen Radmer und Eisenerz.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Wöhry. Bitte um den Bericht.

LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry (13.27 Uhr): Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seinen Sitzungen vom 6.1.2007 und 4.3.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Inhalt des gegenständlichen Berichtes ist bekannt. Daher darf ich den Antrag verlesen.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur zum Antrag, Einl.Zahl 1663/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Wöhry und Straßberger betreffend Lawinenschutz zwischen Radmer und Eisenerz wird zur Kenntnis genommen. (13.28 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 1909/1, der Abgeordneten Josef Straßberger, Johann Bacher, Walburga Beutl, Erwin Dirnberger, Mag. Christopher Drexler, Bernhard Ederer, Anton Gangl, Erwin Gruber, Eduard Hamedl, Gregor Hammerl, Manfred Kainz, Wolfgang Kasic, Karl Lackner, Elisabeth Leitner, Franz Majcen, Ing. Josef Ober, Franz Riebenbauer, Peter Rieser, DDr. Gerald Schöpfer, Anne Marie Wicher, Dipl.-Ing. Odo Wöhry, Ernst Gödl und Dipl.-Ing. Heinz Gach betreffend „Der weiß-grüne Weg – Gesamtverkehrskonzept“.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Straßberger. Bitte.

LTabg. Straßberger (13.29 Uhr): Verehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Infrastruktur“.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seiner Sitzung vom 4.3.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, ein über die regionalen Verkehrskonzepte hinausgehendes steirisches Gesamtverkehrskonzept unter Einbeziehung der Gemeinden zu entwickeln, das die Voraussetzungen für eine positive Entwicklung der Mobilität in der Steiermark unterstützt.

Ich bitte um Annahme. (13.30 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht.

Zu Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 1908/1, der Abgeordneten Anton Gangl, Walburga Beutl, Erwin Dirnberger, Mag. Christopher Drexler, Bernhard Ederer, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Ernst Gödl, Erwin Gruber, Eduard Hamedl, Gregor Hammerl, Wolfgang Kasic, Karl Lackner, Elisabeth Leitner, Franz Majcen, Ing. Josef Ober, Franz Riebenbauer, Peter Rieser, Anne Marie Wicher, Dipl.-Ing. Odo Wöhry, Josef Straßberger, DDr. Gerald Schöpfer, Manfred Kainz und Johann Bacher betreffend „Der weiß-grüne Weg – Park and Ride-Offensive“.

Berichterstatter ist Herr Ing. Ober. Bitte um den Bericht.

LTAbg. Ing. Ober (13.30 Uhr): Ich darf zum Antrag 1908/1, der weiß-grüne Weg – Park&Ride-Offensive, Selbständiger Antrag, berichten.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seiner Sitzung vom 4. März 2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Möglichkeit der Schaffung weiterer Park&Ride-Anlagen zu prüfen und diese in der Folge umzusetzen.

Ich bitte um Annahme. (13.31 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht und darf zur ersten Wortmeldung kommen. Als erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber, als Nächster Herr Abgeordneter Straßberger, dann Schönleitner.

LTAbg. Erwin Gruber (13.31 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, Hohes Haus!

Ich darf zum Tagesordnungspunkt 19 Stellung nehmen. Es geht da um den Dauerbrenner B 64 und explizit um den Weizklammtunnel. Das ist schlechthin die Lebensader für das Almenland, für den Passailer Kessel und diese Lebensader ist sozusagen durch die Weizklamm seit 27. Jänner, seit dem fürchterlichen Sturm, unterbrochen. Es ist zu befürchten, dass diese Lebensader oder diese Straße noch viele Wochen gesperrt sein wird. Das ist natürlich eine unzumutbare Belastung für 13.000 Menschen, die in dieser Region leben, eine unzumutbare Belastung für die Wirtschaftstreibenden, für die Landwirtschaft, für die Pendler, für die Schüler, aber auch für den Tourismus.

So fordern wir mit dem Antrag, dass die Klamm einmal grundsätzlich oder ehest möglich geöffnet wird in der derzeitigen Form, dass sie sicher geöffnet wird, dass aber auf der anderen Seite sofort mit der Planung und mit der Umsetzung des Weizklammtunnels begonnen wird. Es ist nämlich das Problem, dass wir mit der Öffnung und auch mit der Installierung von Sicherheitsnetzen noch ein großes Restrisiko haben. Und wenn dann irgendwann sozusagen ein Stein - die sehr oft herunterkommen – z.B. auf einem Schülerbus landet, ist das nicht verantwortbar. Wir werden dann große Diskussionen in der Haftung haben und es ist wahrscheinlich nur eine Frage der Zeit, dass das irgendwann passieren wird. Wir haben das bereits vorige Woche in Salzburg erlebt, wo ein großer Stein auf einem Autodach gelandet und die Person damals tot gewesen ist. Ich darf dazu eine Statistik nennen, was die Häufigkeit der Felsstürze in den letzten 8 Jahren betrifft: Wir haben im Schnitt in den letzten 8 Jahren in der Weizklamm jährlich 30 Tage die Klamm kurzfristig und unangekündigt gesperrt. Wir haben 19 Tage angemeldete Behinderungen und 13 Tage im Schnitt im Jahr Totalsperren. D.h. in den letzten 8 Jahren war die Weizklamm über 1 Jahr mit Behinderungen oder mit Sperren behaftet – und das bei einem Durchschnittsverkehr von rund 5.000 Fahrzeugen im Jahr und bei einem Schwerverkehrsanteil von 10 %. Daher ist glaube ich der Tunnel die einzige Lösung, die einzige Möglichkeit, dass man eben sicher und auch wirtschaftlich tragbar in die Region Almenland, Passailerkessel, kommt. Ich glaube, die Bevölkerung dort, das sind 13.000 Menschen, hat wirklich das Recht, dass eine entsprechende Anbindung geschaffen wird, Land und Bund haben die Verpflichtung, diese Maßnahmen umzusetzen. Ich möchte jetzt aber ein bisserl zurückblicken, wie es uns damals gegangen ist, weil der Weizklammtunnel war ja bereits im 98er Jahr ein großes Thema und ich habe mir das jetzt genauer angeschaut in der Berichterstattung der „Kleinen Zeitung“, welche Aussagen es damals von Politikern oder von weiteren Fachleuten gegeben hat und wie damals das Thema sozusagen behandelt worden ist – letztendlich aber im Jahr 2001 wieder zu Grabe getragen wurde. Der 16. Jänner 1999: Damals verkündet Oberbaurat Sieberer von „Wirt zu Wirt“, also vom Felsenkeller bis zum Kreuzwirt soll ein Tunnel entstehen. Das Projekt steht fix, es ist geologisch sehr einfach umzusetzen, es werden 2 Spuren gebaut á 3,75 Meter Breite, Gesamtlänge von 2,1 km um damals Kosten von 360 Millionen Österreichischer Schillinge und die Klamm kann dann weiterhin als Gemeindestraße bzw. auch für touristische Zwecke genutzt werden.

4. Februar 1999: Verkehrslandesrat Hans-Joachim Ressel von der SPÖ verkündet damals ein 10-Milliarden-Sonderfinanzierungspaket vom Bund und von der ASFINAG und ein Großteil davon sollte in die Steiermark kommen und damit ist der Bau und die Finanzierung des Weizklammtunnels gesichert. Also 4.2.1999: Der Tunnel wird gebaut.

18.4.1999: Erste Widerstände, die SPÖ Naas formiert sich, dann weiters SPÖ Passail und SPÖ Weiz, es gibt eben Probleme der zu erwartenden Verkehrszunahme aber auch – so glaubt man damals – die Wasserressourcen seien durch den Tunnelbau gefährdet.

Dann ist im Prinzip ein Jahr vergangen, 22. Juli 2000, dann heißt es wieder: Die Finanzierung des Tunnels ist aus dem Katastrophenfonds gesichert und der Tunnelbau wird umgesetzt - damals Verkehrsministerin Forstinger.

3.10.2000: Planung und Probebohrungen sind fertig und abgeschlossen, die Finanzierung ist weiterhin aus dem Katastrophenfonds gesichert, aber die Weizer SPÖ ist massiv dagegen, wenn nicht begleitend die Unterflurtrasse und die Anbindung Weiz-Gleisdorf gebaut wird. Der Bürgermeister Kienreich schreibt auch jetzt dazu in „Weiz-Präsent“, dass damals der Schuldige das Nulldefizit war, dass der Tunnel nicht gebaut wurde. Aber in Wahrheit ist es anders gewesen, dass wir uns einfach in der Region uneinig waren. Das sollte jetzt nicht passieren.

17.3.2001: Die Wirtschaftlichkeitsprüfung für den Tunnelbau ist über das Finanzministerium abgeschlossen und der Tunnelbau wird positiv beurteilt.

Dann der 22. Juli 2001, auch wieder eine Zeitungsmeldung: Was hat wirklich Priorität an der B64? Ist das eben der Tunnelbau oder sind es andere Maßnahmen – und auch damals hat man sozusagen Äpfel mit Birnen vermischt – der Tunnel war immer vorgesehen, aus dem Katastrophenfonds finanziert zu werden und die restlichen Maßnahmen im Straßenbau an der B 64 werden eben aus dem Landesbudget finanziert.

Dann die Hiobsbotschaft 26.9.2001: Das Projekt ist geplatzt, endgültig. Die Unstimmigkeiten innerhalb der Region waren ausschlaggebend aber auch damals die beginnenden Dürreschäden, die wir ganz massiv 2001, 2002 und 2003 gehabt haben. Und trotzdem hat damals Verkehrslandesrat Schögggl versprochen, dass er für das Projekt weiterkämpfen wird.

26.1.2002, das ist die letzte Zeitungsmeldung, die in dem Zusammenhang relevant ist: Bis damals sind für den Tunnel 3,6 Millionen Euro ausgegeben worden, das war für Ablösen und diverse Planungskosten.

Was lernen wir daraus für den jetzigen Anlauf – und das ist glaube ich wirklich jetzt der entscheidende? Wir brauchen Einigkeit in der Region, die wir jetzt wirklich haben und wir brauchen den Focus einzig und allein auf den Tunnel, weil hier sollte es gelingen – und da haben wir auch den Landeshauptmann bereits angesprochen, dass wir diese Mittel über den Katastrophenfonds, über den Bund, über den Bundeskanzler und über den Vizekanzler aufbringen sollten. Andere Vorhaben an der B 64, die werden einfach fristgerecht über das Landesstraßenbudget, vielleicht über ein Sonderfinanzierungsprogramm, aber vor allem über die regionalen Verkehrskonzepte abgewickelt.

Wie ist der heutige Stand laut Fachabteilung? Die Linienführung und das Projekt könnten auch heute umgesetzt werden. Statt der 360 Millionen Euro Kosten würden wir heute rund 50 Millionen Euro brauchen. Es sind einfach die Sicherheitsaspekte und der Beleuchtungsbereich in einem anderen Zustand der Vorgaben. Wir brauchen noch eine straßenrechtliche Verhandlung laut Landesstraßenverwaltungsgesetz. Die Frage ist auch, ob ein Umweltverträglichkeitsverfahren notwendig ist und ob man eben naturschutzrechtliche und forst- und wasserrechtliche Vorgaben

entsprechend erfüllen kann. Laut Fachleuten ist das aber möglich. Die Vorlaufzeit könnte 2 Jahre betragen, inklusive der Finanzierungsphase, und die Bauzeit würde dann 2 bis 3 Jahre betragen, dass wir die Möglichkeit hätten, das Tunnelprojekt in 5 Jahren zu eröffnen.

Was sind noch die Schwierigkeiten dabei? Und die möchte ich auch noch kurz ansprechen. Es sind auch die forstlichen Grundlagen, die uns dort Kopfzerbrechen bereiten und der Wald bzw. die Steilheit hat da gewisse Beeinflussungen. Wir haben an der Ostflanke des Tunnels oder der Weizklamm rund 90 Hektar Wald, die im extremen Gelände liegen, an der Westflanke sind es 50 Hektar, das sind insgesamt 140 Hektar. Es handelt sich hier um alte zwergwüchsige Buchenbestände, Kiefer- und Fichtenbestände, die momentan in einer natürlichen Erneuerung sind. Der letzte Sturm „Paula“ hat davon 8 Hektar Fläche umgerissen, das sind rund 5 %, die da jetzt umgerissen sind und uns die Riesenprobleme bereiten. Der restliche Wald wird sich natürlich – natürlich auch unter Einfluss von Windkatastrophen – weiters erneuern und es wird die nächsten 30 bis 40 Jahre brauchen. Da werden wir in Zukunft immer mit Erosion, mit Felssturz, mit Bäumen- mit Wurzkörperschäden usw. zu rechnen haben. Daher glaube ich, ist jetzt die Lösung, dass wir da jetzt Netze machen und das kurzfristig entsprechend herrichten, aber nur eine kurze Lösung, ein kleines Zeitfenster, wo wir die Zeit haben zu handeln und den Tunnel umzusetzen.

Was sind noch die geologischen Grundlagen, die das ganze Projekt auch sehr beeinflussen werden? Wir haben dort auf den steilen Felshängen einen brüchigen Kalkstein, der wahnsinnig der Verwitterung ausgesetzt ist und wo sich die Erosion wirklich voll auswirkt. Wir haben ständigen Felssturz, wir haben Geröllmuren – und das vor allem in den Frost-Tauperioden, oder auch bei starken Niederschlägen. Und wenn ich von starken Niederschlägen rede, dann müssen wir aber auch das ins Auge fassen, dass der Tunnel uns nicht nur was bringt bei den normalen Erosionen, sondern auch dann, wenn es um Hochwassergefährdung geht, weil die Klamm ein Problembereich ist, wenn viel Wasser kommt und dort ein großer Geschiebeanteil von Bruchholz dabei ist usw., dann kann die Klamm auch durchaus durch ein Hochwasser gesperrt sein. Und das würden wir auch mit dem Tunnelprojekt nachhaltig umgehen. Aus diesen Gründen – und ich könnte da wirklich noch viele aufzählen, weil ich mich sehr intensiv mit dem Thema beschäftigt habe – haben wir vor kurzem eine Unterschriftenaktion für den Tunnel gestartet. Es geht einfach um die Existenzgrundlage, um eine entsprechende Verkehrsanbindung für das Almenland und für den Passailer Kessel. Dass der Tunnel da die beste Lösung ist, wissen wir, weil er sicher ist und wirtschaftlich vertretbar. Wir haben nur in kurzer Zeit 6.000 Unterschriften gesammelt. Das heißt, dass 80 % der Haushalte unterschrieben haben und rund 70% der Wahlberechtigten in der Region. Wir haben die Unterschriften vorige Woche dem Landeshauptmann Voves übergeben. Er hat uns da wirklich versprochen uns zu unterstützen und für die Finanzierung über Bund und notfalls auch Land – das weiß ich noch nicht, wie das dann gehen sollte – aber vor allem über den Bund zu sorgen. Das ist glaube ich das Wesentliche, die Finanzierung muss uns da gelingen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit vor allem unserer Verkehrslandesrätin Kristina Edlinger danken. Sie hat sich dieses Thema bei 2 vor Ort Besuchen sofort nach der Katastrophe ganz genau angeschaut. Sie hat uns damals auch gesagt, sie wird das Projekt mit aller Kraft unterstützen. Die Fachabteilung ist in diese Richtung bereits beauftragt, aber die Finanzierung kann eben nur über den Bund und gemeinsam geschafft werden. Es gibt da bereits die Verbindungen zum Bund hinaus, zum Kanzler und zum Vizekanzler und so hoffe ich, dass wir gemeinsam einen guten Weg gehen. Es geht um einen Teil der Steiermark – noch dazu um einen wunderschönen Teil der Steiermark – mit 13.000 Menschen, der es auch verdient eine leistungsfähige Verkehrsanbindung zu haben und da bitte ich wirklich um gemeinsames Vorgehen, dass wir diese Lebensader für die Region umsetzen.

Ich bitte um Annahme des Antrages. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 13.44 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf nun dem Herrn Abgeordneten Straßberger das Wort erteilen.

LTabg. Straßberger *(13.45 Uhr):* Sehr verehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich glaube, dass man diesem Selbständigen Antrag von der Steirischen Volkspartei sehr viel Positives abgewinnen kann. Verkehr ist das Um und Auf und wir wissen, dass wir hier in verschiedenen Bereichen in letzter Zeit sehr gut gearbeitet haben. Ich sage das deshalb, weil ich glaube in fast allen Bezirken wurden diese regionalen Verkehrskonzepte erstellt und natürlich ist das ein großes Forum gewesen – und jedem Menschen recht getan ist eine Kunst, die niemand kann. Aber letztendlich sind doch viele Wünsche erfüllt und vor allem sind bei diesen regionalen Verkehrskonzepten auch die Prioritäten gesetzt worden. Natürlich glaubt jeder, seine Straße ist die wichtigste oder in seiner Region oder wie auch immer, aber ich glaube letztendlich ist es einmal eine gute Sache, dass diese regionalen Verkehrskonzepte einmal erstellt worden sind und dann auch von den zuständigen Abteilungen oder Experten abgearbeitet werden, so weit es möglich ist.

Aber verehrte Damen und Herren, die Mobilitätsansprüche und Bedürfnisse sind viel, viel weitreichender. Ich meine daher, dass es notwendig ist, ein gesamtsteirisches Verkehrskonzept zu erstellen. Die regionalen sind bereits erstellt und diese gehören hier zusammengeführt und eines darf man bitte nicht vergessen, dass auch die Gemeinden mit eingebunden werden. Nicht nur die Landesverkehrswege oder letztendlich auch das hochrangige Netz, gehören auch hier die Gemeindeverkehrswege eingebunden, um ein gesamtsteirisches Verkehrskonzept zu erstellen. Es muss hier der Raum berücksichtigt werden, die Wirtschaft, der Tourismus, aber vor allem aber auch die Erreichbarkeit und wir wissen, dass das Wichtigste ist und hier muss auf alles Bedacht genommen werden.

Ich glaube, das Verkehrskonzept ist ganz, ganz wichtig für unseren Wirtschaftsstandort Steiermark, für unser Tourismusland Steiermark, aber auch für unsere Arbeitsmarktpolitik, die uns in der Steiermark und auch in der Zukunft sehr fordert, im Moment sieht es nicht so schlecht aus. Ich meine daher, hier müssen auch alle beim Finanzieren miteinbezogen werden. Es kann nicht sein, dass es heißt, das Land soll das machen. Ich glaube hier muss man Anstrengungen unternehmen – von der EU herunter bis in die Gemeinden – und man wird hinsichtlich der Finanzierung auch die Wirtschaft mit einbeziehen müssen.

Es ist schon ein großer Schritt getan worden, das ist das steirische Gesamtverkehrskonzept 2008 plus. Dieses Projekt und dieses Konzept basiert auf einem Mit- und Nebeneinander mit Verkehr, Umwelt, Wirtschaft und dergleichen. Ich bin heute wieder sehr erfreut über diese Dinge und darf unserer Frau Landesrätin wieder sehr danken, dass sie hier auch in diese Richtung, nicht nur im öffentlichen Verkehr, sondern auch in diese Richtung einen mutigen Schritt getan hat. Das steirische Gesamtverkehrskonzept 2008 plus, Freunde, das ist ein zukunftsweisendes Vorhaben.

Unser Antrag der weiß-grüne Weg – Gesamtverkehrskonzept liegt Ihnen vor und ich glaube der Antrag ist ein Impuls für diesen neuen Weg. Der Weg wird natürlich sehr steinig sein, das ist uns auch ganz klar und wird nicht von heute auf morgen passieren, aber bei der Verkehrspolitik muss man in die Zukunft schauen und vor allem ja nicht stehen bleiben. Sie kennen meinen Spruch, ich habe diesen hier schon oft getan: Was ich in 10 Jahren nicht erreiche, brauche ich mindestens 20 Jahre, dass ich dort wieder hinkomme. Wir sind jetzt unterwegs und ich bitte alle hier, diesem Antrag die Zustimmung zu geben, dass wir hier – und jetzt bin ich bei dir, Petinger – gemeinsam dieses hervorragende Konzept über die Bühne bringen und dass es den Steirerinnen und Steirern dient und unseren Menschen draußen. In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung und danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP – 13.50 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Danke für die Wortmeldung. Bevor ich dem Herrn Abgeordneten Schönleitner das Wort erteile, darf ich die Verwaltungsassistentinnen und Verwaltungsassistenten des dritten Lehrganges der Berufsschule Mitterdorf unter der Leitung von Frau Lena Enge sehr herzlich hier im Hause begrüßen. Wir freuen uns über Ihr Interesse und heißen Sie herzlich willkommen! *(Allgemeiner Beifall)*

Ich darf nun dem Herrn Abgeordneten Schönleitner das Wort erteilen. In Vorbereitung den Herr Abgeordnete Ederer, dann Böhmer.

LTabg. Schönleitner *(13.50 Uhr):* Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben heute auf der Tagesordnung einen Gesamtverkehrsplan für die Steiermark. Die Grünen werden diesem Antrag, das schicke ich vorweg, zustimmen, weil auch wir glauben, dass es wichtig ist, dass Verkehrsplanung regionsübergreifend und landesweit passiert und funktioniert.

Erlauben Sie mir aber einige Dinge zur Verkehrspolitik in der Steiermark anzumerken: Es ist ganz, ganz wichtig bei vielen Dingen die Prioritäten richtig zu setzen. Die Politik in der Steiermark ist in den letzten Jahren in der Verkehrspolitik vielfach in die Richtung gegangen, dass Straßenbau natürlich Priorität gehabt hat. Dann ist man einmal in eine weitere Phase gekommen, wo die Politik gesagt hat, sowohl als auch ist möglich. Ich glaube, wenn man aber ehrlich ist und wenn man sich die Probleme im Klimaschutz und generell auch mit dem motorisierten Verkehr vor allem dem LKW-Verkehr und dem PKW-Verkehr anschaut, muss man dazu sagen, dass die Prioritäten in Zukunft in der Verkehrspolitik anders zu setzen sind. Und anders setzen heißt nicht sowohl als auch, das ist ein Märchen, das funktioniert von der Finanzierung her nicht. Wir wissen, das Geld ist in allen Bereichen knapp. Sondern man muss letztendlich dem Bahnausbau, dem öffentlichen Verkehr, dem Radverkehr und natürlich auch dem Fußgängerinnen- und Fußgängerverkehr Priorität einräumen. Das ist wichtig.

In der Steiermark ist in vielen Punkten zwar etwas weiter gegangen. Ich verweise ganz kurz auf die Grazer Geschichte, die ja vor kurzem sehr im Blickpunkt der Öffentlichkeit war, wo das Land Steiermark – und das erwähne ich positiv – im Radwegausbau, was das Radwegenetz in Graz betrifft, hier Finanzierungsanteile übernimmt. Oder was glaube ich sehr wichtig ist in diesem Punkt, dass wir auch wieder an die Nahverkehrsabgabe denken, auch im Rahmen der Grazer Verhandlungen wurde zumindest von der Verkehrslandesrätin – und ich gehe davon aus, dass das so hält – angedacht noch einmal darüber ernsthaft zu diskutieren und zu sprechen. Und Frau Landesrätin ich wünsche mir von Ihnen, dass Sie Ihren Regierungskollegen, den Herrn Buchmann, davon überzeugen, dass es wichtig ist. Wenn man öffentlichen Verkehr will, dann muss man auch dazusagen, wie er funktioniert.

Was den Grünen noch wichtig ist in der Verkehrsplanung – und das passt ganz gut zu diesem Tagesordnungspunkt – ist eine verkehrsträgerübergreifende Planung. Das Stichwort ist „Intermodale Verkehrsplanung“, was ja nicht nur das Ennstal betrifft, worauf ich später noch kurz zu sprechen kommen werde, sondern es geht letztendlich darum, die gesamte Verkehrsplanung intermodal auszurichten. Intermodal auszurichten heißt, nicht das alte Konzept anzuwenden, als erstes zu sagen, wenn Verkehr vermehrt auftritt: Wie schaffen wir es denn wieder, einen neuen Straßenzug oder neue Kapazitäten im Straßenverkehr anzubieten? Sondern zu schauen, was wird tatsächlich gebraucht, was ist die Zielformulierung. Und wenn es um die Zielformulierung geht, ist es – wenn man ernsthaft intermodal plant, intermodale Verkehrsplanung betreibt – ganz sicher wichtig, dass man das Ziel gemeinsam mit der Bevölkerung formuliert. Die alten Konzepte, es war jetzt hier vom Weizklammtunnel die Rede, oder es geht im Ennstal um das gleiche, sind immer, wenn Verkehr auftritt, Straßenbau anzubieten. Es ist aber umgekehrt: Wer Straßenbau anbietet, erntet Verkehr. Die Tiroler können uns das, was die Transitproblematik angeht, zeigen. Beim Weizklammtunnel ist es

gleich. Es gibt in Weiz keine Umfahrung, es ist ein Projekt, welches sehr sehr viel Geld verschlingt, wobei ich natürlich kurzfristig schon verstehe, dass man daran denkt, einen Tunnel zu bauen. Aber wenn man langfristig denkt und Verkehrspolitik langfristig ausrichtet ... (LTAvg. Majcen: „Die Eisenbahn.“) ... liebe Kollegen von der ÖVP, dann überlegt man, was man damit auslöst. Und der Weizklammtunnel wird ganz sicher auch wieder mehr Verkehr bringen.

Ich komme jetzt noch ganz kurz auf das Ennstal zu sprechen, weil hier in den letzten Tagen wieder einmal eine Trasse präsentiert wurde von der Verkehrslandesrätin – gestern war es – und mein Einstieg in die Politik ja seinerzeit die Ennstalproblematik war. Mehr als 15 Jahre sind da oben vergangen. Und es war ein mühsamer Weg, die Planungen so weit zu bringen, dass man gemeinsam mit der Bevölkerung plant. Und es war erklärtes Ziel der ÖVP und der SPÖ in diesem Land, gemeinsam mit den Bürgerinitiativen, mit den Menschen eine menschengerechte Verkehrslösung zu schaffen. (LTAvg. Straßberger: *Unverständlicher Zwischenruf*) Ich erinnere mich zurück. Vor der letzten Landtagswahl 2005 war es so, Herr Kollege Straßberger, dass bei allen Parteien, auch bei ÖVP und SPÖ, der Konsens in Richtung einer Straßenlösung, die nicht den Verkehr fördert, nämlich keine vierspurige Straße durch das Ennstal, sondern eine, verbunden mit einer 7,5 Tonnagebeschränkung und einem Nachtfahrverbot ... (LTAvg. Straßberger: *Unverständlicher Zwischenruf*)... und einem Nachtfahrverbot, Herr Straßberger, in Konsens angedacht wurde. Und alle Parteien haben das vor der Wahl 2005 mit Ausnahme einiger weniger Vertreter der Wirtschaftskammer so gesehen. Mittlerweile haben wir diesen Weg leider verlassen und ich finde das sehr bedauerlich, weil wir jetzt wieder 2 Trassen auf dem Tisch haben, die 4-spurig laufen, die nicht mit der Bevölkerung geplant sind. Und was mir als Grüner – das wird Sie vielleicht verwundern, Herr Straßberger, wenn Sie so viel dazwischensprechen - wichtig ist, dass man nämlich etwas Umsetzbares für das Ennstal fordert. Und umsetzbar ist die Bestandsadaptierung und sonst nämlich überhaupt nichts. Wir brauchen wieder 10, 15, 20 Jahre, bis die gegenwärtigen Trassen, Frau Landesrätin, die Sie vorgeschlagen haben überhaupt rechtlich durchführbar sind – (LR Mag. Edlinger-Ploder: „Woher wissen Sie, dass diese Trasse ...“ *weiterer Zwischenruf unverständlich*) ... überhaupt durchführbar sind. Wir Grüne stehen dazu, dass wir sagen, der Weg soll sein, auch in Zukunft gemeinsam mit den Menschen zu planen, mit den Bürgerinitiativen zu planen, hinzugehen und zu sagen: Das Knoflacher-Projekt von der TU Wien, wo es darum geht, dass Verkehrsdaten erhoben wurden, wo es darum geht, dass auf wissenschaftlicher Basis nämlich genau der regionalen Wirtschaft - was die ÖVP ja immer zu Recht einfordert, nämlich der Verkehr soll ja der regionalen Wirtschaft auch dienen – dass hier eine Lösung gefunden wird. Und eine Lösung, die der regionalen Wirtschaft dient, ist eine Lösung mit 7,5 Tonnagenbeschränkung, aber nicht jene, die den Transitverkehr in der Steiermark, sprich im Ennstal, wieder Tür und Tor öffnet.

Noch ein paar Punkte, weil es um das Gesamtverkehrskonzept geht und dann bringe ich meinen Entschließungsantrag ein, den die Grünen zu diesem Tagesordnungspunkt stellen. Freilich geht es darum, wo das Geld herkommt in der Verkehrspolitik. Erst vor Kurzem wurde auf Bundesebene – es

ist nicht all zu lange her, ich glaube 14 Tage bis 1 Monat so cirka – das neue Investitionsprogramm im Infrastrukturbereich beschlossen. Und aus dem kann man wieder ganz klar heraussehen, dass gewichtige Dinge, die die Steiermark braucht, wieder nicht drinnen sind. Ich sage einmal z.B. diese berühmten 3 Ausweichen auf der Ostbahn. Dass die S-Bahn im Grunde genommen jetzt ein erster wichtiger Schritt ist, das gestehe ich Ihnen ja zu, Frau Landesrätin, aber wir müssen ehrlich dazu sagen, der erste Schritt war, das Ding sehr gut zu vermarkten, die Takte zu verdichten, ein besseres Angebot zu schaffen. Das quittieren wir auch, aber dass es andererseits so ist, dass die großen Investitionen in der Verkehrspolitik nicht stattgefunden haben. Ich sage ein Beispiel noch: Auch der Ausbau zwischen Bruck und Trofaiach, wo es ein fertiges S-Bahn-Projekt gibt, ist z.B. für die Obersteiermark ein wichtiger Punkt. Und es ist in manchen Punkten nach wie vor so, dass dem Straßenverkehr Priorität eingeräumt wird. Es geht immer eher um die zweite Röhre des Gleinalmtunnels, als darum, wenn es zum z.B. im Ennstal zu der Austragung der Schiweltmeisterschaft kommt, hier den öffentlichen Verkehr auszubauen. Das wäre wichtig und das wollen die Grünen.

Und ich komme jetzt zur Einbringung unseres Entschließungsantrages, der die intermodale Verkehrsplanung anlangt. Wir Grüne wollen auf allen Bereichen und in allen Bereichen intermodal planen, d.h. mit der Bevölkerung bedarfsorientiert einen Verkehr, der der Wirtschaft in der Steiermark nützt, aber nicht internationalen Transitverkehr zum Durchbruch verhilft. Ich bringe jetzt den Entschließungsantrag ein und gehe vorerst in die Begründung:

Da Verkehrsinfrastrukturinvestitionen Auswirkungen auf Jahrzehnte haben, sollen bei der Formulierung der Ziele auch die bevorstehenden, teils einschneidenden Veränderungen der globalen Rahmenbedingungen Berücksichtigung finden, etwa die mit Sicherheit eintretende Verknappung und Verteuerung des Erdöls, der Klimawandel und die Notwendigkeit klimaschutzrelevanter Maßnahmen, der Bevölkerungsrückgang in weiten Teilen der Steiermark, sowie die deutliche Bevölkerungszunahme im Großraum Graz.

Die intermodale Verkehrsplanung bezieht alle Verkehrsarten, nämlich auch Fußgänger, Radfahrer, den öffentlichen Verkehr und das Auto ein und untersucht die Auswirkungen nicht nur der unmittelbaren Einzelmaßnahme, sondern auch die Folgewirkungen auf – zum z.B. die Siedlungsstruktur, die Wirtschaftsstruktur und die Umwelt. Es wird nicht nur der Ist-Zustand dargestellt, sondern es werden Veränderungen als Folge von Veränderungen im Verkehrssektor und Steuerungseffekte zur Erreichung der übergeordneten Ziele in die Darstellung einbezogen.

Die intermodale Verkehrsplanung ist systemwissenschaftlich orientiert. Sie arbeitet mit anwendungsorientierten, strategischen EDV-Programmen und ist ein Werkzeug zur Darstellung von Steuerungseffekten. Mit ihrer Hilfe wird wissenschaftlich überprüft, ob die geplanten Maßnahmen zur Erreichung der gewünschten Ziele führen oder nicht.

Ich stelle somit den Antrag, den Entschließungsantrag der Grünen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, bei der Erarbeitung des steiermarkweiten Gesamtverkehrskonzeptes das Modell der "Intermodalen Verkehrsplanung" als Grundlage anzuwenden.

Und ich ersuche um Zustimmung zu diesem Antrag. Danke. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 14.00 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke dem Herrn Abgeordneten für seine Ausführungen und darf nun dem Herrn Abgeordneten Ederer das Wort erteilen, in Vorbereitung Böhmer.

LTabg. Ederer (14.00 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer im Zuschauerraum!

Das Jahr war erst wenige Wochen alt, als eine Sturmkatastrophe schwere Schäden anrichtete. Neben den vielen privaten Schäden an Häusern und den teilweisen existenzbedrohenden Schäden in der Landwirtschaft, entstanden dementsprechende Schäden und Beschädigungen im Bereich der Straßen und der Stromversorgung. Ich möchte an dieser Stelle ein Danke an alle Einsatzorganisationen, dem Bundesheer, den Gemeindeverantwortlichen, den Bezirksverwaltungsbehörden, den vielen vielen freiwilligen Helfern richten für ihren unermüdlichen Einsatz. Es ist ein Wunder, dass es nicht viele Todesopfer gegeben hat. Und diese Naturkatastrophe zeigte uns auf, wie verletzlich wir sind, wenn die Infrastruktur beschädigt ist, wenn wichtige Verkehrsadern blockiert sind, kein Strom vorhanden ist und praktisch alles zusammenbricht. Deshalb sind jetzt Maßnahmen im Bereich der Infrastruktur zu setzen, Erdverkabelungen, die Sanierung des Straßennetzes voranzutreiben und im Bereich der B 64 ist eine dauerhafte Lösung anzustreben. Unter einer dauerhaften Lösung verstehe ich, die bestmögliche Absicherung und Erreichbarkeit einer Region zu gewährleisten. Die aktuelle Sturmkatastrophe hat uns dramatisch vor Augen geführt, welches Nadelöhr die Weizklamm nun eben mal ist. Und mein Vorredner und Abgeordneterkollege aus dem Almenland hat ja sämtliche Daten und Fakten auf den Punkt gebracht, die braucht man nicht zu wiederholen. Aber durch die wochenlange Sperre entstand ein großer wirtschaftlicher Schaden für eine ganze Region. Und wenn wir oft vom Erhalt des ländlichen Raumes sprechen, vonseiten der Steiermärkischen Landesregierung Projekte gestartet haben zur Stärkung des ländlichen Raumes, Kleinregionen, Großregionen, wie auch immer, wenn wir das wirklich ernst nehmen, die regionale Wirtschaft vor Ort erhalten wollen, Kunden vor Ort erhalten wollen und damit die Arbeitsplätze vor Ort sichern und die Abwanderung der Bevölkerung damit verhindern wollen, dann sind wir im Bereich des Almenlandes, das ja auch zu einem der wichtigsten Tourismusregionen zählt, gefordert und es gilt jetzt, diesen Antrag zu unterstützen und den Bau des Weizklammtunnels raschest umzusetzen.

Ich danke den Verantwortlichen des Almenlandes für ihre Initiative, die sie gesetzt haben, wo alle mitgewirkt haben – Gemeinden, Wirtschaft, Tourismus, Einsatzorganisationen, Pendler und und und. Die Vertreter der Region sind sich einig. Es wäre schön und begrüßenswert, wenn wir auch hier im

Landtag Einigkeit hätten. Ich danke zunächst einmal der KPÖ, die ja im Ausschuss noch für die Zuweisung zu einer Stellungnahme war, aber die heute den Antrag, wie ich höre, unterstützt. Und ich appelliere an die Grünen mitzustimmen. Ich zitiere aus der „Weizer Woche“: „Die Diskussion um den Tunnel ist voll entflammt. Kann man nun sagen, der Tunnel kommt? Oder wird wieder abgesichert und werden notdürftigste Maßnahmen vorgenommen? Es ist nun wohl an der Zeit, Nägel mit Köpfen zu machen. Für die gesamte Region dahinter ist es eine echte Tortour und ein zusätzliches Minus für den Almenlandtourismus. Vielleicht müssten jene Entscheidungsträger, die ihr Ja oder Nein vergeben, selbst die Realität hautnah erleben, um raschest zu handeln.“ Und an die Freunde der Grünen Fraktion – die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek ist ja aus dem Bezirk, sie kennt die Situation vor Ort – und es wäre schön, wenn ihr mit stimmen könntet.

Den neuen Kollegen Schönleitner begrüße ich als Kollegen im Landtag und wenn er ein Projekt im Ennstal ablehnt, ist es mir zwar auch nicht recht, aber wenn er sich in meiner Region gleich gegen ein Projekt ausspricht, ist das schade, auch deshalb weil dort auch die Sicherheit der Menschen gefährdet ist. Die Sicherheit der Menschen ist dort gefährdet, die tagtäglich dort fahren müssen! Dazu die Sicherung der Arbeitsplätze in der Region und für die Pendlerinnen und Pendler eine Lösung zu finden, dass sie auch in Zukunft in der Region bleiben und nicht abwandern, denn aufgrund der geographischen Lage gibt es praktisch keine Alternativen. Wir haben den Gösser-, den Goller-, den Naintsch-Graben, überall Berge, Bergstraßen. Es gibt keine Trasse, wo man leicht eine neue Straße bauen könnte. Es ist unzumutbar für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, für die gesamte Arbeitnehmerschaft, die momentan täglich bis zu 40, 50 Kilometer Umweg in Kauf nehmen müssen. Neben der enormen finanziellen zusätzlichen Belastung kommt es auch zu einer enormen zusätzlichen körperlichen Belastung, Stress und so weiter. Und die Sicherheit – ich möchte es noch einmal betonen – ist nicht in diesem Ausmaß gegeben. Darum ist der Bau des Weizklammtunnels voranzutreiben, damit wir die vorhin angesprochene dauerhafte Lösung haben und in Zukunft die Sicherheit der Pendler und Autofahrer gewährleisten können. Wir haben das Glück, dass fertige Planungen vorliegen, dass Ablösen getätigt wurden.

Meine Damen und Herren, es sind die Menschen vor Ort wirklich besorgt und es gilt jetzt, die Sorgen der Menschen ernst zu nehmen und dass wir uns um diese Sorgen und um diese Menschen kümmern. Für die Landespolitik ist es die Chance, dass wir uns nicht – wie oft anderswo der Eindruck entsteht – in Kleinkriegen zerfleischen, sondern gemeinsam Abhilfe schaffen.

Ich danke dem Ersten Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer, der sofort vor Ort war, ich danke der Verkehrslandesrätin Mag. Edlinger-Ploder, die sich vehement für dieses Projekt eingesetzt hat und einsetzt. Ich danke aber auch dem Herrn Landeshauptmann für die Zusage, dass er sich hier einsetzen wird. Aber das ist noch zu wenig. Jeder muss in seinem Rahmen, bei seinen Personen noch weiter voll Dampf machen, wenn ich das so sagen darf, wenn es der Finanzminister Molterer ist oder Umweltminister Pröll, aber natürlich der Herr Bundeskanzler Gusenbauer hier

gefordert ist, Herr Verkehrsminister Faymann gefordert ist. Wir wollen nicht mehr diese Belastungen, wir wollen nicht mehr, dass das Risiko ständig mitfährt. Am Tunnel durch die Weizklamm führt jetzt kein Weg mehr vorbei. Ich ersuche um Annahme. Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 14.07 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf nun dem Herrn Abgeordneten Böhmer das Wort erteilen, in Vorbereitung Wöhry.

LTabg. Böhmer (*14.08 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, wertees Publikum!

Da ich weiß, dass mein ehemaliger Sportsfreund Odo Wöhry dann ans Rednerpult tritt, möchte ich wirklich einen kleinen Gedanken auch, wie ihn der Kollege Schönleitner gebracht hat, für mein ehemaliges Heimatgebiet, das Ennstal, einbringen. Ich glaube aber, dass der Bürgermeister der Stadt Liezen, Hackl Rudolf, mit der 7,5 Tonnagen-Beschränkung von der Stadt Liezen über den Pyhrn-Pass einen Schritt getan hat, ein Fingerzeig sei, wo man sich auch einmal im Ennstal für gewisse Abschnitte ernsthaft diesbezüglich Gedanken machen sollte. Mehr möchte ich nicht sagen.

Nun zu meiner Wortmeldung ganz einfach, nicht nur weil mein Kollege Siegi Tromaier aus krankheitsbedingten Umständen nicht hier am Rednerpult stehen kann, sondern auch weil ich in der letzten Legislaturperiode mit dem Thema des Weizklammtunnels beschäftigt war und ich sage, es war nicht immer leicht. Erwin Gruber hat es am Anfang sehr gut gesagt. Erwin du hast gesagt, eine Lebensader für das Almenland, eine Lebensader für 13.000 Leute und an die 20.000 Pendler, aber auch – wir wissen es nicht wie viele – aber auch tausende Touristinnen und Touristen. Und du hast zum Schluss einen Satz gesagt, nachdem du dann eine Auflistung des mir bekannten Baufachmannes Dipl.-Ing. Sieberer hattest, hast eigentlich dann auf der negativen Seite nur SPÖ, Kommunen oder Ortsfraktionen genannt. (*LTabg. Riebenbauer: Unverständlicher Zwischenruf*) Nein, darf er schon machen, Riebenbauer Franz, aber ich möchte mich an meinen Kollegen Werner Breithuber halten. Wenn wir in der Politik ernst genommen werden wollen, wenn wir in der Politik etwas erreichen wollen in der Region, wenn wir in der Öffentlichkeit vielleicht auch irgendwann einmal in den Medien ernst genommen werden wollen, so wie wir es verdienen, dann müssen wir uns in der Sprache ein bisschen ändern, da kann ich mein ehemaliges Ennstal in den Mund nehmen, denn dort hat man dadurch viel erreicht. Dort haben alle 3 dort tragenden Fraktionen SPÖ, ÖVP, aber auch FPÖ, ich denke an German Vesko und so weiter, einiges erreicht. Ich nenne nicht die Parteizugehörigkeit, Erwin, aber ich habe auch das ganze Packerl vom 98er-Jahr an Zeitungsmeldungen des Teiles der Kleinen Zeitung aus eurer Region. Ich glaube nicht, dass der Bürgermeister von Naas oder ich glaube nicht, dass der Bürgermeister von Passail unserer Fraktion angehört, mehr sage ich nicht. Ich glaube nur – und du kennst dich aus, du bist im positiven Sinne ein alter Fuchs in der Kommunalpolitik –, ein Tunnel allein ist es nicht, zu dem stehen auch wir. Du musst immer bedenken, was sind in dieser

Gegend die Rahmenbedingungen oder was hat auch – und jetzt nehme ich das Negative – vielleicht so mancher Ort dann zu erleiden? Und wenn du nachdenkst und wenn du die Stellungnahmen des Bürgermeisters von Naas hernimmst, der war eigentlich permanent und evident für einen Ausbau. Wiederum andere Bürgermeister, egal welchen Couleurs, haben das eigentlich nicht so befürwortet. Daher würde ich wirklich euch da drüben den Tipp geben und vielleicht auch, dass ihr das nächste Mal auf der Unterschriftenliste, Erwin, den Obmann des Touristenverbandes Almenland mit hinauf nehmt, weil er soll ja auch da oben mit seinen Fachleuten gestalten.

Ich schließe mit dem einfach ab, wir stehen zur Weizklamm mit ihrem Tunnel, wir stehen aber auch zu einer umfassenden Verkehrspolitik in diesem Gebiet. Ich habe mir einen Satz aufgeschrieben, der mir bei der Wortmeldung des Kollegen Gruber eingefallen ist: Man soll nicht nur die Bereiche Wirtschaft, sondern auch den Bereich der Gesellschaft, Tourismus, aber auch dann den Bereich der Umwelt mit einbinden und im Zentrum all dieser Zukunftsstrategien müssen für uns natürlich, wie ihr jetzt leider erleiden müsst, die Grundversorgung, die Erreichbarkeit, vor allem aber auch die Sicherheit stimmen.

Ich möchte am Schluss nicht mit Lob und mit Tadel sparen. Ich lobe die rasche Reaktion – ich sage es einfach – des Landes Steiermark mit den 3 Millionen, ich tadle aber die Nachlässigkeit des Bundes. Denn du weißt ganz genau, Erwin, dass viele Gemeinden momentan Zahlungen haben, die in die zigtausend von Euro gehen und dass die ganz schön am budgetären Säckel nagen. In diesem Sinne, liebe Kollegen der ÖVP, wir arbeiten zusammen in allen Regionen für eine tolle Steiermark. Ich danke.
(Beifall bei der SPÖ – 14.13 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Wöhry, in Vorbereitung Herr Abgeordneter Petinger.

LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry (14.13 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Frau Landesrätin, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen!

Bei mir kommen fast heimatliche Gefühle auf, wenn der Lambert Schönleitner in meiner Anwesenheit über Verkehrspolitik referiert, aber dazu werde ich später noch kommen, jedenfalls herzlich willkommen und vielleicht kannst dich dann im Sinne der Lösung von Problemen einbringen und nicht in der Verhinderung von Projekten, das wäre der richtige Schritt zum richtigen Zeitpunkt.
(Beifall bei der ÖVP)

Ich möchte mich zu allererst einmal zum Gesamtverkehrsplan zu Wort melden, nämlich dahingehend, dass ich es für äußerst wichtig erachte, dass in diesem Gesamtverkehrsplan natürlich zeitgemäße Ermittlungsmethoden angewendet werden. Aber wenn man sich einzelne Projekte der Verkehrsplanung in den letzten Jahren angeschaut hat, so ist ohnedies darauf auch ohne Entschließungsantrag Rücksicht genommen worden. Wesentlich ist, dass man diesen

Gesamtverkehrsplan auf die gültigen regionalen Verkehrskonzepte aufbaut, die natürlich – und die meisten, die dabei waren bei derartigen Prozessen, wissen - oft mit Würgen und Haken zustande kommen. Man versucht nämlich bei diesen regionalen Verkehrskonzepten den Ausgleich oder das Äquivalent zwischen Individualverkehr und öffentlichem Verkehr herzustellen. Nur wir in den ländlichen Regionen, in peripheren Gebieten wissen natürlich, dass die Erreichbarkeit durch den öffentlichen Verkehr und auch die Akzeptanz des öffentlichen Verkehrs seine Grenzen hat. Als Beispiel möchte ich erwähnen, dass über Wunsch der Gemeinden von Trieben bis Kalwang am Sonntag, weil es eine derart wichtige Route für eine Busverbindung wäre, eine Busverbindung eingerichtet wurde und wir haben jetzt das Ergebnis dieses Pilotversuchs: Es hat diesen Bus kein einziger Fahrgast benutzt - wird jetzt eingestellt. Jetzt heißt das nicht a priori, dass alles, was öffentlicher Verkehr ist, schlecht ist, aber man muss sehr wohl überprüfen, wo ist der Ausbau des öffentlichen Verkehrs machbar und wo ist auch der Bedarf für die Benützung des öffentlichen Verkehrs gegeben. Und wir wissen, dass wir aus Gründen der Flexibilität oder der flexiblen Gestaltung der individuellen Zeiten natürlich Probleme haben, dass wir immer wieder die Zug- oder Busverbindungen so gestalten, dass sie den Bedürfnissen oder dem Bedarf der Bevölkerung tatsächlich Rechnung tragen. Wenn man das jetzt im Umkehrschluss repliziert, dann darf ich sagen, es wird auch ohne Individualverkehr in Zukunft nicht gehen und wir haben dort, wo tatsächlich Probleme sind, natürlich die entsprechenden Verkehrsverbindungen für den Individualverkehr aufrecht zu erhalten, neu zu planen und neu umzusetzen. Ein wichtiger Punkt im Hinblick auf die regionalen Verkehrskonzepte – und das ist meine Erfahrung als Vorsitzender des Infrastrukturausschusses – ist, dass wir natürlich als Abgeordnete immer wieder besondere Begehrlichkeiten haben, von diesen regionalen Verkehrskonzepten abzuweichen. Da gibt es halt Interventionen von Gemeinden oder mehreren Gemeinden und dann muss halt schnell ein bestimmtes Straßenstück – entgegen der Festlegung, bei der man selber dabei war – prioritär anders gereiht werden. In diesem Spannungsfeld leben wir. Und es erfordert natürlich die Umsetzung sowohl des regionalen Verkehrskonzeptes, wie auch eines Gesamtverkehrskonzeptes, eine enorme Disziplin derer, die die Umsetzung oder an der Umsetzung mitgestalten.

Ein kurzes Wort noch zur Ennstalverkehrslösung, weil sie vom Kollegen Schönleitner angesprochen worden ist. Es wird vonseiten der Grünen und mancher NGO's immer so getan, als gäbe es im Ennstal keinen Verkehr und erst durch die Errichtung dieser neuen Straße würde es zu einem Verkehrsaufkommen kommen, dass die Neutrassierung und den Neubau rechtfertigen würde. Jeder kompetente Verkehrsplaner wird mitteilen, dass aufgrund der Verkehrsfrequenz, die dort stattfindet, jedenfalls eine Verbesserung der Situation notwendig ist und die Kapazitätsgrenze an dieser Straße effektiv erreicht ist. Ich persönlich wohne an dieser Straße und ich kann berichten, dass wir von Freitag zu Mittag bis Samstag um 3 Uhr Nachmittag durchgehend Stau haben. Und zwar nicht nur auf 2 Kilometern, sondern auf 20 Kilometern. Und dass ... (LTAvg. Schönleitner: Unverständlicher

Zwischenruf) ... dazu komme ich noch, das ist der Samstag, wo du wissen müsstest, ganz besonders viele LKW's unterwegs sind, sondern das ist einfach die Versorgung unserer touristischen Gebiete mit entsprechenden Gästen. Und das ist eigentlich der Hauptknackpunkt dieser Geschichte und das sind die tatsächlichen Spitzen, die uns in besonderer Weise belasten. Ich möchte da erwähnen oder die Frage stellen, ob es fair ist gegenüber den Anrainern, die dort wohnen, dass dort ein Auto, das vielleicht 5 Minuten brauchen würde, eineinhalb Stunden steht? Das ist die Frage, ob das die Fairness ist, die die Grünen von einer Verkehrsplanung erwarten. Meine Frage und Form von Fairness verstehe ich so nicht und deshalb bin ich froh und glücklich, dass die Frau Landesrätin sehr konsequent den Weg, der vor ihr eingeleiteten Grundlagenhebung in Form des Planungsauftrages, durchgeführt hat. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und wir haben auf Basis eines Planungsprozesses, bei dem alle Beteiligten eingeladen waren – alle, ja, auch die Grünen, die NGO's – jetzt ein Projekt vorliegen, das einmal ganz klar jene Gemeinden ausweist, die tatsächlich zum Planungsgebiet gehören und wir werden auf Basis dieses Vorschlages natürlich auch die entsprechenden Umsetzungsschritte veranlassen. Was mich besonders schmerzt in dieser Geschichte ist, dass die Grünen und auch die NGO's, die sich bisher in besonderer Weise dadurch hervorgetan haben, dass sie für überhaupt keine Verbesserung zugänglich waren, jenen Planungsprozess verlassen haben, der ihnen es ermöglicht hätte, ihre guten Argumente einzubringen. Jetzt kann ich sagen: Das ist vielleicht Sturheit, oder es könnte auch sein, dass man in der Auseinandersetzung der guten Argumente vielleicht verloren hätte. Das ist auch ein Grund, warum man so einen Prozess verlässt und wenn man sich dann auf eine intermodale Verkehrsplanung des Herrn Knoflacher hinausredet, dessen Ermittlungsverfahren und Erhebungsmethode mathematisch statistisch nicht einmal einer Prüfung eines Erstklasslers standhält, bitteschön, dann ist für mich die Geschichte schon ordentlich „gegessen“. Und es zeigt, dass man nicht gesprächsbereit ist, sondern nur dort dabei ist, wo es darum geht, Gründe zu suchen, etwas zu verhindern. Das ist aber nicht unser Weg. *(Beifall bei der ÖVP)* Wir wollen eine Lösung des Verkehrsproblems im Ennstal auf Basis eines maximalen Anrainerschutzes, wir wollen eine Lösung, wo Umwelt und Naturschutz garantiert sind, wo Regional- und Ortsentwicklung ordentlich stattfinden kann und vor allem, wo insgesamt der Wirtschaftsstandort Liezen auch gestärkt wird. Auf Basis dieser Vorgaben wurde eben jetzt ein Projekt präsentiert und ich bin dankbar, dass es gestern ein Gespräch auf Regierungsebene zwischen ÖVP- und SPÖ-Vertretern gegeben hat, wo man den Weg für die nächsten Jahre gemeinsam gezeichnet hat und wo eine Zusammenarbeit der beiden großen Kräfte dieses Landes in dieser Frage für mich zumindest möglich erscheint, auch wenn Probleme noch kommen werden. Das wissen wir, man braucht nicht a priori aufzählen, was alles sein kann, es gibt viele Fragen, die zu lösen und zu klären sind, aber es kann jeder in diesem Haus sicher sein, dass jedenfalls die Planung und Umsetzung auf rechtsstaatlichem Boden stattfinden wird und dass wir eine Verkehrsverbindung schaffen zwischen Liezen und Trautenfels, die den modernen Anforderungen entspricht. *(LTAbg. Schönleitner: „Wann*

ist sie fertig?“) Wir haben jetzt eine Planungshorizont, den müsstest du aber eh in der Zeitung gelesen haben, ich wiederhole ihn aber für dich: 2016, wenn alle Verfahren in möglichst kurzer Zeit abgewickelt werden können. Die Anwälte der Grünen werden dafür sorgen, dass dieser Zeitpunkt (LTAbg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf) (Lärmpegel im Saal sehr hoch) nicht eingehalten wird. Jedenfalls, wir werden diesen Planungsprozess sehr sehr konsequent, unter Einbeziehung aller betroffenen Gemeinden, fortsetzen und ich bin überzeugt, dass auf Basis eines hervorragenden Projektteams und einer engagierten Landesregierung mit der Infrastrukturlandesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder wir bald (Glockenzeichen der Präsidentin) eine Lösung im Ennstal haben werden. Glück auf. (Beifall bei der ÖVP – 14.23 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Petinger. Ich erteile es ihm. In Vorbereitung Herr Ing. Ober.

LTAbg. Petinger (14.24 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer!

Selbstverständlich, einleitend, werden wir dem Entschließungsantrag der Grünen zur intermodalen Verkehrsplanung zustimmen, da wir auch der Meinung sind, dass das eine umfassendere Betrachten einer Verkehrsplanung eines Generalverkehrsplanes darstellt, wie es jetzt als Basis für die Erstellung eines solchen Plans festgelegt wird. Es sollen und werden auch in dieser Frage einige Grundsatzdinge geklärt werden. Verwunderlich erscheint uns ein wenig, wenn man die Gesamtverkehrsentwicklung der Steiermark ansieht, da es 1991 einen Schlussbericht gegeben hat und eine sehr magere Evaluierung im Jahre 2000, ist es längst überfällig, einen solchen Gesamtverkehrsplan für die Steiermark zu machen. Es ist ja nicht der erste Antrag, den die eigene Fraktion an die Frau Landesrätin für Verkehr stellt. Anscheinend dauert es auch der ÖVP jetzt zu lange, dass die Gesamtverkehrsplanung endlich kommt. Wie gesagt, mehrere Anträge wurden bereits einstimmig hier beschlossen. Selbstverständlich werden wir auch diesem Antrag die Zustimmung geben.

Ein Wermutstropfen im gesamten Konzept einer Gesamtverkehrsplanung ist natürlich der, dass bis zum heutigen Tag nicht alle regionalen Verkehrskonzepte fertig gestellt sind. Ich glaube, es fehlen nach meiner Information noch 3 oder 2, dass auch diese in ein steirisches Gesamtkonzept einfließen können. Da wir ja wissen und da gebe ich dem Kollegen Straßberger durchaus Recht, dass Verkehr ein unheimliches Querschnittsthema ist von Umwelt bis zur Gesundheit, Soziales, bis zur Wirtschaft, Verkehrsachsen sind Wirtschaftsachsen – ist uns bekannt, bis eben soziale und regionalpolitische Probleme. Mobilität ist eine der entscheidenden Faktoren im heutigen Wirtschaftsleben, im heutigen sozialen Bereich. Deswegen wäre es sehr, sehr wichtig, dass zuerst alle regionalen Verkehrskonzepte fertig sind und dann das Generalkonzept, das Generalverkehrsprogramm für die Steiermark, erstellt wird.

Raumplanung ist auch ein wichtiger Faktor. Ich glaube, wenn wir dieses Querschnittsthema in Zukunft behandeln – und ich hoffe, dass das auch dementsprechenden Niederschlag im Gesamtverkehrskonzept findet –, wenn wir dementsprechende Verkehrskorridore frei lassen wollen und müssen, wie wir jetzt auch die Diskussion über die Ennstal-Trasse und über andere Bereiche immer wieder haben, müssen wir auch bei der Raumordnung beginnen umzudenken und hier dementsprechende Maßnahmen zu treffen und diese im Verkehrskonzept, im gesamtsteirischen Verkehrskonzept jetzt auch verankern. Wir werden ja sehen, was die Vorlage bringt. Aber es wird ein zentraler und wichtiger Punkt sein, ansonsten wird es Probleme bei der Umsetzung geben.

Klar ist auch – dem Kollegen Schönleitner möchte ich auch gratulieren, zu seiner Antrittsrede in dem Sinne – Faktum ist, dass, wenn wir uns – und das ist vor kurzem beschlossen worden, in der vorigen Woche – den Rahmenplan zur ÖBB und zum ASFINAG-Bauprogramm 2008 und 2013 ansehen, es generell so ist, dass erstmalig, ich möchte fast sagen seit Jahrzehnten, der Schwerpunkt auf der Schiene liegt und nicht auf der Straße. Also wir haben einen wesentlichen Schritt gemacht und die letzten Diskussionen hier in diesem Hause haben auch bewiesen, dass wir quer über die Parteien zum Ausbau der Schienen und zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs stehen. Wenn wir ganz einfach wie gesagt die Koralm-Bahn oder den Semmering-Basistunnel mit Gloggnitz – Mürzzuschlag hernehmen, wo wir erwarten, die Streckenführung mit dem Bahnhofskonzept in den nächsten Monaten zu erreichen. Wenn wir aber auch hernehmen – und das ist sehr wichtig – Linz-Summerau, der Ausbau der Bahn von Linz-Summerau in Richtung Schoberpass, also eine sehr wichtige Verkehrsachse für die Zukunft, wenn wir den zweigleisigen Ausbau Werndorf – Spielfeld – Strass hernehmen, der verankert ist, den Bahnhof Zeltweg und auch Hauptbahnhof Graz ein mehrgleisiger Ausbau. Also können wir in der Steiermark sehr froh und glücklich sein, dass unter einem Bundesminister Faymann wesentliche Schritte in einer Entwicklung eines zukünftigen Ausbaus auf der Schiene passieren. Koralm, Semmering und der Ausbau dieser Achse werden ja auch ein wesentlicher Teil und ein wichtiger Teil für die Steiermark in weiterer Folge sein. Wo möglich oder ziemlich sicher Verhandlungen sind über die internationalen Achsen vom Baltikum bis in die Adria aufzunehmen und in weitere Folge bis an den Zipfel, wenn man es so will, von Italien und nach Frankreich. Also gibt es hier enorme Chancen, dass die Steiermark zu einem Knotenpunkt wird.

Was wir auch bekritteln oder womit wir nicht glücklich sind – und das muss auch gesagt werden – wo wir insgesamt noch viel zu arbeiten haben, wird natürlich die Ostbahn sein, die Weichen für die Ostbahn nicht nur für die S-Bahn, sondern auch in weiterer Folge für die Anbindung internationaler Strecken in den Osten. Da sind wir nicht glücklich und es gibt auch dementsprechende Forderungen in diesem Haus, dass hier etwas weiterzugehen hat. Hier vermissen wir nicht die Initiative, das will ich gar nicht sagen, die ist durchaus da, aber wir hätten natürlich auch ganz gerne womöglich ein Ergebnis. Es gibt ja Möglichkeiten. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: Unverständlicher Zwischenruf*) Ich glaube, gemeinsam – Herr Landeshauptmann und Sie – könnte man in Wien

durchaus etwas erreichen, damit hier auch ein Problem für die Zukunft aus der Welt geschaffen werden kann. Sorgen bereitet uns auch bei allen guten Aspekten zum Ausbau des Semmerings und der Koralmbahn, also dieser Achse, dass hier eines nicht passieren darf in diesem Zusammenhang, dass die so genannte alte Südbahn untergeht. Das ist eine wesentliche Verbindung in die Regionen. Hier gibt es Ansätze, wenn der neue Fahrplan der Zukunft demnächst umgesetzt werden soll, dass Zeltweg eigentlich keine Bahnstation mehr auf dieser Verbindung darstellt. Also haben wir die Aufgabe hier doch dafür zu sorgen, dass die Regionen vor allem mit der dementsprechenden Infrastruktur auch versorgt werden. Das bereitet uns durchaus Sorgen und hier sollten wir auch gemeinsam versuchen, dass diese alte Südbahnstrecke nicht fällt.

Zur S-Bahn vielleicht auch noch ein kurzes Wort, einige Sätze: Klar ist uns und es gibt dementsprechende positive Beschlüsse, wenn wir den Obersteiermark-Takt hernehmen, wenn wir die Möglichkeiten hernehmen oder die Beschlüsse hernehmen zum Ankauf von dementsprechenden Zugarnituren, dazu bekennen wir uns. Wir bekennen uns 100%-ig zur S-Bahn. Faktum ist aber auch, dass eines nicht passieren darf und anders gesagt, uns ist auch klar, dass die S-Bahn der Werbung bedarf, dass die Steigerung der Zahlen der Personen, die auf die S-Bahn umsteigen nur dadurch möglich ist, wenn man das Image der S-Bahn dementsprechend verkauft. Faktum ist auch und das habe ich das letzte Mal auch schon gesagt, es darf nicht zu einer Werbeveranstaltung der Frau Landesrätin werden, sondern es muss das Ziel verfolgt werden, das Image der S-Bahn dementsprechend zu steigern. Und hier werden wir in Zukunft auch genau bei den Kosten schauen, wo und wie die Werbemittel eingesetzt werden. Insgesamt bekennen wir uns zur S-Bahn. Es fehlen uns noch dementsprechende Verknüpfungen in den Regionen, die wir dringend brauchen, weil die S-Bahn kann nur davon leben, wenn die dahinter liegenden regionalen Entwicklungskonzepte dementsprechend funktionieren und der Kunde zur S-Bahn kommen kann – auch wieder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Insgesamt stehen wir positiv zu einer Entwicklung, gemeinsam sollten wir sie tragen und für die Steirerinnen und Steirer etwas Positives schaffen. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ – 14.33 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Ober, in Vorbereitung Frau Abgeordnete Monika Kaufmann.

LTabg. Ing. Ober (14.34 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Landesrätin, meine Damen und Herren!

Ich darf zu diesen unfassenden 4 Tagesordnungspunkten einige Punkte auch anmerken, was das Gesamtverkehrskonzept anbelangt. Lieber Karl Petinger, ich gebe dir schon Recht, der Appell an die Frau Landesrätin ist ein sehr lieber. Du kennst ihr Bemühen. Vielleicht muss ich als regionaler Vertreter ein bisschen nachhelfen. Vielleicht kennt der Minister Faymann diese Region noch nicht. Es

kann ja auch sein, dass er die Komitat Vas eher dem zurechnet, das ist ja auch möglich in der Erdkunde. In der Erdkunde und in Geographie kann ja sein, dass er sich nicht so orientiert hat. Aber wir werden versuchen, ihn vielleicht im Sommer einzuladen, dass er diesen Landstrich auch kennen lernt und dass wir vielleicht auch hier nach jahrhundertlangem Bemühen auch eine Attraktivierung sozusagen auch nachvollziehen können. Es ist schon ein bisschen schändlich, dass bei einem derartigen Volumen eines der wenigen Verkehrsverbindungen in den Südosten Europas, sozusagen einer Bahnverbindung, es nicht möglich ist, nach allem Abspecken – ich meine, ich frage mich schon, ich muss meinen Regionsbürgern auch in die Augen schauen können – dass eh fast nichts mehr überbleibt davon: Was glaubt man wirklich, was hält man von diesen Räumen? Und wenn ich dann sonst im übrigen Österreich herkomme und auch im Zentralraum von Wien, frage ich mich, ob man vielleicht nicht doppelt Gold auf bestimmten Griffen, in bestimmten Verkehrsinfrastruktureinrichtungen vielleicht auch noch machen möchte. Also, da muss man schon ein bisschen nachdenken und ich bitte da wirklich auch die Sozialdemokraten in die Richtung unserer Landesrätin, die sich redlich bemüht, vielleicht auch im Interesse des Landeshauptmannes hier vielleicht auch Wien einmal zu kontaktieren – der eine Punkt.

Der zweite Punkt: Wir wissen, dass wir CO₂ einsparen müssen, d.h. der Individualverkehr muss eingespart werden. Wir wissen, dass der Ausbau der Bahn wichtig ist und vor allem auch unsere Frau Landesrätin im Bereich der S-Bahn vieles gelungen ist, wenn das natürlich auch beäugt wird, wenn man hier auch gut unterwegs ist. Aber all diese Dinge brauchen natürlich auch vor Ort Park & and Ride-Einrichtungen, dass sich Menschen hier sammeln können mit der Bahn, mit dem Bus oder auch mit Fahrgemeinschaften, sozusagen die Reise in weiterentfernte Gebiete auch antreten zu können. Dadurch auch die Initiative unsererseits, diese Park & and Ride-Offensive für PKW's, Motorräder, Mopeds und auch Fahrräder, auf jeden Fall jene, die sich hier mit Gemeinschaften treffen, weiter auszubauen. Und wir müssen auch wissen, wir haben in der Steiermark ja doch einiges geschaffen: 260 öffentliche Park & and Ride-Anlagen mit über 10.000 PKW-Abstellplätzen, 6.500 Abstellplätze für Fahrräder und 850 Abstellplätze für Kraftfahrräder stehen zur Verfügung. Und immerhin muss man sagen, 6.000 dieser Stellplätze sind an Bahnhöfen und damit an leistungsfähigen Verkehrsachsen angebunden. Nur, wenn man dieses Ziel CO₂-Neutralität in „ferner liefen“ erreichen möchte, brauchen wir natürlich mehr. 50 neue Anlagen, die dringend zu errichten sind bis in den nächsten Jahren, würden 5.000 neue Stellplätze bringen und das wäre schon ein erster Schritt, um hier für die Menschen das auch zu attraktiveren, um auch ihr Auto wirklich abzustellen und mit dem öffentlichen Verkehr sich anzufreunden und damit das auch in Anspruch zu nehmen. Wir wissen alle, dass natürlich die Gemeinden eingeladen sind bei diesen Park&Ride-Parkplätzen und vor allem an jenen Schnittpunkten, wo es nicht eindeutig zuordenbar ist, welche Gemeinde jetzt sozusagen der Hauptbringer von Pendlern ist - ist nämlich die Kostenaufteilung auch nicht immer leicht zu finden. Das kennen wir von so mancher Anlage, weil bei den Baukosten und die Erhaltung – in dem Fall die Baukosten zu 50 % von

den Gemeinden und auch deren Erhaltung später zur Gänze von den Gemeinden zu tragen sind. Da stellt sich natürlich auch für die Zukunft die Frage für periphere Bereiche, wo natürlich durch die demographische Entwicklung auch Wirtschaftsabfluss ist und auch Arbeitsplätze abfließen, ob man hier diesen Gemeinden unter Umständen auch besser entgegen kommen könnte, weil sie hier natürlich auch aufgrund der demographischen Entwicklung in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten. Wir wissen, dass solche Plätze 1.000 Euro pro Stellplatz kosten, das sind dann immerhin 5 Millionen Euro – kein geringer Betrag. Ich hoffe, dass hier auch vor allem im Budget 2009/2010 dafür Vorsorge getroffen werden kann und unsere Frau Landesrätin Unterstützung bekommt, um diese wichtigen Maßnahmen auch umzusetzen. Wir wissen, dass öffentlicher Verkehr, wenn er gut ausgebaut ist und gute Park&Ride-Parkplätze vor Ort geschaffen sind, von den Menschen auch sehr gerne angenommen sind. Ich komme noch einmal darauf zurück, auch in meiner Region gibt es einige dieser Wünsche, dieser Park&Ride-Parkplätze. Die allein sind nicht das Problem.

Um zurückzukommen auf die Ostbahn: Wenn hier nicht vertaktet werden kann, dementsprechend wie es auch der Plan unserer Frau Landesrätin im Verkehrsplan vorsieht, sind die Stellplätze gut, aber wir brauchen eine Aktivierung der Ostbahn, damit nicht weiter die Menschen auf einer Straße fahren müssen, die bei uns auch nicht besonders attraktiv ist. Ich möchte das nicht bejammern. Wir liegen in einem Planungszeitraum ein bisschen länger zurück als die Ennstrasse, also sind wir in guter Gesellschaft, lieber Herr Kollege aus dem Ennstal. Ich wünsche, dass uns das gelingt, dass auch Park&Ride-Parkplätze attraktiviert und neu ausgebaut werden können. Ich bitte um Zustimmung.
(Beifall bei der ÖVP – 14.39 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächster erteile ich der Frau Abgeordneten Kaufmann – sie ist Hauptrednerin – das Wort, in Vorbereitung Herr Abgeordneter Riebenbauer.

LTAbg. Kaufmann (14.39 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin!

Ich rede zum Tagesordnungspunkt 20, Lawinenschutz in Radmer und ich muss dazusagen, ich habe mich sehr gewundert über den Antrag – natürlich auch gefreut – aber ich bin doch sehr verwundert gewesen schon bei der Einbringung. Verwundert deswegen, weil sich der Kollege Wöhry plötzlich für diese Gemeinden interessiert. Ich bin bei ziemlich vielen Veranstaltungen genau in diesen Gemeinden und ich habe den Kollegen Wöhry dort eigentlich noch nie gesehen. Aber wie gesagt, das war es nicht, das kann es ja noch werden, das ist der erste Grund meiner Verwunderung. Der zweite Grund: Es zeigt einfach von Unkenntnis der örtlichen Situation und auch der aktuellen Situation in den Gemeinden. Wenn man von Eisenerz und von der Radmer spricht und sagt, es gibt nur den Zugang von der Seite Hieflau, dann muss ich das berichtigen. Wenn man die Gegend kennt, dann weiß man, dass man auch einen südlichen Zugang hat und er führt über Vordernberg nach Eisenerz. Und wenn man den Antrag

ernst meint, dann muss man in diese Lawinenverbauung oder in diesem Plan auch die B 115 mit hinein nehmen, denn Vordernberg ist wie gesagt der einzige südliche Zugang und ich darf nicht nur die Lawinenverbauung nehmen, sondern ich muss alle Naturgefahren dazu nehmen. Ich muss Steinschlag, Muren, Lawinen, Hochwasser, alles was in diese Gebiete zwischen Vordernberg und Hieflau eben zutrifft und auch leider Gottes eintrifft, in diesem Plan mit hinein nehmen. Ich darf nur erinnern, dass Eisenerz zum Beispiel im vorigen Jahr von einer Mure heimgesucht worden ist, wo der ganze Bahnhof vermurt war, wo über Tage kein Zugverkehr gegangen ist. Also nicht so einseitig auf Lawinenverbauung, sondern als Gesamtes. Und weil das ein Gesamtprojekt ist, haben sich auch die Gemeinden Hieflau, Radmer, Eisenerz, Vordernberg zusammengeschlossen und wollen dieses Problem gemeinsam lösen. Jetzt erweckt dieser Antrag den Eindruck, als hätten die Gemeinden bis jetzt schicksalsergeben gewartet und diese alpinen Naturgefahren hingenommen, bis endlich der Landtagsabgeordnete Wöhry entdeckt hat, dass dort die Gemeinden eben auch zu seinem Bezirk gehören. Natürlich ist es nicht so. In vielen Stunden haben wir uns – die Bürgermeister, die Betroffenen und auch ich – gemeinsam darüber unterhalten: Wie löst man dieses Problem?

Übrigens, die Bürgermeister verwehren sich natürlich gegen so eine Unterstellung, als wären sie bis jetzt untätig gewesen. Die Stellungnahme der Fachabteilung 18 zeigt die Aktivitäten richtigerweise auf und zeigt zum Beispiel eine auf, wo sie sagt, dass bei der Besprechung in Eisenerz die Bürgermeister der Gemeinden Eisenerz, Hieflau, Vordernberg, Radmer sowie Vertreter der Wildbach- und Lawinenverbauung, der Landesstraßenverwaltung, der Katastrophenschutzabteilung, der Baubezirksleitung Bruck und den ÖBB teilnahmen. Also dass alle, die maßgeblich damit zu tun haben, dort waren und über das Problem beraten haben. Das war natürlich auch mit ein Grund, warum ich eine Stellungnahme verlangt habe, damit man die Aktivitäten sieht, damit man das aufzeigen kann. Kollege Wöhry hat daraufhin in einer Zeitung geschrieben „die Kaufmann wäre gegen den Antrag gewesen“. Also das zeigt auch, dass er nicht ganz mit den Abläufen im Landtag zusammenkommt, weil eine Stellungnahme ist noch lange keine Ablehnung. Da gibt es noch immer einen großen Unterschied. Die Stellungnahme spricht im letzten Absatz von einer Studie. Und ich darf das vielleicht zitieren: „Die Studie ist Ziel u.a. zur Verbesserung der Sicherheit vor Naturgefahren in der Region, die Verbesserung der örtlichen wirtschaftlichen Situation, die Sicherung der Lebensqualität und Landeskultur in der Region oder die Verbesserung der Verkehrssituation.“ Die Gemeinden warten jetzt auf das grüne Licht für die Finanzierung dieser Studie seitens der zuständigen Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder. Denn nur mit dem Ergebnis dieser Studie macht es einen Sinn. Wo wird eine Verbauung notwendig sein, was wird man machen müssen? Nur dann kann der nächste Schritt erfolgen, nämlich der Antrag an die Wildbach- und Lawinenverbauung für ein Detailprojekt, wie es in dieser Stellungnahme vorgeschlagen wird. Kollege Wöhry, es wäre vielleicht besser, deine scheinbar brachliegende Energie dafür zu verwenden, die Finanzierung dieser Studie zu erreichen. Das sind immerhin 90.000 Euro, die gemeinsam, nehme ich einmal an, finanziert werden müssen – die

Gemeinden, ich hoffe ÖBB, ich hoffe die Baubezirksleitung Bruck, ich hoffe vom Land, also 90.000 Euro müssen dafür aufgebracht werden. Daher ersuche ich dich, dass du dich dafür einsetzt, dass wir zu diesem Geld kommen, dass wir endlich das grüne Licht für die Finanzierung dieser Studie bekommen, ansonsten können wir nicht weiter machen.

An Sie, sehr geehrte Frau Landesrätin, die Bitte: Über eine positive Antwort würden sich nicht nur die betroffenen Bürgermeister, sondern auch die Bewohnerinnen und die Bewohner dieser Gemeinde freuen. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ – 14.45 Uhr*)

Präsidentin Gross: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Wöhry gemeldet. Bitte sehr.

LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry (14.46 Uhr): Aufgrund der charmanten Wortmeldung der Frau Kollegin Kaufmann muss ich ein bisschen eine Richtigstellung machen. Aber nachdem sie so viel in der Region ist, wundert es mich, dass sie das Problem nicht erkannt und auch die Gemeinden nicht dahingehend unterstützt hat, dass dieser Antrag viel früher zustande gekommen ist.

Zum Zweiten: Ich habe im Vorjahr mit Gemeindevertretern von Hieflau, von Landl, von Johnsbach, von Radmer und von Eisenerz eine Besprechung in Hieflau gehabt, wo genau dieses Problem angesprochen worden ist und wo beklagt wurde, dass man ja sonst ja keinen Abgeordneten da sieht. (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der ÖVP*) Also so oft, liebe Kollegin Kaufmann, so oft kannst du dich in dieser Gegend nicht herumtreiben, außer du gehst Schwammerl suchen dort, wo dich keiner sieht.

Und zum Dritten, weil du fragst ... (*LTabg. Kaufmann: „Ich treibe mich nicht herum.“*) (*LTabg. Prattes: „Sehr charmant.“*) ... nein, Charme und Gegencharme.

Und zum Dritten, warum mich die Gegend interessiert: Ich bin gebürtiger Hieflauer, meine Frau ist aus Eisenerz. Ich bin in Eisenerz zur Schule gegangen und meine Schwiegermutter wohnt heute noch dort. Mein Bruder wohnt übrigens in Jassingau. Und darf ich jetzt mit deiner Zustimmung die Straße befahren? Und würdest du ein bisschen mehr getan haben in der Vergangenheit, dann hätte ich nicht schon öfter mal einen Stein wegräumen müssen. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 14.47 Uhr*)

Präsidentin Gross: Mir liegen derzeit noch 2 Wortmeldungen vor. Als Nächsten darf ich dem Herrn Abgeordneten Riebenbauer das Wort erteilen.

LTabg. Riebenbauer (14.48 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer auch im Internet zu Hause!

Im Rahmen unseres weiß-grünen Weges, der der pragmatische Schwerpunkt der steirischen Volkspartei für die nächsten Jahre ist, haben wir uns auch dem Klimaschutz ganz entschieden

zugewandt und versuchen damit, gegen den Klimawandel aufzutreten. Zum Klimaschutz gehört natürlich auch, dass wir über den Verkehr diskutieren, dass wir darüber nachdenken, wo gibt es Möglichkeiten, den Verkehr unter Umständen einzuschränken. Es gibt ja sehr viele gescheite Leute, die einfach sagen: Naja wenn wir alles, was bis zu 4 Kilometer entfernt ist, zu Fuß gehen, dann könnten wir viel CO₂ einschränken, ist in vielen Bereichen leider sehr, sehr schwer möglich und vor allem jungen Menschen und auch allen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die ihren Arbeitsplatz brauchen, fällt es schwer, die ersten 4 Kilometer zu Fuß zu gehen und dann vielleicht noch mit dem Bus zu fahren. Meine Einstellung ist da eine andere und ich möchte mich nur deshalb ganz kurz zur ganzen Geschichte Park&Ride melden.

Ich sage es jetzt aus meiner persönlichen Erfahrung: Ich bin Vater von 4 erwachsenen Kindern. Zwei pendeln nach Wien, eine Tochter nach Graz und der eine Sohn nach Pinkafeld. Und ich weiß, was es bedeutet und ich weiß auch, warum ich mich zu Wort melde. Weiters weiß ich auch, wovon ich spreche – wenn auch der Herr Landeshauptmann einmal gesagt hat, die da herinnen sitzen, die wissen nicht, was draußen los ist. Ich weiß es, ich möchte das mit aller Klarheit sagen, damit das einmal klargestellt ist. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich erlebe aber auch einen großen Verkehrsschwerpunkt an der A 2, an der Autobahnabfahrt Pinggau - Friedberg, in der Dreiländerecke Steiermark, Niederösterreich und Burgenland. An dieser Autobahnabfahrt gibt es natürlich auch eine Park&Ride-Anlage, die viel zu klein ist, so wie wir in unserem Bezirk auch noch mehrere Park&Ride-Anlagen brauchen würden. Und deshalb ist es mir wichtig, dass wir diese Offensive starten und versuchen, unseren Pendlerinnen und Pendlern die Möglichkeit zu geben, dass sie einfach von ihrem Heimatort, von ihrem Hof, von ihrem Einfamilienhaus oder auch vom Wohnhaus einen Kilometer zur nächsten Park&Ride-Anlage fahren können und dann selbstverständlich in ein öffentliches Verkehrsmittel einsteigen. Das gelingt uns ja sehr, sehr gut, vor allem jenen von unserer Region – und das sind sehr viele, die in Richtung Wiener Neustadt oder Wien pendeln. Hier sind wir im Verkehrsverbund mit eingegliedert. Frau Landesrätin herzlichen Dank. Da fährt der Autobus taktweise immer wieder stundenweise und das ist für unsere Pendler eine Erleichterung.

Und einer meiner Vorredner hat das angeschnitten, was natürlich immer wieder ein Problem ist – auch an dieser Park&Ride-Anlage und auch anderen, wenn ich denke an Rohrbach-Schlag – ist einfach die Finanzierung. Wer finanziert? Weil die betroffenen Bürgermeister, in denen die Park&Ride-Anlage errichtet wird, sagen: Naja, bin ich wirklich allein zuständig, dass ich das finanziere, wenn viele andere Nutznießer dieser Anlage sind und wir damit vielen anderen Bewohnern unserer Region die Chance und die Möglichkeit geben, dort zu parken?

Ich hoffe, dass wir gemeinsam hier einen Weg finden, dass wir diese Park&Ride-Offensive nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten messen und damit einen Beitrag leisten für den Klimaschutz in der Steiermark. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 14.51)*

Präsidentin Gross: Als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Ederer das Wort erteilen.

LTabg. Ederer (14.51 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Der weiß-grüne Weg der steirischen Volkspartei hat zum Ziel, die Steiermark zur lebenswertesten und innovativsten Region Europas zu machen. Ich habe heute schon einmal über Pendlerinnen und Pendler gesprochen, die über Berge fahren, über schlechte Straßen fahren, weil eine wichtige Verkehrsader unterbrochen ist. Es ist eben im ländlichen Raum einmal so, dass sehr viele auf das Autofahren angewiesen sind. Aber nach dem Motto „Umsteigen leicht gemacht“, „Fairness für Pendler“ gibt es in Kooperation mit dem Land Steiermark und den steirischen Gemeinden bereits viele befestigte Autoabstellplätze und überdachte Radabstellplätze, Park&Ride-Offensiven zum Umsteigen in die öffentlichen Verkehrsmittel.

Ich denke an Beispiele wie Mariatrost und Graz, da will man ja auch weiterhin die Park&Ride-Anlagen ausbauen. Hier ist es ja ein besonderes Anliegen, pendeln doch täglich 70.000 Steirerinnen und Steirer nach Graz. Aber es ist natürlich auch draußen wichtig in unserem Raum und ich denke hier an Park & Ride-Anlagen wie Pischelsdorf, von der Frau Landesrätin umgesetzt, und viele andere. Die Steirer sind ein Volk der Pendler. Wir haben 280.000 Gemeindeauspendler, 130.000 Bezirksauspendler und 35.000 Landesauspendler. Der Weg zur Arbeit ist teuer, zeitraubend und kann aufgrund der erhöhten Stressbelastung auch gesundheitliche Gefährdung bedeuten. Daher ist es natürlich notwendig, durch ständige Verbesserungen sicher zu stellen, die unangenehmen Erscheinungen des Berufspendelns für die Menschen zu entschärfen. Finanziell ist uns etwas gelungen, hier ausgehend von der Steiermark wurde der Pendlerzuschlag von Finanzminister Wilhelm Molterer mit 1. Jänner für jene eingeführt, die keine Pendlerpauschale beziehen können. Aber es gibt natürlich auch im organisatorischen Umkreis viel zu tun und durch diesen Antrag auch festgehalten, möglichst viele Angebote zusätzlich zu schaffen und zwar in Kombination mit dem öffentlichen Verkehr. Und im Rahmen der S-Bahn wird die Infrastruktur der einzelnen Bahnstrecken erheblich aufgewertet. Begleitende Maßnahmen und Verbesserungen in der Verkehrsorganisation rundherum, dazu gehören eben Park&Ride-Anlagen, für jene, die mit dem Auto fahren müssen – und die Betonung liegt hier auf „müssen“ – denn im ländlichen Raum geht es einfach teilweise nicht anders, aber bis zu gewissen Anschlussstellen und dann das Umsteigen zu ermöglichen. Wie ich vorher gesagt habe: Umsteigen auf Öffis leicht gemacht, um damit natürlich die Ballungsräume verkehrsmäßig zu entlasten. Wir haben aber auch rund 70.000 sogenannte Fernpendler in der Steiermark, die mehr als 50 km täglich zurücklegen oder mehr als 1 Stunde für den Hinweg zur Arbeit benötigen. Die Belastung ist enorm und es gab da auch im Auftrag des deutschen Bundesverbandes eine Studie der Betriebskrankenkasse und hier wurde ganz genau festgehalten, dass es eine statistisch bedeutsame

Abhängigkeit gibt zwischen der Dauer es Arbeitsweges und der Höhe des Blutdruckes, sowie der Herzfrequenz. Schon die bloße Tatsache einer täglichen Ortsveränderung kann sich belastend auswirken. Und wenn ich vorhin gesagt habe, dass nach Graz täglich 70.000 Einpendler sich bewegen, weil hier eben eine große Anziehungskraft des Arbeitsmarktes besteht, so hat es natürlich zur Folge, dass in den Stoßzeiten dementsprechende Verkehrsüberlastungen stattfinden und Staus vorhanden sind. Hier kann diese Situation nur durch ein durchdachtes Park & Ride-System in den Griff bekommen und natürlich muss ein attraktives Shuttleservice angeboten werden, um die Pendlerinnen und Pendler zum Umsteigen zu animieren. Das alles zusammen mit der S-Bahn ist eine nachhaltige Verkehrslösung, gehört zu einem Gesamtverkehrskonzept, gehört zu einem innovativen weiß-grünen Weg.

Und ich danke der Frau Verkehrslandesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder, da ist mit ihr neuer Schwung reingekommen. Es ist schon so viel geschehen, es wurde schon so viel umgesetzt, geplant. Und jetzt noch einmal mit dieser zusätzlichen Initiative. da spürt man, es sind Ideen da, es ist Innovation da und Innovation ist ja auch eine der strategischen Leitlinien der neuen Wirtschaftsstrategie des Landes Steiermark und hier ist etwas weiter gegangen und wird auch etwas weitergehen zum Wohle der Pendlerinnen und Pendler in der Steiermark. Und dafür sage ich ein Dankeschön und bitte um Unterstützung dieses Antrages. *(Beifall bei der ÖVP – 14.57 Uhr)*

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder *(14.57 Uhr):* Heute war es wieder einmal soweit, wir hatten eine intensive Verkehrsdebatte und ich kann vieles teilen und ich möchte heute einfach nur die Nebentöne weglassen.

Ich glaube, alle, die hier im Landtag sitzen, wissen was es heißt, Stellungnahmen zu verlangen oder Beschlüsse zu fassen, wie das einzuordnen ist. Jeder und jede Einzelne für sich wird sich „an der Nase nehmen“ oder auch nicht und für die eigenen Aussagen in der Öffentlichkeit auch gerade zu stehen haben. Und da glaube ich, kann ich alle Parteien mit einschließen. Ich möchte heute eher mit einer Kindheitserinnerung argumentieren: Wenn ich von der Schule mit einem „Fleck“ nach Hause gekommen bin und meiner Mutter erklärt habe: „Aber 5 andere haben auch noch einen Fleck gehabt in der Schule“, hat sie gesagt: „Das ist sehr schön, aber es wird auch welche geben, die ein Sehr gut gehabt haben und danach hast du dich zu orientieren.“ Und natürlich gibt es in der Vergangenheit Fehler, was Infrastrukturprojekte betrifft. Heute haben wir 2 Themen sehr stark gehört: Weizklamm mit dem Tunnel, Ennstal Straße. Aber aus Fehlern kann man lernen und ich möchte dazu ermuntern, dass eigentlich auch in Zeiten wie diesen, möchte man schon fast sagen, auch sehr viele gute Beispiele da sind, an denen wir uns eigentlich gemeinsam hocharbeiten können oder weiterarbeiten können. Hätte der Bezirk Deutschlandsberg zum Koralmtunnel eine ähnliche Einstellung gehabt wie der Bezirk

Weiz zur Jahrtausendwende zur Weizklamm, hätten sie ihn auch nicht bekommen. Ist im Übrigen ein bisschen teurer. Hätte nicht der regionale Planungsbeirat Liezen und alle dort tätigen Bürgermeister, Interessenvertretungen, die Abgeordneten Persch und Wöhry als Vorsitzende in den letzten 3 Jahren nicht großartige Arbeit geleistet, könnten wir gar nichts vorlegen, müssten wir sagen: Wir sind genau so schlau, wie vor 30 Jahren, wir sehen zwar, dass der Verkehr zunimmt, aber was wir genau machen, wissen wir nicht. Und Sie wissen alle ganz genau, dass wir auch unseren Alltag hier im Landtag mit zig Beschlüssen: Errichten wir einen Kreisverkehr hier, machen wir einen Parkplatz dort, brauchen wir einen Fußgängerübergang im Norden, bauen wir einen Radweg im Süden? Wenn diese Entscheidungen getroffen werden, sind wir alle uns relativ einig, das sind so im überwiegenden Fall einstimmige Beschlüsse, es sind alle ganz schön und gut. Die meisten werden deshalb gefasst, weil die Gemeindeverantwortlichen ganz genau wissen, dass sie derzeit etwas zurückgereiht sind. Seit einigen Jahren gehen wir einen anderen Weg. Es ist erwähnt worden, wir versuchen wirklich bottom up über die regionalen Verkehrskonzepte hinaufgehend mit den Gemeinden und den Regionen zu gemeinsamen Lösungen zu kommen, weil wir ganz genau wissen, dass a) nicht zur gleichen Zeit alles gebaut werden kann und dass b) in Wahrheit auch nicht alles gleich wichtig ist. Das bedeutet aber, c) dass man sich auch eine Strategie geben muss, wie gewichte ich? Und wir sind uns heute alle einig geworden, dass es nur Zukunft hat, wenn wir die Straße nicht als alleiniges Feld des Autos oder des Lasters und diesen Verkehrsweg als Allerheilmittel sehen, sondern dass es verschiedene Möglichkeiten der Mobilität und der Fortbewegung gibt. Und deshalb „ja“ zu Ihrem Antrag einer intermodalen Verkehrsplanung. Genau das ist auch Teil einer Generalverkehrsstrategie, dass wir uns – und Karl Petinger, wir haben alle schon darauf gewartet, aber ich denke, also das alte Generalverkehrskonzept ist über 15 Jahre alt, also ich bitte auch zu verstehen, dass, wenn man es ernst meint und es sachlich gut aufarbeitet, es ein bisschen dauert. Wir hätten es gerne früher gemacht. Wir haben versucht, eine ordentliche Strategie auf die Beine zu stellen, die durchaus auch sehr klare und gewichtige Ansätze hat und die sich auch dazu bekennt, verschiedenen Verkehrsträgern unterschiedliche Gewichtungen für die nächsten, sage ich einmal, 15 Jahre zu geben. Es gibt keine absolute Wahrheit, das was wir heute wissen, das was wir kennen, fortzuschreiben. Und jetzt möchte ich schon einiges dazu sagen, insbesondere an Ihre Adresse, Herr Abgeordneter Schönleitner. Im Oktober 2005 bin ich Verkehrsreferentin geworden. Im März 2006 haben wir den Obersteirer-Takt beschlossen. Im Jahre 2007 haben wir den Radschwerpunkt beschlossen und umgesetzt. Im Jahr 2007/2008 haben wir die S-Bahn neu aufgesetzt. Das Budget für den Straßenbau ist in den letzten 3 Jahren leider gleich geblieben. Ich sage dann gleich, warum leider. Das Budget für den öffentlichen Verkehr hat sich fast verdoppelt, das Budget für die Rad-Infrastruktur im weitesten Sinne hat sich um 80 % gesteigert. D.h. man kann über vieles reden, aber wenn wir gemeinsam einen Weg gehen wollen, dann bitte ich auch zu bedenken, wie Ihr Gegenüber aussieht und was auch die Kompetenzen und auch die vorgezeigten Projekte bisher ausgesagt haben.

Vierter Punkt und das ist vielleicht einer, der ganz besonders auf die Menschen zugeht: Dass wir uns auch an vorderster Reihe an einem EU-Projekt beteiligen, das sich „Shared Space“ nennt und wo wir ganz explizit davon reden, dass wir Platz für Menschen schaffen wollen. Dafür brauchen wir aber Ehrlichkeit. Und Sie haben das zurecht erwähnt – die Kosten. Das muss bezahlt werden. Und dass Geld nicht vom Himmel fliegt, sondern dass man dann eben auch Entscheidungen treffen muss, wenn man für etwas einsteht, auch gleichzeitig sagen muss, was man dafür nicht machen kann, dann ist das eine ehrliche Politik und das heißt auch, dass wir ehrlich miteinander umgehen müssen, wenn wir bei verschiedenen Verkehrsträgern uns die Frage stellen, was ist wo am sinnvollsten? Die S-Bahn ist deshalb so wichtig, weil sie ganz genau für die bevölkerungsdichten Regionen eine absolute Alternative und auch eine gute Möglichkeit ist, den Leuten ehrlich zu sagen: Herrschaften steigt um. Es ist nicht nur in eurem Interesse, sondern es ist auch ein gesellschaftspolitisches und ein gemeinsames Interesse. Was aber nicht möglich ist, nämlich in einem dünn besiedelten Raum einen öffentlichen Verkehr in der Qualität wie eine Grazer Straßenbahn hinzustellen. Das ist auch nicht ökologisch, geschweige denn ökonomisch und geht zu Lasten der Bürger und ist nicht im Sinne der Bürger.

Aber wir können uns auch nicht vor Straßenprojekten verschließen, frei nach dem Florianiprinzip, Hauptsache sie sind irgendwo anders, nur nicht bei uns. Und es ist im Ennstal vieles gesagt worden, aber eine Geschichte ist ganz klar. Die schlimmste Geschichte ist, nichts zu tun. Das Ärgste für die Bevölkerung und für diese Region ist, tatenlos zuzusehen. Man wird das Heft des Handelns in die Hand nehmen müssen. Ich betone es noch einmal, das, was die Region vor Ort in den letzten 3, 4 Jahren abgeliefert an Seriosität und Professionalität hat; ist wirklich beispielgebend. Sie haben sich am eigenen Schopf aus einer verworrenen Situation wieder herausgeholt und ich möchte ihnen dabei helfen. Und dazu gibt es eine, wie ich glaube, umsetzungsmögliche Variante, die sich sehr stark am jetzigen Siedlungsraum orientiert und keinen neuen Naturraum zerschneidet. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir auch in diesem Punkt sagen, eine 7,5 Tonnen-Beschränkung auf der derzeitigen B 320 ist nicht ehrlich. Sie würde mit einem einzigen rechtlichen Widerspruch aufgehoben werden. Wir haben das überprüft und ich denke, es ist unehrlich hier populistische Maßnahmen zu verkünden. Es ist klar, die Bezirkshauptmannschaft könnte das sofort erlassen. Ein einziger Betrieb, der dagegen Einspruch erhebt, würde mit 99-%iger Wahrscheinlichkeit diese Aufhebung erlangen, würden es mehr werden mit 100-%iger Wahrscheinlichkeit. Den Leuten dort oben einzureden, das ist jetzt die Lösung, das ist auch nicht richtig und unwahr. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zweite Geschichte. Es ist mir schon klar, dass eine 7,5-Tonnen-Beschränkung für die Region und für die Anrainer und natürlich auch für die regionale Wirtschaft an diesem Ort kein Problem, sondern eine Verbesserung darstellt. Ich frage nur, was macht die steirische Wirtschaft? Die steirische Wirtschaft exportiert, die steirische Wirtschaft muss und möchte ihre Produkte nach außen verkaufen. Und da stelle ich dann die Frage, also ich will niemanden da haben, aber ich möchte überall hinfahren können,

wo ich hin liefere, weil jetzt sind es ja wir. Auch das ist ein Floriani-Prinzip, das meiner Meinung nach nicht gerechtfertigt ist. Die andere Frage, die ich mir stellen muss und wo ich natürlich auch in eine ehrliche Konfrontation mit mancher Bevölkerung eingehen muss. Wenn ich es mit dem Umweltschutz ernst nehme und wenn ich auch kurzfristige Maßnahmen setzen möchte, dann stelle ich heute die Frage, wenn ich weiß, wenn ich belegen kann, dass 50 % aller Autofahrten unter 5 Kilometern stattfinden, warum die Menschen nicht willens genug sind – ich sage nicht, sie sind nicht gescheit genug – willens genug sind, morgen ihr Auto für diese Strecke stehen zu lassen. Dafür brauchen sie überhaupt keinen Politiker und keine Politikerin. Das liegt in ihrer Verantwortung. Das ist ihr Geld, das sie hinausschmeißen und es ist ihre Gesundheit und ihr Lebensraum, den sie damit zerstören. *(Beifall bei der ÖVP)*

Aber wir wollen eben Alternativen anbieten und ich sage noch einmal, Karl Petinger: Die S-Bahn ist nicht die meinige, nur ich habe schon mehrmals hier den Landtag aufgerufen, bitte vertretet sie auch in der Öffentlichkeit. Und ich werde auch in den nächsten Wochen an einige regionale Funktionäre herantreten und sagen, bitte wir wollen Road-Shows in den einzelnen Regionen machen, setzt euch dazu. Es ist unser Projekt, der Landtag hat einstimmig darüber beschlossen und wir wollen es auch gemeinsam bewerben. Bitte S-Bahn-T-Shirts, wenn das vielleicht ein kleiner Fingerzeig ist, sind in allen Größen zu bekommen. Es gibt also keinen Grund, sie nicht zu tragen.

D.h. aber, wir haben in der Landesregierung eine Generalverkehrsstrategie einstimmig beschlossen. Sie wird gerade gedruckt. Sie wird also in einigen Wochen auch hier diesem Gremium zur Verfügung stehen. Ich biete gerne an, dass wir gerade – ob es dann der Infrastrukturausschuss ist, ob es einzelne interessierte Abgeordnete sind, ob wir uns nicht mit diesem Papier, denn es ist dick und es ist füllend, es ist auch leistungsfüllend – uns in Klausur begeben, um auch seitens der einzelnen Klubs klar zu werden, was wir damit gemeinsam machen. Denn ich sage noch einmal: Es hat keinen Sinn, dass wir uns von Einzelbeschluss zu Einzelbeschluss hinweg arbeiten, wenn wir nicht wissen, was am Ende, was am Ziel herauskommt. Auch hier ein Dankeschön. Wir werden wissen müssen, mit welcher Entscheidung wir welchen Effekt haben. Nur, ich frage mich, was Sie ohne Weizklammertunnel im Passailer Becken 13.000 bis 15.000 Leuten als Alternative anbieten wollen. Die S-Bahn kann es nicht sein. Das ist nämlich denkmöglich, die brauchen Menschen in einem anderen Umfeld, das ist ein städtisches Verkehrsmittel. Ich denke, dass wir mit dem Obersteirertakt, den wir im neuen Jahr wieder neu aufsetzen, auch ganz klar gesagt haben, wir sperren auf, wir fahren mehr. Aber jetzt nach dem zweiten Jahr auch ganz eindeutig – und Odo Wöhry hat ein Beispiel genannt – sagen müssen, es war ein Versuch, es war ein Angebot, auch das ist gut beworben worden, wenn die Leute nicht selbst einsteigen, haben wir genügend andere Projekte, die auf Umsetzung warten, wo wir vielleicht mehr Chancen haben und wo wir sagen, diese Region hat sich anders entschieden und sie möchte hier ein Beispiel dafür leisten. D.h. aber, ich möchte auch keine Anträge mehr im Landtag erleben, die irgendjemandem in meinen Abteilungen unterstellt, wir würden unrechtmäßige Verkehrsprojekte

durchzusetzen versuchen. Auch dabei bitte ich, diese Untertöne wegzulassen. Entweder finden wir einen gemeinsamen Weg und der geht dann bis hinunter in die konkreten Projekte. Wir können auch nicht nur die Überschriften beschließen. Aber wenn man zu etwas „Ja“ sagt, dann bitte ich auch, den Mut mitzubringen, zu anderen Dingen „Nein“ zu sagen, denn sonst hat das ganze Papier keinen Sinn. Und ich betone noch einmal, wir haben genügend Projekte, die wir gemeinsam auf Schiene gebracht haben und die uns eigentlich Mut machen könnten, einen Weg weiter zu beschreiten. Aber dabei dürfen wir nicht unehrlich sein und den Leuten nicht die Unwahrheit sagen. Auch wenn wir den Ausbau der Schiene vorantreiben, dann muss ich den Leuten irgendetwas sagen, was wir in nächsten 20 Jahren dazwischen so machen. Und auch die Schiene ist nicht das alleinige Allheilmittel. Es wird nur dort ökonomisch und ökologisch richtig sein, wo sie in den Gebieten und für die Zwecke eingesetzt wird, dass sie auch tatsächlich die Chance auf Erfolg hat. In diesem Sinne ermuntere ich zur weiteren gemeinsamen Zusammenarbeit und möchte mich bei vielen im Haus bedanken, die auch das einhalten, worüber wir gerade gesprochen haben, nämlich bei Einzelprojekten sich an einen Tisch zu setzen und nicht aufzustehen. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP – 15.14 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor und ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 19 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die mehrheitliche Annahme fest gegen die Stimmen der Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 20 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 21 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend „Intermodale Verkehrsplanung“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 22 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Meine Damen und Herren, bei den Tagesordnungspunkten 23 und 24 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese 2 Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen, bitte ich um ein Zeichen der Zustimmung. Danke.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 1910/1, der Abgeordneten Gödl, Straßberger, Bacher, Beutl, Dirnberger, Mag. Drexler, Ederer, Dipl.-Ing. Gach, Gruber, Hammerl, Kainz, Kasic, Lackner, Leitner, Majcen, Ing. Ober, Riebenbauer, Rieser, DDr. Schöpfer, Wicher und Dipl.-Ing. Wöhry betreffend „Der weiß-grüne Weg“ – Kooperation zwischen Familienpass und ÖBB-Vorteilscard.

Berichterstatter ist Herr Abgeordnete Rieser, den ich um den Bericht bitte.

LTAbg. Rieser (15.16 Uhr): Hoher Landtag!

Ich bringe den schriftlichen Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend „Der weiß-grüne Weg“ – Kooperation zwischen Familienpass und ÖBB-Vorteilscard.

Der Ausschuss für Infrastruktur hat in der Sitzung vom 4.3.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass eine Kooperation des Steirischen Familienpasses mit der ÖBB-Vorteilscard seitens des Landes unterstützt wird.

Ich bitte um Annahme. (15.17 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 1925/1, der Abgeordneten Kolar, Konrad, Persch, Schmid, Petinger und Breithuber betreffend gerechte Tarifgestaltung über SchülerInnenfreifahrten im Gelegenheitsverkehr.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Kolar. Bitte um deinen Bericht.

LTabg. Kolar (15.17 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Damen und Herren!

Ich bringe den schriftlichen Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend gerechte Tarifgestaltung bei SchülerInnenfreifahrten im Gelegenheitsverkehr.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird im Interesse der Aufrechterhaltung der Versorgung der ländlichen Regionen mit Infrastruktur mit dem Ziel der Vermeidung einer weiteren Ausdünnung der Versorgungsinfrastruktur in den Regionen im Sinne der Gleichbehandlung der Regionen und im Interesse der Chancengleichheit der Kinder aufgefordert, an die Bundesregierung das Ersuchen zu richten,

1. die Tarifstruktur für die Vergütung von SchülerInnenfreifahrten im Gelegenheitsverkehr so zu ändern, dass eine Angleichung des Tarifes für den Transport von bis zu 4 Kindern an die Vergütung für eine Beförderung von 5 bis 8 Kindern sichergestellt wird, sowie
2. zu prüfen, wie weit den Transportunternehmen die gleichzeitige Beförderung von anderen Personen ermöglicht wird, um die betriebswirtschaftliche Kostendeckung zu verbessern.

(15.18 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht. Es liegen mir zwei Wortmeldungen vor und ich darf dem Herrn Abgeordneten Straßberger das Wort erteilen.

LTabg. Straßberger (15.19 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Landesrätin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, verehrte Damen und Herren, Hohes Haus!

Ich glaube, dieser Antrag von der Erstunterzeichnenden, von der Gabriele Kolar, ist ein ganz wichtiger Antrag, verehrte Damen und Herren. Und alle diejenigen, die in der Gemeinde tätig waren oder sind, oder die vor allem im ländlichen Raum zuhause sind, wissen genau, dass hier beim Schülerverkehr Diskrepanzen vorhanden sind. Ich darf das, glaube ich, so sagen. Ich meine daher, dass es nicht sein darf: Mit 5 Kinder oder mit 8 Kinder gelten andere Regeln als mit 4 oder 2 oder 3. Ich sage das deshalb, ich war auch 10 Jahre in der Gemeinde in Langenwang mit 4.200 Einwohnern im Gemeinderat, wir haben auch solche Seitentäler. Das längste Seitental ist überhaupt 15 km, bis die Kinder zur Schule kommen. Da ist dann natürlich auch gekämpft worden, wenn nur 1 Kind ganz hinten war, dann sind sie zugestiegen bis raus zur Bundesstraße. Und beim Heimfahren war es dann auch so, die einen haben um 12.00 Uhr aus, die anderen um 13.00 Uhr usw. – Sie wissen das genau. Und dann waren immer 2 Dinge, da waren die gesetzlichen Vorschriften so, es müssen beim Einstieg 2 sein und wie gesagt, 2 Kinder mindestens usw. Hier in diesem Antrag ist es auch ganz deutlich festgehalten, dass dann immer zusätzliche Kosten für die Eltern aber auch für die Gemeinden waren und viele Gemeinden haben hier auch in die Tasche gegriffen und dann dementsprechend auch die Differenz vom Kilometergeld für diesen Unternehmer bezahlt. Und das ist nicht einzusehen, wenn im

ländlichen Bereich die Verkehrsverbindungen in solchen Seitentälern eben nicht so sind. Ich sage das auch, aber wenn hier ein Verkehrsmittel fährt, dann muss ich hergehen und sagen: OK, wenn noch freie Plätze sind, dann soll es auch für Personen möglich sein, die einsteigen und auch dementsprechend ihre Fahrkarte oder ihren Fahrpreis zahlen. Ich glaube, da müssen wir jetzt wirklich einmal die Realität anschauen und wie es jetzt ist, ist das sicherlich keine gute Lösung. Und ich bitte Sie, verehrte Damen und Herren, diesem Antrag zuzustimmen, dass wir hier – ich weiß schon, wie lange das dauern wird, und da werden dann wieder die Argumente kommen und und und, aber ich sage jetzt auch etwas ganz Kritisches: Wenn man sich in der Budgetpolitik anschaut, wofür wir überall Geld ausgeben und hier für die Kinder, die noch dazu benachteiligt sind und weit hinten wohnen. Bei uns in Langenwang – auf dem höchstgelegene Bergbauernhof auf 1.254 m sind 3 Kinder und wie gut ist hier diese Einrichtung? Ich meine daher, dass man hier alles daran setzen soll, diesem Antrag zumindest stattzugeben, dass hier die Landesregierung an die Bundesregierung herantritt, um eine bessere Lösung für unsere Kinder zu bekommen. Denn das ist – das sage ich jetzt auch ganz deutlich, verehrte Damen und Herren – immer mit dem Stehsatz „die Kinder sind unsere Zukunft“, mit dem können wir aufhören. Wir müssen dann auch diesbezüglich wirklich etwas tun. Und wenn ich mir das bundesweit anschau, dann können wir uns das leicht leisten, das sage ich jetzt auch. Man darf nicht Schindluder treiben, Entschuldigung wenn ich das so sage. Und wir haben schon – Sie wissen das – wenn da ein Schulkind ist und ein Kind in den Kindergarten geht, die Scherereien. Hier darf man keine Unterschiede machen, hier muss man jener Bevölkerungsgruppe, die von Haus aus benachteiligt ist, helfen. Denn das kann es dann auch nicht sein – wir müssen den ländlichen Raum stärken. Hier können wir zeigen oder könnte auch der Bund zeigen, dass das nicht nur Lippenbekenntnisse sind, sondern auch wirklich eine pure Absicht besteht, hier dieser Personengruppe zu helfen. Ich bedanke mich bei dir, Gabi, für diesen Antrag, wir werden natürlich selbstverständlich zustimmen und ich hoffe, dass das ein einstimmiger Beschluss ist. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 15.24 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Gabi Kolar.

LTAbg. Kolar *(15.24 Uhr):* Geschätzte Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer im Zuschauerraum!

Lieber Kollege Straßberger, schön wäre das, wenn wir uns immer so einig wären, wie bei diesem Antrag. *(LTAbg. Straßberger: „Immer geht das nicht. Schön ist etwas anderes.“)* Aber es wäre schön, es wäre schön, es wäre gut. Wie gesagt, meine Wortmeldung bezieht sich ebenso auf den Tagesordnungspunkt 24, den Antrag um eine gerechte Tarifgestaltung von Schülerinnen- und Schülerfreifahrten im Gelegenheitsverkehr. Schülerinnen- und Schülerfreifahrten im Gelegenheitsverkehr sind dann einzurichten, wenn kein geeignetes Verkehrsmittel zur Verfügung steht oder aber auch, wenn den Schülerinnen und Schülern Wartezeiten auf ein öffentliches Verkehrsmittel

bis zu einer Unterrichtsstunde entstehen. Es geht ja hauptsächlich um Kinder in abgelegenen Gebieten im ländlichen Raum, weit weg von den Ballungszentren. Mich hat das Problem im Bezirk Judenburg von 4 Gemeinden auf diesen Antrag gebracht und zwar von der Gemeinde Obdach, St. Anna, Ammering und St. Wolfgang, wo ein Verkehrsunternehmen diese ungerechte Tarifgestaltung auf den Tisch gebracht hat, sich mit den Bürgermeisterinnen zusammengesetzt und ihnen erklärt hat, dass eben die derzeitige Tarifstruktur für Schülerinnen- und Schülerfreifahrten im Gelegenheitsverkehr benachteiligt wird und demnach für den Transport von weniger als 5 Kindern weniger bezahlt wird. Das heißt, die Beförderung von 5 bis 8 Kinder wird vom Familienlastenausgleichsfonds mit 0,90 Euro je Kilometer vergütet, werden allerdings weniger als 5 Kinder transportiert, sinkt der Kilometersatz auf 0,65 Euro. Diese Regelung benachteiligt vor allem Kinder im ländlichen Raum. In Gebieten mit teilweise sehr weit voneinander verstreut liegenden Wohnhäusern ist es wesentlich öfter erforderlich, eine geringe Anzahl von Kindern zu transportieren als in zusammenhängenden, größeren Siedlungsgebieten oder Ballungsräumen. Belastet werden in der Folge die Gemeinden. Sie sollen – so das Verlangen des Transportgewerbes – die Differenz auf den für eine Kinderzahl ab 5 Kinder geltenden Kilometersatz ausgleichen. Ich verstehe die Forderungen der Busunternehmen und sie ist für mich auch ganz klar nachvollziehbar, jedoch nicht zu Lasten oder auf Lasten unserer Gemeinden. Auch im Interesse der Entwicklung ländlicher Regionen darf diese ungerechte, sachlich ungerechtfertigte Differenzierung der zurzeit geltenden Tarifgestaltung nicht hingenommen werden. Aber das Wichtigste, so wie mein Vorredner auch schon gesagt hat, sind für mich die Kinder. Im Sinne der Chancengleichheit unserer Schülerinnen und Schüler ist eine Gleichstellung der Tarifstruktur dringend erforderlich. Die betriebswirtschaftliche Kostendeckung der Transportunternehmen könnte aber auch durch andere Lösungen verbessert werden. Im Bezirk Judenburg z.B. wurde im August die Buslinie Berntal – Obdach aus wirtschaftlichen Gründen eingestellt. Diese Strecke wird somit auch nur mehr im Gelegenheitsverkehr befahren und das zum Leidwesen von vielen Pensionistinnen und Pensionisten und auch zum Leidwesen von Lehrlingen. Daher ist auch zu prüfen, ob eine andere Person im Gelegenheitsverkehr mitbefördert werden könnte.

Deshalb bitte ich Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, diesem Antrag auf eine gerechte Tarifgestaltung im Schülerinnen- und Schülerfreifahrten-Gelegenheitsverkehr zuzustimmen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 15.28 Uhr)*

Präsidentin Gross: Für die Beschlussfähigkeit halte ich fest, dass die derzeit letzte Wortmeldung der Herr Abgeordnete Rieser angemeldet hat. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Rieser (15.29 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag!

Gabi Kolar hat vorhin angesprochen, dass wir uns in dieser Frage sicherlich einig sind und es ist so, wie es ist, weil wir ja auch die Sorgen aus der Region kennen und Kollege Gach war ja auch bei diesem Forum dabei. Uns beiden ist es aus terminlichen Gründen damals nicht ausgegangen. Schuldirektoren, Busunternehmer, die Bürgermeister aus der Region und wertere Kolleginnen und liebe Kollegen, es ist wirklich in Zeiten wie diesen – 2008 schreiben wir – traurig, wenn wir darüber diskutieren, ob die Kinder aus den entlegendsten Gebieten nach dem Unterricht wieder nach Hause gebracht werden. Es gibt ja in der Früh nach meinem Wissen wenige bis keine Probleme, aber es gibt dann die Probleme am Nachmittag. Ich glaube, dass es keine Frage des Wollens ist, sondern es ist eine Frage des Verstandes, dass wir uns gemeinsam einbringen, dass die Kinder in den ländlichen Gemeinden auch wieder nach Hause gebracht werden.

Auf der einen Seite sagen wir, wir sind das 4.reichste Land innerhalb der EU und dann werden die Eltern herangezogen oder will man die Gemeinden heranziehen, was ja für mich verständlich ist, dass der Ausgleich finanziert wird. Daher werden wir selbstverständlich gerne diesen Antrag auch unterstützen und ich hoffe, dass er auch mit Erfolg gekrönt ist. Es geht nicht nur um diese Region in unserem Bezirk, sondern wir wissen aus vielen, vielen Gesprächen, dass dieses Problem flächendeckend in der Steiermark aufkommt, vor allem deshalb aufkommt, weil immer weniger Kinder draußen in den ländlichen Räumen sind. Früher war das kein Problem. Ich erinnere mich, ich komme aus einer Gegend, wo wir eine einklassige Volksschule hatten. Kollege Kaltenecker weiß, was ich anspreche. Als ich 1975 in den Gemeinderat der Gemeinde Auering gekommen bin, hatten wir in der Volksschule St. Georgen i. Obdachegg noch 37 Kinder. Ich musste dann als Bürgermeister im Jahr 1996 mit die Verantwortung tragen, als die Schule mit 4 Kindern geschlossen wurde. So ist die Anzahl der Kinder heruntergegangen. Am häufigsten war dann die Diskussion: Ja könnt ihr uns wohl sicherstellen, dass diese Kinder auch am Nachmittag wieder nach Hause gebracht werden. Damals war der Tenor, ja, selbstverständlich keine Frage. Heute müssen wir zu den Eltern gehen und sagen, es ist nicht so, ihr müsst ins Geldtaschel greifen oder die Gemeinden sollen finanzieren – und das ist nicht würdig für dieses Jahr 2008. Daher werden wir hoffentlich auch einen einstimmigen Beschluss fassen, damit wir an die Bundesregierung herantreten, dass diese Frage der gerechten Tarifgestaltung dementsprechend auch eingearbeitet wird. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 15.32 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor und ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters *zu TOP 23* ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin *zu TOP 24* ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1585/1, der Abgeordneten Mag. Edith Zitz, Peter Hagenauer und Ingrid Lechner-Sonnek betreffend C-Netz-Senderstandorte in der Steiermark.

Berichterstatterin ist Frau Mag. Edith Zitz. Bitte um Deinen Bericht.

LTabg. Mag. Zitz (15.33 Uhr): Die im Auftrag des zuständigen Regierungsmitgliedes Landesrat Mag. Helmut Hirt durchgeführte Studie „Umweltepidemiologische Untersuchung der Krebsinzidenz in den Gemeinden Hausmannstätten und Vasoldsberg“ von Dr. Gerd Oberfeld liegt nun in der Endfassung vor.

Es ist die erste Studie weltweit, die zur Frage einer Beziehung zwischen der Exposition gegenüber einer Basisstation nach dem Mobilfunkstandard NMT 450 (C-Netz) und der Krebsinzidenz durchgeführt wurde. Daher wurde auf Anregung von Landesrat Mag. Helmut Hirt, die Studie an das Bundesministerium für Gesundheit, Jugend und Familie übermittelt und wurde am 29.02.2008 eine erweiterte Expertenkommission einberufen, um eine abschließende Plausibilitätsprüfung durchzuführen.

Die Ergebnisse der Expertenkommission sind abzuwarten und werden dem Landtag in der Folge berichtet werden.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Sport zum Antrag der Grünen betreffend C-Netz Senderstandorte in der Steiermark wird zur Kenntnis genommen. (15.34 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für Deinen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schönleitner. Ich erteile es ihm.

LTabg. Schönleitner (15.35 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz zu dieser C-Netz Geschichte, die uns in den letzten Monaten in der Steiermark beschäftigt hat. In der Gemeinde Hausmannstätten – es ist bekannt – sind an einem Punkt, wo es einen ehemaligen Senderstandort des so genannten C-Netzes gegeben hat, verhäuft Krebserkrankungen aufgetreten.

Das was natürlich Anlass, um sich diese Geschichte genauer anzusehen. Es ist so, dass die Thematik der Handysender, die Thematik des Mobilfunks, sehr viele Menschen in der Steiermark betrifft. Es gibt kaum eine Gemeinde, wo nicht intensiv über bestimmte Standorte von Senderanlagen diskutiert wird und es ist leider so, dass die Dichte von Senderanlagen nach wie vor zunimmt. Wir alle wissen, dass die Handytechnologie in unserer Zeit nicht wegzudenken ist, dass sie ein Faktum ist, das muss man sicher dazu sagen. Es ist aber auch so, dass man Bedenken, die es gibt, was den Mobilfunk anlangt und die Strahlung anlangt, natürlich sehr ernst nehmen muss und diesbezüglich aktiv werden muss. In diesem Sinne möchte ich vielleicht sagen, dass ich es sehr bedaure, dass es nicht gelungen ist, dass die Steiermark, während dem sie den Vorsitz in der Landeshauptleutekonferenz gehabt hat, hier praktisch dieses Thema stärker auf bundespolitische Ebene gebracht hat. Das wäre wichtig gewesen. Vielleicht kann man in Zukunft – das ist ein Appell an die SPÖ, an den Herrn Landeshauptmann – hier aktiv werden und von steirischer Seite einen Vorstoß gemeinsam mit anderen Bundesländern unternehmen, um das Thema Mobilfunk kritischer zu beleuchten und hier auch einen Gesetzesvorstoß für eine Novelle des Telekommunikationsgesetzes auf Bundesebene machen.

Die Studie Hausmannstätten, um zurückzukommen, zeigt einfach auf, dass es Probleme gibt, die ungeklärt sind. Die Studie Hausmannstätten hat uns aber auch noch etwas gezeigt, was, glaube ich, sehr besorgniserregend ist und was wir ernst nehmen sollen, dass die Nachfolgeunternehmen der seinerzeitigen Sendebetreiber nämlich sagen, es gibt keine Daten. Das heißt, die Behörden auf Bundesebene sind leider nicht in der Lage, konkret darüber Auskunft zu geben, wo denn aufrechte Genehmigungen im Mobilfunkbereich gewesen sind. Und ich glaube, das soll man sehr ernst nehmen und in Zukunft natürlich darauf drängen, dass es hier Datenmaterial gibt und auch weitere Untersuchungen und Studien gibt in der Steiermark und vor allem den Druck auf den Bund zu erhöhen, um dies zu tun, um die Strahlung von Mobilfunkanlagen genauer zu untersuchen.

Die Grünen bringen dazu einen Entschließungsantrag ein, der sich ganz generell mit der Problematik von Strahlungen in diesem Bereich beschäftigt. Es geht darum, Druck auf die Bundesregierung zu machen, um den Salzburger Vorsorgewert verbindlich einzuführen im Telekommunikationsgesetz. Es geht darum, dass es eine umfassende Aufklärungskampagne geben soll, die natürlich auch von Landesregierungsseite von uns gefordert wird, wo man sich mit dieser Problematik der Strahlung auseinandersetzt, wo die Menschen ganz einfach informiert werden, speziell Eltern, weil es auch um den Schutz von Jugendlichen und Kindern geht.

Der Einsatz des WLAN-Netzes, der natürlich voranschreitet, sollte auch so gesehen werden, dass nicht überall WLAN sein muss. Es wird WLAN geben, es gibt ja WLAN. Wir wissen es. Aber es ist vielleicht nicht notwendig, zum Beispiel – ich sage nur ein Beispiel – in der Grazer Straßenbahn WLAN zu installieren, wie es einmal kurzfristig von Seiten der ÖVP geplant war.

Die Grünen bringen den Entschließungsantrag ein und der lautet im Text:

Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. an die Bundesregierung heranzutreten und von dieser einzufordern, dass der Salzburger Vorsorgewert als Grenzwert für elektromagnetische Strahlung verbindlich festgelegt wird, um das Gesundheitsrisiko zu minimieren.
2. die Bevölkerung auf die Gefahren der Mobilfunknutzung in einer Informationskampagne hinzuweisen und
3. in den Zuständigkeitsbereichen des Landes Steiermark einen differenzierten und zurückhaltenden Einsatz von WLAN-Netzen zu praktizieren.

Ich ersuche um Zustimmung zu diesem Entschließungsantrag. Danke! (*Beifall bei den Grünen – 15.39 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als derzeit letzte Wortmeldung darf ich das Wort an Frau Abgeordnete Bachmaier-Geltewa übergeben.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (15.39 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich halte diesen Entschließungsantrag der Grünen für wichtig und unterstütze gerne jede Initiative in diese Richtung. Es ist heute auch nicht das erste Mal, dass ich hier stehe und über mögliche Gesundheitsschädigungen durch elektromagnetische Strahlen spreche. Ich bin zutiefst davon überzeugt – und es gibt zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen, die in diese Richtung gehen – ich bin zutiefst davon überzeugt, dass diese Abstrahlungen unsere Gesundheit schwer beeinträchtigen können. Und es sind nicht nur die Handysendemasten, die abstrahlen, sondern natürlich auch die Handys selbst. Übrigens bei längerem Telefonieren am Ohr erwärmt sich das Gehirn, was besonders für Kinder ganz schlecht ist. Weiters die Mikrowelle, fast jeder Haushalt hat aber eine solche. Weiters die Schnurlostelefone, die sogar besonders stark abstrahlen. Ich hatte selbst eines, bevor ich dies wusste. Schlimm ist, dass viele Menschen darüber nicht Bescheid wissen. Deshalb bin auch ich unbedingt für eine entsprechende Information an die Bevölkerung.

Auch über das im Entschließungsantrag und von Ihnen, lieber Kollege, angesprochene WLAN, das wir hier ja selbst nutzen, bin ich alles andere als glücklich. Ich könnte mir durchaus anstelle dessen, eine Kabelverbindung vorstellen, was technisch sicherlich machbar sein müsste.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt leider viele Menschen, die das alles als lächerlich abtun. Jeder oder jede soll dies auf seine/ihre Art handhaben, so lange nicht andere unmittelbar davon betroffen sind, die sich nicht dagegen wehren können. Ich möchte an dieser Stelle durchaus einen Vergleich mit der Diskussion zum Thema Rauchverbote anstellen. Es soll jeder rauchen soviel er will, so lange nicht andere in Mitleidenschaft gezogen werden – und das ist der Punkt. Verantwortungsvolle Politiker/Politikerinnen sollten meiner Meinung nach alles nur mögliche unternehmen, um die Menschen dort, wo wir selbst keinen Einfluss nehmen können, vor schädigender elektromagnetischer

Strahlung zu schützen ungeachtet des sicherlich sehr großen Widerstandes dieses Geschäftszweiges und diverser Lobbyisten.

Wir werden daher dem Entschließungsantrag der Grünen zustimmen und ich hoffe, dass in absehbarer Zeit auch in Österreich, andere Länder sind uns da schon voraus, ein Umdenken stattfindet und dieser Entwicklung wirksam gegengesteuert werden kann.

Abschließend danke ich Herrn Landesrat Hirt dafür, dass er sich dieser nicht einfachen Materie angenommen und entsprechende Schritte eingeleitet hat. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ – 15.43 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als nächster zu Wort gemeldet, hat sich Herr Abgeordneter Hans Bacher. Ich erteile es ihm!

LTabg Bacher (15.43 Uhr): Ja, Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Es hat bei uns im Bezirk Murau – ich weiß nicht, ob das schon bekannt ist – einen sehr schweren Unfall gegeben, in der „Dynamit Nobel“ Es gibt 2 Tote und mehrere schwerere Verletzungen, ich nehme das zum Anlass, den Hinterbliebenen die Trauer auszusprechen und ich hoffe, dass es den Schwerverletzten nicht zu schlecht geht und das es Hilfe gibt. Ich habe mich beim Bürgermeister erkundigt, es ist alles im Anlaufen. Das Kriseninterventionszentrum ist auch dort. Leider passiert das immer wieder in St. Lambrecht, ich wollte das einfach hier nur sagen, dass man das auch heute bei den Diskussionen berücksichtigt. Nochmals, meine Anteilnahme gilt den Hinterbliebenen. Danke für die Aufmerksamkeit! (*15.44 Uhr*)

Präsidentin Gross: Wir schließen uns im Namen des Landtages Steiermark den Worten des Hans Bacher an. Es liegt mir ansonsten keine Wortmeldung mehr vor. Der Herr Abgeordnete Gödl hat sich noch eingebracht.

LTabg. Gödl (15.45 Uhr): Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Auch angesichts der doch etwas betroffenen Stimmung, vielleicht ein paar Worte noch zum Tagesordnungspunkt, den wir gerade diskutieren, der uns ja immer wieder im Rahmen unserer Landtagsdebatten begegnet. Wo wir ja auch teilweise einbekennen mussten, dass wir als Landesgesetzgeber, in einer gewissen Weise eben nicht alle Möglichkeiten haben, um so tätig zu werden, wie wir es vielleicht auch in Anbetracht mancher oder vieler Gemeinden, und auch in Anbetracht der betroffenen Bevölkerung, uns wünschen. Ich möchte trotzdem daran erinnern, dass wir im Vorjahr eine durchaus „differenzierte“ Debatte geführt haben, wo wir uns als Volkspartei gegen einen Beschluss aller anderen 3 Fraktionen aufgelehnt haben, in dem Sie, werte Damen und Herren,

vor allem von der sozialdemokratischen Fraktion, Ihren Landeshauptmann aufgefordert haben, er solle bei der Landeshauptleutekonferenz tätig werden, was „die Regelungen für die Handymasten betrifft“ und dort Ergebnisse einfordern. Wir als Volkspartei haben nicht inhaltlich dagegen gestimmt, dass man vielleicht verbesserte Regelungen benötigt, sondern wir haben deswegen dagegen gestimmt, weil wir geglaubt haben, – und ich glaube wir werden sogar bestätigt – dass dieser Weg über die Landeshauptleutekonferenz zu keinem Ergebnis führt. Sehr geehrte Frau Abgeordnete Bachmaier, ich würde wirklich gerne wissen, was ist seit dem Vorjahr – das war im Juni – passiert auf dem Gebiet? Sie, KPÖ, Grüne Fraktion und Sozialdemokratische Fraktion haben ihren Landeshauptmann aufgefordert, die Landeshauptleutekonferenz inhaltlich damit zu befassen, uns Ergebnisse zu übermitteln, damit Verbesserungen im Bereich der Mobilfunkstandorte und damit zusammenhängend auch mit Grenzwerten, mit elektromagnetischer Strahlung, auch tatsächlich Aktivitäten folgen. Es würde mich wirklich „herzlich“ interessieren, die Frage kann man auch an den Herrn Gesundheitslandesrat richten, vielleicht hat er die Möglichkeit in seiner anschließenden Beantwortung, wie ich annehme, darauf einzugehen. Was haben Sie als „Sozialdemokratische Fraktion“ im Wege Ihres Landeshauptmannes für die Steiermark bei diesem Thema erreicht? Den hier immer nur „schön“ zu reden, das wissen wir, ist beileibe zu wenig. Was den Entschließungsantrag der „Grünen“ betrifft, so fordern wir einerseits eine „punktuelle Abstimmung“ und auch hier sollten wir, glaube ich, genauer hinschauen! Es gibt, international über die Weltgesundheitsorganisation verordnet, geregelte Grenzwerte, über die UNO geregelt. Das ist ja ein Ausfluss aller Staaten, die in diesem großen Gebilde mitbeteiligt sind und Mitglieder sind, und da haben wir international geregelte Werte und Grenzwerte. Natürlich ist es uns unbenommen, niedrigere Grenzwerte festzusetzen, dass wäre auch durchaus möglich und eigentlich gar nicht so abwegig, denn wir wissen aus allen Messungen, dass wir an praktisch allen Standorten sogar diesen viel zitierten „Salzburger Vorsorgewert“ überhaupt nicht überschreiten. Immer wieder unterliegen wir aber trotzdem der Versuchung, Standorte sehr kritisch zu sehen, wenn sie neu errichtet werden. Das ist prinzipiell logisch. Aber wir müssen uns auch im Klaren sein, wenn wir wollen, dass weniger Standorte für Mobilfunksender aufgebaut werden, dann muss es eine höhere Strahlungsintensität geben. Wenn wir wollen, dass die Strahlungsintensität ganz niedrig bleibt, dann müssen wir uns damit anfreunden, dass sich die Mobilfunksendeanlagen vermehren, d.h., dass sie auch an mehreren Standorten aufgestellt werden, denn umso näher die Verbindung hergestellt wird, um so weniger Strahlung ist dafür notwendig. In diesem Zwiespalt stehen wir. Wir werden uns also bei diesem Antrag, der prinzipiell wie gesagt in Ordnung ist, noch absprechen und teilweise auch mitgehen, aber ich bitte doch hier nicht nur zu reden und gerade an die Adresse der Sozialdemokraten das einzufordern, was Sie beschlossen haben, nämlich mit in den Rucksack des Herrn Landeshauptmannes gegeben haben, auch hier einmal zu berichten, „Was ist auf Bundesebene möglich?“ und „Wozu sind auch unserer Vertreter im Nationalrat gewillt umzusetzen?“ So glaube ich, werden wir diesem Thema immer wieder begegnen, keine Frage, wo wir eine bessere Regelung für

unsere Bevölkerung treffen können, da sollen wir übereinstimmen und miteinander den Weg gehen. In diesem Sinne, danke ich für die Aufmerksamkeit und, wie gesagt, wir werden uns noch öfters mit diesem Thema herumschlagen. *(Beifall bei der ÖVP – 15.50 Uhr)*

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Mag Helmut Hirt.

Landesrat Mag Hirt *(15.50 Uhr):* Frau Präsidentin, geschätzte Abgeordnete!

Herr Abgeordneter Gödl, jetzt unmittelbar an Sie anschließend. Sie haben recht, wir werden uns tatsächlich mit dem „scheinbar“ noch öfters herumschlagen müssen. Ich kann Ihnen im Moment nicht sagen, was auf Ebene der Landeshauptleute besprochen wurde oder was dabei herausgekommen ist. Das, was ich sehr wohl sagen kann und das habe ich getan und das eben auch „das Neue“ daran, dass wir in der Steiermark erstmals eine Studie haben, die eben diesen direkten Zusammenhang erkennen lässt. Ich sage es so, es ist ja noch nicht endgültig, sondern die Arbeitsgruppe auf der Bundesebene beschäftigt sich damit. Eine Arbeitsgruppe im Gesundheitsministerium, aber das, was ich schon im Ausschuss gesagt habe, möchte ich hier gerne wiederholen. Wir alle miteinander wissen im Moment offenbar noch nicht, was tatsächlich mit „Elektromagnetismus“ für Auswirkungen verbunden sind. Welche Grenzwerte das sind, kann ich Ihnen derzeit auch nicht sagen. Je niedriger umso besser, das haben Sie wahrscheinlich auch gemeint, deshalb ist der Antrag der Grünen auch in Ordnung, aber das was auf uns zukommt, und das ist das, was mir so zu schaffen macht und zu denken gibt, das hab ich schon im Ausschuss gesagt, das betrifft nämlich unter Umständen gerade auch Sie als Bürgermeister! Nämlich, dass wir jetzt offenbar dann damit rechnen müssen, dass die eine oder die andere Studie daherkommt und das wir im Moment, und das habe ich bei der Frau Gesundheitsminister schon angeregt, noch nicht einmal in der Lage sind, dass wir Österreichweit zumindest eine Art Kataster oder was auch immer führen würden, wo wir diese Studien sammeln. Wir wissen im Moment nicht einmal, welches Bundesland welche Studien in Auftrag gegeben hat, aber es kann uns eben allen miteinander blühen, dass das dann plötzlich retour geht und dann kommen die Fragen: „Wer war Baubehörde?“ und, und, und, aber das kennen Sie ja alles, weil Sie sind ja, sozusagen, beinahe täglich davon betroffen. Das möchte ich eigentlich verhindern, deshalb meine ich aber auch, dass es notwendig ist, diese Studie sehr exakt abzuklopfen, ob das wirklich stimmt, was da so drinnen steht. Es gibt ja mittlerweile eine Aussage vom Forum Telekommunikation, dass es dort nicht einmal einen C-Masten gegeben hat, ich habe keine Ahnung was richtig ist. Das hängt vielleicht auch mit dem zusammen, was Sie gemeint haben mit den Daten.

Aber ich sage noch einmal, wir alle sitzen sozusagen mit WLAN da jetzt, wir alle telefonieren mehr oder weniger häufig und viel, das Einzige, was man im Moment weiß, das kann ich sagen aus einer Diskussion mit dem Forschungsrat, was beim Handy der Fall ist, dass also der Rektor der TU München gemeint hat, es sind nicht die Strahlungen, aber jedenfalls scheint es die Wärme zu sein,

wenn man sehr lange telefoniert, dass eben durch diese Wärmeausstrahlung, -abstrahlung, gewisse Überbrückungen im Gehirn vorstatten gehen können, wo wir noch nicht wissen, welche Auswirkungen es hat. Also ich bin den Grünen im Prinzip dankbar, bin auch Ihnen dankbar, dass Sie im Wesentlichen das mittragen. Wo es lang geht, wissen wir im Moment noch nicht. Das ist die Realität. Danke! *(Beifall bei der SPÖ – 15.53 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor und ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 25 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Zum Entschließungsantrag wurde der Antrag auf punktuelle Abstimmung gestellt und ich darf zu diesem Entschließungsantrag nunmehr abstimmen lassen über „Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. an die Bundesregierung heranzutreten und von dieser einzufordern, dass der Salzburger Vorsorgewert als Grenzwert für elektromagnetische Strahlung verbindlich festgelegt wird, um das Gesundheitsrisiko zu minimieren.“

Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen der Zustimmung.

Ich stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zu Punkt 2 des Entschließungsantrages:

„Die Bevölkerung auf die Gefahren der Mobilfunknutzung in einer Informationskampagne hinzuweisen.“

Ich lasse darüber abstimmen. Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen der Zustimmung.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Und 3. „In den Zuständigkeitsbereichen des Landes Steiermark eine differenzierten und zurückhaltenden Einsatz von WLAN zu praktizieren.“

Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen der Zustimmung.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit bekommen.

Meine Damen und Herren! Ich bin damit beim Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1597/1, der Abgeordneten Franz Majcen, Gregor Hammerl und Franz Riebenbauer betreffend Herzschrittmacher-Implantationen am LKH Fürstenfeld.

Berichterstatter ist Herr Abgeordnete Riebenbauer, ich bitte um Deinen Bericht.

LTAbg. Riebenbauer (15.56 Uhr): Frau Präsidentin, meine geschätzten Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit betreffend Herzschrittmacher-Implantationen am LKH-Fürstenfeld.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seinen Sitzungen vom 09.10.2007 und 04.03.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschussantrag liegt Ihnen allen schriftlich vor. Ich bin überzeugt, dass ihn alle bestens kennen und es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Sport zum Antrag, Einl.Zahl 1597/1, der Abgeordneten Majcen, Hammerl und Riebenbauer betreffend Herzschrittmacher-Implantationen am LKH Fürstenfeld wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Zustimmung. (15.56 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für Deinen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Franz Majcen. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Majcen (15.57 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, Kolleginnen und Kollegen!

Deswegen melde ich mich kurz zu Wort, nicht weil ich einen Herzschrittmacher brauche, sondern deswegen, weil ich in die Diskussion in den letzten Jahren verwickelt war, Reform der Gesundheit des Krankenhauswesens usw. und weil in Fürstenfeld in den letzten Jahrzehnten, ja, kann man sagen, in den letzten Jahrzehnten, mehrere Tausend Herzschrittmacher verpflanzt wurden und plötzlich wiederum ein Gerücht aufgetaucht ist, dass das in Zukunft nicht mehr möglich sein soll. Ich bedanke mich für die Anfragebeantwortung. Sie ist natürlich keine Festschreibung auf ewig. Aber was gibt es heute schon auf ewig, nicht einmal Herzschrittmacher halten ewig. Wir haben auf jedem Fall zur Kenntnis genommen den Inhalt dieser Anfrage bzw. dieser Beantwortung einer Anfrage an den Herrn Landesrat Hirt als zuständigen Landesrat und sind damit zufrieden. Ich möchte, wie gesagt, die Meinung vertreten, dass man gerade im medizinischen Bereich wahrscheinlich nicht mehr 20 und 30 Jahre voraus denken kann, sondern, dass sich die Entwicklungen auch in diesem Bereich überschlagen und wir, wie gesagt, mit der derzeitigen Situation zufrieden sind. Ich möchte in dem Zusammenhang auch sagen, dass wir schweren Herzens im LKH Fürstenfeld zur Kenntnis genommen haben, dass die Chirurgie wahrscheinlich steiermarkweit eine Reform braucht und dass wir eines der ersten Krankenhäuser waren, das diese Chirurgiereform zu ertragen hatte, in relativ harter Form, dass wir aber uns trotzdem bedanken bei der KAGes und bei der Landesregierung für die Möglichkeiten, die

sich im Anschluss daran eröffnet haben und dass sogar vor einem Monat der zuständige Landesrat Mag. Hirt die weiteren Schritte im Zuge einer Pressekonferenz verkündet hat und ich zum Ausdruck bringen möchte, dass wir mit dieser Entwicklung zufrieden sind und dass ich glaube, dass damit eine Absicherung mittelfristig dieses Krankenhauses erfolgt ist und dass bis zum Jahr 2012 die angestrebten weiteren Renovierungen und Verbesserungen dann zeitgerecht zum 100 Jahr Jubiläum dieses Krankenhauses ausgeführt sein werden und das Ganze zu einem Ende kommt. Weil schließlich und endlich lebt ein Krankenhaus, und das ist mehrmals hier gesagt worden, nicht von der Hardware allein, sondern auch von der Software. Und die Software sind die Bediensteten und die Dauerdemotivation von Bediensteten kann nicht im Interesse des Dienstgebers liegen. Und daher noch einmal danke für die derzeitige Situation und wie gesagt, ich nehme diese Stellungnahme seitens der Landesregierung zur Kenntnis und hoffe, dass sie ein bisschen über die Mittelfristigkeit hinausreicht. Danke! *(Beifall bei der ÖVP – 16.00 Uhr)*

Präsident: Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Da zu diesem Tagesordnungspunkt noch eine Wortmeldung vorliegt und es bereits 16.00 Uhr ist, unterbreche ich nun die Behandlung der Tagesordnung und wir kommen zur Behandlung der Dringlichen Anfrage.

Am Montag, dem 10. März 2008 um 9.01 Uhr wurde von Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Dr. Kurt Flecker betreffend Sozialhilfevollzug in der Steiermark eingebracht. Ich erteile Frau Landtagsabgeordneten Claudia Klimt-Weithaler das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTabg. Klimt-Weithaler *(16.01 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich bringe für die Kommunistische Partei eine Dringliche Anfrage ein, die sich an Landeshauptmannstellvertreter Dr. Kurt Flecker in seiner Funktion als Soziallandesrat richtet und sich auf den Sozialhilfevollzug in der Steiermark bezieht. Wir haben die Form der Dringlichen Anfrage gewählt, nicht weil wir hier irgendeine Show abziehen wollen, so wie wir es in letzter Zeit häufig in diesem Haus bei Dringlichen Anfragen erlebt haben, sondern weil es sich bei diesen Thema wirklich um etwas handelt, was den Menschen sozusagen unter den Nägeln brennt. Es wird Ihnen bekannt sein, dass wir unsere Fragen bereits bei der letzten Landtagssitzung stellen wollten, hier wäre die Aktualität zu den herausgegebenen Studien der Armutskonferenz, auf deren Ergebnisse wir uns unter anderem beziehen, größer gewesen als heute, denn die Berichte sind kurz davor erschienen.

Nun liegt das schon wieder einige Zeit zurück, aber damals bei der letzten Landtagssitzung war der zuständige Landesrat entschuldigt und so wurde unsere Anfrage zurückgezogen und ist heute erneut

auf der Tagesordnung. Es hat sich inzwischen jedoch, zum Leidwesen der Sozialhilfebezieher und Bezieherinnen und AntragstellerInnen, ohnehin nichts zum Positiven geändert. Wir stellen seit Jahren immer wieder fest, dass vielen Menschen in der Steiermark, wenn sie um Sozialhilfe ansuchen, furchtbare Erlebnisse widerfahren. Wir kennen Fallbeispiele, wo keine ausreichenden oder bzw. falsche Informationen von den Bezirkshauptmannschaften an die AntragstellerInnen gegeben werden. Wir wissen über Fälle Bescheid, wo Menschen richtig gehend „abgewimmelt“ wurden, denen nicht einmal ein Bescheid ausgestellt wurde, sodass sie keine Möglichkeit hatten, dagegen zu berufen. Wir kennen Menschen, die trotz intensiver Bemühungen ihrerseits es nicht geschafft haben, zu den für sie „notwendigen“ Informationen zu kommen, weil sie, wie bereits erwähnt, von den zuständigen Behörden nicht ausreichend informiert wurden, und/ oder weil sie keinen Internetzugang und damit auch keine Möglichkeit haben, sich über den Sozialserver des Landes Steiermarks, die für sie in manchen Fällen sogar überlebenswichtigen Informationen holen zu können. Wir wissen von Beispielen, wo Menschen die um Sozialhilfe ansuchen wollten, richtiggehend gedemütigt wurden. Von Sätzen wie „Mir wurde auf der Bezirkshauptmannschaft gesagt, dass ich einfach nur faul bin und doch endlich einmal arbeiten gehen solle“, haben wir nicht nur einmal gehört. Ich könnte diese Aufzählung jetzt um viele Beispiele noch erweitern, das würde aber den zeitlichen Rahmen, der mir zur Verfügung steht sprengen. Was uns jedoch außerordentlich wichtig erscheint, möchte ich an dieser Stelle mit deutlicher Klarheit feststellen, dass es bei uns in Österreich eine Sozialhilfe gibt, heißt nicht automatisch, dass jene Menschen, die in die Situation kommen von diesem Rechtsanspruch Gebrauch machen zu müssen das leichtfertig tun. Diese Menschen haben keine andere Möglichkeit mehr, wenn sie keine Sozialhilfe bekommen, können sie nicht nur ihre Miete und ihre Betriebskosten nicht mehr bezahlen, sie können sich nicht einmal mehr etwa zum Essen kaufen! Ich habe in all den Jahren, wo ich mich mit dieser Thematik auseinandersetze, noch nie einen Mann oder eine Frau kennen gelernt, die gerne um Sozialhilfe angesucht hat. Ich habe immer nur erlebt, dass diese Menschen durch unterschiedlichste Faktoren, wie zum Beispiel durch Jobverlust, psychische oder physische Krankheiten, Trennungen vom Partner oder der Partnerin, etc., in eine Situation hineingeschlittert sind, aus der sie ohne fremde Hilfe nicht mehr herausgefunden haben. Die Menschen erleben, dass sie Unterstützung brauchen, in erster Linie finanzielle aber auch psychische. Glauben Sie mir, die Menschen sind weder „faul“ noch „nützen sie das System aus“. Diese Menschen brauchen kompetente Beratung und Hilfe, aber unter keinen Umständen Zurechtweisungen oder gar Demütigungen, die braucht sowieso niemand, da sind wir uns sicher alle einig. Trotzdem werden Hilfesuchende auf Ämtern oft wie Menschen „zweiter Klasse“ behandelt, und ich empfinde das nicht nur als äußerst ungerecht, sondern ich meine, solche Behandlungen sind eine Schande für den Sozialstaat Österreich. Ich möchte im Zuge dieser Kritik betonen, dass es uns hier nicht um Verallgemeinerungen geht. Natürlich gibt es auch im Bereich der Sozialhilfereferate Menschen und MitarbeiterInnen, die gute Arbeit leisten und sich engagiert für Betroffene einsetzen. Aber es kann nicht sein, dass es so viele

Menschen gibt, denen Unrecht geschieht und über das einfach hinweggesehen wird. Herr Landesrat, Sie haben bis dato alle unsere Versuche, die Missstände im Sozialhilfevollzug in der Steiermark aufzuzeigen, nicht ernst genommen. Alle unsere Vorschläge, die darauf abgezielt haben, das Leben der von Armut gefährdeten Menschen zu erleichtern, wie zum Beispiel durch die Abschaffung des „Regresses“ in der offenen Sozialhilfe, oder die Installierung einer Sozialhilfeanwaltschaft, was schlicht und einfach zu einer Verbesserung der Lebensqualität der Menschen führen würde, sind unberücksichtigt geblieben. Und das Herr Landesrat, obwohl Sie hier bereits gesagt haben, ich darf Sie beim Wort nehmen: „Sie werden eine Lösung finden, wenn wir Ihnen diese Fälle darlegen können“. Wir haben das getan, passiert ist jedoch nichts, und wenn es die KPÖ zustande bringt, durch Hilfe bei Berufungen über 30.000 Euro zu erkämpfen, dann ist es, meiner Meinung nach, wohl sehr unangebracht über Einzelfälle, wie sie es bezeichnet haben, zu sprechen. Jeder einzelne Euro ist diesen Menschen gesetzlich zugestanden. Sie haben dieses Geld aber erst erhalten, weil sie durch uns Unterstützung bekommen haben, und um nun dem förmlich in der Luft liegenden Vorwurf „Die KPÖ agiert wieder einmal populistisch“ gleich den Wind aus den Segeln zu nehmen, möchte ich Ihnen einige Fakten darstellen. Der Sozialhilfeexperte Nikolaus Timmel, meines Wissens kein KPÖ-Mitglied, stellt in der Studie „Sozialhilfevollzug in Österreich“ folgendes fest. Ich zitiere: „Der Sozialhilfevollzug hat in weiten Bereichen ein, von der Gesetzeslage abgewandtes Eigenleben, entwickelt, das führt zu sträflichen Missachtung grundlegender sozialer Rechte und dazu, dass die Sozialhilfe in ihrer Rolle als zweites und letztes Netz sozial staatlicher Sicherung nicht gerecht werden kann. Mit einer Sozialhilfereform, die sich damit begnügt Gesetze und Richtsätze zu vereinheitlichen, ist deshalb auf dem Papier viel, für die Lebensqualität von Menschen, die auf Sozialhilfe angewiesen sind, aber recht wenig gewonnen. Deshalb darf sich eine grundlegende Sozialhilfereform nicht auf eine Harmonisierung der Gesetzestexte beschränken. Der Sozialhilfevollzug ist ebenso reformbedürftig!“ – Zitat Ende. Es reicht eben nicht aus Herr Landesrat, dass Sie in Ihrer Funktion mitteilen lassen: „Die AntragsstellerInnen, denen Unrecht widerfahren ist, sollen sich bei Ihnen bzw. in der zuständigen Fachabteilung melden“, denn 1.) und das ist ja das Hauptproblem, viele Betroffene wissen gar nicht was ihnen zusteht und das sie einen Rechtsanspruch auf Sozialhilfe haben. Und 2.) glauben Sie allen Ernstes, dass jemand in so einer Situation, die ohnehin schwer erträglich ist, weil es nämlich ums nackte Überleben geht, nach einem schlimmen Erlebnis bei einer Behörde, den Weg in die nächste Behörde sucht? Genau hier an dieser Stelle würde es jemanden brauchen, der weisungsfrei und unabhängig ist. Eine Stelle, wo die Menschen erfahren, was ihnen zusteht und wo ihnen geholfen wird, dieses Recht auch zu erlangen. Sie haben die Installierung einer Sozialhilfeanwaltschaft bereits einmal abgelehnt, weil Sie sich dadurch keine Verbesserung der Situation erwarten. Erlauben Sie mir dazu die Frage „Sind Sie mit der Situation, so wie sie ist, zufrieden, und wollen Sie deshalb alles beim Alten lassen?“ Genauso wie bei der Forderung nach der Abschaffung des Regresses werden Sie vermutlich darauf hinweisen, dass mit der Einführung der Mindestsicherung alles besser werden wird.

Bis dahin heißt es allerdings warten, warten und noch einmal warten! Nur wartet es sich halt in einem Ministersessel oder auf einer Landesregierungsbank weitaus angenehmer, als in einer Zimmer-Küche-Wohnung, in der schon der Strom abgedreht ist, oder in einem Obdachlosenheim. Ich verstehe zum Thema Sozialhilfeanwaltschaft auch die Haltung der ÖVP nicht. Die möchte nämlich auch gerne auf die Mindestsicherung warten, dass die SPÖ mit unserem Antrag keine Freude hat, kann ich mir auch noch daraus erklären, dass der Vorschlag nicht aus den eigenen Reihen kommt, bei der ÖVP ist mir das absolut nicht nachvollziehbar. Nun aber zu den bereits vorhin erwähnten Ergebnissen der Studie der Armutskonferenz „Sozialhilfevollzug in Österreich“. Diese Studie hat für die Steiermark katastrophale Ergebnisse ans Tageslicht gebracht und damit eindrucksvoll belegt, dass die Kritik der KPÖ am Sozialhilfeverzug in der Steiermark voll und ganz berechtigt ist. So decken die gewährten Sozialhilfeleistungen in aller Regel nicht den laufenden Aufwand für das Wohnen. Die Ausstellung schriftlicher Bescheide ist in der Steiermark die Ausnahme oder wird nur auf Antrag gewährt. Nur 7 Prozent der befragten NGOs erleben regelmäßig die Gewährung der Sozialhilfe per schriftlichem Bescheid. Dass die Durchsetzung von Sozialhilfe-Ansprüchen nur nach Interventionen seitens der sozialen NGOs möglich ist, berichten 38,5 Prozent der Organisationen. Von Demütigungen der AntragstellerInnen durch MitarbeiterInnen der Sozialämter berichten 69,3 Prozent der NGOs.

Anspruchsberechtigte verzichten aufgrund der angekündigten Regressverpflichtung häufig, nämlich 46,2 %, auf die Sozialhilfe.

53,8 Prozent der NGOs berichten, dass in der Steiermark rechtswidrig die Familienbeihilfe auf die Sozialhilfe angerechnet wird.

75 Prozent der NGOs geben an, dass Personen durch nachweislich gezielte Falschinformationen seitens der Behörde von einer Antragstellung abgehalten wurden.

43,9 der NGOs berichten, dass Behörden sich nachweislich geweigert haben, Sozialhilfeanträge anzunehmen.

Keine einzige NGO berichtet, dass in der Steiermark die Sozialhilfe als Soforthilfe ausbezahlt wird. In Salzburg oder Wien etwa berichten 23 bzw. 25,9 Prozent der NGO, dass die Sozialhilfe ab dem ersten Vorstellungstermin bezahlt wird. Das sind die Fakten.

Das Sozialhilfegesetz räumt den Behörden einen breiten Ermessensspielraum ein. In der Praxis führt das dazu, dass die regionalen Unterschiede in der Vollziehung sehr groß sind. Was in einem Bezirk selbstverständlich ist, ist im anderen undenkbar. An manchen Stellen sind die Formulierungen des Sozialhilfegesetzes so kryptisch, dass sie selbst von den Experten und Expertinnen der Sozialämter und sogar der Berufungsbehörde unkorrekt ausgelegt werden. Dabei sollte gerade das Sozialhilfegesetz möglichst verständlich und sein Vollzug transparent sein.

Viele Betroffene verzichten aus Scham und aufgrund der mangelnden Anonymität gerade in kleinen Gemeinden auf eine Antragstellung. Häufig werden die Betroffenen auch durch demütigendes Verhalten der BeamtInnen unter Druck gesetzt und abgeschreckt. Die Sozialhilfe wird oft noch als

Gnadenakt der Behörde verstanden, und nicht als Rechtsanspruch der Bedürftigen. Der an sich im Verwaltungsverfahren selbstverständlichen Manuduktionspflicht wird im Sozialhilfverfahren viel zu wenig nachgekommen. Vielfach gelangen die Betroffenen nur zu ihrem Recht, wenn sie von einer dritten Person begleitet und unterstützt werden. Gerade in kleinen Gemeinden fehlt bei den zuständigen Beamten und Beamtinnen nicht nur das Verständnis für die Situation der Betroffenen, sondern oft auch jegliche Kenntnis über das Verfahren.

Die häufige Praxis, dass Anträge einfach nicht entgegengenommen bzw. mündlich abgewiesen werden, beschneidet die Rechtsschutzmöglichkeiten der Betroffenen empfindlich. Denn ohne schriftlichen Bescheid ist den Betroffenen natürlich auch die Möglichkeit der Berufung genommen. Die gesetzlich vorgesehene Soforthilfe wird offenbar nicht in Anwendung gebracht. Menschen, die akut Hilfe brauchen, werden auf Caritas, Pfarren oder private HelferInnen verwiesen, da die Sozialhilfe meist erst nach dem Ermittlungsverfahren ausbezahlt wird. Und die Verfahrensdauer ist oft unzumutbar lang: Sechs Monate, sechs Monate ohne Geld, sind in manchen steirischen Bezirken, wie z.B. in Voitsberg, keine Seltenheit.

Insgesamt stellt sich die derzeitige Situation im Sozialhilfevollzug, wie es auch in der Studie der Armutskonferenz an den Tag gebracht wurde, mehr als dramatisch dar und ist in Wahrheit eine Schande für den Sozialstaat.

Die unterfertigten Abgeordneten stellen folgende Dringliche Anfrage:

1. Wie werden Sie in Zukunft sicherstellen, dass Personen, die Sozialhilfe beantragen oder Auskunft benötigen, respektvoll und wertschätzend behandelt werden?
 2. Welche Maßnahmen werden Sie ergreifen, um die Betroffenen, aber auch die zuständigen BeamtInnen, über das Sozialhilfverfahren und die zustehenden Ansprüche ausreichend zu informieren?
 3. Was werden Sie dagegen unternehmen, dass es seitens der Behörde offenbar immer wieder zu gezielten Falschinformationen von Betroffenen kommt, um sie von einer Antragstellung abzuhalten?
 4. Werden Sie das Sozialhilfverfahren in Zukunft professioneller ausgestalten, sodass die befassten BeamtInnen auch die notwendige psychologische Unterstützung, wie z.B. durch Supervision, erhalten?
 5. Was werden Sie dagegen unternehmen, dass Sozialhilfeanträge mündlich abgelehnt werden und die Ausstellung schriftlicher Bescheide verweigert wird?
 6. Wie werden Sie sicherstellen, dass in Zukunft das Sozialhilfgesetz von den Behörden erster Instanz korrekt ausgelegt wird?
 7. Was werden Sie unternehmen, damit hinkünftig die Behörden ihrer Manuduktionspflicht im Sozialhilfverfahren nachkommen?
 8. Wie werden Sie in Zukunft sicherstellen, dass alle Betroffenen die Sozialhilfe in korrekter Höhe, vor allem auch den laufenden Aufwand für das Wohnen, erhalten?
-

9. Warum haben Sie nicht bereits dafür gesorgt, dass die rechtswidrige Anrechnung der Familienbeihilfe auf die Sozialhilfe unterbleibt, wie werden Sie dieses Unwesen abstellen und was werden Sie in Zukunft diesbezüglich unternehmen?

10. Wie wollen Sie die regional stark unterschiedliche Handhabung des Sozialhilfegesetzes beenden und eine einheitliche Anwendung sicherstellen?

11. Wie werden Sie sicherstellen, dass Menschen, die sich in einer akuten Notlage befinden, auch sofort Hilfe durch die Sozialhilfe bekommen?

Herr Landesrat, ich erhoffe mir, dass Sie unsere Fragen beantworten ohne dabei zu versuchen, etwas zu beschönigen. Die Fakten liegen am Tisch. Sie als Soziallandesrat haben es in der Hand, die Situation für die Antragsteller und Antragstellerinnen sowie die SozialhilfebezieherInnen zu verbessern. Nehmen sie die Menschen ernst, nehmen Sie unsere Vorschläge ernst und nehmen Sie vor allem die Ergebnisse der Studie der Armutskonferenz ernst. Im Sinne aller Betroffenen fordere ich Sie auf, endlich zu handeln. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der KPÖ – 16.19 Uhr)*

Präsident: Ich darf nun Herrn Landeshauptmannstellvertreter Dr. Kurt Flecker das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage erteilen. Bitte, Herr Landesrat!

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker *(16.19 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Frau Abgeordnete!

Zuerst darf ich mich herzlich dafür bedanken, dass Sie Ihre Dringliche in der letzten Sitzung zurückgezogen haben. Ich glaube, dass wir heute die Diskussion genauso aktuell und genauso wirkungsvoll führen können. Vielleicht eingangs einige kurze Bemerkungen zu dem, was Sie gesagt haben. Ich glaube, das Problem der Menschen, die auf Sozialhilfe angewiesen sind, liegt nicht in erster Linie darin, dass es keine Sozialhilfeanwaltschaft gibt, sondern sie liegt in der gesellschaftlichen Diskriminierung. Und wenn Sie so wollen, ich glaube, dass der Rückersatz, der Regress, die Leute, die zur Zeit auf Sozialhilfe angewiesen sind, nicht so sehr hemmt und trifft und nicht so das Problem ist und dass es wahrscheinlich wirkungsvoller ist, dass wir jetzt zusammen mit dem Bund an der bedarfsorientierten Mindestsicherung arbeiten, in die ich, Gott sei Dank, sehr stark eingebunden bin und versuche, aus diesem Projekt tatsächlich ein Projekt zu machen, das für die Betroffenen Fortschritte bringt.

Ich glaube, ich muss auch eines zurückweisen, wenn Sie meinen, dass eine Hilfe für die Betroffenen nur dann gegeben sei, wenn eine weisungsfreie Stelle sich ihrer annimmt, unterstellen Sie automatisch damit, ich würde Weisungen geben, dass diese Menschen schlecht behandelt werden. Diese Unterstellung hat jene Qualität, die es nicht wert ist, darauf weiter einzugehen. Ich bin vielmehr der Meinung, dass, wenn ich anbiete, dass jeder zu mir und zu meiner Abteilung kommen kann, er sich

beschwert fühlt, dass ich denjenigen helfen kann und wahrscheinlich, und das liegt daran, dass ich Sozialreferent bin, effektiver helfen kann als die KPÖ.

Bevor ich auf die Fragen im Einzelnen eingehe, einige Anmerkungen vorweg:

Grundsätzlich, meine Damen und Herren, sollte die Politik immer die Seite der Schwächeren vertreten. Und wenn sich die kommunistische Partei auch dort hinstellt, sind wir auf der gleichen Seite. Auch wenn das einem Journalisten, wie unlängst aus einem anderen Anlass, nicht gefällt, weil er dadurch offenbar den Untergang des Abendlandes befürchtet. Ich meine damit den Herrn Kübeck. Jedenfalls teile ich die Sorge der KPÖ, dass die Spaltung der Gesellschaft in Menschen „erster und zweiter Klasse“ eine Bedrohung darstellt. Ich habe die entsprechenden Grundlagen für Ihre Anfrage erhoben und prüfen lassen, dazu ist generell zu sagen, dass der Bericht der Armutskonferenz sich nur auf Auskünfte von NGOs bezieht und deshalb naturgemäß nicht das gesamte Spektrum der Betrachtungsweise erfasst. In dem Bericht sind natürlich keine direkten Aussagen der Betroffenen eingeflossen, und es wurden auch keine Reaktionen der Beschwerden-Ämter mit aufgenommen, sind sozusagen dritte Beteiligte, die sich durchaus der Betroffenen annehmen, zu den Schiedsrichtern der Sozialpolitik geworden. Trotzdem, das ist keine Frage, ist das ernst zu nehmen. Ich komme jetzt zu dem was Sie angeschnitten haben. Sie haben mir am 12. November 2007 14 Berufungsfälle übermittelt, an Hand derer ich noch einmal eine genaue Überprüfung durchführen lies. Von diesen 14 Berufungsfällen waren drei der Berufungsbehörde nicht bekannt, die restlichen 11 Fälle haben samt und sonders zu einer Aufhebung bzw. zu einer Abänderung der erstinstanzlichen Bescheide geführt. Von diesen 11 Bescheiden ist es bei zwei Bescheiden zu einer Aufhebung bzw. Abänderung gekommen, weil in den Verfahren nach dem Steiermärkischen Sozialhilfegesetz ein Neuerungsverbot in der Berufung nicht besteht, d.h. es können dort neue Tatsachen eingebracht werden. Acht Fälle sind aufgehoben bzw. abgeändert worden, weil in erster Instanz falsche Entscheidungen getroffen wurden. In einem Fall kam es zwar zu einer neuen Entscheidung, der von der KPÖ angegebene Grund war jedoch nicht Gegenstand der Berufung. Aus diesen statistischen Werten lässt sich schließen, dass der Anteil falscher Entscheidungen der ersten Instanz ein relativ hoher ist. Durch Einschaltung der Zweiten Instanz funktioniert jedoch das Rechtsschutzsystem. Wir haben auch weitere Recherchen angestellt, seit 2004 gab es insgesamt 497 Berufungen. Im Jahr 2007 gab es insgesamt 169 Berufungsverfahren, davon wurden sieben von den Parteien zurückgezogen, somit verblieben 162. Von diesen 162 Verfahren wurde in 91 Fällen der erstinstanzliche Bescheid bestätigt, in den restlichen 71 Verfahren kam es zu Änderungen bzw. Aufhebungen des erstinstanzlichen Bescheides, das heißt, dass sich das Verhältnis der rechtmäßigen erstinstanzlichen Bescheide zu unrechtmäßigen in etwa im Verhältnis 3:2 zeigt. Dieses Verhältnis lässt die Schlussfolgerung zu, dass die Rechtssicherheit erstinstanzlicher Verfahren sicher nicht wunschgemäß ist. Die AntragstellerInnen kommen in einem viel zu hohem Ausmaß erst in der zweiten Instanz zu ihrem Recht, hiezu kommt, dass wahrscheinlich eine große Zahl von AntragstellerInnen negative Entscheidungen erster Instanz gar nicht bekämpft.

Wenn ich mir nun diese Statistik anschau, kann ich, und das gebe ich gerne zu, nicht umhin, einigen Schlussfolgerungen der KPÖ in weiten Bereichen zuzustimmen. Ich will aber auch noch auf zwei Aspekte hinweisen. Keineswegs ergibt sich zwangsläufig der Schluss, dass Antragstellerinnen von der ersten Instanz nicht ernst genommen werden. Oder, sozusagen, als Menschen zweiter Klasse behandelt werden. Es kann aber durchaus in Einzelfällen so sein, dass die offenbar mangelnde Sorgfalt auch auf emotionalen Zugängen beruht. Zweitens, ist darauf hinzuweisen, dass die Aufsicht der mir unterstehenden Fachabteilung 11A, sich auf die Funktion der Berufungsinstanz erstreckt und darauf, allgemeine rechtliche Mitteilungen zu machen. Eine direkte Einflussnahme auf die erste Instanz ist mir nicht möglich! Nun zu den einzelnen Punkten Ihrer Anfrage: Erstens, wie bereits erwähnt, liegt mir die Unterstützung der von Armut betroffenen Menschen besonders am Herzen. Bereits der Eindruck, dass sie als Menschen zweiter Klasse behandelt werden, muss in jedem Fall vermieden werden. Ich habe daher auch die Fachabteilung 11A beauftragt, die das Sozialhilfegesetz vollziehenden Bediensteten besonders im Umgang mit ihren KlientInnen zu schulen. Allerdings verlangen die besonderen Anforderungen an die mit Parteienverkehr befassten Bediensteten persönlich besonders geeignete Personen. Grundsätzlich wäre davon auszugehen, dass die in diesem Bereich eingesetzten Bediensteten diesen Anforderungen entsprechen und daher eine respektvolle und die Betroffenen wertschätzende Behandlung gewährleistet ist. Im Bereich der Sozialhilfereferate arbeiten zu einem überwiegend großen Teil hervorragende MitarbeiterInnen, die Leistungen, weit über das normale Ausmaß erbringen. Natürlich kann man bei einer so großen Zahl an Mitarbeiterinnen nicht gewährleisten, dass alle fehlerlos arbeiten – auch wenn wir uns das wünschen. Wir haben bisher spezielle Seminare für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Bereich angeboten und werden dies auch in Zukunft tun. Diese Seminare wurden in den letzten Jahren gut angenommen, im letzten Jahr jedoch konnte ein merkbarer Rückgang festgestellt werden. Als Begründung für den Rückgang an Seminarbeteiligungen durch Bedienstete der Bezirkshauptmannschaften, wurde Arbeitsüberlastung durch das tägliche Geschäft angegeben. Überdacht werden sollte auch die verstärkte Einbindung der Sozialarbeiter in den Sozialhilfebereich. Im Übrigen verweise ich darauf, dass die BeamtInnen der Bezirkshauptmannschaften den Bezirkshauptleuten unterstellt sind und nicht der Fachabteilung 11A. Zweitens, sozialhilfebezogene Informationen für die Betroffenen werden auf dem Sozialserver bereitgehalten und sind so einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Allerdings muss zugegeben werden, dass Online-Informationen für die Zielgruppe des Sozialhilfegesetzes eine nicht immer leicht zugängliche Quelle sind.

Ergänzend dazu sind Informationen über die jeweils aktuellen Sozialhilferichtsätze auch persönlich oder telefonisch bei den Gemeinden und den Bezirkshauptmannschaften abrufbar. Die das Sozialhilfegesetz vollziehenden Bediensteten in den erstinstanzlichen Behörden werden im Rahmen der Fachaufsicht durch die FA11A, des Amtes der Landesregierung intensiv betreut. So werden unter anderem Workshops in den einzelnen Bezirksverwaltungsbehörden abgehalten, bei denen Anregungen

und Fragen, der mit der Vollziehung betrauten Bediensteten, behandelt werden. Ergänzend wird mit schriftlichen Rechtsmitteilungen sichergestellt, dass die aktuelle höchstgerichtliche Rechtsprechung Eingang in die Vollzugspraxis findet. Fragen der Bezirksverwaltungsbehörden die telefonisch an die Oberbehörde herangetragen werden, werden möglichst rasch beantwortet und gegebenenfalls auch zum Anlass genommen, die Antworten nach intensiver Prüfung im Wege einer Rechtsmitteilung allen Bezirksverwaltungsbehörden zur Verfügung zu stellen.

Tatsächlich ist diese Frage auch von Seiten der Personalverwaltung her zu betrachten. In vielen der Referate in den Bezirksverwaltungsbehörden sind zwar durchaus engagierte Referatsleiterinnen mit der Leitung betraut. In einigen Referaten aber arbeiten keine JuristInnen, was aber der Komplexität der Materie dienlich wäre.

Der Vorwurf gezielter Falschinformation ist nicht nachvollziehbar und in den Bereich der Unterstellung zu verweisen. Würde hier ein derartiges Verhalten nachweisbar sein, müssten disziplinarische Maßnahmen getroffen werden.

Im steirischen Sozialhilfegesetz sind unter anderem Rechtsansprüche auf Hilfe zur Sicherung des Lebensbedarfs geregelt. Soweit es um diese Rechtsansprüche geht, sind grundsätzlich die Regelungen des Allgemeinen Verwaltungsverfahrensgesetzes anzuwenden, das in die Kompetenz des Bundesgesetzgebers fällt. Einen ersten Schritt der zweifellos erforderlichen Begleitung durch psychologische Unterstützung stellen die von der Oberbehörde wiederholt angebotenen Seminare zum Umgang mit Zielgruppen für die mit dem Vollzug befassten Bediensteten in den Bezirkshauptmannschaften dar. Verstärkt sollte, wie schon vorher erwähnt, versucht werden, zu schwierigen Situationen auch die SozialarbeiterInnen heranzuziehen.

Die Verweigerung der bescheidmäßigen Erledigung von Sozialhilfeanträgen ist aus den mir bekannt gegebenen Fällen nicht nachvollziehbar. Möglicherweise liegen den Schilderungen der NGOs Fälle zugrunde, in welchen es sich um die so genannte Hilfe in besonderen Lebenslagen gemäß Unterabschnitt B des 2. Abschnittes des Steiermärkischen Sozialhilfegesetzes handelt. Diesbezüglich kommt den Behörden tatsächlich keine abstrakte Kompetenz zur Bescheiderlassung zu, da es sich hierbei um Angelegenheiten der Privatwirtschaftsverwaltung handelt.

Seitens der Fachabteilung 11A wird den Behörden I. Instanz regelmäßig durch Rechtsmitteilungen der aktuelle Stand der Rechtsprechung in Fragen der Sozialhilfe mitgeteilt. Bei ordnungsgemäßer Verarbeitung dieser Rechtsmitteilungen müssten rechtliche Fehler weitgehend auszuschließen sein.

Hier ist festzuhalten, dass sich die Manuduktionspflicht gemäß § 13a des Allgemeinen Verwaltungsverfahrensgesetzes nur auf verfahrensrechtliche Vorschriften bezieht. Diesbezügliche Versäumnisse sind nicht erkennbar.

Diesbezüglich ist auf die Rechtsmitteilung vom 10.04.2007 der Fachabteilung 11A zu verweisen, in welcher festgehalten wird, dass die tatsächlich vertretbaren Wohnungskosten bei der Bedarfsprüfung

zu berücksichtigen sind. Außerdem wurde im Jahr 2006 die Wohnbeihilfe Neu eingeführt, mit der auch eine Abgeltung von Betriebskostenanteilen ermöglicht wurde.

Der laufende Familienbeihilfenbezug für Personen, die in Haushaltsgemeinschaft leben, ist bereits in den entsprechenden Richtsätzen berücksichtigt, sodass eine Anrechnung der Familienbeihilfe in diesen Fällen tatsächlich nicht in Frage kommt. Nachzahlungen von Familienbeihilfe, die unter Umständen auch recht umfangreich ausfallen können, sind nach der Rechtsprechung des Verwaltungsgerichtshofes als Vermögen zu qualifizieren. Verwertbares Vermögen steht der Sozialhilfegewährung entgegen, die überprüften Verfahren haben allerdings keinen Schluss dahingehend zugelassen, dass diese Problemlage tatsächlich gegeben ist und es wurden diesbezügliche Beschwerdefälle auch nicht an die Fachabteilung 11A herangetragen.

Eine derartige unterschiedliche regionale Behandlung sollte bei korrekter Vollziehung der Gesetze und Handhabung der Erlässe der Fachabteilung 11A nicht vorkommen. Sollte in einer Bezirkshauptmannschaft eine besonders hervorstechende Anzahl an falschen erstinstanzlichen Bescheiden feststellbar sein, wird dies in Hinkunft über den Landesamtsdirektor an den Bezirkshauptmann herangetragen werden.

Auch die Regelungen bezüglich der Soforthilfe für Betroffene sind selbstverständlich anzuwenden. Hier wird von Seiten der Fachabteilung 11A eine Rechtsmitteilung an die Bezirksverwaltungsbehörden erfolgen, die in Erinnerung ruft, dass in berechtigten Fällen Überbrückungshilfen nach § 15 Sozialhilfegesetz zu gewähren sind.

Soweit zu den Punkten der Anfrage. Abschließend möchte ich noch auf die Frage des Sozialhilfeanwalts eingehen. Ich selbst bin mir nicht schlüssig, ob die Einrichtung eines Sozialhilfeanwalts tatsächlich das Instrument ist, um zu Verbesserungen im Vollzug der Sozialhilfe zu kommen. (*LTAbg. Hammerl: „Richtig!“*) Ich sage Ihnen auch warum. SozialhilfeantragstellerInnen verteilen sich auf alle Bezirke dieses Landes. Naturgemäß ist deren Mobilität auf Grund finanzieller Möglichkeiten äußerst eingeschränkt. Selbst der Weg zur Bezirkshauptmannschaft stellt vielfach ein großes Hindernis dar. Ich glaube daher, dass die Einsetzung eines Sozialhilfeanwalts, der vermutlich in Graz sitzen und Sprechstunden in den Bezirkshauptmannschaften abhalten würde, keine erheblichen Verbesserungen nach sich ziehen würde, weil dazu in erster Linie ein Zugehen auf betroffene Menschen notwendig wäre. Eine wesentlich nähere Ansprechstelle wäre zwar die Gemeinde. Regelmäßige Sprechstunden eines Sozialhilfeanwalts in allen Gemeinden der Steiermark sind durch eine Person jedoch nicht bewältigbar. Außerdem weise ich darauf hin, dass die Schwellenhemmung bei der Zielgruppe der Sozialhilfe zu einem hohen Teil so hoch ist, dass aus Scham der Weg zur eigenen Gemeinde gescheut wird. Der Idealfall wäre eine Sozialhilfebeauftragte bzw. ein Sozialhilfebeauftragter in jeder Gemeinde, der auf potentielle Sozialhilfebetroffene zugeht. Und ich wiederhole noch einmal, dass die Frage der Weisungsfreiheit sicher nicht eine substantielle Frage ist, da ich mich nicht erinnern kann, jemals eine Weisung in Sozialhilfefragen gegeben zu haben. Und

wenn das einmal passiert sein soll, dann sicher zugunsten der Betroffenen. Ich bin mir aber durchaus der Problematik eines derartigen Vorschlages bewusst. Unabhängig davon, welchen Entschließungsantrag Sie stellen, schlage ich vor, eine Arbeitsgruppe zu installieren. Diese soll sich aus je einem Vertreter/einer Vertreterin der Landtagsklubs, der Fachabteilung 11A, der Landesamtsdirektion und der Bezirkshauptmannschaften zusammensetzen mit dem Ziel, bis Ende September dieses Jahres einen Ergebnisbericht zu erstellen, um diesen dem Landtag im Wege meines Ressorts zuzuleiten. Darauf aufbauend sollten wir noch in diesem Jahr über die derzeit bestehenden Einrichtungen hinausgehende Instrumentarien zugunsten der Sozialhilfebezieherinnen schaffen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 16.42 Uhr)*

Präsident: Ich danke dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter, für die Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs.5 der Geschäftsordnung hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und die DebattenrednerInnen nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hammerl. Ich erteile es Ihm!

LTAbg. Hammerl *(16.43 Uhr):* Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrat, meine geschätzten Herrn Landesräte, geschätzte Damen und Herren!

Zur Dringlichen Anfrage der KPÖ „Sozialhilfeverzug in der Steiermark“ ein paar Klarstellungen. Ich möchte heute, glaube ich, ehrliche Klarstellungen bringen, aus meiner Sicht des Antrages. Immerhin mache ich auch bereits 20 Jahre im Sozialdienst ehrenamtliche Arbeit und das eine und andere, was hier von der KPÖ gesagt wurde, kann ich nicht ganz nachkommen. Meine Damen und Herren, das Thema der Armutsbekämpfung ist für die Gesellschaft, keine Frage, wesentlich! Geht es doch um die Erhaltung des Zusammenhaltes der Gesellschaft. Unsere Gesellschaft ist zum Teil, keine Frage, brüchig geworden. Die Kluft zwischen „Arm und Reich“ wird tiefer, dabei geht es vor allem auch um die Würde der betroffenen Menschen. Die Achtung dieser Würde muss sich in der Tatsache der Armutsbekämpfung, aber auch in der Form wie Armut bekämpft wird, zeigen. Die Armutsbekämpfung muss auch aus unserer Sicht so erfolgen, dass sie als Hilfe zur Selbsthilfe ausgestaltet ist. Meine Damen und Herren, es genügt nicht nur Geldwertleistungen zu geben, sondern es ist wichtig, dass die Initiative der Menschen, ihr Einbezug in die Gesellschaft, die Nachhaltigkeit der Bekämpfung der Armut ins Auge gefasst und im Auge behalten wird. Aus diesem Grunde finde ich es bedauerlich, dass die Frage der Grundsicherung, und ich trete für ein Grundsicherung mit Arbeit ein, von Seiten der Bundesregierung, keine Frage, zu wenig energisch weiterbetrieben wurde. Viele von den lebhaften Diskussionen im Vorfeld der Regierungsbildung haben sich, ich möchte fast sagen, als Sprechblase erwiesen. Ich denke hier alleine nur an die 24h-Pflege mit dem Herrn Minister

Buchinger zusammen und wie wir heute auch wieder über die 24h-Pflege debattieren, auch das hat mit der Armut zu tun. Ich denke an die Vermögensgrenze, und hier keine Frage, möchte ich kurz zur Wahl in Niederösterreich etwas sagen. Hier hat der Herr Landeshauptmann Pröll im Sozialbereich in Niederösterreich, sicherlich ganz, ganz stark gepunktet. Meine Damen und Herren, das Soziale ist im Land fast an erster Stelle zu sehen. Ein wesentlicher Punkt auch bei der Regierungsbildung war auch der Diskussionspunkt „Eine Vereinheitlichung der Sozialhilfe über die Bundesländergrenzen hinweg“. Diese Vereinheitlichung steht immer noch aus, eine solche Vereinheitlichung wäre auch eine wichtige Voraussetzung für einen menschenwürdigen Vollzug der Sozialhilfe und der Sozialgesetze. Diesen Vertretern der KPÖ zitierte eine Studie, von mit sozialen Fragen befassten „Nichtregierungsorganisationen“, zeigt Mängel in Bezug auf diesen Vollzug auf, die an die Missachtung der Würde der Betroffenen reichen. Die Behandlung von Sozialhilfeempfängern als Bittsteller oder die Abwehr von Berufungsrechten zeigen diese Probleme sehr deutlich. Ebenso problematisch ist auch die Tatsache, dass Sozialhilfeempfänger, die wieder Arbeit finden und zu Einkommen kommen, die Kosten laut Gesetz refundieren müssen. Meine Damen und Herren, dass kann aber nicht nur ein Gesetz der Refundierung des Regresses sein nur im Land Steiermark! Da ist hier auch die Bundesregierung gefragt, dass in allen Bundesländern der Regress, keine Frage, gleich zu behandeln ist. Hier muss schon auf der Ebene des Gesetzes angesetzt werden, um gerechtere Lösungen zu finden, die auch einen Anreiz bedeuten selbst etwas zur Veränderung der Situation zu tun. Hier möchte ich ein paar Punkte aufzeigen. Meine Damen und Herren, wenn hier die Kollegin der KPÖ meint, die Studie der Armutskonferenz Sozialhilfe hat katastrophale Ergebnisse gebracht, von Demütigungen, 69,3 Prozent der NGOs, 53,8 Prozent der NGOs berichten, dass in der Steiermark rechtswidrig vorgegangen worden ist. 43,9 Prozent der NGOs berichten, dass die Behörden sich nachweislich geweigert haben, Sozialhilfeanträge anzunehmen und keine einzige NGO berichtet, dass in der Steiermark die Sozialhilfe als Soforthilfe ausbezahlt wird, also das liebe Frau Kollegin, das müssen Sie hier erst einmal nachweisen, denn Ihre Studie ist Österreichweit, und Sie haben hier bestimmte Dinge auch für die Steiermark herausgegriffen – da komme ich noch dazu. Diese ganzen Studien, die Sie hier vorgelegt haben, sind sicherlich nicht richtig! Man muss bedenken und das hat auch der Herr Landeshauptmann Flecker hier gesagt, dass nicht die Betroffenen, nämlich die Sozialhilfeempfänger, befragt worden sind, sondern Organisationen, die sich mit der Armutsbekämpfung befassen. Der Blickwinkel der Organisation kann eine Verzerrung der Wahrnehmung bedeuten, weil beispielsweise der Einsatz für eine bestimmte Gruppe von Armen, eine nur selektive Wahrnehmung der Probleme bedeuten kann. Es gibt, und das kommt immer wieder vor, dass sich verschiedene Organisationen verschiedene Gruppen von Armen, also diese betreuen und diese Gruppe dann gegen die Armen der ausspielen. Außerdem wird mit Zahlen von 38,5 Prozent oder 69,3 Prozent eine wissenschaftliche Exaktheit vorgetäuscht, die bei der Erhebung von Meinungen nicht erreicht werden kann. Ich stehe dafür, dass wir wirklich an Ort und Stelle die Betroffenen

sprechen lassen müssen, aber auf keinen Fall die NGOs allein. Wenn man noch dazu bemerkt, dass österreichweit 121 Fragebögen ausgewertet werden konnten, sich dann im Bezug auf die Steiermark das Sample noch verringert, so sieht man sofort, dass die Exaktheit mit Kommastellen, keine Frage, nur ein bisschen vorgespielt sein kann. Zudem meine Damen und Herren, besteht die Gefahr, dass hinter den Zahlen, das ist jetzt der Punkt, die Betroffenen vergessen werden. Wie über den Streit der Definition von Armut oft die Armen vergessen werden, so ist es mitunter auch in Bezug auf die Diskussion der Armutsbekämpfung, denn hier in diesem Haus, meine Damen und Herren, haben wir gemeinsam im Sozialausschuss über das „Pflegeheimgesetz, Sozialhilfegesetz, Behindertengesetz usw.“ diskutiert, wir haben abgestimmt. Es kommen alle drauf, wie gut wir gearbeitet haben und wie gut das läuft! Auf einmal, keine Frage, kommen hier Zahlen herein, dass international und auch in den anderen Bundesländern, die Steiermark hier schlecht steht. Dagegen wehre ich mich! Einen letzten Punkt möchte ich noch andeuten, in der Diskussion des Sozialhilfevollzuges sollen auch die, die den Vollzug durchzuführen haben, also die mit dabei sind, die Gemeinden und Sozialhilfeverbände, miteingebunden werden. Meine Damen und Herren, wir machen es uns leicht wenn wir schöne Gesetze und Durchführungsbestimmungen erlassen, die konkrete Durchführung personell und zum Teil auch finanziell auf andere abschieben, die dann auch nicht gefragt werden. So kann es nicht sein! Wenn man sich ein wenig in den Gemeinden umhört, dann wird man erfahren, dass diese sich zum Großteil an den Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit befinden und Bürgermeister, die hier im Haus sitzen, wissen wovon ich spreche. Eine solche Drucksituation, meine Damen und Herren, bildet nicht die beste Voraussetzung, keine Frage, für einen menschenwürdigen Vollzug der Gesetze. Die Beantwortung der in 11 Fragen aufgefächerten Dringlichen Anfrage kann nur in Einbeziehung der Betroffenen und derer, die zum Vollzug bestimmt sind, befriedigend erfolgen. Hier stellt sich auch an das zuständige Regierungsmitglied, Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker, eine wichtige Aufgabe, der er sich über die derzeitigen Spaltungen hinweg, stellen muss. Wir alle müssen das tun, im Interesse der Hebung der Würde der Betroffenen. Meine Damen und Herren, wir müssen auch einen Schwerpunkt setzen, wir müssen außerdem Betroffene zu Beteiligten machen! Keiner hier im Haus soll so tun, als hätte er eine Lösung, meine Damen und Herren, die Lösung gibt es nicht! Es gibt nur verschiedene Schritte zur Lösung, und wir sollen uns hier in diesem Haus, vor Schwarzmalerei, wie es derzeit gemacht wird, hüten! Diese vermindert nämlich eine sehr realistische Ansetzung für eine Lösung. Die Kommunistische Partei, das möchte ich jetzt ganz klar sagen, soll nicht so tun, als hätte sie die Lösung. Wir müssen gemeinsam, keine Frage, diese Lösung finden und hier sind wir in der Steiermark gefordert. Das Soziale, ich sage es auch hier immer, hat kein politisches Mascherl, keine Farbe, die sich hier herinnen bewegt. Wir müssen an einem Strick ziehen und nicht aufzeigen, was hier schlecht gemacht worden ist, weil so schlecht geht das nicht! Der Sozialhilfevollzug in der Steiermark ist sicherlich kein so schlechter, wie er heute dargestellt wird, denn wir alle müssten uns

sonst heute hinten kratzen und ein bisschen wegschauen, denn wir haben hier alle mitgespielt, meine Damen und Herren!

Ich habe diese Unterlagen auch verschiedenen Gemeinden und Sozialhilfeverbänden gezeigt, meine Damen und Herren – das ist eine Schande.

Die haben dort den Kopf geschüttelt, denn die Beamten, die dort vor Ort sind, kümmern sich sehr wohl um die Armen ihrer Gemeinde und auch im Land hier. Dass wir mit dem Finger hinzeigen, das ist sicherlich nicht richtig.

Ich möchte auch einen Entschließungsantrag namens des ÖVP-Landtagsklubs, Einbindung der Sozialhilfeverbände einbringen.

Durch die Sozialgesetzgebung des Landes Steiermark werden in Gemeinden bzw. Sozialhilfeverbänden, welche per Gesetz zur Zahlung von 40 % der anfallenden Kosten verpflichtet sind, Aufwendungen zugemutet, die ihrer Zustimmung gänzlich entzogen sind. Daher besteht seit Jahren die Forderung seitens der Gemeinden bzw. Sozialhilfeverbände, in den landesgesetzlichen Entscheidungsprozess einbezogen zu werden. Da diese Forderungen aber mit gleicher Regelmäßigkeit abgelehnt werden, haben sich die Sozialhilfeverbände mittlerweile zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, um parteiübergreifend ihren Forderungen Gehör zu verleihen. Als erster Schritt zur Lösung dieses Problems besteht darin, einen Beirat einzurichten, der bei der Sozialgesetzgebung zumindest ein Anhörungsrecht hat und das verantwortliche Landesregierungsmitglied auf Fehlentwicklungen aufmerksam zu machen, neue Entwicklungen anregen kann und die Sozialplanung des Landes als 40 % Zahler begleitet. Dies wird im Übrigen zu einer Resolution des Städtebundes inhaltlich gleichlautend gefordert.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag eine Regierungsvorlage zuzuleiten, welche die Sozialhilfeverbände im Entscheidungsprozess bezüglich der Sozialgesetzgebung des Landes Steiermark mittels Einrichtung eines Beirates stärker als bisher einbindet.

Am Schluss noch eine Anmerkung: Meine Damen und Herren, ich habe so das Gefühl, wir haben letzten Freitag einen Sonderlandtag gehabt hier im Haus und da sind bestimmte Abstimmungen gewesen, ich glaube, es hat auch der KPÖ nicht gut getan, dass sie jetzt mit der SPÖ mitgestimmt hat. Ich habe auch das Gefühl, dass ihr heute so ein bisschen die Kurve gekratzt habt und gedacht habt, aha, das Soziale ist jetzt klass, da pumpern wir hinein, damit wir wieder klass so dastehen, uns von der SPÖ hier trennen. Keine Frage, da liegt sicherlich ein bisschen Wahrheit dahinter. Denn ich möchte trotzdem bitten, dass wir mit solchen Dingen in Zukunft, mit solchen Zahlen, dass wir in der Steiermark so schlecht im Sozialen liegen, in die Gremien gehen und nicht hinausgehen und draußen die Bevölkerung verunsichern, weil das alles zum Großteil, fast zu 70 %, 60 % nicht stimmt. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP – 16.55 Uhr)*

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ing. Pacher. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Ing. Pacher (16.56 Uhr): Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen und sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Seitdem die KPÖ im Landtag ist, da gibt es ihn auch in der Obersteiermark, nämlich den KPÖ-Sozialfonds. Und seitdem gibt es Hunderte von Klientinnen und Klienten, die bei uns um Hilfe angesucht haben. Und das ergibt für uns, und das ist als Abgeordnete sehr, sehr wichtig, nämlich einen tiefen Einblick in die soziale Lage. Und damit, mit diesen Problemen, ist man dann auch sehr bald konfrontiert, wie nämlich der Sozialhilfebezug in der Steiermark in Wirklichkeit funktioniert. Auf Grund all dieser Erfahrungen, die ich in dieser Zeit gesammelt habe, kann ich nur sagen, ich kann das nur voll und ganz bestätigen, was die Studie der Armutskonferenz kritisiert hat. Ich kann meinem Vorredner in keiner Weise beipflichten, dass man das nur in engsten Gremien praktisch besprechen sollte, das sind Dinge, die man der Öffentlichkeit sagen muss. Und ich möchte noch einmal meine Erfahrungen zitieren, weil man das in Wirklichkeit nicht oft genug sagen kann. Ich habe sie selbst gesehen und erlebt und sie sind zu mir gekommen und zu meinen Kolleginnen und Kollegen, nämlich die Klientinnen, die mir dann erzählt haben, nämlich glaubwürdig erzählt haben, dass sie bei der Antragstellung auf Sozialhilfe schon abgewimmelt worden sind, dass sie bei den Behörden unhöflich behandelt wurden und auch völlig falsch informiert wurden. Ich habe sie auch selbst in der Hand gehabt, die falschen Bescheide der Bezirkshauptmannschaften und auch die Berufungen, die wir dagegen gemacht haben und die wir großteils gewonnen haben und wo wir nur in wenigen Fällen 30.000,- Euro erstritten haben. Und gerade für diese Menschen zählt jeder einzelne Euro. Ein paar Fälle 30.000,- Euro und wir haben ja nicht die Möglichkeit, flächendeckend zu agieren. Also in Wirklichkeit handelt es sich hier um eine Spitze des Eisberges. Ich habe auch die Erfahrung gemacht, die Menschen kennen ganz einfach ihre Rechte nicht. Und selbst wenn sie sie kennen, bedeutet das noch lange nicht, dass sie einfach in der Lage sind, die Kraft haben, ihre Ansprüche auch wirklich durchzusetzen. Und was wir auch wirklich gesehen haben, die Zustände am Land sind wirklich zum Teil viel, viel schlechter als wie in der Großstadt.

Ich pflichte dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter natürlich bei, wir brauchen viele Veränderungen in der Sozialhilfe. Eine Veränderung wäre zum Beispiel die Veränderung des Images der Sozialhilfe. In der Öffentlichkeit werden nämlich SozialhilfeempfängerInnen sehr oft als Sozialschmarotzer diskreditiert. Die Wahrheit ist, Sozialhilfe ist keine Schande. Sie ist die letzte soziale Abfederung und die Menschen haben einen Rechtsanspruch darauf. Und wenn wir das nicht schaffen, in die Öffentlichkeit zu transportieren, in die Hirne und die Herzen der Menschen, dann wird es ganz einfach immer so sein und am Land ist das noch viel, viel schlimmer. Die Menschen werden sich ganz einfach schämen, zur Sozialhilfe zu gehen.

Und ein weiteres wichtiges Argument, ein Hindernis, ein Hemmnis, das ist der Regress. Ich kann dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Flecker da nicht folgen, dass er meint, das ist kein großes Hindernis. In der Praxis, wenn die Eltern dann erfahren, dass ihre Kinder zum Regress herangezogen werden oder umgekehrt, das ist für viele ein großer Grund, einfach irgendwie herumzuhadern und nicht um Sozialhilfe anzusuchen. Das ist die Erfahrung, die ich gemacht habe. Es gibt oft richtige Familientragödien, die sich dadurch ergeben, denn wer will schon seine Kinder oder seine Eltern belasten. Was wir brauchen, sind klare Anweisungen und Schulungen für die Behörden, nämlich, dass es ganz einfach ihre Pflicht ist, die Menschen respektvoll zu behandeln und richtig zu informieren, denn diese Menschen sind die, die ihnen in Wirklichkeit die Arbeitsplätze sichern. Wir brauchen auch Hilfestellung für die Beamtinnen, weil ich mir schon vorstellen kann, dass es natürlich auch nicht leicht ist, wenn man ein ganzes langes Dienstleben lang ständig mit sozialen Problemen konfrontiert ist. Auch da braucht man wahrscheinlich Hilfestellung.

Was wir aber wirklich brauchen und, ich glaube, das ist die Kernfrage, das ist eine ausreichende finanzielle Absicherung der Länder und der Gemeinden. Man muss sich natürlich die Frage stellen, warum gibt es eigentlich die ganzen Probleme bei der Sozialhilfe? Und ein ganz, ganz wesentlicher Grund ist, dass die Sozialhilfe von den Ländern und den Gemeinden finanziert wird. In Wahrheit ist man in Wirklichkeit ja froh über jeden Sozialhilfeantrag, der nicht gestellt wird, weil das bedeutet, dass die Gemeinden mehr zahlen müssen, das Land muss mehr zahlen. Und ich glaube, man braucht nicht sehr viel Energie und Fantasie, um sich vorzustellen, dass auf die Beamten noch eingewirkt wird, dass man in Wirklichkeit froh ist, natürlich wird das in der Öffentlichkeit niemand zugeben, aber in Wirklichkeit ist man doch froh, wenn irgendjemand abgewimmelt wird, weil dann kommt man finanziell sehr viel besser über die Runden. Und das Ganze bringt mich eigentlich zu dem Schluss, zu dem, was ich hier schon sehr oft gesagt habe, nämlich ohne eine Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums wird es ganz einfach keine gesellschaftliche Gleichheit, keine soziale Gerechtigkeit geben. Das ist in Wirklichkeit die Kernfrage, das muss auch finanziert werden, sonst wird es immer so sein, dass man versucht, die Menschen abzuwimmeln.

Aber dennoch, das ist ein Ziel, das nicht leicht zu erreichen ist, einen kleinen Schritt könnten wir dennoch gehen. Nämlich, man könnte den Menschen eine Chance geben, dass sie viel leichter zu ihrem Recht kommen, nämlich die Installierung eines Sozialhilfeanwalts. Alle unsere Erfahrungen bestätigen, das würde den Menschen helfen. Und wie wichtig das ist, dass es eigentlich die Praxis zeigt, zum Beispiel die Patientenombudschaft. Das ist eine Institution, die über die Jahre sehr gute Arbeit geleistet hat, die den Menschen geholfen hat und so stellen wir uns auch die Sozialhilfeanwaltschaft vor. Und die Praxis dieser anderen Anwaltschaften zeigt ja auch, dass es sich lohnen würde, so etwas einzurichten.

Deshalb möchte ich nun folgenden Antrag einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Regierungsvorlage auszuarbeiten mit dem Ziel zur Wahrung und Sicherung der Rechte und der Interessen von armutsgefährdeten Menschen eine unabhängige weisungsfreie, von den Sozialämtern auch örtlich getrennte Sozialhilfeanwaltschaft zu installieren. Diese soll Betroffene beraten, Auskünfte erteilen, über rechtliche Ansprüche und gesetzliche Regelungen aufklären, die Rechtmäßigkeit von Bescheiden prüfen, Beschwerden behandeln, Anregungen prüfen, Empfehlungen abgeben, und wenn nötig beim Kontakt mit Behörden und bei der Durchsetzung der Ansprüche auch vor Gericht behilflich sein, wobei sie Parteienstellung in Verfahren hat und mit Rechtsmittellegitimation ausgestattet ist. Im Vollzugsbereich des Landes, sind alle zuständigen Organe und Behörden verpflichtet, die Anwaltschaft in ihrer Tätigkeit zu unterstützen und auf Verlangen Berichte oder Stellungnahmen zu übermitteln, alle erforderlichen Auskünfte zu erteilen, sowie Akteneinsicht zu gewähren.

2.) Wolle der Landtag beschließen, auf die Einrichtung der Sozialhilfeanwaltschaft mittels gut sichtbarem Aushang in den Gemeinden, Sozialämtern und Bezirkshauptmannschaften hinzuweisen und diese Vorlage dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen.

Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich ersuche Sie heute wirklich dringend diesem Antrag zuzustimmen. Das wäre nämlich ein Schritt, wo wirklich etwas geschehen würde, denn bei Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger zählt jeder Euro. Da ist es nicht so, dass die lange warten können, hier geht es um Existenzen. Wenn nun eine Arbeitsgruppe vorgeschlagen wird, die im September Ergebnisse bringen soll, das ist alles viel zu spät, wir könnten heute handeln! Wir haben ja auch schon gute Erfahrungen mit Anwaltschaften. Es ist auch keine Lösung auf die Mindestsicherung zu warten, wenn wir Pech haben und es wird vorher gewählt, dann kommt das irgendwann am Sankt Nimmerleinstag. Also es ist für uns mit hohem Gehalt – oder wirklich sehr hohem Gehalt - relativ leicht, aber wie geht es jemandem, der mit ein paar 100 Euro auskommen muss? Das können sich die meisten in Wirklichkeit gar nicht vorstellen. Diese Anwaltschaft ist da, dass die Menschen zumindest zum minimalen Recht kommen, die ganze Sicherung ist zum Teil ja auch viel zu gering. Aber sie sollen wenigstens zu dem kommen, was ihnen jetzt zusteht – das wäre ein wichtiger Schritt! Das wäre rasch machbar und ich bitte, diesem Antrag die breite Zustimmung zu geben. *(Beifall bei der KPÖ – 17.04 Uhr)*

Präsident: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Zenz. Ich erteile es ihm!

LTAbg. Zenz (17.04 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen, werte Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist leider eine traurige Tatsache, dass die Anzahl der Personen die von Armut betroffen sind, in unserem Land steigt. Dies in einem Land – der Herr Kollege Rieser hat das heute schon einmal selber am Rednerpult gesagt – dass das „Viertreichste“ Land Europas ist, und eines der reichsten Länder auf

unserem Erdball. Die Gründe für Armut sind vielfältig, Armut entsteht durch Arbeitslosigkeit. Armut entsteht leider auch durch den neuen Begriff „Working Poor“, Menschen arbeiten und können trotzdem nicht ihre Existenz damit bestreiten. Armut entsteht immer noch durch Krankheit, Armut entsteht durch Wohnungslosigkeit und Armut entsteht immer mehr auch durch Überschuldung. Besonders betroffen von Armut ist die Gruppe der Frauen. 234.000 Frauen sind akut von Armut betroffen, auch Kinder und Jugendliche, auch diese Zahl sollte uns zu denken geben. Über 90.000 Kinder und Jugendliche sind von Armut betroffen, die Gruppe der Migrantinnen und Migranten ist ebenfalls sehr stark von Armut betroffen und ebenfalls etwas, was uns sehr zum Nachdenken anregen sollte, die Zahl der Pensionistinnen und Pensionisten ist ebenfalls mit 110.000, das sind 7 Prozent aller Pensionistinnen und Pensionisten sehr stark von Armut betroffen. Die Sozialhilfe ist ein Instrumentarium das diesen betroffenen Personen, ein so genanntes „letztes Auffangnetz“ bieten soll. Über die soziale Treffsicherheit der unterschiedlichen Sozialhilfen, die nicht in jedem Bundesland gleich sind, wurde in den letzten Jahrzehnten und vor allem in den letzten Jahren sehr viel diskutiert. Ich bin persönlich sehr froh darüber, dass diese Bundesregierung eine Mindestsicherung beschlossen hat, die diesen betroffenen Menschen ein verbessertes Auffangnetz in dieser Hinsicht bieten soll. Ich hoffe und mein Appell richtet sich ja hier an die Kolleginnen und Kollegen der ÖVP, dass diese Mindestsicherung mit 01.01.2009 starten kann und nicht durch Verzögerungen auf den „Sankt Nimmerleinstag“ verschoben wird. Aber ob Mindestsicherung oder Sozialhilfe, eines muss gewährleistet sein, nämlich ein bürgernaher, korrekter, und vor allem in diesem Fall, niederschwelliger Zugang zu diesem Rechtsanspruch. Die Sozialhilfe ist, und das wird sie auch immer sein, ein Rechtsanspruch! Hier sind alle Möglichkeiten einzusetzen, die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu schulen um zu gewährleisten, dass in dieser Situation, die für den Antragsteller und die Antragstellerin wirklich keine leichte Situation ist, Herr Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker hat das sehr gut beschrieben, die Scham zur Gemeinde zu gehen und zu sagen, dass man Sozialhilfe benötigt, und die Schwelle ist ein sehr, sehr hohe, das hier nicht nur eine rechtlich korrekte, sondern auch eine menschliche Atmosphäre stattfinden muss. Ich bin aber überzeugt davon, dass Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker ein Garant dafür ist, dass diese Menschen zu keinen Bittstellern und keinen Almosenempfängern und nicht als Menschen 2. Klasse betrachtet werden. Ich möchte noch abschließend zu den Entschließungsanträgen folgendes sagen. Wir werden allen 3 Entschließungsanträgen nicht unsere Zustimmung geben. Zur Abschaffung des Regresses ein Vorschlag, der im Zusammenhang mit der Mindestsicherung sicher sehr überlegenswert ist und dort geregelt werden muss, dazu haben wir schon des Öfteren hier vom Rednerpult unsere Meinung gesagt. Zur Anwaltschaft für Sozialhilfe, wir halten es für kein geeignetes Instrumentarium. Eine Anwaltschaft mehr, die, wie wir glauben, dass vor allem, was Sie von der KPÖ fordern, nicht erfüllen kann. Ein Beirat, der den Sozialhilfeverbänden mehr Mitsprache gibt? Wir glauben, dass die

Sozialhilfeverbände mit ihren jetzigen Mitspracherechten sehr gut vertreten sind. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ – 17.09 Uhr*)

Präsident: Danke, als nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Zitz. Ich erteile es Ihr!

LTAbg.Mag Zitz (17.09 Uhr): Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste!

Wir haben beim Tagesordnungspunkt 13 eine Situation gehabt, die ich sehr erfreulich finde und die ich da noch einmal thematisieren möchte. Beim Dreizehner habe ich nicht geredet, weil ich sonst dieses Thema doppelt einbringen würde, nämlich, eine real existierende Verbesserung im Bereich Sozialhilfe in der Steiermark. Beim Tagesordnungspunkt 13 haben wir eine Novelle zum Sozialhilfegesetz beschlossen, die unter anderem in einem Teilbereich ausgelöst worden ist, durch einen Artikel in der „Kleinen Zeitung“, den Peter Filzwieser in seiner Ombudsmann-Rubrik geschrieben hat, wo er den Fall einer Grazer Familie geschildert hat. In dieser Grazer Familie soll der Mann jedes Monat 483 Euro zahlen und zwar 483 Euro für die Großmutter und für deren Pflegeheimplatz, weil ihnen diese Großmutter vor 18 Jahren ein Grundstück geschenkt hat. Bis jetzt war es tatsächlich so, dass man die Enkel über den Regress verpflichten konnte für „etwas Geschenktes“, dass sie vor Jahren weitergeben haben, rückwirkend Regress zu zahlen und zwar die gesetzlichen Zinsen. Das ist eine dermaßen skurrile Situation, dass sie zum Glück nicht oft angewandt wurde, aber als diese Norm einmal angewandt wurde, hat man einfach gesehen, dass das eine irrwitzige Situation ist und die Grünen haben dazu auch 2 Anfragen gestellt, an den politischen Referenten, an den Herrn Landeshauptmannstellvertreter. Darauf gab es Reaktionen von Seiten des Landes, mit denen wir nicht ganz einverstanden waren und dann haben wir eine Verwaltungsgerichtshofbeschwerde von der betroffenen Person unterstützt, in Kooperation mit einer Rechtsanwaltskanzlei. In der Folge hat es jetzt, erfreulicherweise, eine Regierungsvorlage gegeben, wo man diese Ungerechtigkeit saniert hat. Ich möchte das einfach am Anfang meiner Rede als Positivbeispiel bringen, weil das in Zeiten wie diesen nicht selbstverständlich ist, weil die Tendenz sehr oft in Richtung „Sozialdisziplinierung“ geht bzw. auch Verschärfung im Umgang mit sozial Ausgegrenzten. Das zweite, was mir auch ein Anliegen ist zu sagen, wenn wir (*LTAbg. Mag. Drexler: „Können Sie mir sagen, was Sozialdisziplinierung heißt?“*)

ja gerne, Sozialdisziplinierung, Christopher Drexler, heißt ganz konkret, dass man Leute die gesellschaftlich am Rande stehen so behandelt, dass sie sich nicht mehr wirklich trauen Rechte in Anspruch zu nehmen. Apropos Ländlicher Raum.

Wissen Sie, wie das ist für eine 60-jährige frisch geschiedene Frau, die ihr Leben lang ziemlich viel Familienarbeit gemacht hat, wenn sie auf das Gemeindeamt geht, dort den besten Freund ihres Sohnes trifft, der Gemeindebediensteter ist und sie geht dann hin und sagt: „Grüß Gott, ich möchte bitte einen Sozialhilfeantrag stellen“. Kannst du Dir ungefähr vorstellen, wie das hinaus, nämlich, das ist mein

Anliegen, für beide Beteiligten? (*LTabg. Mag. Drexler: „Ja!“*) Schärfer natürlich für die 60-jährige Frau! Aber für den Mann wird die Situation auch ziemlich unangenehm sein.

Sozialdisziplinierung heißt auf den öffentlichen Raum bezogen, dass man Leute ausgrenzt, die einem nicht zu pass sind durch das Outfit. In Graz, am Hauptplatz, kann man in der Adventzeit problemlos Alkohol konsumieren, vulgo „saufen“, und zwar nicht zu knapp, aber wehe, Sie sind ein Punk oder ein „Bunter“ oder Sie sind irgendwie anders gekleidet, dann werden Sie nämlich über kurz oder lang Probleme mit der Grazer Ordnungswache bekommen. Soviel zu dem Thema.

Eine Sache möchte ich noch sagen: Zweites Beispiel, was ich positiv einbringen möchte. Das Land hat in Bruck ein Pilotprojekt durchgeführt, das Land in Kooperation mit dem AMS, wo man sich bemüht hat, teilweise mit wirklich kreativen neuen Zugängen, so genannte arbeitsmarktferne Personen zu integrieren. Und das ist ein hartes Stück Arbeit gewesen. Mit Methoden wie Alkoholtherapie bis hin zum kreativen Umgang mit AMS-Geschäftsstellen, bis hin zu psychologischen Interventionen und Case-Management hat man es geschafft, einen guten Teil der Personen, die freiwillig an diesem Projekt teilgenommen haben, „fit“ für den Arbeitsmarkt zu machen. Wobei ich jetzt diesen Begriff „Fit für den Arbeitsmarkt“ selber wieder in Frage stellen möchte, weil oft auch die Frage ist, wie schaut dieser Arbeitsmarkt aus?

Und eine Sache, die uns als Grüne auffällt, weil wir einfach relativ kontinuierlich im Sozialbereich immer wieder Kontakte haben und auch Kooperationen anstreben, Fakt ist einfach, dass wir eine ganz massive Prekarisierung haben und die Leute, mit denen wir sehr oft Kontakt haben, das sind gerade noch mittelständische Leute, teilweise sogar gut ausgebildet. Also wir reden über Leute, die eine Matura haben, die teilweise sogar Akademiker/Akademikerinnen sind, aber die, wenn sie 40 Jahre alt sind, noch nie irgendwo eine fixe Anstellung gehabt haben und immer mehrere zusammengestückelte Jobs gehabt haben. Und dieses Schicksal ist in Graz schon hart genug. Aber wenn das Leute sind, die in Regionen wohnen, wo es keine halbwegs adäquaten Arbeitsplätze gibt, heißt es, dass diese scheinbar mittelständischen Leute knapp vor dem Absturz sind, wenn irgendwas bei ihnen persönlich passiert.

Und eine Situation möchte ich da noch erzählen. Wir haben bei einer Armutsveranstaltung in Bruck, wo übrigens auch SozialarbeiterInnen anwesend waren, die aus der Praxis berichtet haben, stark auch die Rückmeldung bekommen, dass oft jüngere Leute, die eine Familie gründen könnten, davor Angst haben, weil sie das Gefühl haben, ich komme gerade allein mit meinen sieben Zwetschken zusammen, mit meinen zwei oder drei Mc Jobs oder mit meiner Projektarbeit oder mit meinem Werkvertrag auf eineinhalb Jahre befristet und ich möchte nämlich daher gerade, weil ich Kinder sehr gerne habe, nicht das Risiko eingehen, eine Familie zu gründen. Und ich weiß, dass das ein Stück atypischer Zugang zur Familienpolitik in diesem Hohen Landtag ist, wo die Familie sehr oft geehrt und hochgehalten wird. Aber man müsste sich verdammt genau anschauen, warum jüngere Leute oft sogar aus einem Pflichtbewusstsein heraus sich nicht zutrauen, eine Familie zu gründen, weil sie das Gefühl

haben, dass sie, wie gesagt, mit ihren sieben Zwetschken gerade selbst über die Runden kommen. Und das gilt für Frauen, aber das gilt natürlich auch für Männer.

Eine Sache sei noch angesprochen, diese diversen Entschließungsanträge, die eingebracht werden. Den KPÖ-Anträgen werden wir zustimmen. Dem ÖVP-Antrag werden wir nicht zustimmen. Da verstehe ich auch das Abstimmungsverhalten von der KPÖ nicht. Die ÖVP beantragt, dass die Sozialhilfeverbände in einem neu zu schaffenden Beirat zur Sozialhilfe integriert werden. Wenn ich das höre, dann schwant mir, dass er nicht böse ist, aber mir schwant der Proporz. Die Sozialhilfeverbände sind leider Gottes entlang der real existierenden Farbenlehre in der Steiermark aufgeteilt. Das ist Rot und Schwarz. Und die Sozialhilfeverbände werden auf Grund der Budgetknappheit (*Mag. Drexler: „Es kann doch niemand was dafür, dass es so wenig Grüne Bürgermeister gibt!“*) so agieren, wie sie es logisch finden. Nämlich schauen, dass für die Kommunen möglichst wenig Ausgaben zu tätigen sind und detto für den Verband. Diese Logik des Sozialhilfeverbands verstehe ich, ich halte es aber politisch für absolut problematisch. Wenn man so einen Beirat installiert, dann erwarte ich mir, dass weitere Leute aus der Praxis drinnen sind. Ich erinnere mich an Verhandlungen zum Sozialhilfegesetz vor Jahren, wo wir es nicht geschafft haben, SozialarbeiterInnen als ExpertInnen reinzureklamieren, das ist nicht gegangen, Städte- und Gemeindebund aber schon. Bei so einem Beirat würde ich mir erwarten, dass Leute, die einen sehr fundierten sozialrechtlichen Hintergrund haben, einbezogen werden, Leute aus dem Vollzug einbezogen werden, und zwar Menschen, die einen durchaus pragmatischen Zugang zu Sozialhilfeempfänger und –empfängerinnen haben. Und das ist teilweise, sagen wir wie es ist, nicht unbedingt ein einfaches Klientel. Und ich erwarte mir, dass bei so einem Beirat, zu so einer Struktur auch Fachleute von NGO-Seite einbezogen werden und zwar möglicherweise nicht nur aus der Steiermark, sondern etwa auch konkret die Armutskonferenz.

Eingehen möchte ich jetzt noch kurz auf den Bereich bedarfsorientierte Mindestsicherung. Die bedarfsorientierte Mindestsicherung schwebt dank Buchinger seit Dezember 2006 im Raum. Es war politisch unglaublich attraktiv, dass ein ehemaliger AMS-Geschäftsstellenleiter und frisch gewählter Sozialminister der SPÖ sich dieses Begriffs und Konzepts angenommen hat und eine Zeit lang war Buchinger richtig kultig. Er war in allen Medien und jetzt habe ich aber das Gefühl, wo es ans Eingemachte in dem Bereich der Konkretisierung geht, sieht er einfach auch, wie kreativ Widerstand generiert werden kann. Dieser Widerstand, und jetzt möchte ich einfach einige Punkte aufnehmen, die derzeit auf der Bundes- und ich denke auch auf der Landesebene in Debatte sind und ich sage dezidiert dazu, das sind Dinge, die sind nicht immer einfach lösbar und ich habe keine Lust, mich als Grüne herzustellen und zu sagen, ich spreche einige Schwierigkeiten an und wir Grünen haben sofort das optimale Konzept, weil das einfach Dinge sind, die einer solchen Feinabstimmung bedürfen, dass ich denke, wurscht welche Farbe eine Sozialministerin, ein Sozialminister hat, das sind

Herausforderungen! Und deswegen bin ich persönlich sehr skeptisch, dass diese bedarfsorientierte Mindestsicherung wirklich am 01.01.2009 über die Bühne gehen kann.

Konkretes Beispiel: Die Mindestsicherung soll über das AMS abgewickelt werden. Das AMS hat aber laut einer Aussage von Herrn Snobe bei einer Tagung auf der Fachhochschule am 3. März keine dezidierte Sozialberatungskompetenz im Haus, weil ihre Leute einfach auf was anderes trainiert sind, nämlich Menschen in Arbeit zu bringen. Wie schaut diese Kooperation zwischen den Ländern und den jeweiligen AMS-Geschäftsstellen aus?

Eine zweite Geschichte: Der Begriff der Arbeitsfähigkeit wird ja rauf und runter strapaziert und ich frage mich, wie Sie die Arbeitsfähigkeit von einem Mann feststellen, der zum Beispiel bei diesen vorher zitierten Bruck-Projekt dabei war, jahrelang schwer gesoffen hat und sich irgendwann soweit auf Schiene gebracht hat, dass er zumindest teilarbeitsfähig ist, aber nicht im Ausmaß eines 40-Stunden-Jobs. Aber vielleicht bringt er zehn Stunden auf die Reihe. Was machen Sie mit der Arbeitsfähigkeitsüberprüfung von diesem Menschen, der jetzt soweit ist, wie er vielleicht vorher viele Jahre nicht war, aber der trotzdem diesen hohen Anforderungskriterien der Mindestsicherung nicht genügen würde? Oder was machen Sie mit Personen, die Betreuungspflichten hatten, die gepflegt haben, die alte Angehörige gepflegt haben und die in einigen Bereichen hohe Kompetenzen haben, die aber einfach keinen konkreten Abschluss haben und für die es eine absolute Zumutung ist, sie in den ich weiß nicht wievielten Bewerbungskurs „Wie bewerbe ich mich richtig-Kurs“ oder EDV-Kurs zu schicken? Was machen Sie mit den Personen? Und da ist der derzeitige Entwurf vom Bundesminister zur Mindestsicherung absolut nicht zufrieden stellend, weil die von mir gerade genannten Personen, die müssten nämlich höchstwahrscheinlich eine Kürzung bei der so genannten bedarfsorientierten Mindestsicherung hinnehmen.

Eine Sache, die ich auch noch kurz anziehen möchte, die Höhe der Mindestsicherung: Zur Höhe der Mindestsicherung, €747,- Brutto x 14 stehen im Raum und die Armutsschwelle in der Steiermark liegt bei 827,- Euro laut Steirischem Armutsbericht 2006. Also Sie sehen, das klappt auseinander und unsere Befürchtung, Stand der Dinge ist, dass die Mindestsicherung so bemessen bzw. so leicht aberkannt werden kann, dass einige Leute da einfach nicht zugreifen können, obwohl Ihnen das eigentlich vom rechtlichen her zustehen würde.

Zu den ganz konkreten Punkten in der Anfrage der KPÖ möchte ich nur sagen, gerade was die Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen betrifft, ich glaube, dass das teilweise ein brutal harter Job ist und dort finden sich unterschiedlichste Charaktere. Es gibt im sozialen und psychosozialen Gesundheitsbereich eine sehr, sehr hohe Burn-Out-Rate, weil die Leute einfach mit den völlig unterschiedlichen Anforderungen nicht umgehen können. Das könnten auch viele von uns nicht! Einerseits hast du das Klientel Sozialhilfeempfänger und Sozialhilfeempfängerinnen mit denen du umgehen musst, und die zu Recht einfach eine rasche Reaktion erwarten, aber teilweise aufgrund von sozialen Defiziten halt nicht genau wissen, wie eigentlich ein Meldezettel ausschaut, oder das es klass

ist wenn man Einkommensnachweise mitbringt, die nicht 10 Jahre alt sondern aktueller sind. Ich bin jetzt nicht „polemisch“! Auf der anderen Seite haben sie eine Verwaltung vor sich, die möchte, dass die Gemeinde Geld spart und das die Gemeinde, was die Sozialausgaben betrifft, möglichst runterfahren kann. Ich glaube, aus diesem doppeltem Druck heraus - einerseits Budgetknappheit und andererseits anspruchsvolles Klientel – man für diese Menschen einerseits „adäquate Ressourcen“ zur Verfügung stellen muss, auch was Claudia Klimt-Weithaler gesagt hat, etwa im Bereich der Supervision. Aber mein politischer Zugang ist, dass man für diese Personen einfach ganz, ganz klare rechtliche Regelwerke braucht. Ich finde es halt hochproblematisch, wenn man nicht genau weiß, wie das mit den Hilfen in besonderen Lebenslagen aussieht und Menschen von BH zu BH völlig unterschiedlich behandelt werden, wenn sie mit dem gleichen Profil, mit der gleichen Biografie hinkommen, weil das im Ermessensspielraum von den jeweiligen Bearbeiterinnen und Bearbeitern ist. Eine letzte Sache. Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass die Armutskonferenz bei ihrer heurigen Tagung als Thema „Scham und Schande“ genommen hat. Ich glaube, genau diese, aktuell nennt man das „Non take-up-rate, also die Rate der Menschen, die bei sozialen Dingen, die ihnen zustehen, nicht zugreifen, diese Rate ist teilweise „eklatant“ hoch und ich möchte festhalten, sie ist sehr oft auch im ländlichen Raum besonders hoch, und zwar deswegen, weil dort die soziale Kontrolle teilweise sehr, sehr streng ist, teilweise aber auch die Nachbarschaftshilfe besser ausgeprägt ist als in der Stadt. Ich denke, dass deswegen Maßnahmen, die in Richtung Harmonisierung und Standardisierung gehen und die andererseits aber auch sicherstellt, dass man diese Maßnahmen mit einem emanzipatorischen und nicht paternalistischen Menschenbild angeht, dass das ganz wichtige Initiativen sind. Ich glaube, dass eine kluge Verknüpfung mit der Arbeitsmarktpolitik da eine Strategie sein kann, ich glaube aber auch, dass Fragen der Verteilungsgerechtigkeit „unabdingbar“ mit Armutdebatten in Verbindung stehen.

Es hat gestern die Sozialistische Jugend eine Podiumsdiskussion gemacht, wo der Herr Landeshauptmannstellvertreter und ich am Podium waren, und ich bin einfach sehr, sehr froh wenn auch von einer Partei die verteilungspolitische Debatte angezogen wird, die damit zwar eine Nationalratswahl teilweise gewonnen hat, aber die jetzt leider etwa bei Fragen wie „Vermögensbesteuerung bzw. Erbschaftssteuer“ in die Knie gegangen ist. Wenn die Grünen da in unserer teilweise pragmatisch, teilweise aber auch utopisch orientierten Haltung, also wenn ich an unser Ziel einer bedarfsorientierten Grundsicherung denke, da irgendwie unterstützen können, dann sehr gerne, und das die ÖVP jetzt bei dieser Debatte eigentlich nur einen Strukturantrag bezogen auf einen Beirat einbringt, finde ich verwunderlich. Ich glaube, dass es auch in der ÖVP mehr oder weniger offen, einen Christlich-Sozialen Flügel gibt, der wahrscheinlich auch mit den aktuellen Aktivitäten der Bundesregierung und mit den Interventionen des Herrn Minister Bartenstein gerade im Bereich der Mindestsicherung „nicht unbedingt zufrieden gestellt“ ist. Unser Abstimmungsverhalten bei den Anträgen habe ich vorher erklärt, den KPÖ-Anträgen werden wir zustimmen, dem ÖVP-Antrag werden wir nicht zustimmen, weil der einfach sehr, sehr eng gehalten ist. Ich habe das gut

gefunden, dass die KPÖ diese dringliche Anfrage gestellt hat, weil wir da einfach wieder einmal die Möglichkeit gehabt haben, uns wieder einmal etwas strukturierter mit diesem Bereich Armutsbekämpfung, mit allen Möglichkeiten aber auch mit allen Hindernissen in der Steiermark auseinanderzusetzen. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 17.28 Uhr)*

Präsident: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dirnberger. Ich erteile es Ihm!

LTAbg. Dirnberger *(17.29 Uhr):* Herr Präsident, werter Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Dieses Thema, diese Dringliche Anfrage ist sicher ein äußerst sensibles Thema und betrifft, wenn man das so bezeichnen darf, die Schwächsten in unserer Gesellschaft. Ich glaube, jeder Fall der aufgezeigt wird ist natürlich wichtig, dass dem nachgegangen wird und sollte nicht vorkommen. Generell das so zu pauschalieren und den Eindruck zu erwecken mit diesen Zahlen, mit denen da agiert wird, 61 Prozent wird nicht einmal der Aufwand fürs Wohnen abgegolten, 69 Prozent erleiden Demütigungen, 53 Prozent wird die Familienbeihilfe zugerechnet, 75 Prozent erhalten gezielt Falschinformationen, das kommt da so ein bisschen raus, das muss ich schon ganz entschieden zurückweisen. Wenn ich richtig informiert bin, werden über 10.000 Anträge gestellt und über 4.000 positiv erledigt und da sind sicher einige Fälle dabei, die nicht korrekt erledigt werden. Wie wir vernommen haben, sind es über 100 Fälle, laut Bericht, in ganz Österreich. Es soll auch nicht das Recht genommen werden, dass sie eine zweite oder weitere Instanz anrufen, das ist unbestritten. Nur ich muss das zurückweisen, dass die Beamten draußen lauter Böse sind und die Mitarbeiter in den Gemeinden fast jedem oder jeder zweiten abreden, na selbstverständlich ist die Hemmschwelle gegeben, überhaupt keine Frage. Es sind da Beispiele genannt worden und ich könnte jetzt auch mit Beispielen aufwarten, dass der eine oder andere sehr aggressiv auf die Mitarbeiter zugeht. Wenn ich das auch kurz anreißen darf. Einer mitten im Leben, hatte gearbeitet bis über Vierzig, dem Alkohol verfallen, eine Scheidung, der Unterhaltspflicht nicht mehr nachgekommen, wegen des großen Alkoholkonsums nicht mehr mächtig zu arbeiten. Kommt dann in die Arbeitslose, in den Notstand, vergisst den dann neuerlich zu beantragen, hat direkt mit der Sozialhilfe nichts zu tun, dann kommt er drauf und dann kommt er voller Aggressivitäten und voller Aggressionen in die Gemeinde, wieso ihn quasi die Mitarbeiter nicht aufmerksam gemacht haben? Damit er das überbrücken kann, weil das 2 Wochen gedauert hat bis das wieder gelaufen ist, habe ich ihm aus meiner Tasche 500 Schilling gegeben, war noch in Zeiten des Schilling, damit er direkt etwas hat und 500 Schilling beim Kaufmann deponiert, weil sonst wäre das auch im Alkohol aufgegangen. Also das sind auch Beispiele, wo dann die handelnden Personen in der BH vor allem auch einem gewissen Druck ausgesetzt sind. Aber wie gesagt, jeder Fall der falsch beurteilt ist, ist zuviel! Das hat mich sehr aufgeschreckt, wie ich diese Dringliche Anfrage da gelesen habe und ich habe dann sofort mit unserer zuständigen Referentin

in der BH Kontakt aufgenommen, wie das eigentlich bei uns so im Bezirk Voitsberg läuft? Weil, eines muss man schon feststellen, da sind jetzt Fragebögen ausgeschickt worden und wenn ein Fall dort bekannt war, dann ist das eigentlich in dieser Studie so enthalten, also diese Prozente zeichnen ein Bild in die falsche Richtung.

Zum Punkt 1, der da genannt wurde, bezüglich Aufwand für das Wohnen, ist bei uns im Bezirk Voitsberg – und ich erwähne den Bezirk Voitsberg deswegen genau, weil er hinten ganz konkret angeführt wird mit den sechs Monaten – Aufwand für das Wohnen ist seit Oktober 2007 abgestellt, wird auch in diesem Sinne durchgeführt. Schriftliche Bescheide, wenn positiv, gibt es keinen Bescheid. Das dient zur Verwaltungsvereinfachung. Wenn negativ, dann kommt ein schriftlicher Bescheid. Bezüglich, glaube ich, täte auch Kosten sparen helfen, weil das natürlich auch ein immenser Verwaltungsaufwand ist. Interventionen, sagt mir die zuständige Abteilungsleiterin oder zuständige Leiterin des Sozialreferates, sind völlig aus der Luft gegriffen, weil ja jeder Fall sowieso behandelt werden muss. Es kann natürlich sein, wenn ich Personalmangel habe und sie waren zeitweise mit zwei Personen besetzt anstelle von vier, aus Krankheitsgründen, dass es dann eine gewisse Zeit natürlich dauert. Das manche vielleicht auch das demütigend empfinden, das kann ich mir schon vorstellen, wenn natürlich Fragen gestellt werden. Und Fragen müssen schlussendlich doch gestellt werden.

Bezüglich der Regressverpflichtung ist der zuständige Beamte natürlich auch verpflichtet, dass er den jeweiligen aufklärt. Und da sagen dann manche, bevor ich da in die Gefahr komme, etwas zurückzuzahlen, zieht er dann freiwillig zurück.

Bezüglich Familienbeihilfe, dass die hineingerechnet wird, das ist laut Aussage noch nie der Fall gewesen und dass nachweislich falsche Informationen seitens der Behörde durchgeführt werden, dann würde ich bitten, auch wenn anonymisiert, diese nachweislichen Fälle auf den Tisch. Diese muss man nachgehen. Und das Gleiche gilt dann auch noch, dass quasi nachweislich die Gemeinden etwas verweigern, das gehört auch auf den Tisch. Ich kann es nicht so pauschal stehen lassen, weil viele, viele Gemeindebedienstete, Beamte, hervorragende Arbeit leisten. *(Beifall bei der ÖVP)*

Bezüglich Soforthilfe... *(LTAbg. Mag. Drexler: „Auch in sozialdemokratischen Gemeinden!“)* In allen Städten und Gemeinden! Damit da kein Irrtum aufkommt.

Natürlich kommt eines vor, dass die Bediensteten dort schon aufmerksam machen, hoppla, Dein Einkommen ist zu hoch, es macht eigentlich gar keinen Sinn. Aber das, meiner Meinung nach, wenn schon klar erkennbar ist, dass da eh nichts Positives rauskommen kann, dann dient das ja zur Verwaltungsvereinfachung.

Wir haben ja ein nächstes Thema, das hat mit der Sozialhilfe nichts zu tun, das ist der Strombonus. Da kommt auf uns eine Flut von Anträgen zu, wo quasi dann die Gemeinden entscheiden, ob es positiv ist oder nicht. Also das ist auch noch ein spannendes Thema.

Zur Soforthilfe berichtet mir die Beamtin der BH, dass die Prüfung schon dauert, zwei Stunden kann durchaus der Fall sein. Aber wenn es gerechtfertigt ist, dann geht jeder oder jede mit 150,-- bis 300,--

Euro hinaus. Ich kann das jetzt nur wiedergeben, was mir berichtet wird. Ich werde das dann natürlich noch genauer prüfen. Es wird da drinnen auch vom Ermessensspielraum gesprochen, das ist korrekt. Das ist auch ein Wunsch der handelnden Personen, dass Schulungen stattfinden, damit die Vorgangsweise vereinheitlicht wird. Das ist überhaupt keine Frage.

Ich darf vielleicht noch eingehen auf die Akuthilfe, weil ich die früher erwähnt habe. Natürlich muss jemand feststellen, wer akut gefährdet ist. Das kann ja nicht der Betroffene selbst. Und dass das mit Fragen verbunden ist und dass das möglicherweise auch demütigend empfunden wird, ist mir persönlich zum Teil verständlich.

Bezüglich der Verfahrensdauer, da ist es korrekt, dass es den einen oder anderen Fall bei uns in Voitsberg gegeben hat in der ersten Hälfte 2007. Ab der zweiten Hälfte ist das nicht mehr vorgekommen, hängt auch damit zusammen, mit dem Problem Personal. Also ich muss diese pauschalen, in den Raum gestellten, fast so den Eindruck erweckenden, alle sind so böse draußen, doch zurückweisen, aber diese Einzelfälle gehören aufgezeigt, das sollte nicht vorkommen. Und es darf der Zugang nicht erschwert werden, aber ich glaube, da sind wir einer Meinung, es darf sehr wohl hinterfragt werden. Ja, es muss hinterfragt werden, vor allem auch in Hinblick, dass das Land 60 % und die Gemeinden 40 % der Kosten tragen und es natürlich leider ständig Steigerungsraten gibt und die Budgets, sei es Land oder Gemeinden, auch dementsprechend belastet werden.

Bezüglich unseres Entschließungsantrages verweise ich nur darauf, dass wir eigentlich nur das eingebracht haben, was der Städtebund in einer Resolution und seit langem schon fordert. Und bezüglich Beirat, da sind wir noch vollkommen offen, wie der zusammengesetzt sein soll. Ich gebe durchaus Recht, dass da auch Experten, Praktiker und so weiter hineingehören. Ich habe vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter früher vernommen, dass er eine Arbeitsgruppe einrichten möchte. Das kann ich durchaus auch begrüßen. Ich würde nur ersuchen, dass auch die 40 % Zahler, sprich die Städte und Gemeinden, in dieser Arbeitsgruppe vertreten sind. In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP – 17.39 Uhr*)

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter, Sie haben die Redezeit auf die Sekunde eingehalten, ich bedanke mich. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Ich erteile es ihr.

LTAbg. Klimt-Weithaler (17.39 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Ich möchte mich vorweg für die Beantwortung unserer Fragen bedanken und vor allem auch dafür, dass Sie in Ihrer Beantwortung festgestellt haben, dass nicht alles so toll läuft, wie man es sich vielleicht wünschen würde. Und das rechne ich Ihnen hoch an.

Wie zum Beispiel die Sache mit dem Internetzugang und ähnliche Dinge. Ich freue mich auch, dass zu verschiedenen Dingen Rechtsmitteilungen ausgegangen sind und ausgehen werden, wobei ich dazu gleich sagen möchte, dass Problem mit einer Rechtsmitteilung ist halt immer das, die kommt in ein Büro, wird dann dort bearbeitet und irgendwann, weiß ich aus Erfahrung, verschwindet sie in einem Ordner und kommt ein neuer Mitarbeiter/eine neue Mitarbeiterin, wird oft wieder so weitergearbeitet, wie vor dieser Rechtsmitteilung. Das ist einfach ein Problem, das man auch sehen muss.

Weiters möchte ich zur Dringlichen Anfrage allgemein etwas sagen. Ich bin sehr froh, dass wir die gestellt haben, weil die durchaus sehr emotionale Diskussion zeigt, dass es eben unterschiedliche Zugänge gibt. Und ich halte es für außerordentlich wichtig, dass wir hier in diesem Gremium auch immer wieder über diese Dinge diskutieren.

Weiters möchte ich jetzt zu verschiedenen Unterstellungen Stellung nehmen. Es sollte in keinsten Weise eine Beleidigung sein, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dass, wenn wir eine Sozialhilfewantschaft einrichten, diese weisungsfrei sein sollte. Und das heißt nicht automatisch, dass wir davon ausgehen, dass Sie irgendwelche Weisungen geben. Aber auch der Behindertenanwalt, Behindertenanwaltschaft, ist meines Wissens nach weisungsfrei und das scheint ja auch kein Problem zu sein.

Ja, das Nächste, was ich noch sagen möchte zum Herrn Hammerl, also ich muss schon sagen, Ihre Wortmeldung ist mir teilweise sehr gegen den Strich gegangen, weil erstens einmal eine Studie zu hinterfragen und herzugehen und so zu tun, als müsste ich eine Studie, die ich zitiere, auch beweisen, ist schon einmal erstens eine Sache, wo ich glaube, dass das nicht sehr sinnvoll ist, also nicht meine Aufgabe ist, zu beweisen, ob die Zahlen in der Studie stimmen.

Und Zweitens, dass NGOs parteilich agieren, ist der Sinn der Sache, das ist der zweite Punkt.

Und das Dritte, zu den Fragebögen, da haben Sie etwas falsch verstanden oder nicht gut aufgepasst, wenn es heißt, es wurden 130 Fragebögen bewertet, dann heißt das nicht, dass nur 130 Klienten und Klientinnen damit befragt wurden, sondern dass das natürlich eine Vervielfachung ist.

Schwarzmalerei uns zu unterstellen, also ich wäre froh, wenn es nur Schwarzmalerei wäre. Ist es aber nicht und ich denke, es geht hier sehr wohl um Lösungen und es ist richtig, dass wir an Lösungen arbeiten. Und deswegen halte ich es auch für sehr sinnvoll, dass diese Dringliche Anfrage jetzt stattgefunden hat.

Und am schönsten finde ich immer die Interpretationen entweder von Ihrer oder auch von der gegenüberliegenden Seite über unser Abstimmungsverhalten, egal wie wir uns entscheiden, passen tut es erfahrungsgemäß der anderen Partei nie! Aber nun zu dem Vorwurf, dass unsere Dringliche Anfrage irgendetwas mit dem Sonderlandtag am Freitag zu tun hat, kann ich insofern entkräften. Wenn Sie gut zugehört haben, habe ich in meiner Einleitung gesagt, wir hatten diese Dringliche Anfrage ja schon bei der letzten Landtagssitzung stellen wollen. Das haben wir dann nicht gemacht, weil der Herr Landesrat nicht da war, also kann es mit dem Freitag gar nichts zu tun haben. Herr

Dirnberger, Sie haben mitgeteilt, dass es MitarbeiterInnen gibt, die gute Arbeit leisten gibt. Herr Dirnberger, wenn Sie mir zugehört hätten, hätten Sie auch gehört, dass ich vor allem erwähnt habe, dass es uns um keine Verallgemeinerung geht. Und ich es für wichtig halte, dass es auch noch einmal festgestellt wird, es gibt überall in allen BHs - auch in Voitsberg – sehr engagierte MitarbeiterInnen. Das möchte ich mir nicht unterstellen lassen, dass ich alle in einen Topf werfe. Für alle die sich nicht vorstellen können, wie wir zu unseren Fällen kommen und wir auch dazu kommen, dass wir dann solche Dinge in den Raum stellen können. Ich lade Sie sehr gerne einmal ein, zu einer Sprechstunde mitzukommen, da kommen Menschen herein, die wissen nicht mehr was sie sich zu Essen kaufen sollen und erklären uns dann, dass sie kein Geld haben. Unsere SozialarbeiterIn versucht dann an Hand von teilweise mitgebrachten Unterlagen, an Hand von teilweise Aufforderungen „Bringen sie uns das“ zu schauen, welche sozialen Leistungen diesen Menschen zustehen und kommt dann halt sehr oft drauf, es steht ihnen zum Beispiel Sozialhilfe zu. So erfahren wir von diesen Fällen und Sie können sehr gerne mitkommen und sich das anschauen. Herr Zenz, zur Regressabschaffung! Es gefällt mir immer sehr gut, wenn dann die SPÖ sich herstellt und sagt „Ja eigentlich sind wir eh dafür, aber wir tun es dann nicht“. Ich habe es vorher schon erwähnt, das mit der Mindestsicherung ist eine feine Sache wenn sie so kommt und der Regress abgeschafft wird, ich stelle mir gleichzeitig nur auch die Frage, wenn es dann möglich ist, wieso ist es jetzt dann nicht möglich? Wenn Sie nachher dafür sind, warum sind sie jetzt nicht dafür? Aber die Wege der SPÖ sind mir öfters unergründlich. Ein paar Bemerkungen noch zu den Beantwortungen. Sie haben das auch so dargestellt, es sind eben nur Auskünfte der NGOs und haben selbst festgestellt, dass eben in der ersten Instanz oft falsche Entscheidungen getroffen werden. Aber die Frage ist für mich, wenn es niemanden gibt, der die Menschen dann bei diesem Weg in die zweite Instanz unterstützt, wer schaltet die zweite Instanz dann überhaupt ein? Das ist ja ein Kritikpunkt denn wir immer wieder feststellen. Auch mit diesen gezielten Falschinformationen haben Sie vorgeworfen, das ist eine Unterstellung. Wir erleben aber sehr oft, dass Menschen auf eine Behörde gehen und dann mitgeteilt bekommen es steht ihnen nichts zu. Punkt! Aus! Da wird gar nicht genau nachgefragt und das sind Fälle, die leider immer wieder passieren. Ich wünsche mir das auch nicht, aber es ist so und man kann dann nicht so tun wie „Na, ja das kann man nicht beweisen“. Es passiert einfach und es ist zur Kenntnis zu nehmen. Noch zum Sozialhilfeanwalt oder zur Sozialhilfeanwältin, ich weiß, dass Sie keine Freude damit haben. Im Vergleich dazu, es gibt sehr wohl für Behinderte eine Anwaltschaft und ich denke auch Behinderte sind nicht immer so mobil, dass sie jetzt unbedingt den Weg nach Graz finden würden. Wir hätten auch kein Problem damit, wenn es mehrere Stellen irgendwo gäbe, so wie Sie es genannt haben - Sozialhilfebeauftragte – spricht für uns nichts dagegen, wenn es die an verschiedenen Stellen gibt und ich begrüße grundsätzlich auch die Einsetzung einer Arbeitsgruppe, die Frage ist für mich nur, wann findet die zum ersten Mal statt? Vor allem welche Wertigkeit haben dann die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe? Für was und für wen? Wann wird mit diesen Ergebnissen dann auch umgegangen? Abschließend möchte ich jetzt noch

unseren zweiten Entschließungsantrag zur „Abschaffung der Regresspflicht“ einbringen. Wir wissen, dass wir keine Mehrheit finden werden, aber wir werden nicht müde werden, diese Forderung immer und immer wieder einzubringen weil wir glauben, wenn es darum geht, wirklich zu helfen und Armut abzuschaffen, dann muss man genau bei denen anfangen, die am ärmsten sind. Die Abschaffung des Regresses wäre für uns der Schritt in die richtige Richtung und deshalb bringe ich den Entschließungsantrag der KPÖ ein. Betreff: „Abschaffung des Regresses in der offenen Sozialhilfe“:
Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert binnen 6 Monaten eine Regierungsvorlage im Landtag einzubringen, mit der der Regress im Bereich der offenen Sozialhilfe abgeschafft wird. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der KPÖ -17.48 Uhr)*

Präsident: Ich danke als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Dr. Murgg. Ich erteile es Ihm!

LTabg.Dr. Murgg *(17.48 Uhr)*: Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer gibt es auch noch!

Ich möchte nur kurz etwas zum Entschließungsantrag der ÖVP bezüglich „Einrichtung eines Beirates“ sagen. Die Wortmeldung der Edith Zitz hat mich dazu inspiriert, sie ist eh noch da, sie wird jetzt aufmerksam zuhören. Ich verstehe eigentlich nicht, warum man nicht nur als Kommunalpolitiker sondern als Mensch, der ein gewisses Gerechtigkeitsempfinden hat, diesem Antrag nicht zustimmen kann. Die Autonomie der Gemeinden steht im Verfassungsrang, das ist etwas was ich, bin jetzt seit 13 oder 14 Jahren „Kommunalpolitiker, und unter Ihnen sind wahrscheinlich sehr viel Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker, sehr oft in den Gemeinden und wahrscheinlich auch in Verhandlungen, wenn der Städtebund oder der Gemeindebund aktiv wird, einbringen, wenn man über den Finanzausgleich etc. verhandelt. Nur diese Autonomie der Gemeinden ist eigentlich das Papier nicht wert auf dem sie steht. Warum ist sie das Papier nicht wert auf dem sie steht? Deshalb nicht, weil die Gemeinden in ein derartiges Finanzkorsett gezwungen werden, dass sie nicht mehr autonom entscheiden können. Es wird ihnen von den Oberbehörden, also vor allem von den Gesetzgebern, vom Land und vom Bund, jetzt auch der EU, Dinge vorgegeben, wo sie nicht einmal den Punkt und Beistrich mitbestimmen können, wo sie aber sehr wohl als Zahler dann herangezogen werden. Weil das so ist und wir das ablehnen, finden wir es ohne weiters für richtig und vernünftig, dass die Gemeinden auch, und da geht es eben um die Sozialhilfeverbände, der Vorredner hat es schon gesagt, wo sie ja 40 Prozent mitzahlen, 60 Prozent das Land, in einem Beirat eingebunden werden, wenn eben über Dinge gesetzliche Beschlüsse gefasst werden, die die Gemeinden dann als Zahler sehr wohl betreffen. Das denke ich mir ist das vernünftigste auf der Welt und warum man da dagegen sein kann, verstehe ich eigentlich nicht! Der Kollege Hammerl hat gesagt, ich glaube ich habe wieder richtig aufgepasst, bei Deiner Wortmeldung, Du sprichst ja immer sehr engagiert und oft auch sehr

interessant und hast Fakten, niemand von uns hat ein Patentrezept, wie wir das lösen können. Patentrezepte haben wir natürlich nicht, aber wir haben auch einen Vorschlag, wir haben da ja vor nicht allzu langer Zeit die „Enquete Grundsicherung“ gehabt, und da haben wir unsere Vorschläge eingebracht. Unser Vorschlag ist nicht ein bedingungsloses Grundeinkommen und das ist auch nicht eine Mindestsicherung, die jetzt von der Bundesregierung ausgebrütet ist, und die, wenn sie überhaupt kommt, ich vermute nicht viel besser sein wird als die derzeitige Sozialhilfe, also schlecht genug. Unser Vorschlag ist eine bedarfsorientierte Grundsicherung, die personenbezogen sein müsste, also wo nicht das Familieneinkommen herangezogen wird, die natürlich 14mal ausbezahlt wird. Die ein Einkommen sichert, ich sage einmal um die 1.000 Euro netto, zumindest das man menschenwürdig überleben kann und das wichtigste, die vom Bund finanziert werden müsste, denn der Bund nimmt am meisten Steuern ein. Es kann nicht so sein, dass der Bund als größter Nehmer, vom Reichtum der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, sehr viele Zahlungen an die Gemeinden und an die Länder abwälzt. Wir wissen, dass sehr viele Gemeinden heute bereits bankrott sind, das trifft vor allem auf kleinere Gemeinden zu, auch Gemeinden, die sehr viel über die Sozialhilfeverbände bezüglich der Pflegekosten dazuzahlen müssen. Diese Dinge explodieren alle, also meinen wir, dass eine wirkliche bedarfsorientierte Grundsicherung, auch wie es meine Kollegin Renate Pacher gesagt hat, so dotiert werden müsste, erstens einmal, das es wirklich eine Grundsicherung ist und zweitens, dass nicht das schwächste Glied in der Kette, nämlich die Gemeinden, mit 40 Prozent an der Zahlung beteiligt werden.

Und jetzt zu diesen Beiräten. Wenn ich jetzt den Kollegen Dirnberger richtig verstanden habe und so verstehen wir es auch, es wird ja nur gefordert, dass Beiräte eingerichtet werden, wo die Sozialhilfeverbände gehört werden. Aber es spricht ja nichts dagegen, dass man natürlich auch kompetente Vertreter von NGOs in diese Beiräte einbindet, die natürlich dann ihre Meinung einbringen. Aber eines sage ich auch, wenn ich mir den Sozialhilfeverband Leoben anschau, da ist der sozialdemokratische Bürgermeister von Trofaiach der Obmann, wenn wir jetzt einmal den Gedanken weiterspinnen, dieser Antrag wird angenommen und es gibt dann einen Beirat und die Sozialhilfeverbände sind drinnen, da werden ich mir in Leoben als kommunistischer Gemeinderat und die Kollegen und Kolleginnen in unserem Bezirk, wo wir auch vertreten sind, das dann sehr genau anschauen, also wenn die zum Beispiel dort sagen, nein, da wollen wir jetzt überhaupt nichts mehr zu tun haben mit den Zahlungen, da soll das Land. Dann werden wir darauf aufmerksam machen, so kann es nicht sein, natürlich muss man auch ein Mittel für dieses und jenes zur Verfügung stellen. Also was ich sagen will ist, es liegt ja an uns, an den Gemeinderätinnen und Gemeinderäten, dass man sich im Sinne der betroffenen Bevölkerung eben in diesen Sozialhilfeverbänden und dann in solchen Beiräten einbringt. Und auf das werden wir achten. Aber wie gesagt, letztlich, wer die Autonomie der Gemeinden ernst nimmt, muss auch dafür sein, dass die Gemeinden dort, wo sie von den Gesetzen betroffen sind, mitgehört werden. Danke! (*Beifall bei der KPÖ – 17.54 Uhr*)

Präsident: Ich danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Drexler. Ich erteile es ihm.

LTabg. Mag. Drexler (17.54 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Eine phasenweise wahrlich interessante Debatte und interessante Anträge. Ich möchte nur ein, zwei Sachen dazu sagen.

Zum einen, zu den Wortmeldungen, die es gegeben hat, zum anderen zu ein paar Einschätzungen und zum Dritten zu unserem Entschließungsantrag, den der Kollege Dirnberger, glaube ich, eingebracht hat, nein, der Kollege Hammerl hat ihn eingebracht, aber der Kollege Dirnberger hat dazu schon das eine oder andere gesagt.

Zum einen, ich glaube natürlich ist das ein wichtiges und sensibles Thema, in dem wir uns da bewegen. Gerade daher ist es, glaube ich, auch sinnvoll, wenn man sich nicht in so zum Teil in Klischees ergibt oder auch in Vorurteilen ergibt, wie die eine oder andere politische Gruppe etwas sehen würde oder nicht sehen würde und dergleichen mehr.

Das Zweite, eine kleine Anmerkung am Rande: Ich glaube, wir haben sehr viel aufzuholen, was die Datenlage in dem Bereich betrifft. Wenn man sich gewisse Statistiken, Statistik Austria und ähnliches, ansieht, sieht man, dass man in dem ganzen Bereich von Sozialhilfeleistungen sehr viel an Schätzungen hat und sehr wenig an Dokumentation hat. Ich glaube, es ist nicht möglich, dass man heute auf einen Knopf drückt und es ist für das beginnende 21. Jahrhundert doch bemerkenswert, wo wir jetzt zum Beispiel sehen würden, wie viele Empfänger welcher Leistungen es am heutigen Tag - was haben wir heute, es ist glaube ich der 11. März 2008 – denn so gibt. Ich glaube, da hätten wir einiges an Aufholbedarf, wo man auch manche Diskussionen dann weniger spekulativ und mehr auf einer gesicherten Datengrundlage führen könnte.

Ich erlaube mir einen Hinweis zu dem Komplex, der schon gesprochen worden ist, was die Sozialdisziplinierung der Frau Kollegin Zitz, also nicht, dass sie diszipliniert würde, sondern was den von ihr in die Diskussion gebrachten Begriff der Sozialdisziplinierung betrifft und auf das, was der Kollege Dirnberger auch schon ein bisschen Bezug genommen hat, das ist dieser pauschale Verdacht, dass gewisse Behörden eigentlich nur zu Lasten des Bürgers arbeiten würden und dass überhaupt die Gesellschaft nichts anderes im Sinn hätte, als die Schwächsten zu disziplinieren und von berechtigten Leistungen auszuschließen. Ich glaube, dass das nicht der Fall ist, ehrlich gesagt. Und mir gefällt es auch nicht, weil ich glaube, dass das insgesamt ein relativ pessimistischer Zugang ist bei der Betrachtung unseres Zusammenlebens. Und so wie es der Kollege Dirnberger auch schon gesagt hat, wenn man sich gerade die angesprochenen Gemeinden, die kleineren Gemeinden vor allem ansieht, ich glaube, in meiner Wahrnehmung ist ein Gemeindeamt und ist ein Bürgermeister zu allererst ein

Service- und Dienstleister und versteht sich auch so seinen Gemeindebürgerinnen und Gemeindebürgern gegenüber. Ich glaube, es wäre verfehlt, mit so einer pessimistischen Grundsicht hier in die Debatte zu gehen, dass die alle nichts anderes im Sinn haben, als Leute abzuwimmeln. Das ist nicht so. Das glaube ich wirklich nicht, dass das so ist. Aber gleichzeitig kann sich auch in Gesprächen gerade, weil umso kleiner die Einheit ist und umso kleiner allenfalls die Gemeinde ist, kann sich in Gesprächen das eine oder andere ergeben, was vielleicht auch für den Betroffenen oder für die Betroffene sinnvoll ist, nämlich dass einmal über ein paar Sachen geredet wird. Ich würde nicht meinen, dass alles, wo nicht einer sofort die Kassa aufmacht und irgendwelche Euros herauszaubert, sofort ein Abwimmeln ist. Oder auch ein Gespräch über einen konkreten Antrag muss ja nicht ein Abwimmeln sein, sondern kann in Wahrheit auch so etwas wie eine gewisse Hilfeleistung sein. Also aus meiner Beobachtung ist es nicht so, dass wir hier mit den steirischen Gemeinden sozusagen ein Netzwerk der Abwimmler von Hilfesuchenden hätten, sondern im Gegenteil, dass man eigentlich in der Regel versucht, Hilfestellungen zu geben, Service zu bieten, Informationen zu geben und dergleichen mehr.

Im Übrigen bei der Gelegenheit gebührt den Gemeinden und den Gemeindebediensteten, aber auch den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern in Wahrheit ein Wort des Dankes, weil ich glaube, dass sehr vieles von dem, was an sozialen Prozessen läuft, was an gesellschaftlichem Zusammenleben einfach passiert Tag für Tag, sehr viel damit zu tun hat, dass es verantwortungsvolle Leute auf der kommunalen Ebene gibt, Gemeindebedienstete wie Politikerinnen und Politiker, und ich würde hier einem Grundmisstrauen auf das Entschiedenste widersprechen und im Gegenteil sagen, da wird gute Arbeit geleistet. *(Beifall bei der ÖVP)* Erlauben Sie mir noch eine Anmerkung, über die Kollegin Zitz gerügt hat und das kommt in regelmäßigen Abständen, die Edith Zitz'schen Interpretationen des Innenlebens der österreichischen Volkspartei. Das ist immer sehr interessant. *(LTabg. Mag. Zitz: „Das gefällt mir aber so. War immer etwas Neues!“)* Ich sage ja, das ist immer sehr interessant anzuhören. Ich lerne auch immer wieder was von diesen Außenbetrachtungen. Ich kann Dich ja einladen, eine zeitlang Insiderin bei uns zu werden, dann würdest Du vielleicht die eine oder andere Bemerkung anders sehen oder die eine oder andere Beobachtung, würdest vielleicht manche Beobachtung anders sehen. Aber es ist also oft diese eher schemenhafte oder einfache oder eindimensionale oder zumindest nicht vielfarbige Schilderung von irgendwelchen Flügeln und sonstigen Bewegungen, dies erheitert mich immer wieder aufs Neue und höre ich ganz gerne zu. Wo ich weniger gerne zuhöre ist sozusagen, das gelegentlich den Grünen innewohnende Zensurenverteilen, wo man dann feststellt, wer hat heute gute Anträge eingebracht, nämlich schon formal, wer hat sich zu wenig Mühe gemacht bei dieser Debatte, wertvolle inhaltliche Anträge einzubringen und dergleichen mehr. Ist aber niemand erhaben darüber, insofern ist das natürlich kein Vorwurf meinerseits. Aber was der Vorwurf ist, ist ganz ein anderer, nämlich unseren Antrag abzuqualifizieren in seinem inhaltlichen Substrat. Warum? Ich halte das für sehr wichtig. Der Antrag meint nicht nur, ist nicht nur, wie hast Du gesagt, ein

Strukturantrag oder so irgendwie. Der Antrag hat sehr viel mit dem Bereich der Sozialpolitik in unserem Land zu tun. Warum? Es ist heute mehrfach gesagt worden. 60 % Land, 40 % Gemeinden. (*Handy von Herrn LTAbg. Mag. Drexler*) Das ist wieder das, was man nicht ausgeschaltet hat. Das ist ganz, ganz furchtbar.

60 % Land, 40 % Gemeinden. Das ist begründet eine hohe Mitverantwortung der Gemeinden für den Kern unseres Sozialsystems. (*Handy von Herrn LTAbg. Mag. Drexler*) Was ist denn da los? (*Heiterkeit bei der SPÖ und ÖVP*) Bisher war das nämlich immer so, wenn das leise gestellt war, dann hat es das Mikrofon nicht irritiert. Heute ist das anders, (*LTAbg. Kaltenegger: „Das sind die elektromagnetischen Wellen!“*) das sind die elektromagnetischen Wellen, genau. Es ist ganz furchtbar. Genau, es ist ganz furchtbar. Na ja, wer weiß, vielleicht gibt es irgendwelche „Störsender“ oder so. Wie auch immer!

Ich glaube, wir sollten die Rolle der Gemeinden hier nicht nur als „40 Prozent Zahler“ einfach so sehen, dass die 40 Prozent zahlen und damit heißt es dann sozusagen eine Ruhe geben, sondern wir sollten uns des kreativen Potentials auch der Kommunalpolitik bedienen und einfach auch zu einem wirklichen Zusammenwirken einladen. Insofern ist das nichts Verfehltes, wenn wir einen solchen Beirat einfordern. Wir diskutieren darüber ja seit langem, sondern es ist in Wahrheit ein Beitrag zur Entkrampfung der ewig schwelenden Diskussion, dass die Gemeinden über ihre Vehikel der Sozialhilfeverbände den Eindruck haben zwar Zahler zu sein, aber ansonsten am besten keine Kommentare abzugeben haben. Hier müssen wir, aus meiner Sicht, wirklich einen neuen Weg beschreiten. (*Beifall bei der ÖVP*)

Wir müssen die Gemeinden nach Möglichkeit im Vorfeld der Sozialgesetzgebung einbinden. Nicht nur durch informelle Kanäle, nicht nur durch irgendwelche Privatgespräche, die jeder von uns führt, sondern ich hielte es für die Qualität der Steirischen Sozialgesetzgebung außerordentlich sinnvoll, wenn wir schon im Vorfeld von gesetzgeberischen Maßnahmen die Gemeinden eingebunden hätten. Ich halte das für einen, in Wahrheit, gescheiterten Weg, als die Gemeinden gelegentlich zu ködern. Der ja manchmal, selten aber doch, auch gewissen populistischen Zügen nicht ganz abgeneigte zuständige Landeshauptmannstellvertreter Flecker, hat ja in der Vergangenheit, etwa in der letzten Periode, immer unternommen, den Gemeinden ein Scheinzuckerl, ja ein virtuelles Angebot hinzuwerfen. Indem er in Regierungsvorlagen immer den Schlüssel verändert hat und gesagt hat, das Land soll 70 Prozent zahlen und die Gemeinden nur mehr 30 Prozent und die Gemeinden haben dann natürlich zuerst gejubelt, dann hat die böse ÖVP, damals in Mehrheit, erklären müssen, das geht ja nicht wegen dem Budget, vom Land nämlich! Dann war 60:40 – ich halte das ehrlich gesagt für eine Schmähhührierei! Jeder, der sich mit dem Landesbudget beschäftigt, jeder der sich mit dem Sozialbudget des Landes beschäftigt weiß, dass wir nicht hergehen können und den Gemeinden sagen können 80:20, 70:30, 90:10, 100:0 – oder was weiß ich, sondern wir werden auf Sicht bei den 60:40 bleiben. Damit haben aber die Gemeinden einen erheblichen Anteil an der Finanzierung dieses

Systems und sollen daher auch einen erheblichen Anteil an der Verantwortung für die konkreten gesetzlichen Bestimmungen haben, das ist kein Weg zum Sozialabbau wie es vermutet wird, weil die bösen Gemeinden irgendwas wollen. Sogar noch von den Ärmsten oder Schwächsten, über die wir jetzt mit diesen Sozialhilfeleistungen, über die heute die Rede war, dass die gar zum Handkuss kommen, worüber reden den die Gemeinden primär? Über die Steigerungen in der Jugendwohlfahrt, über die Steigerungen zum Teil in der Behindertenhilfe, weil die Geschichten mit dem neuen Gesetz ja nicht ganz so eingetreten sind, wie die mittelfristigen Voraussagen ausgesehen haben. Das sind dort die Themen und über die Unterbringung in Pflegeheimen, das sind die Kostenfaktoren und nicht das, worüber wir heute reden, da wird es keine Gemeinde geben, die sagt „Der arme Teufel soll kein Geld kriegen“ oder weniger Geld kriegen oder sonst irgendetwas. Aber unser Antrag geht in die Richtung, die Gemeinden nicht nur in die Mitverantwortung bei der Zahlung, sondern auch in die Mitverantwortung bei der Ausgestaltung der gesetzlichen Normen zu nehmen. Das halte ich, mit Verlaub gesagt, für den intelligenteren Weg, als da irgendeine Schmähführierei über die Prozentsätze zu führen. Sondern, das man hier wirklich ein Miteinander der Kommunen mit dem Land im Interesse eines verlässlichen und gleichzeitig nachhaltig leistbaren Sozialsystem in diesem Land anzustreben. So ist unser Antrag zu verstehen, ich bitte um Unterstützung! *(Beifall bei der ÖVP – 18.07 Uhr)*

Präsident: Als nun mehr letzter zu Wort gemeldet ist der Herr Landeshauptmannstellvertreter Flecker.

Bürger: *(vom Zuschauerraum kommend):* Entschuldigung vielmals meine Damen und Herren! Ich möchte hier nur etwas sagen!

Präsident: Ich darf Sie bitten, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf Sie bitten den Raum zu verlassen!

Bürger: Es geht um einen Behinderten, wo ich schon Monate bitte darum, die ÖVP, dass anzuschauen. Ich habe immer Mobbing am Arbeitsplatz *(weiteres unverständlich)*

Präsident: Meine Damen und Herren die Landtagssitzung ist damit unterbrochen!
(Unterbrechung der Sitzung um 18.07 Uhr)

Bürger: Ich habe alles schriftlich. Ich schäme mich für Ihnen *(da schreiend, weiteres unverständlich)*

Präsident: Ich würde Sie bitten, den Sitzungssaal zu verlassen.

Bürger: Ich bin ein alter Hase, ich kenne von allen *(unverständlich)*

Präsident: Jawohl! Aber Sie wissen genauso, dass Sie diesen.....

Bürger: (*Schreiend*) „Lassen Sie mich ausreden! Sie wissen ja nicht wie es zugeht!“

Präsident: Sie wissen, dass Sie diesen Raum nicht betreten dürfen! Ich ersuche den Ordnerdienst...!

Bürger: Ich schäme mich, (*Ordnerdienst greift ein*) ich gehe schon (*Übergabe eines Schreibens an LHSTv. Dr. Flecker*). Ich schäme mich, dass man in Österreich in der Steiermark mit Behinderten so umgeht, dass mein Sohn – Entschuldigung – 17 Jahre in Österreich beim Bundesheer freiwillig gedient und Sie Herr Flecker haben solche Akten von mir. Wissen Sie was Sie gemacht haben, Leck mich am Arsch, dass seit ihr.

Präsident: Ich würde Sie jetzt bitten, den Raum zu verlassen.

Bürger: Ich schäme mich für Euch. Behinderte so durch den Dreck zu ziehen zu Hause mit 75 Jahren. Wenn man weinen muss, wie wer behandelt wird und hinuntergemacht wird. Und kein einziger Politiker sagt „Scheiße!“. Ich schäme mich für Euch alle. Rot, Schwarz, Blau, Grün oder wie es jetzt heißt. Eure Parteien sind Null. Auf die Behinderten müsst Ihr einmal schauen! (*Wird aus dem Saal gebracht!*)

Präsident: Ich nehme die unterbrochene Sitzung wieder auf (*Fortführung der Sitzung 18.09 Uhr*) und am Wort ist der Herr Landeshauptmannstellvertreter Flecker.

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (*18.09 Uhr*): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich meine, dass es wahrscheinlich gar nicht so übel ist, so etwas zu erleben, weil es uns auch vorführt, dass oft das subjektive Bewusstsein und das nicht persönliche Einsehen anscheinend objektiver Gerechtigkeit auch Leute in die Verzweiflung bringt. Niemand weiß im konkreten Fall, warum ein Mensch so verzweifelt ist. Ich glaube, wir sollten es nicht einfach als Störung unserer hohen Ruhe im wahrsten Sinne des Wortes empfinden. Ich danke Ihnen auch für die Debatte, die Gott sei Dank nicht auf die Kosten der Betroffenen geführt wurde. Das mag auch daran liegen, dass eine Partei, die behauptet zwei zu sein, sich aus diesem Haus verabschiedet hat. Herr Abgeordneter Hammerl, ich bedanke mich für vieles was Sie gesagt haben und trotzdem ist es mir jetzt nahezu peinlich Ihnen in einigem zu widersprechen. (*LTAvg. Hammerl: „Gerne!“*) Sie haben die 24-h Betreuung und die Mindestsicherung angesprochen, und zur 24 -h Betreuung sage ich eines: Ich kenne kaum eine von der Dimension im Verhältnis zur tatsächlichen strukturellen Bedeutung so falsch dimensionierte Debatte,

wie die um die 24-h Betreuung. Und das, was dann an Politik damit noch Schindluder getrieben wurde, zeigt, dass in Wirklichkeit dort die politischen Einflüsterer zumindest, die über legalisieren und nicht legalisieren und dann wieder legalisieren dort Einfluss genommen haben, nahezu überhaupt keine Ahnung von der Thematik haben. Das war leider so und das ist objektiv darstellbar, dass es einen einstimmigen Beschluss gegeben hat, der dann vom Koalitionspartner wieder bekämpft wurde. Das macht keine gute Stimmung, das führt zu Situationen, die uns heute alle sehr betroffen machen. Ich will auch ein paar Worte zur Mindestsicherung sagen. Ich halte die Mindestsicherung, die im Regierungsübereinkommen steht, für eines der wesentlichsten Projekte im Rahmen dieser Regierung. Meine Damen und Herren, das Wort Mindestsicherung verdient dieses Wort nicht, wenn sie es nicht ist. Sie können mir glauben, dass ich meine Erfahrungen habe von den Sozialreferentenkonferenzen. Und mein Gott, manche mögen das in den Bereich des Zufalls verweisen, dass gerade zwei Sozialreferentinnen, die zufällig der ÖVP angehören, Modelle zulassen, die eben der Mindestsicherung nicht jene Bedeutung geben, dass sie als solche überhaupt erwähnbar ist. Und das ist traurig. Ich glaube, dass wir diese Mindestsicherung bald haben könnten und sollten. Wenn aber dieses Verhalten so bleibt, man will was Ordentliches und dort wird um kein Jota nachgegeben, dann werden wir in der Politik diesen wunderbaren Weg, dass wir jeden Tag in der Früh eine Freude haben, wenn wir die Zeitung aufschlagen, weitergehen. Und ich sage schon dazu, da geht es tatsächlich um Leute, die sich Hilfe von der Politik zu Recht erwarten. Und meines Erachtens, und das ist das Wesentliche, die Mindestsicherung, dieser Betrag soll so behandelt werden, als wäre es ein Richtsatz nach der Sozialhilfe. Das ist der Betrag, der mindestens zur Auszahlung kommt. Und da darf es kein Deuteln daran geben, sonst blamieren wir uns alle, weil wir nämlich nicht wissen, was es heißt, mit 746,-- Euro im Monat auszukommen. Ich weiß nicht, ob einer von uns allen jemals mit so einer sozialexistenziellen Frage beschäftigt war – ich nicht! Versuchen wir uns hineinzudenken. Es gibt wichtigere, es gibt wesentlich wichtigere Themen, die dem Einzelnen helfen, als über Körperschaftssteuern nachzudenken. Ich weiß schon, Sie haben alle gute Argumente dafür. Aber die unmittelbare Hilfe für die, die in einer so genannten Leistungsgesellschaft hinten nach bleiben, ist eine der vornehmsten Aufgaben in diesem Lande. Ich glaube auch, dass, wenn wir solche Vorhaben haben oder wenn wir in der Pflege die Situation haben, dass zwei Drittel der Menschen, die in Pflegeheime gehen, Sozialhilfeempfänger werden auf Grund der sinnwidrigen Organisation der Finanzierung, dass wir Pflege im Wesentlichen mit Sozialhilfe finanzieren und all ihren rechtlichen Folgen, dann werden wir das abschaffen müssen. Und außerdem werden wir eine neue Finanzierung der gesamten Pflege finden müssen, weil wir es ohnehin nicht „derblasen“. Ich glaube, da sind wir einer Meinung. Und ich sage Ihnen auch, auch das und auch die Mindestsicherung ist eine Notwendigkeit der Zeit, dass Zustände, die für einen Wohlfahrtsstaat zum Teil beschämend sind, behoben werden und zwar behoben durch neue Finanzierungsmodelle und das möglichst bald. Ein Steuerreformdatum und ein Streit um ein solches Datum kann nie und nimmer die Ernsthaftigkeit der Forderungen aufheben. Und

wenn man an dem Datum den Streit aufhängt oder wenn man das Datum zum Vorwand nimmt, dann sind wir verloren. Wir müssen wissen, brauchen es die Menschen, braucht es die Pflege, braucht es die Gesundheit und dann haben wir es so schnell wie möglich zu tun, weil wir dem verpflichtet sind.

Ich darf zu dem Antrag der ÖVP einige Worte sagen. Ich habe meiner Fraktion empfohlen, dem Antrag nicht zuzustimmen aus zwei Gründen. Zum Einen und auch der Christopher Drexler ist lernfähig so wie ich aus seiner Wortmeldung. Ich habe gehört, dass die Flügel der ÖVP in Bewegung sind. Du hast gesagt, unsere Flügel und sonstige Bewegungen, sind mir völlig neu. Natürlich habe ich auch gelernt, dass man, wenn man am Rednerpult ist, nicht unbedingt auf den Anruf warten soll. *(LTabg. Mag. Drexler: „Richtig! Es war ja kein Anruf auf den ich gewartet habe!“)*

Ich kann Dich lernen lassen zum Beispiel, dass derzeit natürlich die Einbindung des Städte- und Gemeindebundes vor der Gesetzwerdung eine Selbstverständlichkeit ist und Gesetz ist und Regel ist über das allgemeine Begutachtungsverfahren. Und wenn Du einmal in der Regierung sitzt, wirst Du das ja oft genug erleben, dass man Dir dann berichtet, was der Städte- und Gemeindebund dazu sagt. Bei den Sozialgesetzen kenne ich die Stellungnahmen von beiden Bündeln. Das ist ein, ich denke an das letzte Behindertengesetz und, und, und, das ist ein Gesetz, das zu teuer kommt, können wir uns nicht leisten. Ich meine, dass der Herr Dr. Murgg diese Argumentation versteht und Verständnis dafür hat, ehrt ihn, dass er sich ein bisschen von der Enge der eigenen sozialen Betrachtungsweise trennen kann, aber verwundert mich sehr. Also, dass ich einen Beirat einsetze, wo ich eigentlich sagen muss, wo uns noch dazu der Christopher aufgeklärt hat und richtigerweise aufgeklärt hat, ich schätze das auch so ein, dass wir von der 60:40 Aufteilung nicht wegkommen, wir nur zu einer Einsparung kommen, wenn wir einerseits plötzlich die gebratenen Tauben haben oder aber, wenn die Qualität der Sozialgesetze sinkt. *(LTabg. Mag. Drexler: „Das ist genau das Gegenteil von dem was war. Deswegen solltest Du ein paar Praktiker und Sozialhilfeverbände in so einen Beirat holen. Denn wenn man die Geschichten anhört, sind ganz einfache Geschichten, wie man Gesetze ändern könnte, ohne deren Qualität zu ändern!“)*

Christopher, ich meine, Praktiker und Praktiker sind offenbar verschieden. Es gibt auch manche, die nennen sich Praktiker, um unter dem Argument „ich bin Praktiker“ zu verkaufen, was unlogisch ist. Vielleicht neigst Du zu denen. Aber tatsächlich ist es so. Tatsächlich ist es so und schauen Sie, Herr Kollege Dirnberger, von der Einbeziehung der Sozialhilfeverbände, Begutachtungsverfahren in Gesetzen und Verordnungen, in den Unterausschüssen eingebunden, gesetzlich festgeschriebenes, *(LTabg. Kasic: „Das sind Belehrungen!“)* das haben wir ja alles gemacht, gesetzlich festgeschriebenes Anhörungsrecht bei der Anerkennung neuer Verrechnungsmöglichkeiten für Einrichtungen und Dienstleistungsangebote. Das hat nicht einmal der Präsident des Städtebundes gewusst. Ich weiß nicht, ob Sie das gewusst haben. Sozialhilfeverbände werden bei den Bedarfsprüfungen für Erweiterungen bzw. Neuerrichtungen im Pflegeheimbereich zur Stellungnahme eingeladen. Meistens kommt keiner. Wir haben eine paritätische Kommission im Bereich des

Behindertenwesens und im Bereich der Tagsätze für die Pflegeheime. Da sitzt Städtebund und Gemeindebund drinnen, die der Regierung dann sagen gemeinsam mit den Verbänden der Betreiber, welche Erhöhungen der Tarife man haben will. Also es gibt eine Reihe von Mitsprache- und Einbindungsmöglichkeiten und ich sage Ihnen dazu, ich habe ja kein Problem, wenn wir uns treffen. Wir treffen uns ja jetzt am 10. April. Ich weiß, dass der Gemeinde- und der Städtebund mit mir schon vor einem Jahr reden wollten, meinen statistischen Werten über die Steigerung der gesetzlichen Sozialausgaben nicht geglaubt hat, eine eigene Studie in Auftrag gegeben hat und jetzt auf die gleichen Werte kommt. Aber jetzt können wir wenigstens auf einer Basis miteinander reden, nachdem die Zahlen außer Streit gestellt sind. Nur ich bin für jeden Jour Fixe, für regelmäßige Treffen, wo wir über alles, jede soziale Maßnahme reden können. Aber wir brauchen kein gesetzliches Organ für so etwas. Sollen wir ein Organ machen, das eh nur Anhörungsrecht hat? Wir können uns vierteljährlich treffen, da habe ich überhaupt kein Problem. Ich treffe meine Freunde, Bürgermeister vom Städtebund und die vom Gemeindebund alle sehr gerne und da können wir uns regelmäßig treffen. Und ich glaube schon, der Christopher hat schon Recht, es wird nicht ganz so sein, dass Ihr nur auf der Bremse steht. Natürlich hat der Dr. Murgg auch Recht, dass Ihr in finanziellen Nöten seid. No na, aber bitte wir auch! Da haben wir alle ein gemeinsames Problem. Aber das was nicht drunter leiden darf und da muss sich in Wirklichkeit ganz Österreich einig sein, nämlich die Hilfe für diejenigen, die sich selbst am wenigsten helfen können. Das ist eine unantastbare gesellschaftspolitische Aufgabe und die haben wir in erster Priorität zu vollziehen, und daran führt überhaupt kein Weg vorbei. *(Beifall bei der SPÖ)* Ich hoffe, dass das in dem Haus unbestritten ist! Darf ich ganz kurz nur auf die Kollegin Zitz eingehen, ich bin auch dankbar für das Viele was richtig gesagt wurde. Nur diese Novelle, die heute beschlossen wurde zum Sozialhilfegesetz, also bitte da bedurfte es nicht einer Verwaltungsgerichtshofbeschwerde die von den Grünen unterstützt wurde, ich habe mich inzwischen erkundigt. Es gibt noch keinen Verwaltungsgerichtshofentscheid, also bei aller Anerkennung Ich hab das nicht einmal gewusst. Aber in einem haben Sie völlig Recht. *(LTAbg. Zitz: „Wir haben dazu zwei Anfragen gestellt!“)*

Das Brucker Integrationsmodell, bitte *(LTAbg. Zitz: Wir haben zwei Anfragen gestellt zu diesem Anliegen, an Sie und haben dann eine Verwaltungsgerichtshofbeschwerde unterstützt, die aber noch im Laufen ist!“)*

Entschuldigen Sie, dass ich jetzt die Antwort auf ...meine Beamten sind so gut, dass sie Fragen nach Daten besser beantworten können als ich und darum weiß ich das oft nicht ganz genau, wann welche Verwaltungsgerichtshofbeschwerde eingebracht wurde. Ich hoffe Sie verzeihen mir das! Das „Brucker Modell“ ist bahnbrechend und das möchte ich zur Mindestsicherung heute hier dazusagen. Wir werden diese Mindestsicherung nicht im Sinne der Mindestsicherung machen können, wenn es nicht Österreichweit ein Integrationsmodell für Menschen gibt, die Arbeitsfähigkeit erst wieder erringen müssen, um am Arbeitsmarkt aufzutreten. Ich glaube, dass das „Brucker Modell“ ein Fortschritt ist,

ich freue mich Frau Kollegin Zitz, dass Sie die Punks in Graz erwähnt haben. Es ist interessant, wir haben gestern debattiert, ich habe mir aus diesem Anlass diese Vereinbarung zwischen der ÖVP und den Grünen in Graz angeschaut. Und habe festgestellt, Armut kommt dort nicht vor, wahrscheinlich weil Graz so reich ist, das merkt man immer wieder, und das einzige was Armutsbezug hat ist, das Betteln erlaubt und gesichert werden soll. Was natürlich gegenüber dem Herrn Nagel mit seiner bekannt liberalen Art ein wahnsinniger Fortschritt ist, aber nicht ganz bzw. nicht einmal im christlich-sozialen Sinn das Gelbe vom Ei! Und die sozialen Projekte für die Punks, die gemacht werden sollen, stehen nicht unter dem Titel Soziales sondern unter dem Titel Sicherheit, (*LTabg. Mag. Drexler: „Schwingt da Bitterkeit mit?“*) damit wir auch die Perspektiven kennen, mit denen auch die Grünen momentan angesteckt sind, aber das soll sich nicht gegen Sie richten. Ich sage am Schluss noch, ich glaube bei allem was da an Vorwürfen gekommen ist und Frau Klimt-Weithaler, ich habe versucht, auf die Sache sehr unvoreingenommen zuzugehen, aber passen wir auf mit Behauptungen, bewusste Fehlinformationen und dergleichen. Das ist gefährlich, weil wenn das ein Beamter täte, ist dass, ich glaube sogar, strafrechtlich verfolgbar. Ich glaube, man soll aufpassen mit so scharfen Anschuldigungen, ich gebe zu, dass vieles nicht so läuft, wie wir es alle haben wollen und das wir daran arbeiten. Aber bitte machen wir eines nicht, machen wir eines nicht, dass wir deswegen die Herrschaften, die alle in diesem Bereich in den BHs arbeiten, sozusagen über einen los ziehen. Das wollen Sie nicht, das wollen wir nicht und das will niemand! Ganz zum Schluss zur Frage des Regresses, natürlich, die Mindestsicherung wird den Regress in der offenen Sozialhilfe beenden – denke ich mir. Aber, wenn ich das jetzt vorziehe, was wir uns im Moment auch wirklich nicht leisten können, aufgrund der Budgets, wenn ich das jetzt vorziehe und inhaltlich trotzdem der Meinung bin, dass es irgendwann kommen soll. Ich bin überhaupt gegen Regresse, außer in manchen Fällen, wo die Kinder im Schloss sitzen und die Eltern im Pflegeheim auf Sozialhilfe liegen. Es gibt ja auch solche Fälle, aber da bin ich dafür, dass die ordentlich brennen. Aber, was wenn Sie die offene Sozialhilfe ohne Regress machen? Was sagen Sie dann zu den Regressen zum Beispiel bei den Wachkomapatienten? Wissen Sie, das sind oft Dimensionen, der Wachkomapatient, da hat niemand das Glück, das es sich verbessern kann, und dieser dann vielleicht was zurückzahlen kann. Während, reden wir doch darüber, der Richtsatzempfänger in der Regel, und das habe ich damit gemeint, in der Regel gar nicht in die Situation kommt, das was er bekommen hat irgendwann zurückzuzahlen. Tun wir es nicht als den großen Hemmschuh in der Sozialhilfe ansehen. Der große Hemmschuh für diese hohe Schwellenangst und für all das, ist noch immer die gesellschaftliche Diskriminierung und tragen wir alle dazu bei, dass das abgebaut wird Danke! (*Beifall bei der SPÖ – 18.29 Uhr*)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP betreffend Einbindung der Sozialhilfeverbände ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden. (*LTAbg. Kröpfl: „Mehrheit“ – LTAbg. Riebenbauer: „Mehrheit!“*)

Gegenprobe nocheinmal.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden.

Auch ein Präsident kann sich im ersten Moment irren! Wir haben das richtig gestellt, nehme ich an?

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Einrichtung einer Sozialhilfeanwaltschaft ihre Zustimmung geben, um eine Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Abschaffung des Regresses in der offenen Sozialhilfe ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit ist die Behandlung der „Dringlichen Anfrage“ beendet. Ich fahre nunmehr mit den Beratungen zu TOP 26 fort. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Konrad. Ich erteile es Ihm!

LTAbg. Konrad (18.31 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Frau Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ja, die Diskussion dauert schon lange und ab und zu muss man sich auch stärken, das verstehe ich sehr wohl. Es hat mich sehr gefreut, dass die letzte Diskussion in ruhigem Klima verlaufen ist. Ich würde mir wünschen, dass das öfters so wäre bei unseren Diskussionen. Wie auch der vorige Punkt zum Thema „Herzschrittmacherimplantationen im LKH Fürstenfeld“ gut und sachlich diskutiert worden ist. Da möchte ich mich natürlich auch beim Kollegen Franz Majcen dafür bedanken, dass er die Entwicklung im LKH Fürstenfeld im generellen als zufrieden stellend betrachtet hat.

Das LKH Fürstenfeld besteht ja schon recht lange, seit 1910, wie der Kollege Majcen vorher gemeint hat, wir haben bald das 100-jährige Bestandsjubiläum in Fürstenfeld und in dieser langen Geschichte sind natürlich viele Veränderungen über ein Spital hereingebrochen. Das hat so die medizinische Entwicklung an sich. Und ich bedanke mich auch dafür, dass diese Entwicklungen immer vonstatten gegangen sind. Und da möchte ich mich auch in diesem Sinne recht herzlich beim aktuellen, unserem Landesrat Helmut Hirt bedanken, dass er die Qualitätsverbesserungen, die natürlich notwendig sind, massiv vorantreibt. Und das im Zuge des Chirurgieverbundes auch als Beispiel die Entwicklung des

Kompetenzzentrums für Eingriffe mit kurzer Aufenthaltsdauer, Kollege Majcen hat meines Wissens noch die selbst in Anspruch nehmen müssen vor kurzem, tagesklinisches Zentrum, gynäkologisches Zentrum und viele, viele andere Bereiche auch. Wir haben immer wieder die Diskussionen zu den Krankenhäusern, die regional draußen sind in den Bezirken, wo es um Weiterentwicklungen geht und nicht jede dieser Weiterentwicklungen wird von Vornherein positiv betrachtet. Wichtig ist jedoch das, was dann dabei herauskommt. Und in Fürstenfeld haben wir doch gesehen, dass Unkenrufen zum Trotz, diese Entwicklung eine sehr positive ist und der Ruf des LKH Fürstenfeld besser geworden ist und auch im Sinne der Implantierung dieser Herzschrittmacher die Qualität klarerweise nicht stehen bleiben darf, sondern sich weiterentwickeln muss. Und ich glaube, das ist ja auch in der Stellungnahme entsprechend zum Ausdruck gekommen.

Das LKH Fürstenfeld steht auch vor weiteren Investitionen. Da möchte ich mich bei Dir, lieber Helmut, auch recht herzlich bedanken dafür, dass das so gemacht wird. Es gibt einfach genug, was gerade am Spitalssektor vorangetrieben werden muss. Und dafür gilt es zu arbeiten. Ich mag aber mich auch herzlich bedanken in dem Sinn bei den Damen im LKH Fürstenfeld, aber auch in den verbundenen Krankenhäusern, die diese Qualitätsentwicklung mitgetragen haben.

Einen Appell möchte ich aber schon abschließend an euch richten, liebe Kollegen, speziell aber an meinen Kollegen Franz Majcen. Lassen wir die Menschen in den Spitälern und vor allem auch im LKH Fürstenfeld mit Ruhe ihrer Arbeit nachgehen. Reformprozesse sind schwierig und es gilt, diese entsprechend abzarbeiten, sich zu verändern. Aber lassen wir sie das in Ruhe machen. Lassen Sie, liebe Kollegen, die Verunsicherungen, die in letzter Zeit Gott sei Dank abgenommen haben, Du weißt schon, was ich meine, die Pressemitteilungen waren nicht immer von diesem Optimismus, den Du heute ausgestrahlt hast, geprägt. *(LTAbg. Majcen: „Zu Recht!“)*

Zu Recht weiß ich nicht, Du weißt genau, die Entwicklungen waren sehr richtig. Jetzt bestätigst ja auch, dass diese Entwicklungen richtig waren. Damals hast Du gesagt, das ist schlecht und was da alles passieren kann. Ich hoffe, wir gehen trotzdem gemeinsam in eine gute Zukunft. Ich bedanke mich bei Dir, Herr Landesrat, für diese Entwicklung des LKH Fürstenfeld und hoffe, dass diese Entwicklung auch in Zukunft so positiv von allen gesehen wird. Einen herzlichen Dank! *(Beifall bei der SPÖ – 18.36 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf feststellen, dass es keine weitere Wortmeldung gibt. Wir kommend daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 26 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

27. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1896/1, betreffend Tätigkeitsberichte 2004, 2005 und 2006 der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Elisabeth Leitner. Ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Leitner (18.37 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Tätigkeitsberichte 2004, 2005 und 2006 der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark.

Ich darf hier den Antrag stellen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Tätigkeitsberichte 2004, 2005 und 2006 der Lehrlings- und Fachausbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark werden zur Kenntnis genommen. (18.38 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung und ich darf der Frau Abgeordneten auch gleich das Wort für die erste Wortmeldung erteilen. Bitte!

LTabg. Leitner (18.38 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf ein paar Fakten aus diesen Tätigkeitsberichten bringen. Die Land- und forstwirtschaftliche Lehrlings- und Fachausbildungsstelle, die bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft Steiermark eingerichtet ist, führt ihre Geschäfte unter der Leitung eines Ausschusses, der paritätisch aus Vertretern der Dienstgeber und Dienstnehmer zusammengesetzt ist. Die Schwerpunkte sind Lehrbetriebsanerkennung, Lehrlings- und Betriebskontrollen, Lehrvertragsgenehmigungen und Lösungen, Vorträge über die Berufsausbildung in Berufs- und Fachschulen, Organisation von Kursen und Prüfungen, Betreuung der Kandidaten für die Meisterprüfungen, Bildungsberatung von Landwirten, Teilnehmer diverser Arbeitsstiftungen, Projekten des AMS. Begutachtung von Gesetzen und Verordnungen, Budgetierung und Abrechnung der Schulungsmaßnahmen, PR-Aktivitäten für Veranstaltungen, Neuorganisationen von Ausbildungen und Ausbildungsinhalten. Die Lehrlingsstelle hat vier Mitarbeiter, einen Geschäftsführer, eine Vollzeitarbeitskraft und zwei Teilzeitbeschäftigte. Es gibt eine gute Entwicklung der Lehrlingszahlen zwischen 2004 und 2006. In diesem Berichtszeitraum sind die Lehrlinge aller Berufe in der Land- und Forstwirtschaft um rund 10 % gestiegen. Diese Steigerung ist einerseits auf die integrative Lehrlingsausbildung zurückzuführen, andererseits auch auf den Blum-Bonus. Eine besondere wichtige Einrichtung ist vor allem jetzt die integrative Berufsausbildung und hier trägt die Landwirtschaft eine hohe Verantwortung vor, in den grünen

Berufen. Der Großteil der Lehrlinge wird in der Sparte Gartenbau ausgebildet. Und die Berufsschule für Gartenbau in Großwilfersdorf ist die einzige landwirtschaftliche Berufsschule in der Steiermark. Lehrlinge, Lehrlingszahlen konkret, 2004 waren es 192, jetzt - bzw. 2006, sind es bereits 212 oder am Ende 2006 waren es 212. Bereiche: Landwirtschaft, Hauswirtschaft, Gartenbau, Weinbau, Fischereiwirtschaft, Forstwirtschaft, Pferdewirtschaft, Obstbau- und Bienenwirtschaft.

Bei der integrierten Berufsausbildung gibt es einerseits verlängerte Lehrzeit und andererseits die Teilqualifikation.

Es gibt immer wieder neue Lehrbetriebsanerkennungen. Im Jahr 2004 waren es fünf Betriebe, im Jahr 2005 zehn Betriebe, 2006 waren es zehn Betriebe. Es ist ganz wesentlich, wo unsere Lehrlinge wirklich die Berufsbegleitung auch erfahren und die Ausbildung erfahren, es bedarf daher der Zustimmung der Landarbeiterkammer, der Land- und forstwirtschaftlichen Inspektion des Landes Steiermark und der zuständigen Fachabteilung, der Landwirtschaftskammer bzw. Bezirkskammer. Diese überprüfen die Betriebe.

Die Kurs- und Teilnehmerstatistik ist positiv, vor allem auch die Einsetzung der finanziellen Mittel. Ein Beispiel: 2006 waren 1.167 Teilnehmer bei Veranstaltungen, bei den Kursen und Meisterkursen und dergleichen, ein Budget von 281.000,- Euro, das heißt, pro Teilnehmer wurden im Durchschnitt finanzielle Mittel von rund 240,- Euro aufgewendet. Diese Zahl weist auf ein sehr gutes Kosten-Nutzen-Verhältnis hin.

Die Statistik der Meisterausbildung ist auch sehr positiv, wiederum die verschiedenen Fachgebiete. Im Jahr 2004 waren es noch 73, im Jahr 2006, Ende 2006, 108, hier geschieht ein gutes Lobbying und ich darf immer wieder feststellen, dass die Steiermark hier eine Vorreiterrolle innehat. Die Facharbeiterprüfungen beziehen sich auf drei verschiedene Gebiete: Auf die Lehrabschlussprüfung nach Absolvierung der dreijährigen Lehrzeit, auf die Facharbeiterprüfung mit dem zweiten Bildungsweg und dann eben die Facharbeiterprüfung, wo Absolventen der Land- und forstwirtschaftlichen Fachschulen sowie die Absolventinnen der zweijährigen Hauswirtschaftsschulen den Nachweis nach einer ein- bis zweijährigen Praxis erhalten und vor allem dann auch den Facharbeiterbrief erhalten.

Nun ich darf noch einmal zusammenfassen, die Berufsausbildung muss neben dem Fachwissen und den notwendigen Fertigkeiten auch zu unternehmerischen Fähigkeiten und der damit verbundenen Risikobereitschaft erziehen. Ein wesentlicher Punkt ist, dass immer innovative Projekte einfließen, geistige Mobilität ist gefragt, persönliche Entfaltung und Verständnis für die Gesellschaft sind weitere Ausbildungsziele. Die Verantwortlichen waren und sind bemüht, die Bildungsinhalte weiterzuentwickeln und den ständigen Veränderungen anzupassen. So soll der einzelne dazu befähigt werden, neben der Erzielung eines angemessenen Einkommens seinen Betrieb auch nachhaltig entwickeln zu können um schließlich auch Freude an der Arbeit und in seinem Beruf zu haben. Dazu wurde in der Meisterausbildung die Projektarbeit als wesentlicher Bestandteil der innovativen

Betriebsentwicklung eingebracht. Zur Erreichung dieser Ziele ist ein ständiges Überdenken dieser Ausbildungsmaßnahmen notwendig und man darf bescheinigen, dass dies absolut der Fall ist, und es ist hier auch dokumentiert. Es gibt eine gute Zusammenarbeit mit allen Gremien und somit darf man sagen, dass dieser Ausschuss sich vor allem bestens bewährt hat und dass unsere Ausgebildeten sich wiederum im Beruf bestens bewähren. Dankeschön! (*Beifall bei der ÖVP – 18.45 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung, und darf als nächster Rednerin der Frau Abgeordneten Kaufmann das Wort erteilen, bitte Frau Abgeordnete!

LTabg. Kaufmann (18.45 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Bericht der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark für 2004,2005 und 2006 liegt vor. Dieser Bericht beinhaltet wirklich alles was im Rahmen der Land- und Forstwirtschaftlichen Berufsausbildung von Interesse sein könnte. Ich habe es als sehr angenehm empfunden, dass ich von der zuständigen Stelle angerufen wurde, ob ich Fragen zu den Berichten hätte. Ich finde das wirklich ganz aufmerksam, das ist mir noch nie passiert und ich bedanke mich für diese Aufmerksamkeit! Ich hab keine Fragen, aber ich habe einige Anmerkungen, die mir eben so aufgefallen sind beim Durchlesen der Berichte. Aufgefallen ist mir, dass zur Finanzierung dieser Lehrlings- und Fachausbildungsstelle die Landesmittel vom Jahr 2003 auf 2004 um 12 Prozent gekürzt wurden. Auch die Bundesmittel sind zurückgegangen, im gleichen Zeitraum sind die Mittel für die Teilnehmer um 14 Prozent gestiegen. Also das dies ein komplett falscher Weg ist und ich verstehe auch im Nachhinein die Vorgangsweise des Herrn Landesrates und der ÖVP hier überhaupt nicht. Ich glaube, dass das die falsche Stelle für Einsparungen ist, es ist einfach nicht richtig. Im Jahr 2006, sind Gott sei Dank, die Mittel wieder auf der gleichen Höhe, wie sie im Jahr 2003 zur Verfügung gestanden sind, angelangt. Bei leicht steigender Lehrlingszahl sinken aber die Bundesmittel noch immer. Ich ersuche Sie, sehr geehrter Herr Landesrat Seitinger, ihren Einfluss wirken zu lassen. Hier sollte man genauso reagieren wie beim Land, dass die Mittel für die Lehrlinge eben steigen und genug zur Verfügung steht. Aufgefallen ist mir auch, dass die Zahl der Fachschulteilnehmer bei den Einjährigen Haushaltungsschulen so ca. um eintausend sind und bei der Zweijähriger Haushaltungsschule nur mehr bei vierhundert. Für mich zeigt das, dass diese Schule anstelle des 9. Schuljahres besucht wird. Nachdenklich hat es mich gemacht, dass jedes Jahr nur ca. 50 Prozent von diesen Lehrlingen die Lehre beenden. Ich habe die Zeiträume verglichen, es sind ungefähr 50 Prozent und von diesen 50 Prozent machen dann nur mehr 60 Prozent die Facharbeiterprüfung. Das hat mich ein bisschen nachdenklich gestimmt. Besonders begrüße ich, dass es seit dem Jahr 2006 die Möglichkeit der integrativen Berufsausbildung in der Land- und Forstwirtschaftlichen Berufsausbildung gibt. Für 29 benachteiligte

junge Menschen wurde dadurch eine Chance auf eine berufliche Zukunft ermöglicht. Um die Eingliederung dieser benachteiligten jungen Menschen zu verbessern, kann die Lehrzeit auf maximal 5 Jahre erhöht werden. Genauso gibt es seit 2006 die Möglichkeit die Ausbildung auf bestimmte Ausbildungsinhalte zu beschränken. Meine sehr geehrten Damen und Herren, alle diese Möglichkeiten für die benachteiligten Menschen sind wirklich zu begrüßen! Werte Kolleginnen und Kollegen, es sind ja nicht die ersten Berichte der Land- und Forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle die mir vorliegen, ich kenne auch die Berichte aus den Jahren davor und es gibt einen Satz, der sich in all den Jahren bei der Zusammenfassung des Berichtes wiederholt, und zwar ist das der Satz: „Der verpflichtende Berufsschulbesuch in Zwettl in Niederösterreich oder in Rotholz in Tirol, für alle Lehrlinge mit Ausnahme des Gartenbaues, beeinträchtigt die Attraktivität der dualen Ausbildung, da die An- und Heimfahrtszeiten mit öffentlichen Verkehrsmitteln beinahe unzumutbar sind.“ Ja und zu jeder Kritik gehört eigentlich auch eine Forderung – die fehlt mir. Das ständige Wiederholen eines Problems ändert nichts, Herr Landesrat Seitinger, das muss ja auch Ihnen aufgefallen sein, dass alle Jahre wieder der gleiche Satz drinnen steht. Also ich lese da etwas zwischen den Zeilen, es gibt da eine Forderung, nur es gibt keine Reaktion von Ihnen! Wenn die nächste verpflichtende Berufsschule so weit weg ist, in Zwettl in Niederösterreich oder in Tirol, ist das für die Lehrlinge wirklich ein großes Problem. Eigentlich müsste es eine Lösung geben. Ich ersuche Sie, Herr Landesrat Seitinger um eine Lösung im Namen der Lehrlinge. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ – 18.50 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Danke für die Wortmeldung. Ich sehe keine weitere Wortmeldung, aber der Herr Landesrat meldet sich abschließend, bitte!

Landesrat Seitinger *(18.50 Uhr):* Danke Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete!

Ich möchte mich auch diesem Dank einmal vorweg an die gleich anschließen, die alle hier in der Lehrlingsausbildung eingebunden sind und einen wertvollen Beitrag zur Lehrlings- und Facharbeiterausbildung und zur Meisterprüfung leisten. Von der Landwirtschaftskammer über die Landarbeiterkammer auch das Schulwesen, alle genannt schon, bis zur Land- und Forstinspektion und der Abteilung 10. Aber einen Dank sollten wir in diesem Zusammenhang auch an die Lehrbetriebe sagen. Es ist oft nicht ganz einfach in der Landwirtschaft einen Lehrling aufzunehmen, weil eben unter anderem gesagt auch der Lehrplatz Landwirtschaft ein durchaus gefährlicher Lehrplatz ist. Die Gefahren lauern auf allen Ecken und Enden, und ich habe gerade vor einer Woche gemeinsam auch mit dem Obmann der Sozialversicherung wiederum landwirtschaftliche Betriebe auszeichnen dürfen, die einen besonderen Sicherheitsstandard vorweisen. Insofern muss man auch sagen, dass gerade diese Lehrbetriebe in den Bereich Sicherheit sehr, sehr viel Geld investieren müssen, um überhaupt als

Lehrbetrieb aufgenommen zu werden. Daher auch diesen Betrieben einen großen Dank! Im ersten Moment könnte man glauben, dass die etwa 200 Lehrlinge pro Jahr, im Verhältnis zu den 43.000 Betrieben, die es in der Steiermark gibt, relativ wenig sind. Das stimmt in der ersten Betrachtung eigentlich schon, auf der anderen Seite muss man natürlich sagen, dass ein Großteil der Hofübernehmer oder in weiterer Folge der Betriebsführer, über die landwirtschaftlichen Schulen ausgebildet werden, und daher sozusagen die Lehre überspringen bzw. an der Lehre vorbeigehen. Nicht in dem Sinne, dass sie nichts lernen sondern, dass sie in den Landwirtschaftlichen Schulen ihren wichtigen Anteil zur Facharbeiterprüfung leisten und damit eigentlich die Lehre in Form einer Fachschule umgehen und damit auch die Grundausbildung für die Meisterprüfung haben. Zur Kritik von der Frau Kollegin Monika Kaufmann, das ist schon richtig, es ist natürlich ein gewisser Mehraufwand die Prüfungen in Rotholz in Tirol abzulegen. Es war damals eine Entscheidung des Bundesministers aus Kostengründen die Lehranstalt in Wieselburg einzustellen, weil eben auch die Anzahl der Lehrlinge, die hier diesen Abschluss tätigen mussten, immer weiter zurückgegangen ist.

Wir wissen ja, dass hat damit unmittelbar zu tun gehabt, weil die Molkereistrukturen sich Österreichweit enorm verändert haben. Früher hat es nahezu in jedem größeren Dorf, in jeder größeren Region Molkereien gegeben. Und auch aus diesem Grund hier sind viele Molkereilehrlinge herausgekommen, die es jetzt nicht mehr gibt. Die Molkereien haben sich, wie Sie wissen, Frau Kollegin, ja auf wenige konzentriert jetzt, große Organisationen konzentriert, auch mit enormen technischen Aufwendungen, die es früher nicht gegeben hat. Und daher wurde die Ausbildungsstätte eigentlich auch in Wieselburg als nicht mehr wirtschaftlich betrachtet. Und daher hat man sich auf Rotholz in dem Fall nur mehr konzentriert. Tut uns auch ein bisserl leid, aber ich sage es ganz bewusst. Es ist auch den Lehrlingen dieser Weg zumutbar, weil eben die Qualität der Prüfung und der Abnahme der Prüfung und der entsprechenden Ausbildung bei uns nie gegeben wäre oder nur mit einem sehr, sehr hohem Aufwand möglich wäre. Also ich kann Ihrem Beitrag da nur insofern beipflichten, als dass wir uns durchaus überlegen könnten, wie könnten wir die Lehrlinge unterstützen beim Besuch dieser Lehranstalt in Form eines Transportkostenbeitrages oder sonst wie. Das könnte man sicherlich überlegen. Das ist, glaube ich, auch ein wertvoller Punkt in der Aufnahme. Aber man muss schon die Gesamtsituation sehen und die Entscheidung des Bundesministers war damals einfach aus Kostengründen notwendig. Also, in Summe noch einmal, einen großen Dank an alle, die hier mitbeteiligt sind an dieser Lehrlingsausbildung und in Summe kann man auch sagen, dass die Berichte der letzten drei Jahre durchaus positiv sind. Insofern ein Danke an alle und an Sie! *(Beifall bei der ÖVP – 18.54 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Danke, Herr Landesrat. Es gibt keine weitere Wortmeldung. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Top 27 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Punkt

28. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 1678/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Peter Hagenauer und Mag. Edith Zitz betreffend Förderung von Brauchwasserleitungen.

Berichterstatter-Stellvertreter ist der Herr Abgeordnete Lambert Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort. Bitte!

LTabg. Schönleitner (18.55 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen vom 27.11.2007 und 04.03.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Zum Antrag der Grünen betreffend Förderung von Brauchwasserleitungen liegt seitens der Landesregierung eine Stellungnahme vor. Diese Stellungnahme ist Teil dieses Berichtes.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gemeinden zum Antrag, Einl.Zahl 1678/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Hagenauer und Mag. Zitz betreffend Förderung von Brauchwasserleitungen wird zur Kenntnis genommen. (18.56 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung. Ich habe eine Wortmeldung, das ist der Herr Abgeordnete Ober und ich darf ihm das Wort geben.

LTabg. Ing. Ober (18.56 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zum Antrag von den Kollegen der Grünen, zu dieser getrennten Führung von Brauchwasser- und Nutzwasserleitungen, Trinkwasserleitungen ein paar Bemerkungen dazu.

In der Stellungnahme ist ja eindeutig herausgearbeitet worden, dass hier für die Brauchwasserleitungen schon sehr lange in der Wohnbauförderung dafür auch Vorsorge getroffen wurde in beträchtlichem Ausmaße, sodass hier auch die Bürgerinnen und Bürger auf diese Wohnbauförderung zurückgreifen können. Es hat in der Oststeiermark eine sehr prominente Studie gegeben von Dr. Franz Prettenthaler und Andreas Dalla-Via bezüglich „Wasser und Wirtschaft im Klimawandel, konkrete Ergebnisse am Beispiel der sensiblen Region Oststeiermark“. Ich habe nur ein paar Daten herausgeschrieben, weil gerade diese Region untersucht wurde, wie weit man auf Grund von Einsparungen in Haushalten, in der Wassernutzung überhaupt sich womöglich eine größere

Wasserversorgungsleitung ersparen könnte. Und aus dieser Studie, zitiert jetzt, ist hervorgegangen, dass durch den Einbau von neuen Wassersparttechnologien im Bereich von Duschen und Armaturen die Verbräuche um 50 % reduziert werden können und diese Anlagen, diese Investitionen sich innerhalb von zwei Jahren amortisieren. Das heißt, dass in relativ kurzer Zeit die Bürger diese Amortisation wieder herinnen haben. Das gleiche gilt auch für die Umstellung von WC-Behältern mit einer Spartaste, wo man doch immerhin auch 50 % Wasser einspart und diese Amortisationszeit ist auf vier Jahre begrenzt, also innerhalb von vier Jahren kann man sich diese Investition damit ersparen.

Nachdem ich auch Obmann eines Wasserverbandes bin und diese Entwicklung auf dem Wassersektor sehr genau auch beobachte, sehen wir, dass wir in diesen Monaten, also in den Wintermonaten, in unserer Region, 68 Liter pro Sekunde im Durchschnitt abgeben. Und wenn es dann wärmer wird und vor allem in sehr trockenen Zeiten, springt dann diese Entwicklung auf ungefähr 140, 150 Liter pro Sekunde, wo ich annehme, dass nicht übermäßig mehr geduscht, gekocht und das WC benutzt wird. Das heißt, wir verwenden dieses Wasser für vieles andere mehr, das nichts mit einer getrennten Trinkwasserleitung mehr zu tun hat. Das heißt, das erste, was hier auch in dieser Stellungnahme abgelehnt wurde, im Haus getrennte Trink- und Brauchwasserleitungen zu führen auf Grund der Vertauschbarkeit und der Hygiene ist abzulehnen, muss ich ganz ehrlich sagen, kann ich nur unterstreichen, weil, wenn man hier wassertechnologische Duschen und Armaturen verwendet – hier eine Einsparung von 50 % - andererseits wenn man WC-Behälter mit Spartaste verwendet, auch 50 % eingespart werden können. Der Garten und auch im trockensten Sommer ein sattgrüner Rasen ist eine andere Variante, das kann man mit Brauchwasserleitungen und auch großen Zisternen bewerkstelligen oder wir gewöhnen uns daran, dass wir auf Grund der Trockenheit im Sommer drei, vier Wochen keinen grünen Rasen haben, sondern vielleicht einen leicht bräunlichen und wir wissen, dass sich der danach wieder erholen kann. Das heißt, wir brauchen in Zukunft ein hohes Bewusstsein im Umgang mit dem wichtigen Gut „Wasser“ und sollen uns nicht jetzt auf eine Schwierigkeit einlassen, dass wir uns auf getrennte Leitungen womöglich dann hygienische und auch gesundheitliche Folgen daraus resultieren könnten, auf Grund der Verwechslung dieser beiden Leitungen.

Aus dieser Studie geht auch eindeutig hervor, dass trotz aller Einsparungspotentiale, und da muss uns auch eines bewusst sein, es wird immer über Abwasser gesprochen. Wenn wir das minimalisieren, haben wir das Problem, dass wir bei der Abwasserentsorgung in den Kanälen das Problem haben, dass die Leit- und Transportfähigkeit der Abwässer nicht mehr gewährleistet ist und wir dort eine große Dramatik, was Spülung und Reinigung und geringerer Zyklus und Wartung auf uns zukommt. Das heißt, die Techniker haben ja schon sehr gut gewusst, warum man in diesen Verhältnissen auch bestimmte Mengen für Haushalte konzipieren muss, damit das Gesamte auch funktionieren kann.

Abschließend zu dem, wir könnten dem nicht näher treten, aber ich glaube, meine Ausführungen zeigen, dass wir, bei gutem Willen der Bevölkerung, was sich innerhalb kurzer Zeit auch rechnet, ganz gut mit dem Wasser umgehen. Und was den Lebensstil, die Lebenskultur und den Grünraum und

Pflanzen, auch großzügige Swimmingpools anbelangt, wird es ein Umdenken der Menschen geben müssen, dass sie, bevor sie jetzt den Grünraum, die Swimmingpools füllen, schauen müssen, dass wir in Trockenperioden das Wasser dazu haben, dass wir uns auch mit dem Leben gut versorgen können. Ich glaube aber, dass die Steiermark hier Vorsorge getroffen hat und ich danke dem Landesrat, der einzigartig die Wasservernetzung aller Wasserverbände der Süd- und Oststeiermark bewerkstelligt hat und auch zur zusätzlichen Versorgung für schwierige Wassersituationen, man denke an den Klimawandel, wo man sparen kann, was man will, wenn es keine Niederschläge gibt, gibt es auch keine Einsparungspotentiale, hier mit einer Trinkwasserversorgung aus dem wasserreichen Norden über die Wasserdrehscheibe Graz in den wasserarmen Süden und Südosten Österreichs wirklich großartig vorgesorgt hat. Und ich danke vor allem auch, dass in der Wohnbauförderung diese Möglichkeiten einer Brauchwasserleitung bestehen für Garten und Blumen und auch vielleicht Autowaschen und anderen kulturellen Zwecken. Ich danke herzlichst und ich wünsche uns hoffentlich einen feuchten, wenn auch immer sonnigen Sommer. *(Beifall bei der ÖVP – 19.02 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und es gibt keine weitere Wortmeldung. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 28 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme, gegen die Stimmen von Grün und KPÖ.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

29. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1924/1, der Abgeordneten Mag. Ursula Lackner, Andrea Gessl-Ranftl, Erich Prattes, Detlef Gruber und Johannes Schwarz betreffend Valorisierung der Bundesmittel für Fachhochschulen.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Mag. Gerhard Rupp, ich ersuche um den Bericht!

LTAbg. Mag Rupp (19.03 Uhr): Der Ausschuss für „Bildung“ hat in seiner Sitzung vom 04.03.2008 über den hier vorliegenden Antrag, betreffend die Valorisierung der Bundesmittel für Fachhochschulen beraten und stellt den Antrag den vorliegenden Antrag dem Text nach zu beschließen. *(19.03 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht und darf dem Herrn Berichterstatter auch das Wort erteilen, bitte!

LTAbg. Mag. Rupp (19.03 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Angesichts der fortgeschrittenen Stunde möchte ich mich ganz kurz halten. Ich möchte mich vor allem dafür bedanken, dass der Antrag eine einstimmige Annahme im Ausschussverfahren hat. Ich nehme auch an, dass er auch hier im Haus einen einstimmigen Beschluss erfahren wird. Faktum ist, dass die Fachhochschulen, vor allem auf Landesebene, ein sehr hoher Kostenfaktor geworden sind. Es gibt zusätzliche Kosten durch die medizinisch-technischen Lehrgänge und das eine Valorisierung dringend notwendig ist. Ich bedanke mich für die Annahme und beende den Redebeitrag, danke! (Beifall bei der SPÖ – 19.04 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die äußerst kurze Wortmeldung. Nachdem keine weitere Wortmeldung vorliegt, kommen wir zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 29 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

30. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1632/1, der Abgeordneten Walter Kröpfl, Andrea Gessl-Ranftl, Gabriele Kolar, Wolfgang Böhmer, Detlef Gruber und Mag. Dr. Martina Schröck betreffend Gleichstellung aller mit LeiterInnenfunktion betrauten PädagogInnen Sonderpädagogischer Zentren.

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Andrea Gessl-Ranftl.

LTAbg. Gessl-Ranftl (19.05 Uhr): Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur zum Antrag, Einl.Zahl 1632/1, der Abgeordneten Kröpfl, Gessl-Ranftl, Kolar, Böhmer, Detlef Gruber und Mag. Dr. Schröck betreffend Gleichstellung aller mit LeiterInnenfunktion betrauten PädagogInnen Sonderpädagogischer Zentren wird zur Kenntnis genommen. (19.05 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung, ich darf der Frau Berichterstatterin auch das Wort erteilen, bitte Frau Abgeordnete!

LTAbg. Gessl-Ranftl (19.06 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Obwohl die Zeit schon sehr fortgeschritten ist, erlauben Sie mir doch aufgrund der Wichtigkeit dieses Themas ein paar Sätze über Sonderpädagogische Zentren zu verlieren. Als verhaltenspädagogische Stützlehrerin stehe ich seit mehreren Jahren mit dem Sonderpädagogischen Zentrum in Leoben eng in Verbindung, und sehe tagtäglich welche besondere und vor allem wichtige Rolle solch ein Sonderpädagogisches Zentrum im Schulalltag spielt. Das Sonderpädagogische Zentrum ist für mich eine besondere Schule, die für die erfolgreiche Integration bzw. Inklusion von Menschen mit besonderen Bedürfnissen und für pädagogische Innovation im Bezirk Leoben mitverantwortlich ist. Ich möchte nun nicht mehr über die vielfältigen Aufgabenbereiche eines SPZs sprechen, sondern auf den Punkt meiner Rede kommen. In der Steiermark sind etwa 80 Prozent aller Pflichtschul Kinder mit sonderpädagogischen Förderbedarf an Regelschulen integriert. Diese äußerst erfreuliche Entwicklung hat aber auch dazu geführt, dass die allgemeinen Sonderschulen geschlossen wurden. Die derzeitige Gesetzeslage schreibt nun vor, dass diese Sonderpädagogischen Zentren Sonderschulen sein müssen. Besteht keine geeignete Sonderschule in einem Bezirk, so sind die Aufgaben des Sonderpädagogischen Zentrums vom Bezirksschulrat wahrzunehmen. Aufgrund dieser Gegebenheiten entstand nun bei den Steirischen Sonderpädagogischen Zentren und auch bei den LeiterInnen die Sorge, aber auch die Unsicherheit, dass so der sonderpädagogische Kompetenztransfer und die sonderpädagogische Betreuungsqualität nicht mehr sichergestellt sind. In Folge dieser Entwicklung ginge aber wesentliches sonderpädagogisches Know How verloren, welches maßgeblich die Entwicklungen der letzten 20 Jahre mitbestimmt hat. Durch meine Tätigkeit als Pädagogin sehe ich sehr wohl die Problematik, die dadurch entstanden ist. Die Kernforderung aller Sonderpädagogischen Zentren besteht nämlich darin, sie als Pädagogische Zentren in den Bezirken zu erhalten, um so mit dem Team, bestehend aus mobilen Sonderpädagogischen Diensten, möglichst innovative, niederschwellige und bedürfnisorientierte Weiterentwicklungsarbeit im Bezirk machen zu können und diese auch als Motor zu betreiben. Aus eigenen Erfahrungen ist es für mich nicht zielführend, die Sonderpädagogischen Zentren an den Bezirksschulrat zu koppeln, da dadurch die Nähe zu den SchülerInnen sowie zu den PädagogInnen völlig verloren ginge und es wiederum 2 Kategorien von Sonderpädagogischen LeiterInnen gibt. Nämlich die der überregionalen Verwalter und die der regionalen Umsetzer oder auch Gutachter. Ich denke aber auch, dass gerade durch REGIONEXT künftig solche Modelle gesichert werden könnten. Da Schulentwicklung derzeit einen großen Stellenwert in der Pädagogik einnimmt, sollte auch die Weiterentwicklung von Sonderpädagogischen Zentren in Richtung „unabhängige Beratungszentren mit rechtlichem Status einer Schule“ ein zentrales Anliegen aller Entscheidungsträger sein. Daher sei es eine dringliche Notwendigkeit, dass das Bundesministerium für Unterricht, Kunst- und Kultur dem Nationalrat einen Gesetzesvorschlag vorlegt, wo eine Neuregelung der Sonderpädagogischen Zentren erfolgt. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ – 19.10 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für diesen Beitrag. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor, wir kommen daher zur Abstimmung

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 30 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

31. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 1568/1, der Abgeordneten Dr. Werner Murgg und Ernest Kaltenegger betreffend Novellierung des Stmk. Abfallwirtschaftsgesetzes 2004.

Berichterstatterin ist die Frau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler. Ich ersuche um den Bericht!

LTAbg. Klimt-Weithaler (19.11 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen!

Es geht um die Novellierung des Stmk. Abfallwirtschaftsgesetzes 2004, Einl.Zahl 1568/1 (Selbstständiger Antrag der KPÖ).

Es liegt eine sehr ausführliche Stellungnahme vor, die Ihnen bekannt ist.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur zum Antrag, Einl.Zahl 1568/1, der Abgeordneten Dr. Werner Murgg und Ernest Kaltenegger betreffend eine Novellierung des Steiermärkischen Abfallwirtschaftsgesetzes 2004 wird zur Kenntnis genommen. (19.11 Uhr)

Präsidentin Beutl: Danke für den Bericht. Ich darf dem Herrn Dr. Murgg das Wort erteilen.

LTAbg. Dr. Murgg (19.12 Uhr): Frau Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Novellierung des Steiermärkischen Abfallwirtschaftsgesetzes 2004. Es liegt eine Stellungnahme zu unserem Antrag vor. Sie ist nicht anders als wir erwartet haben, nämlich negativ. Denn unser Antrag hätte natürlich eine grundsätzliche Neuorientierung der Abfallwirtschaft bedeutet. Und mit dieser Neuorientierung wären Eingriffe in die bestehende Marktmacht verbunden gewesen. Dass Sie dem nicht folgen konnten, haben wir erwartet. Wir werden jetzt den Antrag nicht neuerlich als Entschließungsantrag einbringen, aber Sie gestatten mir doch, einige Bemerkungen zur Regierungsstellungnahme.

Sie werfen uns in dieser Stellungnahme vor, wir würden den Abfall als negatives Gut definieren, quasi als negatives Gut abqualifizieren. Wo hingegen, so in der Stellungnahme, dass der Abfall ja eine wertvolle Ressource wäre. Natürlich ist der Abfall negatives Gut, er ist auch eine Ressource. Er ist

beides, negatives Gut und Ressource. Ich verweise auf das StAWG, also auf das Steirische Abfallwirtschaftsgesetz. Es spricht ja generell auch von der Vermeidung von Abfall, wie eben der Anfall von Abfall vermieden werden könnte. Und die Stellungnahme sagt selbst, ich darf zitieren: „Abfälle sind Rohstoffe am falschen Platz“. Unserer Meinung nach wäre es vernünftiger, statt Ressourcen, die man dem Naturkreislauf entzieht und für sinnlose Verpackungen verwendet, die dann meinetwegen wieder durch eine Wiederverwertung in diesen Ressourcen, diese Ressourcen wieder in diesen Kreislauf zurückgebracht werden, wäre es vernünftiger, wenn man schon von vornherein mit den Rohstoffen sparsamer umginge und sozusagen der Natur für oft sinnlose Verpackungen diese Rohstoffe gar nicht entziehen würde. Das heißt, das gesellschaftliche Ziel sollte eigentlich sein, wie wir Verpackung und Abfall vermeiden können und nicht in erster Linie uns darüber den Kopf zerbrechen, wie wir dann mit dem Abfall möglichst naturschonend umgehen.

Stichwort „Müllvermeidung“. Leider, so meine ich, sind wir heute eigentlich vom Stichwort „Müllvermeidung“ weggekommen und wir reiten immer mehr statt der Müllvermeidung das Steckenpferd „Mülltrennung“. Und das ist, so meinen wir, deshalb, weil mit dem Abfall natürlich Profit gemacht wird. Für private Abfallwirtschaftsunternehmen ist eine Abfallvermeidung kontraproduktiv, ganz klar, weil sie das Marktvolumen einschränken und den Profit einengen würde. Was wir derzeit erleben, ist eben das Gegenteil von Müllvermeidung. Wir haben ja vor nicht allzu langer Zeit eine Studie präsentiert. Ich darf jetzt zum Thema Müllvermeidung einige Zahlen aus dieser Studie Ihnen präsentieren:

Kunststoff: 1999 180.000 Tonnen Anfall, 2003, das sind die letzten verfügbaren Zahlen, 240.000 Tonnen.

Kommunaler Restmüll, also der pro Einwohner in Österreich anfällt, ist gestiegen von 1989 260 kg pro Haushalt auf 2005 360 kg, also um 100 von 260 auf 360, um 100 kg mehr.

Das ARA-System, die meisten von Ihnen werden das ja wissen, unser österreichisches Rücknahmesystem trägt auch nicht zur Abfallvermeidung bei, im Gegenteil, es begünstigt die Erzeugung oder In-Verkehr-Bringung von unnötigem Verpackungsabfall. In wessen Besitz ist das ARA-System? Das ARA-System ist in Besitz der Verpackungsindustrie. Die Verpackungsindustrie ist natürlich nicht, oder sagen wir so, die Verpackungsindustrie ist an günstigen Rohstoffen und an billigen Rohstoffen interessiert und keineswegs an der Vermeidung derjenigen Rohstoffe, die ihre eigene Geschäftsgrundlage bilden. Also die Eigner der ARA sind natürlich nicht so dumm, dass sie an dem Ast, auf dem sie sitzen, sägen. Das führt dazu, dass wir von der Müllvermeidung immer mehr wegkommen und eben hauptsächlich unser Know-how und unser Hirnschmalz in die Mülltrennung stecken.

Auch noch eine Zahl zu den Mehrweggebinden. Hier kann man sehr genau diese unselige Entwicklung nachvollziehen. Die Rücknahmequote, also von Mehrgebinden, ist von 65 % 1994 auf lediglich 28 % 2005 zurückgegangen (*Glockenzeichen der Präsidentin!*). Und das alles hat sehr wohl

mit Privatisierung und Liberalisierung, natürlich auch auf EU-Ebene in der Abfallwirtschaft zu tun. Privatisierung und Liberalisierung auf diesem Gebiet führen eben zu unschönen Begleitmaßnahmen. Die Regierungsstellungnahme wirft uns vor, wir würden hier also bezüglich Privatisierung und Liberalisierung schwarz malen.

Zwei negative Dinge, die Folge dieser Entwicklung sind, möchte ich eben herausgreifen. Von dem einen habe ich gesprochen, von der Ressourcenvergeudung. Ich möchte aber noch einen zweiten Punkt ansprechen, weil er mir besonders wichtig ist. Das ist die durch zunehmende Privatisierung und Liberalisierung einhergehende Verschlechterung der Situation der Beschäftigten der privaten Abfallwirtschaftskonzerne. Es gibt hier ausführliche Studien der steirischen Arbeiterkammer, die klar und deutlich macht, dass den Beschäftigten bei den privaten Betrieben der Abfallwirtschaft 25 bis 47 % weniger Lohn gezahlt wird, als Beschäftigten von vergleichbaren Betrieben, die sich im Besitz der öffentlichen Hand befinden, also in der Steiermark sind das hauptsächlich die Gemeinden. Es ist auch nachvollziehbar, warum ist das nachvollziehbar? Weil die privaten Abfallwirtschaftsentsorger, vor allem die großen Player in der Steiermark beispielsweise bis zu einem Drittel der Lohnsumme als Dividende ausschütten. Das kann man, wenn Sie die Geschäftsberichte von Saubermacher verfolgen, sehr schön nachvollziehen. Und diese Dividenden müssen natürlich irgendwo herkommen. Die kommen dort her, also von der Wertschöpfung, die die Arbeiter und Angestellten dieser Betriebe erwirtschaften. Es ist nicht nur die Dividende, die also ausgeschüttet wird, es ist außerdem auch die gewaltige Kriegskasse, die gefüllt werden muss. Es wird für Sie auch nichts Neues sein. Wenn man sich ein bisschen in der Abfallwirtschaft umschaute, wird man sehen, also wie A.S.A., Saubermacher, ich möchte jetzt die steirischen Großen hier nennen, in den letzten fünf, zehn Jahren vor allem durch ihre Tätigkeit also in Osteuropa, Ost- und Zentraleuropa, zu großen Playern geworden sind, wo sie dort Betriebe aufkaufen und diese Gelder, die sie dazu brauchen, müssen natürlich verdient werden und die werden eben sehr zu einem großen Teil davon verdient, dass man die erwirtschafteten Gewinne in die Kriegskasse steckt, statt sie dorthin umzuleiten, nämlich zu denjenigen, die die Gewinne erwirtschaften, zu den Arbeitern und Angestellten. Und deswegen eben 25 bis 47 % weniger Lohn als Summe im Vergleich zu den kommunalen Abfallentsorgern.

Es hat vor nicht allzu langer Zeit oder es ist gelobt worden, vor nicht allzu langer Zeit, ein neues PPP-Modell. Ich glaube, es war die Firma Saubermacher daran beteiligt mit den weststeirischen Gemeinde, also Raum Köflach. Da sieht man, dass das Überlassen dieses Feldes den Privaten oder einen Teil dieses Feldes an Private nicht nur für die dort Beschäftigten nicht unbedingt das Gelbe vom Ei ist, sondern auch für die Konsumentinnen und Konsumenten. Dort hat man nämlich gesehen, dass, kaum hat dieses neue PPP-Modell, wo eben die Saubermacher 50 % haben, die Müllabfuhr in diesem Raum übernommen, sind die Abfuhrintervalle um 50 % gekürzt worden. Der Köflacher Bürgermeister hat dann, ich habe das nur aus der Presse verfolgt, gesagt, das wäre so nicht ausgemacht gewesen, muss ein Missverständnis sein, fürchterlich. Ja, da kann ich nur sagen, der gute Mann weiß offenbar nicht,

mit wem er sich eingelassen hat. Natürlich schauen die ganz anders auf den Schilling, als es das vielleicht die kommunale Müllabfuhr tut, deren erstes Interesse die Sicherstellung einer kommunalen Grundversorgung zu annehmbaren Preisen für die Haushalte ist. Also nicht nur, wie gesagt, Verschlechterung der Situation der Beschäftigten, sondern auch oftmals eine schlechtere Leistung für die Konsumentinnen und Konsumenten.

Sie sagen in Ihrer Stellungnahme, ich darf zitieren: „Die öffentliche Hand kann keine komplexe ressourcenorientierte Aufbereitungs- und Verwertungswirtschaft entwickeln“. Und deswegen wären also auch manche unserer Vorschläge, die wir hier gemacht haben, nicht durchführbar.

Ja aber warum kann die öffentliche Hand keine komplexe, ressourcenorientierte Aufbereitungs- und Verwertungswirtschaft entwickeln? Weil seit Jahren, wenn nicht Jahrzehnten, alles den Privaten überlassen wird. Weil ihnen sukzessive das Know How entzogen wird, haben wir heute einen Zustand erreicht, wo eben die öffentliche Hand wenn sie neue große Felder übernehmen will, oftmals sich nur unter großen Schwierigkeiten dieses Know How aneignen kann, um eben auf diesem oder jenem Feld tätig zu werden. Das ist nicht nur in der Abfallwirtschaft so, das ist im Verkehr so, das ist in der Pflege so, das wird bald in der Medizin so sein, es ist auf vielen anderen Gebieten so. Wie gesagt, wir werden natürlich ihrer Stellungnahme nicht zustimmen und diese nicht zur Kenntnis nehmen, wir werden aber trotzdem einen Entschließungsantrag einbringen. Nicht den, dass wir jetzt noch einmal das abgestimmt haben wollten, sondern einen neuen. Ich darf ihn kurz vorstellen. Zur Begründung, vielleicht wirklich in aller Kürze. Sie werden wahrscheinlich alle wissen, was die Andienungspflicht ist. Die Andienungspflicht ist das, dass auch Gewerbebetriebe hausmüllähnliche Abfälle der kommunalen Müllabfuhr andienen müssen. Also das sie nicht sagen können die Firma X oder Y entsorgt bei mir den Müll, sondern Sie müssen eben den hausmüllähnlichen Abfall auch der jeweiligen Gemeinde andienen. Würde die Andienungspflicht fallen, würde das bedeuten, dass die Gemeinden einen großen Ausfall hätten, gerade von lukrativen Kunden wie einem Einkaufszentrum oder Gewerbebetrieben. Sie würden auf den Haushalten sitzen bleiben, was dazu führen würde, auch hier gibt es Studien, dass die Müllgebühren für die übrig bleibenden Haushalte zu einem nicht geringen Prozentsatz ansteigen würden. Deswegen ist es erfreulich, die Wirtschaftskammer hat ja lange Druck gemacht in der Steiermark, dass diese Andienungspflicht fällt. Vorläufig ist es so geregelt, dass im Steiermärkischen Abfallwirtschaftsgesetz diese Andienungspflicht wieder drinnen steht. Da passieren vor allem in Graz „Tricks“ um dieser Andienungspflicht zu entgehen. Ein besonders Hobby möchte ich fast sagen von gewissen Gewerbebetrieben und Einkaufszentren ist, dass sie den hausmüllähnlichen Abfall mit Gewerbemüll vermischen und dann sagen die, nein das kann man nicht, das ist kein hausmüllähnlicher Abfall mehr und alle diese Dinge mehr. Aber prinzipiell steht die Andienungspflicht im Steiermärkischen Abfallwirtschaftsgesetz drinnen und wir meinen, es würde uns gut zu Gesicht stehen, wenn wir um allfälligen Begehrlichkeiten der privaten Entsorger in Zukunft hier einen Riegel

vorschoben zu können, diesen Paragraphen in einen Verfassungsrang zu erheben. Deswegen unser Antrag, es sind zwei, drei Zeilen, den darf ich jetzt noch vorbringen.

Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag einen Vorschlag zu unterbreiten mit dem Ziel, § 6 Abs. 1 und 2 des StAWG 2004, das ist genau dort, wo die Andienungspflicht geregelt wird, in Verfassungsrang zu erheben. Ich bitte um Annahme!
(Beifall bei der KPÖ – 19.26 Uhr)

Präsidentin Beutl: Bevor ich dem nächsten Redner, dem Herrn Abgeordneten Gödl das Wort erteile, möchte ich doch darauf verweisen, dass der Geräuschpegel erheblich gestiegen ist. Ich ersuche um größerer Aufmerksamkeit und Fairness gegenüber den Rednern, indem Sie bitte Ihre Gespräche etwa leiser führen. Ich darf nun dem Herrn Abgeordneten Gödl das Wort erteilen!

LTAbg Gödl (19.26 Uhr): Es hat sich bei mir jemand beschwert, dass ich so schnell rede, jetzt sage ich, ich rede langsamer, dass das leichter zum Mitschreiben ist. (LTAbg. Majcen: „Es gibt auch langsame Redner!“)

Frau Präsidentin, meine beiden Herren Landesräte, werte Damen und Herren und die wachsamen Ordner hinten im Zuhörerraum!

Das war jetzt nicht zynisch gemeint. Ich darf ganz kurz, oder vielleicht doch nicht so kurz zu dem vorhin gesagten Stellung nehmen, wie wohl ich eigentlich auch dazu beitragen wollte, dass wir heute eine nicht so lange Sitzung haben. Aber ich glaube, es darf nicht alles unwidersprochen bleiben, denn würde es nach der kommunistischen Partei gehen, dann würden Sie es tatsächlich als politisch opportun betrachten, gerade die Steiermark in Sachen Abfallwirtschaft, oder wie wir sie moderner nennen „Stoffflusswirtschaft“, als Entwicklungsland zu brandmarken und eine Verstaatlichung einzufordern, die, glaube ich, mit gutem Grund überwunden ist. Wo sich gerade die Abfallwirtschaft eignet zu zeigen, wie es gelingen kann, mit einer guten vernünftigen Gesetzgebung, mit hohen Umweltstandards, mit ausreichender Kontrolle, mit klaren Verantwortlichkeiten in diesem wichtigen Bereich der Daseinsvorsorge, aber mit einer guten und vernünftigen Kooperation, mit einer privatwirtschaftlichen Organisation, wirklich beste Ziele zu erreichen. Der zuständige Hofrat, Willi Himmel, erspart sich heute diese Diskussion, ich glaube auch mit gutem Recht, denn, es wäre auch ihm und seinem Team gegenüber unfair hier zu behaupten, das quasi ein Notstand oder ein Missstand hier vorzufinden ist. Auch die Broschüre, die sie unter die Leute gebracht haben, meine verehrten Damen und Herren der KPÖ, ist schon ein starkes Stück und bedarf schon einer besonderen, wahrscheinlich bewussten, Ignoranz diesem Thema gegenüber. Es gibt ein paar Zahlen, die sprechen für die Steiermark und diese Zahlen nehmen wir gerne zum Vergleich her. In Österreich zahlt ein Haushalt durchschnittlich für die gesamte Palette der Abfallbewirtschaftung, für die Sammlung und Verwertung und Entsorgung 154 Euro. Im Schnitt in Österreich, umgerechnet auf die Personen sind

das 66 Euro und die Steiermark liegt in dieser Betrachtung, weit, weit darunter. Nämlich mit 115 Euro pro Haushalt und umgerechnet auf die Personen mit 40 Euro pro Person. Wir sehen auch, dass gerade Städte, die viele Dienstleistungen im städtischen System bereitstellen, im Städtischen System, im Beamtenystem und dergleichen umsetzen, eine durchaus höhere Belastung des einzelnen Bürgers in Form von der vorgeschriebenen Müllgebühr zu verzeichnen haben. Es ist schon insofern nicht ganz richtig, im besondern unrichtig, Herr Kollege Murgg, die Stoffflusswirtschaft zeigt sich heute in vielen Facetten ganz, ganz breit gefächert. Es ist beileibe nicht nur der viel besagte Restabfall, der speziell in Richtung Andienungszwang in Verbindung zu setzen ist, sondern es hat die Steiermark in ganz ausgezeichneter Weise geschafft, die vielen verschiedenen Stoffe, und in den meisten Fällen sind sie ja Wertstoffe, nicht mehr gebrauchte Wertstoffe, sukzessive aufzugliedern, eine gute Logistik dahinter zu stellen und mit dieser Logistik einen Kreislauf in Bewegung zu setzen, der natürlich in einem Wirtschaftsgeschehen eingebettet ist, aber der absolut sinnvoll ist. Niemand von uns würde heute mehr verlangen, dass fast alle Artikel in irgendeiner Weise verpackt werden sollen. Das ist heute notwendig, oft hygienisch notwendig, manchmal auch aus Sicherheitsgründen notwendig und dergleichen. Ich glaube es ist ein absolut super durchdachtes System, weil Sie ja die ARA angesprochen haben, und sie quasi als einen Dämon hingestellt haben. Nein, die ARGEV, also die Arbeitsgemeinschaft Verpackung, mit dem dahinter vom Gesetzgeber und vom Verordnungsgeber, in diesem Fall vom Bundesministerium für Wirtschaft, geforderten Lizenzierungssystem über die Verpackungsverordnung, ist ein absolut taugliches Mittel, um die Kreisläufe sinnvoll in Gang zu halten und auch das Verursacherprinzip in die Kosten einfließen zu lassen. Ein absolut sinnvolles Prinzip, dass nämlich der, der problematische, später nicht mehr benötigte Dinge in Verkehr setzt, auch für deren Sammlung und Wiederverwertung zur Kasse gebeten wird. Das ist das Lizenzierungssystem bei der Verpackungsverordnung und dieses System, das der Inverkehrsetzer immer mehr zur Verantwortung gezogen wird, das setzt jetzt der Gesetzgeber auch sukzessive fort.

Wie Sie wahrscheinlich wissen oder auch nicht wissen, das haben wir zuletzt eingeführt im August 2005, glaube ich, bei der Elektroaltgeräteverordnung. Mustergültig umgesetzt, jeder Bürger, jede Bürgerin darf Altgeräte kostenlos entweder beim Einkaufsmarkt abgeben oder auch in seiner Gemeinde, was meistens noch viel praktischer ist. Denn wenn das Gerät kaputt ist, dann ist mein nächster Weg zum Altstoffsammelzentrum der Gemeinde und kann dieses Gerät kostenlos abgeben. Und es ist deswegen wichtig, es kostenlos abgeben zu können, um nämlich zu gewährleisten, dass Geräte, die natürlich Schadstoffe beinhalten, denken Sie an Fernseher, denken Sie an Kühlschränke, auch wieder zurückgegeben werden und nicht, wie wir es längere Zeit gehabt haben, immer wieder auch unsachgerecht entsorgt werden in den Wäldern, in den Straßenböschungen, oft auch in Flüssen und Wässern. Daher, dieser Weg von Lizenzierung, das heißt in die Pflicht nehmen des In-Verkehrsetzers hin zu einem geschlossenen Kreislauf über die Altstoffsammelzentren ist ein wirklich toll durchdachtes System, dass es wirklich nicht gilt, hier in irgendeiner Weise in Frage zu stellen. Und

dieses bewährte System wird jetzt ausgeweitet, Batterieverordnung ist das Nächste, auch die In-Verkehr-Setzer von Batterien werden verpflichtet, bereits beim Verkauf ihrer Waren an das Lizenzierungssystem Gelder abzuliefern, damit die Sammlung eben damit finanziert werden kann und dieser Kreislauf auch hier wieder geschlossen wird. Also eine Systematik, die weltweit übrigens bewundert wird. Die weltweit bewundert wird und die Abfallwirtschaft oder die Stoffflusswirtschaft, wie wir heute richtigerweise sagen, ist ein absoluter Exportartikel, nämlich ein Exportartikel von Know-how in die ganze Welt. Und sogar Ihre Parteifreunde, oder glaube ich zumindest, in China, also kommunistische Systeme in China, erkundigen sich in Österreich, in der Steiermark, laden die steirischen Vertreter, steirische Vertreter der Abfallwirtschaft, in ihr Land ein, um dieses System auch dort zu implementieren.

Und bitte, es ist wohl ein schönes Zeichen oder ein großartiges Zeichen für unsere Abfallwirtschaft, wenn Saubermacher, wenn ASA, wenn andere Betriebe mit ihrem Know-how, das sie hier bei uns entwickelt haben, hinausgehen in Europa, hinausgehen in die weite Welt, es dort implementieren, damit dort auch diese Kreislaufwirtschaft, die wir vorleben und schon vorgelebt haben, implementiert werden kann. *(Beifall bei der ÖVP)* Dazu kann man wirklich nur applaudieren.

Und ich weiß schon, in der Abfallwirtschaft, und das ist vielleicht gar nicht ganz so von der Hand zu weisen, gibt es große Spieler, die Namen wurden genannt, aber wir sehen auch in der Steiermark, dass auch die Konkurrenz immer wieder neu heranwächst. Und man hat es vielleicht schon in den Medien gelesen, es waren nur kleine Notizen bisher, aber trotzdem sehen wir, dass zum Beispiel die AVE, auch ein großer Player, aber derzeit noch nicht oder fast noch nicht in der Steiermark, in diesen Wettbewerb einsteigt. Und es ist auch wichtig, es ist wichtig, dass ein Wettbewerb funktioniert, denn ein nicht funktionierender Wettbewerb erhöht im Besonderen die Kosten für die einzelnen Bürgerinnen und Bürger. Und ich glaube, dass wir in der Gesetzgebung und im Besonderen auch so, wie wir das StAWG gestaltet haben, nämlich diesen Mix aus öffentlicher Verantwortung, aber auch mit Unterstützung der privaten Entsorgungswirtschaft, dass dieser Mix der goldrichtige Weg ist. Und wir haben dezidiert festgeschrieben, der Eigentümer aller Abfälle im StAWG sind die Verbände, sind die Zwangsverbände. Die haben wir bei StAWG und vorher noch im Müllwirtschaftsgesetz schon 1988 zwangsweise eingerichtet. Auch mit gutem Grund, weil es dem Gesetzgeber damals und dem Umweltlandesrat damals, Hermann Schaller als erster Umweltlandesrat, ein Anliegen war, dass dieses Problem, das vor jeder Haustüre auftritt, nämlich, dass es Abfälle oder heute vermehrt Wertstoffe gibt, die auch in regionale Kreisläufe eingebunden werden sollen. Und es war ursprünglich auch die Idee, dass in jeder Region, in jedem Bezirk eine Mülldeponie entsteht. Das haben einige Bezirke dann umgesetzt, Liezen brauchen wir nur schauen, Judenburg kann man schauen, Murau, auch recht gut umgesetzt, Mürzzuschlag und dergleichen. Aber nicht alle haben es geschafft oder nicht alle wollten es und es wurde zunehmend auch politisch schwierig. Es hat sehr viel Widerstand gegeben. Graz-Umgebung, selbst in meiner eigenen Gemeinde war eine Mülldeponie geplant, Kaiserwalddeponie,

vielleicht werden sich einige von Ihnen noch erinnern, die vielen Proteste, die es dazu gegeben hat. Daraufhin hat man sich etwas zurückgenommen, die Politik war nicht mehr durchsetzungsfähig. Man hat sich zurückgenommen, hat die Gesetze etwas modifiziert, hat mehr auf privates Engagement gesetzt, aber natürlich immer gepaart mit einer absolut scharfen Kontrolle. Und auch immer gepaart mit dem Willen, diese Standards politisch und rechtlich in die Höhe zu schrauben. So kam auch die Deponieverordnung 1996, die einfordert, dass kein Restmüll, da reden wir gar nicht mehr von den Wertstoffen, die schon extra gesammelt werden, Altpapier, Altholz und, und, und – dass kein Restmüll mehr unbehandelt und unsortiert auf eine Massenabfalldeponie kommen darf. Das war ja dann die Maßnahme von, Kollege Wolfgang Kasic, von Deinem Bürgermeister, den es inzwischen nicht mehr gibt, der gesagt hat, bevor die Deponieverordnung in Kraft tritt, schauen wir, dass wir noch viel Müll aus Neapel herbekommen. Im Jahr 2003 war das. Die Deponieverordnung gab es 1996 mit der Verpflichtung, sie bis 2004 umzusetzen, denn seit 2004 dürfen wir Österreichweit nichts mehr unbehandelt ablagern. Und bis auf ein Bundesland, dieses Bundesland ist übrigens Tirol, haben alle Länder diese Verordnung umgesetzt. Für einige war es nicht schwierig, denn es gibt einige Bundesländer, die niemals auf Deponierung gesetzt haben, sondern auf die Verbrennung. Aber die Steiermark, mit sehr vielen regionalen Deponien, musste diese Deponieverordnung umsetzen. Und wir haben sie umgesetzt, das sind höhere Umweltstandards, das sind höhere Kosten, die anfallen und die zum Glück aber nur teilweise an die Konsumentinnen und Konsumenten, an unsere Bürgerinnen und Bürger auch weitergegeben wurden, teilweise deswegen, weil es wiederum gelungen ist, mit den Erlösen aus der gesamten Stoffflussbewirtschaftung neue Einnahmen zu erzielen. Und ich sage nichts Unbekanntes, denken wir heute an die Altpapierverwertung. Bis vor einiger Zeit gab es noch massive Zuzahlungen von der Gemeinde für die Sammlung und Entsorgung. Heute ist es ein Nullsummenspiel. Die Altpapiererlöse sind so hoch, es ist die Pflicht für uns Verbände, diese hohen Preise gebunden an den Wiesbadener Index auch umzusetzen. Aber wir sehen heute auch wieder im Einvernehmen mit der privaten Entsorgungswirtschaft, das sind funktionierende Kreisläufe sogar zum Nullsummenspiel. Und zum Schluss, die Andienungspflicht, ja wir stehen dazu. Es gibt eine Daseinsvorsorge für die öffentliche Hand. Es muss, und das kann nur die öffentliche Hand, eine flächendeckende Sammlung und Verwertung sichergestellt sein, daher diese Andienungspflicht auch normiert. Dazu stehen wir auch. Wozu wir nicht stehen ist, wie es die Stadt Graz unter der Stadträtin Monogioudis durchgeführt hat. Nämlich, dass sie Anträge nicht nur nicht beantwortet hat, sondern noch viel schlimmer, jede Frist ablaufen ließ, sodass wir heute, da habe ich wieder ein Schreiben an den Verwaltungsgerichtshof, sodass wir heute mit einigen Anträgen vor dem Verwaltungsgerichtshof stehen, wo dieses Gesetz, die Andienungspflicht, auch von dem Verwaltungsgerichtshof in den nächsten Monaten ganz genau unter die Lupe genommen wird. Und ich denke, dass wir mit diesem Mittelweg, mit diesem Mix klare Verantwortung, klare gesetzliche Regelungen, klare Kontrollmechanismen, aber Einbindung einer privaten Logistik, Einbindung der privaten Entsorgungswirtschaft, den absolut richtigen Weg

gegangen sind. Und der beste Beweis dafür ist, dass wir die niedrigsten Gebühren für die Bürgerinnen und Bürger haben. Ich glaube, Herr Kollege Murgg, den Vergleich mit den kommunistischen Ländern in punkto Sauberkeit der Natur, Sauberkeit oder geregelte Abfuhr der anfallenden Abfälle, der angefallenen Reststoffe, diesen Vergleich können wir immer aufnehmen und zwar deswegen aufnehmen, weil es immer weitsichtige Politikerinnen und Politiker in diesem Hause gab, die schon vor 20 Jahren die richtigen Schienen für die Zukunft gelegt haben. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP – 19.42 Uhr)*

Präsident Beutl: Als vorläufig letzter zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Drexler, bitte Christopher!

LTAbg. Mag. Drexler *(19.43 Uhr)*: Ja sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Schrecken Sie sich nicht, es wird keine lange Wortmeldung! Aber ich möchte die abfallwirtschaftspolitischen Erwägungen des Kollegen Gödl nicht auf inhaltlicher Ebene ergänzen, aber erlauben Sie mir, dass ich zum Entschließungsantrag der KPÖ zwei, drei Sätze sage. Und zwar der Entschließungsantrag geht ja dahin, eine Norm aus dem Steirischen Abfallwirtschaftsgesetz in Verfassungsrang zu heben. Bitte liebe Kolleginnen und Kollegen von der KPÖ, verstehen Sie, da kann ich schon aus grundsätzlichen Erwägungen nicht mitgehen, ja? Manche in diesem Raum kennen meine Meinung zu Staatsziel-Bestimmungen im Verfassungstext und ähnlicher Verfassungsliteratur, da bin ich schon einmal dagegen! Noch mehr bin ich aber dagegen, ohne Not fugitives Verfassungsrecht zu schaffen, also Verfassungsrecht, das aus dem Gesamttext oder aus dem geschlossenen Text des LVG flüchtet, daher flüchtiges Verfassungsrecht in irgendwelche einfach gesetzlichen Normen. Man hat im Österreichkonvent große Anstrengungen unternommen, diesen Wildwuchs im Bundesrecht zu beseitigen und möglichst entweder zu überlegen braucht man dieses fugitive Verfassungsrecht überhaupt oder kann man es in den geschlossenen Text der Bundesverfassung inkorporieren. Wir haben zuletzt erst im Unterausschuss „Verfassungsreform“ auch genau darüber diskutiert, was das Landesverfassungsrecht betrifft. Insofern, diese reflexartige Geschichte, irgendwas in Verfassungsrang zu heben, die mag zwar gelegentlich von einzelnen als politisch oder argumentationstechnisch sinnvoll erachtet werden, ich muss mich auch als Vorsitzender des Verfassungsausschusses gegen diesen Entschließungsantrag wehren, weil es wirklich der Zersplitterung des Verfassungsrechtes dienen würde. Das ist etwas was wir gerade bekämpfen sollten und nicht durch neue Beschlussfassungen ermöglichen sollten. Daher schon aus formalen oder aus verfassungspolitischen Gründen können wir dem leider nicht unsere Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP – 19.45 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 31 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme, gegen die Stimmen von Grün und KPÖ.

Ich komme nun zum Entschließungsantrag.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Erhebung von § 6 Abs. 1 und Abs. 2 des StAWG 2004 (Andienungspflicht) in den Verfassungsrang ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Ich darf bitten, dass wir zählen. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag hat die Mehrheit gefunden.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

32. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 1935/1, der Abgeordneten Gabriele Kolar, Walter Kröpfl, Wolfgang Böhmer und Karl Petinger betreffend Miteinbeziehung der Erzeugung von erneuerbarer Energie aus der Laugenverbrennung in die Novelle des Ökostromgesetzes.

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Gabriele Kolar. Ich ersuche um den Bericht!

LTAbg. Kolar (19.47 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe den schriftlichen Bericht des Ausschusses für „Umwelt“. Betreff: Miteinbeziehung der Erzeugung von erneuerbarer Energie aus der Laugenverbrennung in die Novelle des Ökostromgesetzes.

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seiner Sitzung vom 04.03.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung mit der dringenden Forderung heranzutreten, dass

1. es im Rahmen der Novelle des Ökostromgesetzes zu einer Miteinbeziehung der Erzeugung von erneuerbarer Energie aus der Laugenverbrennung bei den Einspeistarifen kommt oder
2. über entsprechende Investitionsförderungen von Anlagen – auch für Investitionen die in der Vergangenheit getätigt wurden – ein Ausgleich für einen solchen Ökoenergieausbau durch die Zellstoff Pöls AG geschaffen wird. (19.48 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung, und darf als erstem Redner dem Herrn Abgeordneten Gach das Wort erteilen und anschließend der Frau Ing. Pacher.

LTabg. Dipl-Ing. Gach (19.48 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Herrn Landesräte, meine Damen und Herren Abgeordnete!

Im Kampf der steirischen Papierindustrie gegen internationale Konkurrenten sind Standortvorteile bzw. Standortnachteile entscheidend für wettbewerbsfähige und günstige Produkte. Während im benachbarten EU-Ausland die bei der Papierproduktion anfallende Lauge als Rohstoff für die Ökostromproduktion gilt, ist dies nach dem Österreichischen Ökostromgesetz nicht der Fall, sodass sich die Papierproduktion mit höheren Energiekosten konfrontiert sieht. Das ist die Begründung des von Wolfgang Kasic und mir eingebrachten Entschließungsantrages vor einem dreiviertel Jahr. Ich würde nun nicht hier stehen wenn nicht dieser Wiederholungsantrag heute auf der Tagesordnung wäre. Außerdem haben sich die Grünen mit der Novellierung des Ökostromgesetzes befasst, wir haben einen selbstständigen Antrag „Verminderung der Energieimportabhängigkeit“ eingebracht, wo wir uns auch mit dieser Thematik befasst haben. Unser Entschließer wurde einstimmig beschlossen, gegen die Grünen, also was soll dieser heutige Antrag? Aber es sei dem so, lassen Sie mich für diese wichtige Branche der Steiermark einiges ausführen. Die neue Wirtschaftsstrategie des Landes Steiermark, die wir im Übrigen gemeinsam einstimmig beschlossen haben, schafft die Rahmenbedingungen in 7 strategischen Leitlinien für die Wirtschaftsentwicklung in der Steiermark. Der Cluster Holz spielt dabei eine bedeutende Rolle, ist es doch immerhin ein Netzwerk für 53.000 MitarbeiterInnen. In der Steiermark haben wir derzeit 460.000 MitarbeiterInnen, also Sie sehen welche Bedeutung dieses Netzwerk hat und repräsentiert einen Produktionswert von 4 Milliarden Euro - 4 Milliarden Euro! Soviel zur Bedeutung dieser Branche hier in der Steiermark. Aber nun zur Energieintensität vor allem der Papierindustrie, denn Sie kennen die Wertschöpfungskette Holz Urproduktion, Weiterverarbeitung und Papier. Die Steiermark, das haben wir bei der Klima Enquete gehört, hat einen Gesamtenergieverbrauch von 8.500 Gigawatt Stunden. 4.700 Gigawatt Stunden erzeugen wir selber in der Steiermark, haben also einen Eigenversorgungsgrad von 56 Prozent und meine Damen und Herren, 1,7 Gigawatt Stunden Stromverbrauch repräsentiert allein die Papierindustrie und Sie können sich vorstellen, welches Kostenelement das darstellt in der Produktkalkulation. Das sind zum Teil 15 bis 20 Prozent der Vollkosten im Bereich des Produktes. Die österreichische Papierindustrie ist im internationalen Kontext eine Vorzeigebbranche bezüglich Energieeffizienz und Klimaschutz. Trotz deutlicher Produktionssteigerungen sind die Emissionen von fossilem CO² in den letzten 15 Jahren weitgehend gleich geblieben.

Ja, sie sind sogar gesunken. Die Entkoppelung der industriellen Produktion vom Energieverbrauch ist in der Papierindustrie schon seit Jahren vollzogen. Weiters wird rund ein Viertel des österreichischen Ökostromes, 25 %, also ein Viertel in der Papier- und Zellstoffindustrie, aus erneuerbaren Energieträgern ohne jegliche Förderung erzeugt – ein Viertel! Dies ist nicht nur eine substanzielle

Verzerrung der Wertschöpfungskette, sondern auch eine ernsthafte existentielle Gefährdung einer Branche mit rund 10.000 direkten Beschäftigten und zigtausend indirekt betroffenen Arbeitsplätzen.

Der Energieverbrauch der Industrie entsteht in branchenspezifischen Produktionsprozessen. In der Steiermark repräsentieren die fünf Branchen Papier und Druck, Eisen- und Stahlerzeugung, Steine und Erden, Glas, Bau, Maschinenbau, drei Viertel des industriellen Energieverbrauchs. Gegenüber dem Österreichschnitt von 28 % Anteil am energetischen Endverbrauch ist die Bedeutung des industriellen Energieverbrauchs in der Steiermark deutlich höher, 37 % gegenüber 28 % im Österreichdurchschnitt. Betrachtet man die Entwicklung der Energieintensität, das ist der Energieeinsatz pro Wertschöpfung der österreichischen Industrie insgesamt, so steigt diese und wir konnten hier große Fortschritte feststellen. Stagnierende bzw. leicht fallende Energieintensität zeigen die Bereiche Papier und Druck, Steine, Erde, Glas, nicht Eisen, Metalle, Textil und Leder sowie Maschinenbau. Sinkende Energieintensität, also massiv, ist in der Eisen- und Stahlindustrie zu sehen.

Was sagt der Energieplan Steiermark 2005 bis 2015? Als qualitative Zielsetzung sichere, ausreichende, kostengünstige, umweltverträgliche und sozialverträgliche Bereitstellung von Energie, das ist zu erreichen. Und da haben wir unser Auge darauf zu richten, wenn es um unsere Industrie in der Steiermark geht. Rund zwei Drittel des Stromes kommt aus erneuerbaren Energiequellen. Das Ökostromgesetz 2002 hat Verbindlichkeiten in vertraglicher Form von drei Milliarden Euro, ist dieses Ökostromgesetz eingegangen. Zusätzlich wurden jedes Jahr 17 Millionen Euro aufgegeben, das gibt in der beschlossenen Novelle nun insgesamt Verbindlichkeiten der Republik im Förderbereich von vier Milliarden Euro. Als Ziel wurden 4 % der Stromproduktion aus dem Bereich des Ökostroms angepeilt. Dieser Wert wurde bereits 2005 erreicht. Die Ökostromgesetznovelle 2006 erhöhte dieses Ziel daher auf 10 % bis 2010.

Mir liegt hier der Entwurf der Ökostromgesetznovelle vor und da drinnen sind einige Verbesserungen vorgesehen. Wir sprechen hier in Österreich von Unternehmen wie der TELFORT-Group, Lenzing, Mayr-Melnhof, M-real, Monte Europe and International, Norske Skog, Sappi, SCA, Smurfit Kappa Nettingsdorfer, UPM Kymmene, Hamburger und die Zellstoff Pöls aus der Heinzl-Group.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Branche hat in den letzten fünf Jahren fast 50 Millionen Euro an Ökostromkosten für die Subventionierung anderer Anlagen bezahlt. Im Gegensatz zu Österreich unterstützen andere EU-Länder die Erzeugung von Ökostrom aus flüssiger Biomasse Lauge seit Jahren. Und zwar Frankreich mit Cent pro Kilowattstunde, 6 Cent, Spanien 10 Cent, Finnland 4,2, Schweden 2,5, Polen 6,5, die Slowakei 6, Tschechien 4,5 Cent pro Kilowattstunde, Deutschland 8,9 Cent pro Kilowattstunde, Österreich 0. Und das führt zu einer eklatanten Wettbewerbsverzerrung am internationalen Markt und gefährdet natürlich auch unsere Arbeitsplätze.

Auf Grund der fortgeschrittenen Stunde erspare ich Ihnen weitere Zahlen. Vielleicht eines ist doch noch am Schluss zu sagen. Von den vier Milliarden Euro, die der Holzcluster als Produktionswert aufweist, kommen 41 % aus der Zellstoffindustrie. Das ist immerhin ein Gesamtumsatz der steirischen

Papier- und Zellstoffindustrie von 1,4 Milliarden Euro im Jahre 2006. Außerdem ist es so, dass die Papierindustrie sich sehr umweltfreundlicher Transportwege, nämlich vorwiegend der Bahn bedient, was auch wieder in der CO₂-Bilanz zu berücksichtigen ist. Auf Grund unserer reichen Ausstattung in der Steiermark mit Holz sind natürlich die heimischen Waldbauern und die Forstwirtschaft ein bedeutender Zulieferant und garantieren die hohe Wertschöpfung in der Papierindustrie.

Zum Schluss darf ich noch sagen, dass die steirische Papierindustrie 3.200 Mitarbeiterinnen im Jahre 2006 beschäftigt hat, 5 % Auszubildende hat, das sind 130 bis 140 Lehrlinge und liegt damit weit über dem Schnitt in Österreich. Umweltschutzinvestitionen wurden im Jahre 2006 75 Millionen Euro getätigt – sorry – Gesamtinvestitionen im Bereich Umweltschutz im selben Jahr 15 Millionen. An Steuern und Abgaben hat dieser Industriezweig im Jahre 2006 60 Millionen Euro abgeliefert, wenn ich das so sagen darf. In der Bruttowertschöpfung liegen wir in diesem Industriebereich bei 25 %, das macht bei einem Umsatz von 1,4 Milliarden Euro immerhin 350 Millionen Bruttowertschöpfung hier in unserem Land.

Am Schluss darf ich noch einmal die Industrieforderung hier vortragen. Was die Industrie braucht, ist EU- und wettbewerbskonforme Förderung der Erzeugung von Ökostrom aus der flüssigen Biomasse Lauge in hocheffizienten KWK-Anlagen. Eine Investitionsförderung ist anzudenken im neuen Ökostromgesetz, eine Tarifförderung, eine effektive Deckelung der Ökostromkosten, wir denken an 0,5 % des Nettoproduktionswertes bzw. EU-konforme Regelung.

Meine Damen und Herren, ich war bei der Betriebsfeuerwehr in Pöls und dort haben mich der Herr Bürgermeister, aber auch der Geschäftsführer gebeten, das in allen politischen Gremien zu vertreten, was ich hiermit tue. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 20.01 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf der Frau Ing. Pacher das Wort erteilen und anschließend die Frau Kollegin Kolar ans Pult bitten.

LTAbg. Ing. Pacher *(20.02 Uhr):* Sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich beantrage für diesen Tagesordnungspunkt eine punktuelle Abstimmung. Wir können uns beim Punkt 1 vorstellen, dass eben die Energieerzeugung aus der Laugenverbrennung Teil des neuen Ökostromgesetzes ist, dass das Berücksichtigung findet. Allerdings, dazu ist ja eine Novellierung des Ökostromgesetzes nötig. Und wenn es dazu kommt, dann ist es für uns auch ganz wesentlich, dass auch die finanzielle Basis des Ökostromgesetzes sich völlig ändert. Weil es kann nämlich nicht sein, dass die geförderten Einspeistarife hauptsächlich aus den Geldtaschen der Stromkundinnen finanziert werden, sondern wir sind hier auf eine Quersubventionierung. Nämlich die geförderten Einspeistarife sollten aus den Gewinnen der Wirtschaft subventioniert werden.

Und die sprudeln ja recht reichlich. Zum Beispiel ist vor kurzem bekannt geworden, dass die ÖMV riesige Gewinne – Rekordgewinne – gemacht hat, und wir sind dafür, dass diese Gewinne angezapft

werden. Um im Sinne des Klimaschutzes eben diese begünstigten Einspeistarife finanzieren zu können. Dem 2. Punkt des Antrages wollen wir aber nicht zustimmen, weil das klingt für uns eigentlich wie eine Lex-Pöls-AG. Es ist für uns überhaupt nicht einsehbar, dass Investitionen, die bereits in der Vergangenheit getätigt wurden, plötzlich gefördert werden sollen und nur für die Pöls AG allein. Also wenn, dann muss es klare Richtlinien geben, die für alle wirklich gleich gelten, ansonsten ist das ja nicht nachvollziehbar und sonst bekommen die die meisten Förderungen, die die größte Lobby haben und die am lautesten damit drohen, dass sie ansonsten den Betrieb schließen und das kann es nicht sein! (*Beifall bei der KPÖ – 20.03 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als nächster Rednerin gebe ich der Frau Abgeordneten Kolar das Wort und dann dem Herrn Abgeordneten Kasic!

LTAbg. Kolar (*20.04 Uhr*): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Herren Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Anfangs war ich entsetzt über Deine anfänglichen Aussagen lieber Kollege Heinz Gach, dass Du fasst erzürnt darüber warst, dass hier quasi ein fast gleich lautender Antrag, so wie Euer Entschließungsantrag lautet, eingebracht wird. Erstens einmal sehe ich das nicht so, denn dieser Antrag hat eine weitere Lösung im Gegensatz zu Eurem Entschließungsantrag. Wie Du weißt, gibt es hier 2 Punkte, 2 Möglichkeiten, hier eine Lösung für unsere ZPA Pöls zu finden. Das Du sagst: „Was soll das?“, hat mich sehr befremdet und dann das Referat von Dir, die vielen Zahlen, die Du uns hier genannt hast, ich würde jetzt gerne einige fragen, was sie sich davon gemerkt haben. Das einzige was ich mir gewünscht hätte, was ich von Dir höre, ist das, was seit diesem Entschließungsantrag der Herr Minister Bartenstein in dieser Sache für Pöls gemacht hat. Oder was er vor hat in kürzester Zeit zu machen? (*LTAbg. Kasic: „Was der Landesrat Wegscheider mit dem Antrag gemacht hat?“*)

Denn die Artikel der „Murtaler Zeitung“, der regionalen Medien, „Die Politik blockiert in Pöls den Ausbau“, „Politik zerknüllt Papierfabrik“. „Wann wird die Politik Pöls schließen?“, „Pöls droht mit Schließung“. Also es geht hier nicht um Zahlen, wo überall welches Holz geschlägert wird, sondern es geht einzig und allein darum, dass wir keine Zeit mehr haben, weil es hier um sehr viele Arbeitsplätze geht, (*LTAbg. Bacher: „Landesrat Wegscheider!“*) und ich mich Sorge und hoffe, so habe ich das auch bis jetzt auch immer empfunden, dass Ihr das auch tut. Und nicht mit einem „Was soll das?“-Antrag hier zu beginnen. Aber nun zu meinen Worten, während viele EU-Länder aus Biomasselaugere erzeugten Strom fördern, ist dieser in Österreich nicht als Ökostrom im Sinne des Ökostromgesetzes anerkannt. Dies bedeutet für die heimische Papierindustrie einen enormen Wettbewerbsnachteil und somit hohe Verluste. Die Zellstoff-Pöls-AG, ein Unternehmen der Heinzl-Gruppe, ist der größte Hersteller von gebleichten Langfaserzellstoffen in Mitteleuropa. Das Zellstoffwerk Pöls ist mit seinen knapp 400 Mitarbeitern, einer der wichtigsten Arbeitgeber der Region Obersteiermark-West. Um eine

Sicherung der 400 Arbeitsplätze und der indirekt im Zulieferbereich betroffenen 4.000 Arbeitsplätze, das sind wichtige Zahlen, 400 Arbeitsplätze und 4.000 im Zulieferbereich, muss es nun rasch von Seiten der Bundesregierung zu einer zufrieden stellenden Lösung für den Industriestandort Pöls kommen. Die Papierindustrie in Pöls produziert 25 Prozent des gesamten Ökostromvolumens. Pöls fordert keine Sonderbehandlung, Pöls fordert nur eine Gleichstellung!

Eine entsprechende Anpassung des Ökostromgesetzes im Rahmen der geplanten Novellierung wäre einer von zwei Zugängen einer Lösung. Von Seiten des Wirtschaftsministeriums heißt es allerdings „Priorität habe zuerst eine kleine Novelle“, in der, in dieser kleinen Novelle, spielen aber die Probleme und Anliegen der ZPA Pöls keine Rolle. Erst in einer großen Novelle soll dann auch die Papierindustrie berücksichtigt werden, übersetzt heißt das „Bitte warten“. Warten bedeutet jedoch, und jetzt kommen wieder wichtige Zahlen, nämlich die, die für Pöls wichtig sind, das 250 Millionen Euro Investitionen für Pöls seit geraumer Zeit in der Luft hängen. Allein im Jahr 2007 hat Pöls einen Verlust von mehr als 25 Millionen Euro hinnehmen müssen. Angedachte Investitionen, von 80 Millionen für den Standort Pöls, liegen zurzeit auf Eis. Wie gesagt der Punkt 2, und das ist glaube ich wirklich der interessante Punkt, ist die Lösung der Zellstoff AG, die Gewährung einer entsprechenden Investitionsförderung von Anlagen. Natürlich sollten auch Anlagen, die bereits in der Vergangenheit getätigt wurden, Investitionen für Anlagen, investiert bzw. gefördert werden. Das ist mein Antrag. Ich glaube nicht, dass wir die Zeit verloren haben, uns noch einmal hier für Pöls einzusetzen und ich hoffe, dass Sie alle bei diesem Antrag im Sinne der Pölslerinnen und Pölsler, der Obersteiermark-West und der gesamten Steiermark mitgehen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ – 20.09 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Der Herr Abgeordnete Gach möchte sich, anscheinend, habe ich das so verstanden, ganz direkt zu einer Berichtigung zu Wort melden.

LTAbg. Dipl.-Ing. Gach *(20.09 Uhr):* Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, meine Damen und Herren!

Nur eine interessante, für mich, und ich hoffe auch für Sie interessante Feststellung. Die Frau Kollegin Kolar, wo ist sie den, aha da hinten, wirft mir vor, mit Zahlen zu agieren und wirft dann mit Zahlen um sich, genau das wollte ich mit Zahlen untermauern, wie dringend notwendig es ist für die Papierindustrie in Österreich, im speziellen in der Steiermark und aktuell in Pöls, was mich der Herr Bürgermeister Korb eben gebeten hat hier vorzubringen und auch der Herr Geschäftsführer. Ich habe den Eindruck gehabt, auch die Mitglieder der Betriebsfeuerwehr dort, das habe ich hier getan! Möglich das Zahlen aus der Wirtschaft für jemanden, der nicht aus der Wirtschaft kommt, eine gewisse Überforderung darstellen. Aber es ist bei uns halt so, dass wir mit Ziffern, Zahlen, Daten und Fakten agieren und das habe ich hier versucht. Nicht irgendwie so schwammig die Dinge darzustellen,

vielleicht ist auch noch zu sagen, dass in der Novelle zum Ökostromgesetz „Investitionsförderung für Anlagen“ in dieser Branche von 10 auf 20 Prozent erhöht werden soll und eben diese Investitionsförderung, so hoffe ich, den mir gut bekannten Eigentümer von Pöls auch wieder animieren, Investitionen zu tätigen. Danke sehr! (*Beifall bei der ÖVP – 20.11 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als letzter Redner zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Kasic. Ich darf Ihm das Wort erteilen!

LTabg. Kasic (20.11 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Herrn Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Eigentlich müsste ich sagen „Guten Morgen Herr Landesrat“, denn ich frage Sie, was bedeutet es, das Ihre eigene Partei einen Antrag einbringen muss, weil offensichtlich der am 3. Juli beschlossene Entschließungsantrag, und zwar mehrheitlich, Sozialdemokraten und ÖVP gegen die Stimmen der Grünen beschlossen wurde, wo Sie aufgefordert worden sind tätig zu werden, ein Entschließungsantrag.

Und heute bringt Ihre eigene Fraktion einen Antrag ein, wo Sie offensichtlich wieder aufgefordert werden sollen, hier tätig zu werden.

Meine Damen und Herren, ich weiß schon, am 3. Juli war es 22.25 Uhr, heute ist es auch schon über 20.00 Uhr. Das hindert aber uns nicht daran, das hindert uns und darf uns nicht daran hindern, auch zu fortgeschrittener Stunde über eines der wesentlichsten und wichtigsten Anliegen zu diskutieren. Und liebe Kollegen der Sozialdemokratie, mit euerm Weggehen beweist Ihr ja nur, dass ihr offensichtlich kein Interesse habt oder sogar selber daran zweifelt, dass euer Landesrat da tätig wird. Denn ansonsten wäre es nicht notwendig gewesen, wieder heute einen Antrag einzubringen. Aber ich verstehe es schon, dass manche mehrfach aufgefordert werden, endlich Politik für dieses Land zu betreiben. Und so sehe ich euern Antrag, dass Ihr euern Landesrat mehrfach auffordert wollt und müsst, damit er tätig wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich auch eine Antwort geben auf die Frage, wie die Kollegin Kolar gemeint hat, was hat man sich denn alles vom Zahlenmaterial des Kollegen Gach gemerkt. Liebe KollegInnen, eines muss man sich merken und das müssen wir trommeln, aus Biomasse erzeugter Strom muss bitte endlich als Ökostrom anerkannt werden. Das ist die zentrale Aussage dieser heutigen Debatte. Das ist das Wesentliche, das es gilt, Herr Landesrat, zu transportieren. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Das müssen Sie ihren Kollegen Minister einmal beibringen!“*) Und es geht nicht darum, dass wir sozusagen hin- und herschieben, wer was dem Kollegen in Wien erzählen soll. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Der ist verantwortlich!“*) Sie sind der zuständige Landesrat! Sie sind der zuständige Landesrat und die Steiermärkische Landesregierung und Sie als Landesrat sind aufgefordert, hier in Wien Druck auszuüben. (*Beifall bei der ÖVP*)

Und Sie sind aufgefordert, tätig zu werden. Nicht alles wegschieben, was in Arbeit ausartet. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Das haben wir nicht gemacht!“*) Selbstverständlich, das tun wir gerne oder tun manche Ihrer Fraktion gern. Wenn es ums Arbeiten geht, dann sind immer die anderen schuld. Da wollen wir nichts davon wissen. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Das haben wir nicht gemacht. Aber Ihr Kollege Minister macht einen Umweg um die Steiermark!“*) Herr Landesrat, werden Sie endlich tätig! (*Beifall bei der ÖVP*)

Herr Landesrat, es geht im Wesentlichen darum, ich gehe davon aus, dass Sie sich eh noch zu Wort melden, (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Bei Ihnen melde ich mich nicht!“ – Unruhe bei der SPÖ – Glockenzeichen der Präsidentin!“*) Herr Landesrat.

Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren! Jetzt sind wenigstens alle aufgewacht, das ist ja auch schon etwas, nachdem ihr offensichtlich gewohnt seid, um 17.00 oder 18.00 Uhr schon nach Hause zu gehen. (*LTabg. Böhmer: „Oberlehrer!“*) Meine Damen und Herren! (*LTabg. Mag. Drexler: „Oberlehrer, Herr Kollege Böhmer, das weise ich sofort zurück. Das weise ich jetzt einmal zurück. Du tust die ganze Zeit die Welt erklären und sagst dem Kasic, er ist ein Oberlehrer? Das ist ja unglaublich! Unerhört!“ – Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin*) Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich verstehe ja die Aufregung überhaupt nicht. (*Präsidentin Beutl: „Am Wort ist der Herr Abgeordnete Kasic!“*)

Liebe Kollegen der Sozialdemokratie, statt dass Ihr froh seid, dass wir eurem Entschließungsantrag zustimmen, verstehe ich die Aufregung ja überhaupt nicht. Meine Damen und Herren, es geht darum, und Herr Landesrat, darum bitten wir Sie intensivst, dass Sie dieses Anliegen dieses Steiermärkischen Landtages, und zwar das gemeinsame Anliegen der hier vertretenen Fraktionen, auch wenn eine punktuelle Abstimmung gefordert ist, dass Sie das gemeinsame Anliegen dieses Steiermärkischen Landtages in Wien vehementest vertreten und zwar bei allen Politikern aller Couleurs. Seien Sie versichert, wir werden das selbstverständlich und haben das auch in der Vergangenheit bereits bei unserem Bundesminister gemacht, und ich bin bei Ihnen, dass wir auch dort Druck ausüben müssen. Aber es geht darum, dass die Steiermärkische Landesregierung und Sie als zuständiger Landesrat, hier tätig werden müssen, meine Damen und Herren. Denn eines ist unbestritten, es geht hier nicht nur um Pöls, es geht nicht nur um ein paar Unternehmer, die Geschäfte machen wollen, es geht letztendlich hier um Menschen, um Menschen, die in diesen Betrieben arbeiten und deren Arbeitsplätze, meine Damen und Herren, und die Frau Kollegin Kolar und auch Kollege Gach haben das ja sehr deutlich gesagt, deren Arbeitsplätze gefährdet sind, wenn hier nicht endlich eine Änderung eintritt, meine Damen und Herren. Und wir müssen uns vor Augen halten, wir kämpfen und arbeiten auch hier im Landtag für die Menschen in diesem Land. Und hier geht es um die Arbeitsplätze für diese Menschen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Und schon seit Jahren, meine Damen und Herren, schon seit Jahren ist nun Österreich gerade durch dieses Ökostromgesetz und durch die Nichtanerkennung der Lauge extremst im internationalen

Wettbewerb benachteiligt. Kollege Gach hat die vielen Länder, die das anerkennen, aufgezählt. Sie können auch noch Schweden dazunehmen, wo es einfach diese Anerkennung der Lauge gibt, die es bei uns nicht gibt und daher ist dieser Standortnachteil, dieser Wettbewerbsnachteil in den letzten Monaten immer eklatanter geworden, immer drückender geworden. Und es ist nicht nur in Pöls der Fall, es ist etwa auch, wenn ich nur an meine Region denke, in Graz-Umgebung an Sappi denke, hier geht es um 1.300 Mitarbeiter, es geht um 630 Millionen Umsatz, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und letztendlich hat allein Sappi, Pöls, glaube ich, sind 15 Millionen, Sappi, glaube ich, 12 Millionen pro Jahr Nachteil, bitte, aus diesem für uns nicht sehr glücklichen Ökostromgesetz. Daher nochmals, meine sehr geehrten Damen und Herren, versuchen wir gemeinsam in dieser Sache Druck auszuüben, versuchen wir einen gemeinsamen Beschluss, auch wenn es, wie gesagt, eine Wiederholung ist dessen, was bereits am 3. Juli passiert ist. (*LTAbg. D. Gruber: „Noch eine Wiederholung!“*) Offensichtlich wurde in dieser Zeit zuwenig Druck ausgeübt. Aber vielleicht kann uns der Herr Landesrat sagen, was vom 3. Juli bis jetzt an intensiven Aktivitäten gesetzt wurden, außer einen Brief an die Regierung zu schreiben und nun intensivst in Wien Druck zu machen. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 20.18 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Wegscheider. Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat Ing. Wegscheider (*20.18 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, lieber Kollege Hans Seitinger, meine geschätzten Damen und Herren!

In aller Ruhe und Kürze und auch zur Information, damit man hier Zahlen, Daten und Fakten, nicht so stehen lässt. Zur Information, lieber Freund Heinz Gach, ich war natürlich auch in Pöls. Ich war allerdings bei einer Werksführung dabei. Wir haben uns auch mit der Werksleitung Zahlen, Daten und Fakten angeschaut. Also ich war nicht nur bei der Betriebsfeuerwehr. Wir haben daraufhin sofort jene Stellungnahmen, die wir brauchen, hätte ich gesagt, an die Bundesregierung abgeschickt. (*LTAbg. Mag. Drexler: „In Pöls waren viele schon!“*) Ja, wahrscheinlich waren Sie auch schon in Pöls. Wir waren auch im Werk Pöls. Es ist ja auch kein Problem. Es ist überhaupt kein Problem. Es trennt uns ja nichts in Wirklichkeit, denn wir wollen ja, wenn ich so höre..... (*LTAbg. Riebenbauer: „Unverständener Zwischenruf!“*)

Ich weiß nicht, bei der ÖVP ist es scheinbar nicht so, aber eigentlich sollte man das gleiche Ziel vor Augen haben. Und es trennt ja auch uns nicht sehr viel. Und wenn ich dem Heinz Gach genau zugehört habe und der Gabi Kolar, dann weiß ich, dass wir, hier einen Weg suchen, einen gemeinsamen Weg, um hier zum Erfolg zu kommen. Ich wollte nur dem Herrn Kasic erklären, dass es natürlich in der Zwischenzeit zig Briefe und Bemühungen gegeben hat, hier im Bereich des Ökostromgesetzes, auch was diese spezielle Situation betrifft, Stromgewinnung aus der Lauge,

Bemühungen, also beim Herrn Minister Bartenstein im Besonderen, hier Erfolg zu haben. Bisher haben wir diesen Erfolg nur, indem wir angehört wurden, gehabt, aber noch keine Zusagen erhalten. Es gibt aber deshalb, und das möchte ich schon hier in diesem Hohen Haus einmal sagen, eine ganz große Allianz dreier Umweltlandesräte. Wir haben ganz bewusst, Umweltlandesräte – ein Grüner aus Oberösterreich, ein Schwarzer aus Niederösterreich und jetzt ein Roter aus der Steiermark, also ich darf mich dazuzählen, wir haben hier eine Allianz gebildet, was das Ökostromgesetz und unsere Forderungen betrifft, hier kommt das auch vor und haben jetzt wiederum eine Resolution an den Herrn Minister geschickt. (*LTabg. Bacher: „An Herrn Bartenstein geschickt?“*) Also an dem mangelt es nicht. Ich wollte nur dazu sagen, wir sollten uns nur in der Sprache ein bisschen einigen. Das „Guten Morgen“ war überflüssig. Ich bin noch in der Lage, spät am Abend noch wach zu sein, Herr Kollege. (*LTabg. Prattes: „So ist es!“*) Für mich ist das alles kein Thema. Wenn wir uns einigen können, dass wir hier eine große Allianz bilden, dann kann ich nur die Empfehlung ausgeben, auch an die Fraktion der ÖVP, natürlich auf Ihren Minister, der ja gleichen Couleurs ist, einzuwirken. Ich kann nichts dafür, er hat eben dieses Ressort in Wien und er wäre die entscheidende Person, hier zu handeln. (*LTabg. Riebenbauer: „Gibt es einen Kanzler auch noch?“*) Das ist die Aufforderung, die ich an Sie richte. Ich komme meinen Verpflichtungen zu 100 % nach, werde mit Ihren Kollegen Plank aus Niederösterreich eine starke Allianz bilden, der ja auch dafür ist, dass man hier etwas tut, genauso wie mit dem Kollegen Anschöber aus Oberösterreich, um hier etwas weiterzubringen. Ich bedarf allerdings nicht der Aufforderung von Herrn Kasic, das tue ich von selbst. (*Beifall bei der SPÖ – 20.22 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Meine sehr verehrten Damen und Herren, da es keine weiteren Wortmeldungen mehr gibt komme ich zur Abstimmung. Und zwar zur gewünschten punktuellen..... (*Glockenzeichen der Präsidentin*).

Wir kommen zur punktuellen Abstimmung von TOP 32.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin im Punkt 1 ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist einstimmige Annahme.

Nun darf ich ersuchen, um ein Zeichen mit der Hand für den Punkt 2 dieses Tagesordnungspunktes. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

33. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 1859/1, der Abgeordneten Ernest Kaltenegger, Claudia Klimt-Weithaler und Ing. Renate Pacher betreffend Änderung des § 41 GeoLT 2005.

Berichterstatter ist Herr Klubobmann Kaltenegger.

LTAbg.Kaltenegger (20.23 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 04.03.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom ..., mit dem die Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages 2005 geändert wird. Konkret geht es darum, dass künftig auch die Unterstützung von zwei Abgeordneten ausreicht um Anträge auf Vertagung, Zurückstellung zu stellen, so wie es zum Beispiel möglich ist, Selbständige Anträge zu stellen bzw. Dringliche Anfragen. Ich ersuche um Annahme! (20.24 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung. Es gibt keine Wortmeldung. Ich ersuche aber um erhöhte Aufmerksamkeit, denn dieser schriftliche Bericht betrifft eine Änderung der Geschäftsordnung des Landtages Steiermark und gemäß § 20 Abs. 2 L-VG 1960 iVm § 58 Abs. 2 GeoLT 2005 kann eine Änderung der Geschäftsordnung des Landtages nur bei Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder des Landtages und mit einer Mehrheit von 2/3 der abgegebenen Stimmen beschlossen werden.

Wir haben festgestellt, dass das erforderliche Anwesenheitsquorum gegeben ist. Ich darf daher zur Abstimmung kommen.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 33 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich darf nun abschließend zu den Wahlen in die Landtags-Ausschüsse kommen. Wir werden für 12 Ausschüsse Wahlen durchzuführen haben und ich ersuche um Ihre Aufmerksamkeit. Nach § 62 Abs. 1 GeoLT 2005 wird jede Wahl im Landtag wie in den Ausschüssen mittels Stimmzettel vorgenommen, sofern nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die nunmehr durchzuführenden Wahlen in die Landtags-Ausschüsse durch Erheben der Hand vorzunehmen.

Die Damen und Herren, die mit diesem Vorschlag einverstanden sind, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Vorschlag wird einstimmig angenommen.

Von den Grünen liegen folgende Wahlvorschläge vor:

Ausschuss für Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

als Mitglied anstelle von LTAbs. Mag. Edith Zitz – LTAbs. Lambert Schönleitner

als Ersatzmitglied anstelle von LTAbs. Peter Hagenauer – LTAbs. Mag. Edith Zitz

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesen Wahlvorschlägen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Die Wahlvorschläge sind einstimmig angenommen.

Ausschuss für Europäische Integration und Entwicklungspolitik

als Ersatzmitglied anstelle von LTAbs. Peter Hagenauer – LTAbs. Ingrid Lechner-Sonnek

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Wahlvorschlag ist einstimmig angenommen.

Ausschuss für Finanzen und Beteiligungen

als Ersatzmitglied anstelle von LTAbs. Peter Hagenauer – LTAbs. Lambert Schönleitner

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Wahlvorschlag ist einstimmig angenommen.

Ausschuss für Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

als Ersatzmitglied anstelle von LTAbs. Peter Hagenauer – LTAbs. Lambert Schönleitner

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Wahlvorschlag ist einstimmig angenommen.

Ausschuss für Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

als Mitglied anstelle von LTAbg. Peter Hagenauer – LTAbg. Lambert Schönleitner

als Ersatzmitglied anstelle von LTAbg. Mag. Edith Zitz – LTAbg. Ingrid Lechner-Sonnek

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesen Wahlvorschlägen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Die Wahlvorschläge sind einstimmig angenommen.

Ausschuss für Kontrolle

als Mitglied anstelle von LTAbg. Peter Hagenauer – LTAbg. Lambert Schönleitner

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Wahlvorschlag ist einstimmig angenommen.

Ausschuss für Petitionen

als Mitglied anstelle von LTAbg. Peter Hagenauer – LTAbg. Mag. Edith Zitz

als Ersatzmitglied anstelle von LTAbg. Mag. Edith Zitz – LTAbg. Lambert Schönleitner

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesen Wahlvorschlägen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Die Wahlvorschläge sind einstimmig angenommen.

Ausschuss für Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

als Mitglied anstelle von LTAbg. Ingrid Lechner-Sonnek – LTAbg. Mag. Edith Zitz

als Ersatzmitglied anstelle von LTAbg. Mag. Edith Zitz – LTAbg. Ingrid Lechner-Sonnek

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesen Wahlvorschlägen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Die Wahlvorschläge sind einstimmig angenommen.

Ausschuss für Umwelt, Natur und Energie

als Mitglied anstelle von LTAbg. Mag. Edith Zitz – LTAbg. Ingrid Lechner-Sonnek

als Ersatzmitglied anstelle von LTAbg. Ingrid Lechner-Sonnek – LTAbg. Lambert Schönleitner

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesen Wahlvorschlägen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Die Wahlvorschläge sind einstimmig angenommen.

Ausschuss für Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

als Ersatzmitglied anstelle von LTAbs. Ingrid Lechner-Sonnek – LTAbs. Lambert Schönleitner

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Wahlvorschlag ist einstimmig angenommen.

Ausschuss für Wirtschaft und Tourismus

als Mitglied anstelle von LTAbs. Peter Hagenauer – LTAbs. Ingrid Lechner-Sonnek

als Ersatzmitglied anstelle von LTAbs. Ingrid Lechner-Sonnek – LTAbs. Lambert Schönleitner

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesen Wahlvorschlägen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Die Wahlvorschläge sind einstimmig angenommen.

Ausschuss für Notsituationen

als Mitglied anstelle von LTAbs. Mag. Edith Zitz – LTAbs. Lambert Schönleitner

als Ersatzmitglied anstelle von LTAbs. Ingrid Lechner-Sonnek – LTAbs. Mag. Edith Zitz

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesen Wahlvorschlägen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Die Wahlvorschläge sind einstimmig angenommen.

Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft. Die Einladung zur nächsten Sitzung im Landtag Steiermark erfolgt auf schriftlichem d.h. elektronischem Weg. Die Sitzung ist beendet.

Ende der Sitzung: 20:30 Uhr